



MASTERARBEIT

Frau
Petra Behner

Die Flexibilisierung der Arbeitswelt und die Wahlfreiheit von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für ihre Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren beispielhaft anhand der Situation von Eltern in Sachsen

Mittweida, 2014

Masterarbeit

Die Flexibilisierung der Arbeitswelt
und die Wahlfreiheit von Eltern bei
der Inanspruchnahme von Be-
treuungsangeboten für ihre Kinder
im Alter von 0 bis 3 Jahren
beispielhaft anhand der Situation
von Eltern in Sachsen

Autor:

Frau

Petra Behner

Studiengang:

Soziale Arbeit, Master Teilzeitstudium

Seminargruppe:

SB10wT-M

Erstprüfer:

Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zweitprüfer:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Stefan Busse

Einreichung:

Rosswald, 06.01.2014

Verteidigung/Bewertung:

Rosswald, 2014

MASTERTHESIS

The flexibility of the professional life and the freedom of choice of parents concerning the claim of care offers for their children aged 0 to 3 years using the example of the situation of parents in Saxony, Germany.

author:

Ms.

Petra Behner

course of studies:

Social work, master partial time study

seminar group:

SB10wT-M

first examiner:

Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

second examiner:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Stefan Busse

submission:

Rosswein, 06.01.2014

defence/evaluation:

Rosswein, 2014

Bibliografische Beschreibung

Behner, Petra: Die Flexibilisierung der Arbeitswelt und die Wahlfreiheit von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für ihre Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren beispielhaft anhand der Situation von Eltern in Sachsen

76 Seiten, Anlage mit sieben Experteninterviews, Hochschule Mittweida (FH), Fakultät Soziale Arbeit

Masterarbeit 2014

Referat

Diese Arbeit geht der Frage nach, in welchem Maß die Flexibilisierung der Arbeitswelt Einfluss nimmt auf die Wahlfreiheit von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für ihre Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren.

Dabei weitet sich der Blick für die vielen Facetten, die Grundlagen für die Entscheidung bilden: von der individuellen Lebensplanung über den sozialen Status, die „innere Verpflichtung“ gegenüber dem Arbeitgeber oder als Selbständiger bis hin zur Rolle von Mobilität und prekären Arbeitsverhältnissen.

Experteninterviews mit Eltern, deren Kinder sächsische Kindertagesstätten besuchen, bieten die qualitative Datenbasis für diese Arbeit.

I Inhalt

Inhalt	I
Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	III
Vorwort	IV
1 Einleitung	1
1.1 Thematische Einführung	1
1.2 Aufbau der Arbeit	1
2 Flexibilisierung der Arbeitswelt	3
2.1 Arbeitswelt	3
2.2 Flexibilisierung	4
2.3 Prekäre Arbeitsbedingungen	11
2.4 Selbständigkeit	14
2.5 Erwerbsbiografien	15
3 Dimensionen von Elternschaft in der gesellschaftlichen Debatte	17
3.1 Familienpolitische Debatte	17
3.2 Bildungspolitische Debatte	25
3.3 Sozialpolitische Debatte	26
3.4 Individualisierungsdebatte	27
4 Experteninterviews	29
4.1 Auswahlverfahren	29
4.2 Vorgehen	30
4.3 Kritische Reflexion des Prozesses	33

5	Datenauswertung.....	35
5.1	Kategorienbildung	35
5.2	Datenauswertung - Flexibilisierung der Arbeitswelt	37
5.3	Datenauswertung - Dimensionen von Elternschaft.....	44
5.3.1	<i>Familienpolitik und deren Wahrnehmung durch die Eltern</i>	<i>44</i>
5.3.2	<i>Bildungspolitik und deren Wahrnehmung durch die Eltern</i>	<i>49</i>
5.3.3	<i>Wirtschaft und deren Wahrnehmung durch die Eltern</i>	<i>50</i>
5.3.4	<i>Elternschaft und individuelle Haltungen</i>	<i>54</i>
5.3.5	<i>Wahlfreiheit.....</i>	<i>58</i>
6	Elternschaft als Weichenstellung für das Verhältnis zur Arbeitswelt	61
7	Resümee.....	65
Literatur	69
Anlagen A-I bis A-VII	77
Selbständigkeitserklärung		

II Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kategorienbildung – Flexibilisierung der Arbeitswelt	35
Abbildung 2: Kategorienbildung – Dimensionen von Elternschaft	36
Abbildung 3: Kategorienbildung – Wahlfreiheit	36

III Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung von Frauen und Männern	8
Tabelle 2: Kernerwerbstätige in bestimmten Erwerbsformen - in Millionen	13
Tabelle 3: Elterngeld: Gemeldete beendete Leistungsbezüge 2012	19
Tabelle 4: Bezugsdauer Elterngeld	19
Tabelle 5: Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren	24
Tabelle 6: Kinder in Kindertageseinrichtungen	24
Tabelle 7: Kinder in Kindertagespflege	24
Tabelle 8: Kinder in Betreuungsangeboten in den Jahren 2012 und 2013	25

IV Vorwort

Tag für Tag begegne ich in der Kindertagesstätte Kindern und Eltern. Sie betreten unser Haus mit ihren Freuden und Sorgen. Immer wieder kommen wir miteinander ins Gespräch, Anliegen werden benannt und Wünsche geäußert. Dabei wird oft deutlich, wie anstrengend es ist, den Familienalltag zu managen und genügend Zeit füreinander zu finden. In den letzten Jahren verstärkte sich mein Eindruck, dass die Anforderungen an Familien immer größer und komplexer werden. Ein Bereich ist dabei die Vereinbarkeit mit der Arbeit.

Meine Masterarbeit soll neue Perspektiven ermöglichen, Verständnis wecken, Anregungen zum Nachdenken geben und gegenseitige Akzeptanz fördern. Aber auch die Frage nach den Werten, die wir unseren Kindern mit auf den Weg geben, hat mich bewogen, die Arbeitswelt und die Familiensituationen in den Blick zu nehmen. Denn die Kinder lehren mich jeden Tag, dass unser Leben mehr bereit hält als Arbeit und Leistung.

So danke ich den Kindern und Eltern der Christlichen Kindertagesstätte „Unterm Regenbogen“ in Sebnitz für ihre Bereitschaft und ihr Vertrauen, ihr Leben mit mir zu teilen.

Ich danke meinen eigenen drei Töchtern und meinem Mann für die Lebensfülle, die sie mir schenken und alle Unterstützung in den letzten Jahren, die es mir selbst ermöglichte, Familie, Studium und Beruf zu vereinbaren.

Dank gilt auch dem Vorstand und den Einrichtungsleitern des Kinderarche Sachsen e. V., die mich mit Sachverstand, Terminkoordination und aufmunternden Worten unterstützten. Die Kolleginnen der Kindertagesstätte haben viel Verständnis für die Studienzeiten aufgebracht – auch dafür herzlichen Dank. Meine Interviewpartner haben mich mit ihrer Offenheit begeistert und ich danke, dass sich alle so unkompliziert bereit erklärt haben, meine Fragen zu beantworten. Nicht zuletzt haben die Jahre in Rosswein gemeinsam mit den Kommilitonen des berufsbegleitenden Studiengangs Soziale Arbeit 2010 und die Lehre der Dozenten dazu beigetragen, dass ich mein Wissen erweitern und mich selbst weiter entwickeln konnte. Danke auch an euch und an Sie.

1 Einleitung

1.1 Thematische Einführung

Familien heute sehen sich vor der großen Herausforderung, Elternschaft und Beruf gut zu vereinbaren. Meine Beobachtungen in einer Kindertagesstätte legten nahe, dass es eine wirkliche Vereinbarkeit von Familie und Arbeit sehr selten gibt. Vielmehr begegneten mir oftmals regelrechte „Balanceakte“, die Eltern zu leisten hatten, um die Betreuung ihrer Kinder zu sichern, beruflichen Anforderungen zu entsprechen und eigene Bedürfnisse nicht dauerhaft zu vernachlässigen. In Gesprächen spielten immer wieder die Anforderungen der Arbeitswelt eine herausragende Rolle. So wollte ich die gehörten Argumente und gefühlten Bedürfnisse der Eltern aufnehmen und genauer erforschen, welchen Einfluss die Arbeitswelt auf die Entscheidung von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten in Kindertagesstätten hat. Es wurde schnell deutlich, dass die Arbeitswelt insbesondere an dem Punkt eine entscheidende Rolle spielt, wo Eltern vor den Fragen stehen: Wie lange nehme ich Elternzeit für die Betreuung meines Kindes in Anspruch? Welches Betreuungsangebot möchte ich nutzen? Wie hoch ist das Elterngeld und wie lange kann ich es mir finanziell leisten, dass mein Einkommen geringer als vorher ist?

Mich beschäftigte dann zunehmend die Frage: Wie groß ist angesichts dieser Fragen die Wahlfreiheit von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten tatsächlich? Welche Rolle spielen dabei die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen der Eltern in einer Arbeitswelt, die zunehmend von Flexibilisierung geprägt ist?

Mit Hilfe von Experteninterviews mit Eltern, deren Kinder vor dem vollendeten dritten Lebensjahr Betreuungsangebote in Kindertagesstätten bzw. in der öffentlich geförderten Kindertagespflege (Tagesmutter oder Tagesvater) in Sachsen in Anspruch genommen hatten, wollte ich diesen Fragen nachgehen. Ich entschied mich für Interviews mit Leitfragen, um qualitative Daten zu gewinnen. Offen wollte ich den Eltern und ihren Themen begegnen, die sie in diesem Zusammenhang zur Sprache bringen würden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in einen ersten Teil, der sich mit der **Flexibilisierung der Arbeitswelt** auseinandersetzt. Dabei gilt es zu klären, was unter Arbeitswelt zu verstehen ist und wie sich Flexibilisierung in diesem Bereich zeigt. Einerseits müssen sich Arbeitnehmer mit den flexiblen Arbeitsbedingungen auseinandersetzen. Andererseits geht es um die flexiblen Arbeitnehmer, deren Alltag von wechselnden Beziehungen geprägt ist. Prekäre Arbeitsbedingungen mit entsprechenden Arbeitsverträgen, Arbeitszeiten und der nötigen Mobilität werden thematisiert. Dabei ist der Begriff der Prekarität zu klären. Berufliche Selbständigkeit innerhalb der Arbeitswelt ist noch einmal differenziert zu betrachten. Die Erwerbsbiografien der Arbeitnehmer verändern sich und auch das spielt eine wichtige Rolle in Bezug auf Elternschaft.

Daran schließt sich der zweite Teil an, der die **Dimensionen von Elternschaft in der gesellschaftlichen Debatte** in den Blick nimmt. Eltern leben mit ihrer Entscheidung für ihr Kind nicht losgelöst von ihrem sozialen Umfeld. Unsere Gesellschaft vermittelt in Bezug auf Familie Werte, die ihre Spuren bei Eltern hinterlassen. Der Siebte Familienbericht der Sachverständigenkommission und die Stellungnahme der Bundesregierung im Jahr 2006/2007 stellten dabei wichtige Perspektiven zur Verfügung. So werden die Schwerpunkte Familienpolitik, Bildungspolitik und sozialpolitische Aspekte aufgenommen. Ebenso wird auch das Thema der Individualisierung von Lebensformen und Lebensentwürfen betrachtet.

Dem folgt der Forschungsteil mit **Experteninterviews**. Die Auswahl der Interviewpartner, Vorgehen und kritische Reflexion des Prozesses werden beschrieben. In einzelnen Kategorien werden inhaltsanalytisch die Interviews ausgewertet und zusammengefasst. Dabei spielen sowohl die Häufigkeit von Argumenten in den Interviews eine Rolle, als auch die Intensität mit der sie eingebracht werden.

Der nächste Teil dient der Verknüpfung der theoretischen Kenntnisse mit den Daten aus der Praxis. Dabei werden die vielfältigen Beziehungen der einzelnen Faktoren untereinander noch einmal thematisiert. Es wird deutlich, dass **Elternschaft zur Weichenstellung für das Verhältnis zur Arbeitswelt** wird. Der Blick wird zusammenfassend nochmals auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen gelenkt, die offensichtlich die Wahlfreiheit von Eltern beeinflussen. Die Verantwortung von Politik, Wirtschaft und den Generationen untereinander wird thematisiert, wenn es darum geht, tragfähige Konzepte für die Zukunft zu entwickeln.

Im **Resümee** geht es darum, ob sich die Beobachtungen und Vermutungen, die den Anlass für die Arbeit bildeten, mit Daten bestätigen lassen. Es werden neue Erkenntnisse aufgenommen und reflektiert. Außerdem werden darauf aufbauend Schlussfolgerungen für die eigene praktische Arbeit gezogen.

2 Flexibilisierung der Arbeitswelt

2.1 Arbeitswelt

Der Begriff Arbeitswelt dient in der vorliegenden Arbeit dazu, verschiedene Umstände, Bedingungen und Faktoren näher zu definieren, die im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten Einfluss auf die Entscheidungen von Eltern nehmen. Folgende Bereiche sind dafür besonders wichtig:

- Arbeitszeiten und Arbeitswege
- Arbeitsverträge und Arbeitsinhalte
- Arbeitsmarkt
- Mobilität

In dieser Arbeit wird bewusst nicht der Begriff „Arbeitsverhältnisse“ benutzt, da dieser sehr mehrschichtig ist und sowohl die Umgebungsbedingungen meinen kann als auch ein Vertragsverhältnis. So erscheint der Begriff der Arbeitswelt als sinnvoller. An dieser Stelle wird bewusst darauf verzichtet, die oben genannten Teilbereiche für die Arbeitswelt detailliert zu beschreiben. Vielmehr wird unter Punkt 2.2 deutlich gemacht, wie sich die Flexibilisierung in den einzelnen Bereichen auswirkt.

Mohr hat im Zusammenhang mit der Arbeitswelt Nebenwirkungen und Risiken beschrieben und als „Merkmale neuer Arbeitswelt“ (Mohr 2005, S. 261-262) zusammen gefasst. Besonders hervorzuheben sind hier folgende Punkte:

a) Emotionsarbeit: Dem Rückgang von Beschäftigungsverhältnissen im primären Sektor (Landwirtschaft) und sekundären Sektor (Produktion) steht eine enorme Zuwachsrate im Dienstleistungssektor gegenüber. In diesem tertiären Bereich werden besondere Anforderungen an die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten der Arbeitnehmer gestellt. Die Arbeit von Mensch zu Mensch setzt eine hohe Flexibilität voraus, da sich beständig an das Gegenüber angepasst werden muss. Ein Teil der Arbeitsanforderungen liegt darin, sich dem persönlichen Kontakt jederzeit freundlich und professionell zu stellen – egal in welcher emotionalen Lage sich der Arbeitnehmer selbst befindet. (vgl. Mohr 2005)

b) „Patchwork-Lebensläufe“: Mohr beschreibt hier die Wandlung der Biografien von Menschen. Die stringente Biografie, orientiert an festen Punkten im Lebenslauf wird immer seltener. Unter dem Begriff der „Freisetzung“ erleben Arbeitnehmer Umstrukturierungen. Soll auf der einen Seite dieser Begriff positive Assoziationen in Bezug auf Freiheit auslösen, so wird allerdings die Freisetzung andererseits stärker als Verunsicherung erlebt. Wechsel von Erwerbsarbeit und Nichterwerbstätigkeit stellen den Menschen beständig vor die Herausforderung, seine Arbeitskraft immer wieder neu zu vermarkten. (vgl. Mohr 2005) Eine Identifizierung mit der Arbeit und deren Wertschöpfung für das eigene Selbstbewusstsein kann nicht wahrgenommen werden. Arbeitnehmer können das Zutrauen in eigene Fähigkeiten verlieren. Auch Sennet verdeutlicht die

Auswirkungen von Lebensläufen, die immer nur stückweise erfasst werden. Es fehlen Erfahrungen, die sich ansammeln und damit einen besonderen Wert bilden. Erfolg, Ansehen und materieller Wohlstand können nicht addiert werden und zu einer festen Größe innerhalb der Biografie werden. (vgl. Sennet 2000) Er beschreibt unter dem Stichwort: „Leben als lineare Erzählung“ (Sennet 2000, S. 17) die Wichtigkeit von aufeinander folgenden Erfahrungen, die selbst bestimmt für das eigene Leben eingeordnet werden. Dies wird aber in der neuen Arbeitswelt zunehmend weniger erlebt.

c) Höhere Qualifizierung junger Frauen: Hier wird deutlich, dass der höhere Anteil von qualifizierten jungen Frauen in der Arbeitswelt veränderte Anforderungen an das Personalmanagement stellt. Ihre Bedürfnisse zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielen eine große Rolle bei der Bereitstellung ihrer Arbeitskraft in der Arbeitswelt. (vgl. Mohr 2005)

d) Aufhebung der Grenze zwischen Arbeit und Freizeit: Mit der Möglichkeit, durch veränderte Kommunikationswege Arbeit zu verlagern, nimmt die Arbeit Platz im privaten Raum ein – sei es z. B. durch ständige Erreichbarkeit, Telearbeitsplätze oder Arbeitszeiten, die autonom im häuslichen Umfeld geleistet werden. Indem die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit immer mehr verwischt bzw. zunehmend verschwindet, wird „Arbeit grenzenlos! Ort und Zeit geben nicht mehr zwingend einen Wechsel von Arbeit und Freizeit vor.“ (Mohr 2005, S. 262)

e) Halbwertszeit von spezifischem Fachwissen: Aufgrund des technologischen Fortschritts müssen innerhalb eines Arbeitslebens mehrere große Wissenssprünge bewältigt werden. Es ist davon auszugehen, dass Fachwissen die Hälfte seines Wertes inzwischen innerhalb von fünf Jahren verliert. (vgl. Giarini und Liedtke 1998 in: Mohr 2005) Aneignung von Wissen ist in der neuen Arbeitswelt demnach selten ein fortlaufender Prozess, der sich über längere Zeiträume erstreckt. Vielmehr muss der Arbeitnehmer selbst organisieren, wie er sich beständig neues Wissen aneignet. Dabei ist die Fähigkeit gefragt, sich selbst Wissen zu erschließen. Das hat Auswirkungen auf den Arbeitsalltag, da das Weiterlernen in der Regel eigenverantwortlich außerhalb der Arbeitszeit erfolgen muss. Dem schließt sich die Herausforderung an, als Arbeitnehmer selbst für die Regeneration seiner Arbeitskraft angemessen zu sorgen und Freizeit, Familie und Beruf zu vereinbaren. (vgl. Mohr 2005)

Diese Merkmale werden einbezogen, wenn es um die Auswirkungen der Flexibilisierung in den verschiedenen Bereichen der Arbeitswelt geht.

2.2 Flexibilisierung

Flexibilisierung ist ein Begriff, der vielfältig in der Alltagswelt benutzt wird. Menschen und Abläufe müssen sich immer wieder an veränderte Bedingungen anpassen bzw. müssen angepasst werden. Sennet beschreibt in seinem Buch „Der flexible Mensch“ unter dem Begriff der Flexibilität, die Fähigkeit eines Baumes nachzugeben und sich anschließend wieder zu erholen. Dabei stellt sich seine ursprüngliche Form wieder her. Das menschliche Verhalten sollte diesem ähneln, so dass der Mensch sich anpasst, ohne zu zerbrechen. (vgl. Sennet 2000, S. 57) Heute spielen verschiedene wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und familiäre Faktoren eine Rolle, die den Menschen Anpassungsleistungen abverlangen. Die beschriebenen „Merkmale neuer Arbeitswelt“ (Mohr 2005, S. 261) zeigen dies, wenn es beispielsweise um emotionale Herausforderungen im

Dienstleistungssektor geht. Wirtschaftlich müssen sich Arbeitnehmer wechselnden Unternehmensstrategien anpassen, die auf neue Märkte reagieren. In den Verteilungskämpfen am Arbeitsmarkt ist ständig aktualisiertes Fachwissen gefragt. Regulierungsschwächen eben dieser Märkte führen zu Wechseln von Erwerbsarbeit und Nichterwerbsarbeit, wodurch die Risiken durch die Arbeitnehmer getragen werden. Auch familiäre Bedürfnisse und ein autonomer Umgang bei der Gestaltung von flexiblen Arbeitszeiten und Freizeit stellen Menschen heute vor entsprechende Herausforderungen. Die Hintergründe sind vielfältig und vielschichtig, auf denen das Thema Flexibilisierung erforscht, reflektiert und diskutiert wird.

Die Forderung nach Flexibilisierung muss demzufolge differenziert betrachtet werden. Auf der einen Seite stehen berechnete Forderungen nach Anpassung an geänderte Bedingungen. Eine kritische Frage ist allerdings, ob es nicht auch um eine andere Form von neuer betrieblicher Herrschaft geht. Dies meint, dass der flexible Einsatz und veränderte Arbeitsbedingungen dazu führen, dass sich Arbeitnehmer einem neuen Druck ausgesetzt sehen. Persönliche Bedürfnisse werden zurück gestellt, um permanent für die betrieblichen Belange zur Verfügung zu stehen. Ohne diese Bereitschaft besteht die Gefahr, ausgetauscht zu werden. Gedanken dazu finden sich insbesondere bei Jörg Flecker. Als Professor für Wirtschaftssoziologie an der Universität Wien beschäftigt er sich u. a. mit den Arbeitsschwerpunkten Arbeitsorganisation und Flexibilisierung. Er verdeutlicht in seinem Artikel: „Sachzwang Flexibilisierung“ die Vielschichtigkeit dieser Thematik. (vgl. Flecker 1999)

Flexibilisierung kann und darf dabei nicht nur im Blick auf Einzelthemen diskutiert werden, sondern muss in verschiedensten Lebensbereichen als Ursache und als Folge gesehen werden. Veränderungen in den Familienformen, die Rolle der Geschlechter, wirtschaftliche Verteilungskämpfe, Branchenunterschiede sowie Anforderungen im Dienstleistungssektor sind nur einige Stichworte, die in dieser Diskussion berücksichtigt werden müssen. Wird Flexibilisierung als Ursache beschrieben, lautet die Grundfrage: Inwieweit erfordert die Flexibilisierung der Arbeitswelt veränderte Lebenspläne? Die Beantwortung dieser Frage hat entsprechende Folgen für die private Lebensführung und -planung. Hielscher beschreibt jedoch den interessanten Aspekt, dass die Flexibilisierung auch bereits Folge von Lebensführung, Lebensplänen und Lebensformen sein kann. (vgl. Hielscher 2000) Als Grundfrage steht dann dahinter: Inwieweit führen veränderte Lebensformen und Lebenspläne zur Forderung nach flexibilisierten Arbeitszeiten? So haben bestimmte Arbeitszeitbedingungen ihren Platz in der privaten Planung und werden bewusst in diese integriert. Dann möchten Menschen diese Flexibilität bis zu einem gewissen Grad beibehalten als Ausdruck ihrer Individualität und Autonomie. Dabei kann es durchaus zu Kollisionen der Interessen kommen, die allerdings dann ihren Ursprung nicht in den Forderungen des Arbeitsmarktes haben, sondern in der privaten Lebensplanung. So muss diese Diskussion mit Blick auf beide Pole geführt werden.

Im Zusammenhang mit Familiengründung treffen dabei meist zwei völlig verschiedene Rhythmen aufeinander: Wird von der Arbeitswelt her Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit gefordert, so braucht Familie Beständigkeit und Sicherheit.

In der vorliegenden Arbeit wird die Flexibilisierung im Blick auf die Bedingungen in der Arbeitswelt differenzierter betrachtet. Dabei bilden die Begriffe aus Punkt 2.1 die Grundstruktur: Arbeitszeiten und Arbeitswege, Arbeitsverträge und Arbeitsinhalte, Arbeitsmarkt und Mobilität. Sennet beschreibt in seinem Buch „Der flexible Mensch“ die Arbeit wie folgt: „Die Menschen verrichten Arbeiten wie

Klumpen, mal hier, mal da.“ (Sennet 2000, S. 10) Dabei nimmt er Bezug auf das Wort „job“ im Englischen, welches einen Klumpen oder eine Ladung bezeichnete, die hin und her geschoben werden konnte. (vgl. Sennet 2000, S. 10) Langfristige Beziehungen innerhalb der Arbeitswelt werden aus seiner Sicht immer seltener. Dabei gehen wichtige Erfahrungen verloren, die bedeutend sind für den Aufbau von Bindungen, Sicherheit und Vertrauen. Bis ins ausgehende 20. Jahrhundert ließen sich viele Biografien kontinuierlich mit Geschichten aus einer langjährigen Arbeitsbeziehung verknüpfen. Unter den geänderten Bedingungen in der Arbeitswelt kann dies nicht mehr vorausgesetzt werden. Auswirkungen auf die Familien, die Gesellschaft, die Politik und die Wirtschaft sind unübersehbar. Mit den Arbeitsbeziehungen stehen weitere Fragen im Zusammenhang, wenn es um soziales Verhalten, kommunikative Kompetenzen, effizientes Arbeiten, Gesundheitsmanagement, Personalentwicklung und ähnliches geht. Diese Bereiche können aufgrund ihres Umfangs in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht weiter thematisiert werden.

Arbeitszeiten und Arbeitswege

Die Flexibilisierung der Arbeitszeit wird meist im Zusammenhang mit mehreren Dimensionen beschrieben. Insbesondere im Dienstleistungssektor spielt die Ausdehnung der Tagesarbeitszeit eine Rolle. Der Dienstleistungssektor wird hier aus funktionaler Sicht definiert, wobei die Merkmale der Berufsfunktionen zugrunde gelegt werden (vgl. Klodt 2013 in: Gabler Wirtschaftslexikon online) Hierzu zählen demnach Kaufleute und Techniker ebenso wie Arbeitnehmer im Gesundheits- und Erziehungswesen oder in Verwaltungs- und Verkehrsberufen. Exemplarisch einige Beschreibungen: Zwischen 7.00 Uhr und 22.00 Uhr werden werktags Geschäfte geöffnet und der Samstag ist längst Einkaufstag bis in die Abendstunden, verkaufsoffene Sonntage werden beworben. Reinigungsfirmen dürfen Bürogebäude nur noch außerhalb der Arbeitszeiten der Angestellten betreten – nur morgens vor 7.00 Uhr und abends ab 19.00 Uhr sind die Gebäude z. B. frei für die Reinigung. Mit der Verlängerung von Öffnungszeiten und Sprechzeiten geht eine Verlagerung der Arbeitszeiten auch in anderen Bereichen des Dienstleistungssektors einher. Dass Flexibilisierung der Arbeitszeit auch branchenabhängig ist, wird nachfolgend bei der Frauenerwerbstätigkeit kurz angerissen. Die Forderungen der Kunden spielen ebenso eine Rolle wie die Diskussion um die sinnvolle Auslastung des vorhandenen Maschinenparks und deren effiziente Nutzung.

Die Frauenerwerbstätigkeit spielt eine besondere Rolle. Als Interviewpartner für diese Arbeit mit den Stichworten Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit stellten sich in erster Linie die Mütter zur Verfügung. Frauenerwerbsarbeit findet sich in vielen Sektoren des Einzelhandels, der Gastronomie, des Gesundheits- und Sozialwesens – dem Dienstleistungssektor. Kennzeichnend für die Dienstleistungsbranche sind Arbeitszeiten, die flexibel über 7 Tage in der Woche und vom frühen Morgen (z. B. Reinigung) bis in die späten Abendstunden reichen (z. B. Ambulanter Pflegedienst) – oft einhergehend mit Teildiensten. Die Dauer und Lage der Arbeitszeit stellen insbesondere Frauen dann vor besondere Herausforderungen, wenn sie sich für Kinder entscheiden. Dazu kommen Forderungen zu Weiterbildungen und geografische Mobilität.

Neben der Tagesarbeitszeit spielen Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse im Gegenüber zum Normalarbeitsverhältnis eine Rolle. So sind mitunter mehrere Beschäftigungsverhältnisse miteinander zu koordinieren, um eine gewünschte Gesamtarbeitszeit/Vollzeit zu erreichen.

Eine weitere Dimension zeigt die räumliche Verlagerung von Arbeitszeit. So wird beispielsweise aufgrund von Telearbeitsplätzen, Teamarbeit oder Selbstständigkeit Arbeitszeit auch in häuslichem Rahmen geleistet. Dies hat Einfluss auf die gefühlte und durchgeführte Trennung von Arbeitszeit und Freizeit.

Arbeitsverträge und Arbeitsinhalte

Mit dem Blick der Organisationsentwicklung spielen Wandlungsprozesse in Unternehmen und die Anpassung von Produktionskapazitäten eine wichtige Rolle. (vgl. Flecker 2005) In diesem Zusammenhang beschreibt Flecker auch, wie ein Spannungsfeld entstehen kann, wenn in Firmen Stammbesellschaften mit gut gesicherten Arbeitsverträgen arbeiten und andererseits eine zahlenmäßige Flexibilität durch Leiharbeiter und befristete Verträge mit Teilzeitkräften – die so genannte Randbesellschaft – erzielt wird.

So existieren langfristige Verträge mit Stammbesellschaften. Der Vorteil besteht in der relativen Beschäftigungssicherheit. Oft sind diese Verträge inzwischen durch unspezifische Aussagen zu Arbeitsinhalten gekennzeichnet. So ermöglichen sie eine Bindung an das Unternehmen. Dies ist angesichts des prognostizierten Fachkräftemangels ein wichtiger Faktor zur Sicherung des Standorts. „Schon heute haben viele Unternehmen Probleme, ihren Bedarf an Fachkräften zu decken. Über 50 Prozent der im Mittelstandsbarometer befragten Unternehmen müssen bereits Umsatzeinbußen hinnehmen, weil Fachkräfte nicht verfügbar sind.“ (<http://demographie-netzwerk.de/trendthemen/fachkraeftesicherung/deutschland-droht-ein-fachkraeftemangel.html>) Das Personal kann intern trotzdem flexibel eingesetzt werden. Um Spitzen in der Arbeitsauslastung abzufangen, werden zusätzlich befristete Verträge mit Arbeitnehmern von Zeitarbeitsfirmen abgeschlossen oder externe Anbieter gebunden. Frauen, die sich für Familiengründung entscheiden, haben in vielen Firmen ihren Anteil an flexiblen Verfahrensweisen. So werden Arbeitsaufgaben neu verteilt, während die Frau in Elternzeit ist. Zunehmend sind die Arbeitsverträge so formuliert, dass eine Rückkehr ins Arbeitsverhältnis gewährleistet wird, allerdings nicht an den jeweiligen Arbeitsplatz mit dem gleichen Arbeitsinhalt wie vor der Elternzeit.

Stammbesellschaften können durch Arbeitszeitkonten ebenfalls in gewissem Maße flexibel eingesetzt werden. Von Vorteil ist, dass die Firmen auf die Qualifikation der Arbeitnehmer verlässlich bauen können. Arbeitsinhalte können dann zügig an die Bedürfnisse des Marktes angepasst werden. (vgl. Flecker 1999) Es wird umstrukturiert und das Personal muss sich den veränderten Bedingungen stellen. Dort wird deutlich, wie herausfordernd sich Flexibilisierung auf allen Ebenen darstellt. Auf die Auswirkungen für Arbeitnehmer insbesondere der Randbesellschaften wird unter dem Punkt 2.3 noch einmal gesondert eingegangen.

Im Zusammenhang mit der Zunahme von Teilzeit-Arbeitsverhältnissen wird oftmals argumentiert, dass dadurch Vollzeit-Beschäftigungsverhältnisse abgenommen hätten. Flecker legt in seinem Beitrag: „Sachzwang Flexibilisierung?“ dar, dass aus seiner Sicht jedoch die Zunahme von Teilzeit-Arbeitsverhältnissen darauf zurückzuführen ist, dass zunehmend Mütter eine derartige Erwerbstätigkeit anstreben. (vgl. Flecker 1999) Dabei spielt eine wichtige Rolle, dass das Rollenverständnis der Frauen stärker von Autonomie bestimmt wird als vor wenigen Jahrzehnten. Dabei steht jeder Einzelne vor der Herausforderung der sozialen Sicherung, da die vielfältigen Lebensformen weniger dauerhafte Sicherungssysteme beinhalten – gesehen im Vergleich zur Institution Ehe, die Jahrhunderte die Absicherung der Frauen darstellte. Die zunehmend hohe Qualifikation von jungen Frauen und ihre Haltung zur Erwerbstätigkeit bestimmt ebenfalls die

Entscheidung, auch mit Kindern wenigstens teilweise erwerbstätig zu sein. Außerdem reduzieren Mütter auch von sich aus ihre Vollzeitbeschäftigung aufgrund ihrer familiären Situation. Der Auszug aus der Statistik zur Erwerbstätigkeit in Vollzeit bzw. Teilzeit vermittelt einen Überblick zur prozentualen Verteilung der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern.

Strukturdaten über sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort am 31. März 2013			
Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Insgesamt	29 061 596	15 579 079	13 482 517
nach Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung			
Vollzeitbeschäftigung	21 648 82	14 191 592	7 457 230
Teilzeitbeschäftigung	7 400 306	1 380 502	6 019 804

Tabelle 1: Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung von Frauen und Männern

In Vollzeitbeschäftigung befinden sich dabei drei Viertel aller Erwerbstätigen. Innerhalb dieser Gruppe verteilt sich die Vollzeitbeschäftigung dann zu zwei Dritteln auf die Männer und zu einem Drittel auf die Frauen. Im Bereich der Teilzeitbeschäftigung ist das Verhältnis entgegengesetzt. Innerhalb dieses Viertels aller Beschäftigten stellen die Frauen einen Anteil von rund 81 Prozent, knapp 19 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten sind Männer.

Politisch wurde durch die Einführung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes (TzBfG) arbeitsrechtlich die entsprechende Grundlage geschaffen. Ziel des Gesetzes ist es nach seinem § 1, „Teilzeitarbeit zu fördern, die Voraussetzungen für die Zulässigkeit befristeter Arbeitsverträge festzulegen und die Diskriminierung von teilzeitbeschäftigten und befristet beschäftigten Arbeitnehmern zu verhindern.“ (TzBfG 2011)

Flexibilität wird zunehmend als Schlüsselqualifikation verstanden, die es dem Arbeitnehmer ermöglicht, komplexe ungeplante Situationen zu bewältigen, beruflich mobil zu bleiben und jederzeit verfügbar zu sein. (vgl. Flecker 1999) Mit den erhöhten Anforderungen an die Fähigkeiten zur Selbstorganisation setzt sich Büssing auseinander. (vgl. Büssing 1998) Ein Spannungsfeld ergibt sich für ihn dadurch, dass es einerseits Anpassungserfordernisse an die Arbeitnehmer gibt. Andererseits haben diese durch die Flexibilisierung jedoch auch Anpassungsfreiräume.

Als Chance mit Anpassungsfreiräumen kann Flexibilisierung wahrgenommen werden, wenn Verantwortung für die inhaltliche Gestaltung durch den Arbeitnehmer autonom übernommen werden kann. Diese kann etwa darin bestehen, dass Arbeitszeiten individuell so geregelt werden, dass sie mit den Erfordernissen des Familienmanagements gut harmonisieren, z. B. Arbeit von zu Hause, wenn Kinder bereits schlafen. Dabei führt die Zunahme von Handlungsspielräumen allerdings nicht zwangsläufig zur Abnahme der Belastungen. Denn Flexibilisierung birgt auch Risiken. Sie wird immer wieder als erhöhter Druck wahrgenommen, wenn der Arbeitnehmer die Autonomie in seinem Bereich nicht erhält und nur einseitig das Anpassungserfordernis dargestellt wird. Eine Verlagerung der Arbeitszeit wird dann eher als Verlängerung der Arbeitszeit erlebt, weil der Arbeitnehmer einem permanenten Rechtfertigungsdruck unterliegt. (vgl. Flecker 1999).

Er kann seine Bedürfnisse nicht mit den Flexibilitätsforderungen der Arbeitswelt abstimmen und fühlt sich ausgeliefert. Wird Flexibilität also verordnet oder ist letztlich inhaltlich starr geregelt, so wird sie als belastend bewertet. Autonomie und die Fähigkeit des Arbeitnehmers zur professionellen Nutzung der Flexibilität sind ein Schlüssel dafür, die Lebensbereiche der Arbeit, Familie und Freizeit ausgewogen aufeinander beziehen zu können.

Auch Einkommens- und Beschäftigungsrisiken können auf den Arbeitnehmer übertragen werden. Projektstellen beispielsweise werden mit befristeten Arbeitsverträgen gekoppelt, wenn Institutionen nicht sicher sind, wie die Stelle dauerhaft finanziert werden kann. Der Umfang von bezahlten Arbeitsstunden wird an die Auslastung des Betriebes gekoppelt. Sockelverträge werden etabliert, auf deren Grundlage flexibel die Arbeitszeit – und damit auch das Einkommen – erhöht oder gesenkt werden kann. So trägt der Arbeitnehmer das Risiko dieser Auslastungsschwankungen. Arbeitsinhalte werden innerhalb von Beschäftigungsverhältnissen geändert. Überforderung, hohe Unsicherheit und wechselnde Aufgaben führen dazu, dass Flexibilisierung von Arbeitnehmern als Risiko erlebt wird.

Arbeitsmarkt

Interne und externe Flexibilität sind unbedingt differenziert zu betrachten. In der Flexibilisierungsdebatte der Wirtschaft wird zwischen Mikro- und Makro-Flexibilität unterschieden. Mikro-Flexibilität meint dabei die interne Flexibilität innerhalb der Firmen und Arbeitsverhältnisse. So wird Wert auf eine hohe Qualifikation der Stammbeslegschaft gelegt. Tarifverträge und Kündigungsschutz unterstützen den Erhalt der Mikro-Flexibilität. Die Fachkräfte sind intern flexibel einsetzbar. Arbeitsverträge werden so gestaltet, dass sie eine Beschäftigung sichern, jedoch nicht automatisch bestimmte Arbeitsinhalte festlegen. So können den Fachkräften je nach Bedarf innerhalb der Firma wechselnde Aufgaben zugewiesen werden. Deutschland wird von Flecker als Land mit einer hohen Mikro-Flexibilität und demgegenüber einer Makro-Rigidität beschrieben. Dabei bleiben die nach außen getragenen Firmenstrukturen stabil. Als ein Kennzeichen bezeichnet Flecker auch die Qualitätskonkurrenz, die mit hohen Preisen einhergeht. (vgl. Flecker 1999)

Den anderen Pol bildet bei dieser Definition beispielsweise England. Dort wird auf Makro-Flexibilität – also flexibles Eingehen auf die externen Faktoren – Wert gelegt. Die Firmenstrukturen werden schneller aufgelöst und Neugründungen in anderer Form erfolgen. Schnelle Reaktionen beispielsweise im Bezug auf Preiskonkurrenz sind an der Tagesordnung. Beschäftigungsverhältnisse sind hier davon bestimmt, dass es eine klar eingegrenzte Aufgabenstruktur gibt, die nicht verändert wird. Diese Struktur wird dann nur in einem anderen „Rahmen“ erneut eingesetzt. Dies wird als Mikro-Rigidität beschrieben.

Flecker weist darauf hin, dass auch in Deutschland und England aufgrund der Globalisierung und flexiblen Anpassung an die wirtschaftlichen Erfordernisse zunehmend Mischformen entstehen. (vgl. Flecker 1999) So erleben Arbeitnehmer den Arbeitsmarkt als sich stetig verändernde Größe – sei es in den Strukturen innerhalb der Firmen, aber auch bei Kooperationsbeziehungen mit ständig wechselnden Geschäftspartnern.

Mobilität

Der Begriff der Mobilität kann in seiner Gesamtheit für ganz verschiedene Bereiche eingesetzt werden:

- räumliche Mobilität – Arbeitspendler
- soziale Mobilität – Position innerhalb der Gesellschaft
- Kommunikationsmobilität – virtuelle Kontakte
- Mobilität im Blick auf persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten – geistige Beweglichkeit
(vgl. Schneider 2005, S. 90)

Hier steht die „räumliche Mobilität“ im Mittelpunkt, da für die Bezüge zwischen Arbeitswelt und Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren dieser Bereich eine entscheidende Rolle spielt.

Räumliche Mobilität wird gern als Inbegriff von Freiheit und Unabhängigkeit verwendet. Eine Möglichkeit von Mobilität zu sprechen, bezieht sich auf Ortsveränderungen. Diese Ortsveränderungen gerade in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden nach Jahrzehnten der Einschränkung in den neuen Bundesländern als Chance gesehen und genutzt. Inzwischen gibt es in diesem Bereich einen Wandel. Mobilität wird als Belastung erlebt – Menschen verlassen ihre Heimat, um anderswo eine Arbeitsstelle anzunehmen, weil sie aufgrund der Lage am Arbeitsmarkt dazu gezwungen sind. Der Pendlerverkehr insbesondere von Ost nach West hat entsprechende Größenordnungen angenommen. Die Möglichkeit für erweiterte Handlungsspielräume birgt jedoch auch eine andere Seite – den Erwartungsdruck, diese Möglichkeiten auch auszuschöpfen.

Limmer bezieht sich in ihrem Beitrag: „Mobil, flexibel und erfolgreich? Berufliche Mobilität und ihre individuelle Bedeutung“ im Besonderen auf die Gruppe der Berufsmobilen. Dazu zählt sie Wochenendpendler ebenso wie so genannte Umzugsmobile (berufsbedingter Umzug in den letzten fünf Jahren), Varimobile mit wechselnden Arbeitsorten inkl. auswärtiger Einzelübernachtungen und Shuttles, die einen Zweithaushalt führen und am Wochenende pendeln. Auch Fernbeziehungen können dazu gerechnet werden. Limmer stellt Folgendes dar: Je größer die berufliche Mobilität ist, umso öfter wird die Familiengründung insbesondere von Frauen aufgeschoben. Bei berufsmobilen Männern übernehmen dann oft deren Frauen die Familienverantwortung. Berufsmobile Frauen übertragen meist die Aufgaben der Familie nicht in erster Linie an die Männer, sondern bleiben in dem Dilemma stecken, eigene Mobilitätsanforderungen und Anforderungen der Kontinuität innerhalb der Familie ausbalancieren zu müssen. (vgl. Limmer 2007)

In der näheren Untersuchung der beruflichen Mobilität beschreibt Limmer sowohl die Chancen als auch die Schwierigkeiten. (vgl. Limmer 2007) Sie zeigt auf, dass Fernbeziehungen und Wochenendpendeln oft als Übergangsphase eingestuft werden, um eine Entscheidung hin zu Ortsstabilität zu treffen. Die Umzugsmobilität wird dann bewusst an familienbiografische Übergänge (z. B. Geburt eines Kindes, Schuleintritt) gekoppelt – so dass nach dem Umzug eine gewisse Kontinuität angestrebt wird.

2.3 Prekäre Arbeitsbedingungen

Unsichere und problematische Situationen, die schwierig zu fassen und zu lösen sind, können als „prekär“ bezeichnet werden. Für die nähere Beschreibung von prekären Arbeitsbedingungen muss vorab geklärt werden, wodurch derartige problematische und verwickelte Bedingungen entstehen, die kaum zu lösen sind.

Arbeitsbedingungen sind verschiedensten Einflüssen ausgesetzt. Die Begriffe aus der Arbeitswelt (Arbeitszeit, Arbeitswege, Arbeitsverträge, Arbeitsinhalte, Arbeitsmarkt, Mobilität) sind hier inklusive der differenzierten Betrachtung der Flexibilisierung unter dem Fokus der Arbeitswelt anzuwenden. Ergänzend dazu kommen dann die persönlichen Umstände jedes Arbeitnehmers. Diese beeinflussen in maßgeblicher Weise, ob die Arbeitsbedingungen als prekär erlebt und bewertet werden oder als Normalität. In dieser Hinsicht sind die Aussagen zu prekären Arbeitsbedingungen immer einer Einzelprüfung zu unterziehen, inwieweit sie tatsächlich von den Beteiligten als prekär eingestuft werden.

An dieser Stelle werden die Bedingungen unter dem Blickwinkel geschildert, dass sie von einem jeweils zu definierenden „Normalzustand“ abweichen.

Prekäre Arbeitszeiten und Arbeitswege

Ausgehend vom Beschäftigungssektor, über feste Arbeitsorte oder Mobilität innerhalb des Arbeitsfeldes, bis hin zu Montage, rollende Woche und Schichtdienst unterliegen Arbeitszeiten und Arbeitswege vielfältigen Schwankungen. Als „normal“ wird in der Regel eine Tagesarbeitszeit innerhalb des Zeitfensters 6.00 Uhr bis 18.00 Uhr im Umfang von maximal 8 Stunden Arbeitszeit plus Pausenzeiten angenommen. Verlängerte Arbeitszeiten (12-Stunden-Dienste) oder Verlagerung der Arbeitszeit in die Morgen-, Abend- oder Nachtstunden wird als etwas Besonderes angesehen. Rechtlich regelt dies das Arbeitszeitgesetz von 1994: „Regelmäßige Arbeitszeit: Die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit darf die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten. Sie kann auf bis zu zehn Stunden nur verlängert werden, wenn innerhalb von sechs Kalenderwochen oder innerhalb von 24 Wochen im Durchschnitt acht Stunden werktäglich nicht überschritten werden.“ (Arbeitszeitgesetz 1994, § 3)

Als prekär werden u. a. Arbeitszeiten dann erlebt, wenn sie dem individuell gewünschten Lebensrhythmus entgegen laufen und diesen beeinträchtigen – sei es rein biologisch (z. B.: gestörter Schlafrhythmus nach der Nachtschicht) oder durch das Umfeld in der Familie bestimmt (z. B.: schulpflichtige Kinder) oder ähnliches. So lange Arbeitszeitenregelungen durch den Arbeitnehmer selbst als akzeptabel eingeschätzt werden, werden sie nicht als prekär bewertet. Gleiches gilt für die zunehmende Flexibilisierung von Arbeitszeiten im Zusammenhang mit Vertrauensarbeitszeit, die z. B. zu Hause geleistet werden kann. Ist diese Regelung in gegenseitigem Einvernehmen getroffen worden, wird sie als sinnvoll erlebt. Entsteht dadurch jedoch das Gefühl, zu wenig zu leisten, wird dies nicht mehr als Freiheit, sondern als Druck eingestuft und damit als prekär eingeordnet.

Für die Einordnung von Arbeitswegen als prekär sind die oben angeführten Umgebungsbedingungen von enormer Relevanz – beispielsweise: In welcher familiären Situation befindet sich der Arbeitnehmer (Familienstand, Wohnverhältnisse o. ä.)? Werden Fahrtwege als sinnvolle „Abstandshalter“ zwischen Arbeitsort und Wohnort eingeordnet oder als zusätzlicher Aufwand? Sollen und können öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden? Entsteht durch den Arbeitsweg ein zusätzlicher finanzieller Aufwand durch die notwendige Anschaffung eines weiteren Fahrzeuges? Dabei kann auch die Zumutbarkeit von Arbeitswegen eine Rolle spielen, die laut Sozialgesetzbuch bei mehr als sechs Stunden Arbeitszeit bis zu zweieinhalb Stunden umfassen darf. (vgl. § 121, SGB III) Je nach individueller Beantwortung dieser Fragen sind längere Arbeitswege Ausdruck von prekären Arbeitsbedingungen.

Prekäre Arbeitsverträge

Für eine Beschreibung prekärer Arbeitsverträge sind als Grundlage das „Normalarbeitsverhältnis“ und „atypische Beschäftigungsverhältnisse“ zu definieren.

Für die Beschreibung des Normalarbeitsverhältnisses wird die Definition des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung herangezogen. Die so genannten „Fünf Wirtschaftsweisen“ bezeichnen im engeren Sinne damit ein Arbeitsverhältnis, welches unbefristet, sozialversicherungspflichtig und vollzeitlich ist. Leiharbeit wird dabei ausgeschlossen. Wird der Begriff in weiterem Sinne gebraucht, so werden unbefristete Teilzeitbeschäftigungen (über 20 Stunden) mit eingeschlossen. (vgl. Oschmiansky, Kühl 2010) Der Arbeitnehmer ist immer abhängig beschäftigt und hat einen direkten Arbeitsauftrag von seinem Arbeitgeber. Nach wie vor sind Normalarbeitsverhältnisse am weitesten verbreitet und bieten wichtige Orientierungspunkte im Blick auf das Arbeits- und Sozialrecht. Soziale Sicherungssysteme orientieren sich an dieser Grundlage.

„Atypische Erwerbsformen weichen von diesem Standard ab, in arbeits- und sozialrechtlicher Hinsicht, in materieller Hinsicht (sie ermöglichen häufig kein existenzsicherndes Einkommen), mit Blick auf die Arbeitszeiten und die betriebliche Einbindung.“ (Oschmiansky, Kühl 2010, S. 2) Eine Teilzeitbeschäftigung von maximal 20 Stunden wird entsprechend dem Statistischen Bundesamt als atypisch bezeichnet, wie auch geringfügige Beschäftigung oder Leiharbeit. (vgl. Sachverständigenrat 2010)

Die folgende Tabelle zeigt die überwiegende Verbreitung des Normalarbeitsverhältnisses mit knapp 67 Prozent aller abhängig Beschäftigten. Rund 11 Prozent der abhängig Beschäftigten sind selbständig. Weitere knapp 22 Prozent der Arbeitnehmer üben ihre Erwerbstätigkeit innerhalb atypischer Beschäftigungsformen aus.

Kernerwerbstätige nach einzelnen Erwerbsformen											
Ergebnisse des Mikrozensus, in 1 000											
Jahr	Insgesamt	Selbstständige		Abhängig Beschäftigte							
		Zusammen	Darunter: Solo-Selbstständige	Zusammen	Normalarbeitnehmer/-innen		Atypisch Beschäftigte				
					Zusammen	Teilzeit über 20 Wochenstd.	Zusammen	und zwar			
								befristet Beschäft.	Teilzeit-beschäft.	geringfügig Beschäft.	Zeitarbeitnehmer/-innen
2010	35 145	3 917	2 169	31 076	23 131	2 571	7 945	2 858	4 942	2 517	743
2011 ⁴	35 935	4 018	2 255	31 765	23 728	2 647	8 037	2 905	5 044	2 672	778
2012	36 276	4 013	2 249	32 124	24 232	2 763	7 891	2 735	5 017	2 548	7

Tabelle 2 – Kernerwerbstätige in bestimmten Erwerbsformen

Beide Begriffe – Normalarbeitsverhältnis und atypische Beschäftigung - können helfen, prekäre Beschäftigungsverhältnisse besser zu beschreiben. Nicht jede atypische Erwerbsform ist gleichzeitig prekär. Wenn Teilzeitarbeitsplätze und Leiharbeit als atypische Erwerbsform bezeichnet werden, so kann ein Arbeitnehmer dies als „normal“ erleben, weil seine Absicherung, soziale Bezüge u. ä. geregelt sind und er für sich selbst diese Form akzeptieren kann, vielleicht sogar aus persönlichen Gründen gewählt hat. Ein anderer Arbeitnehmer erlebt diese Situation als prekär, weil ihm Sicherheiten fehlen oder das Einkommen für den Familienunterhalt nicht reicht. Der rechtliche Status, die Umgebungsfaktoren des Einzelnen und die Einkommenshöhe haben entscheidenden Einfluss darauf, wie die gleiche Situation von verschiedenen Personen erlebt wird.

Als prekär stellt sich Teilzeitarbeit auch dar, wenn ein geringerer sozialer Status damit einhergeht. Oft wird für qualifizierte Tätigkeiten eine umfassende zeitliche und räumliche Verfügbarkeit gefordert. (vgl. Flecker 1999) Damit verstärkt sich der Eindruck, dass Arbeitnehmer mit Teilzeitarbeitsverträgen eine geringere Qualifikation aufweisen – ohne dass dies tatsächlich empirisch bestätigt werden kann.

Durch Zeitarbeitsfirmen vermittelte Arbeitsverträge und die damit verbundene Leiharbeit sorgen dafür, dass zwischen Stammebelegschaft und Randbelegschaft ein Abstand entsteht. Der Kampf um einen Platz in der Stammebelegschaft fordert Leiharbeiter durchaus zu besonderen Leistungen und Engagement heraus. Auch die Mitglieder der Stammebelegschaft sind sich bewusst, dass durch die Randbelegschaft der Konkurrenzdruck größer wird. So wird diese Spaltung nicht nur als Instrument der flexiblen Anpassung an die Auftragslage eingeordnet, sondern kann ebenso ein Machtinstrument und Druckmittel sein, um Arbeitskräfte der Stammebelegschaft zu disziplinieren. Damit entstehen als prekär erlebte Konkurrenzkämpfe zwischen den Arbeitnehmern.

Als prekär erlebte Mobilität

Mobilität wurde unter den Arbeitsbedingungen in erster Linie als Ortsveränderung beschrieben. Daran anknüpfend beschreibt Limmer die Risiken von Mobilität. (vgl. Limmer 2007) Chronischer Zeitmangel, der Verlust von sozialen Beziehungen, Entfremdung vom Partner und der Familie sowie finanzielle Belastungen durch das Fernpendeln und geringeres psychisches Wohlbefinden sind einige Stichworte dazu. Mobilität wird dann als prekär erlebt, wenn diese Risikofaktoren dauerhaft das soziale Leben einschränken.

2.4 Selbständigkeit

Unter Selbständigkeit wird verstanden, dass eine Erwerbstätigkeit auf eigene Rechnung und in eigenem Namen erfolgt. Der Auftrag für die Tätigkeit wird in eigener Verantwortung entgegen genommen, durchgeführt und in Rechnung gestellt. Das erzielte Einkommen kommt direkt dem Selbständigen zugute. Er ist unabhängig von einem anderen Arbeitgeber, arbeitet eigenverantwortlich und selbst bestimmt. Dabei ist er ungebunden und trifft seine Entscheidungen frei. Der Selbständige trägt das gesamte unternehmerische Risiko selbst. Er hat aber auch alle Chancen, die die Selbständigkeit bietet: Der Gewinn aus seiner Arbeit steht ihm in voller Höhe zur eigenen Verfügung. Auf Arbeitszeiten, Arbeitswege, Arbeitsinhalte und die Situation am Arbeitsmarkt kann er autonom reagieren und sich darauf einstellen. In welchem Maß er flexibel reagiert, Mobilität an den Tag legt und seine Selbständigkeit als Chance nutzt, liegt in seiner Hand. (vgl. Arbeitsagentur 2013)

Auch Selbständigkeit kann zu einer prekären Situation werden, z. B. wenn das erzielte Einkommen den Lebensunterhalt nicht deckt. Auch laufende Kosten für das Gewerbe und für die private Krankenversicherung können dazu führen, dass die Selbständigkeit als prekär erlebt wird. Entsprechend groß kann der Druck für Familien sein, wenn es um die Entscheidung geht, die eigene Arbeitskraft auch in der Phase der Familiengründung möglichst uneingeschränkt einzusetzen.

Rund 4 Millionen der insgesamt rund 36 Millionen Erwerbstätigen waren im Jahr 2012 selbständig. Davon hatten rund 45 Prozent jeweils mindestens einen angestellten Arbeitnehmer. Die anderen 55 Prozent waren so genannte „Solo-Selbständige“. In den letzten Jahren wurde beobachtet, dass die Zahl der Selbständigen ohne angestellte Arbeitnehmer deutlich zugenommen hat. Dabei spielten die Fördermaßnahmen der Agentur für Arbeit für Existenzgründungen bzw. die Ich-AG eine wichtige Rolle. (vgl. Tabelle 2)

Folgend soll noch auf die Scheinselbständigkeit hingewiesen werden. Die Deutsche Rentenversicherung hat für die Statusklärung zwischen Selbständigkeit und Scheinselbständigkeit eine Clearingstelle geschaffen, die sich ein umfassendes Bild der jeweiligen Firmensituation macht. Von Scheinselbständigkeit wird in der Regel gesprochen, wenn bis zu 5/6 der Aufträge von einem bestimmten anderen Arbeitgeber abhängig sind und diese von ihm vergeben werden. Es gibt keine regelmäßigen Beschäftigungszeiten, der Selbständige arbeitet auf eigene Rechnung. Dennoch steht er in Abhängigkeit zu einem anderen Auftraggeber, wenn es um die Sicherung seines Existenzminimums geht. Die Industrie- und Handelskammer macht Scheinselbständigkeit auch daran fest, dass der Unternehmer kein eigenes Firmenschild hat und nicht als eigenes

Unternehmen in Erscheinung tritt. Das Risiko der Scheinselbständigkeit trägt derjenige komplett allein. (vgl. IHK Frankfurt/Main 2013) Als prekär erscheint diese Situation dann, wenn die Scheinselbständigkeit als Variante genutzt werden muss zwischen: „nicht angestellt sein“, „ nicht arbeitsuchend sein“ und „keine vollständige Selbstständigkeit erreichen.“

2.5 Erwerbsbiografien

In der weiteren Arbeit wird deutlich, dass bei der Bewertung der Arbeitsbedingungen als prekär die Familiengründung eine entscheidende Bedeutung hat. Die Entscheidung für Elternschaft wird zur Weichenstellung für die persönliche Flexibilität in der Arbeitswelt und den daraus folgenden Entwicklungen. Dabei müssen beide Seiten der Flexibilisierung im Blick bleiben:

- Chancen der Flexibilisierung: betriebliche und individuelle Interessen können besser aufeinander abgestimmt werden – flexibler arrangiert werden
- Risiken der Flexibilisierung: Einkommensminderung, Unsicherheit, Ausgrenzung bzw. Degradierung durch Arbeitsverhältnisse in Teilzeit

Im Siebten Familienbericht des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2006 wird die Situation von Familien zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit beschrieben. Dort wird der Begriff „Rush Hour of Life“ für die Phase der Familiengründung benutzt. Bis zum 27. Lebensjahr bleiben junge Erwachsene ökonomisch von ihren Eltern abhängig, so lange wie sie in Ausbildung oder Studium sind. Die Spielräume sind gering, während der einzelnen Ausbildungsabschnitte finanziell relativ unabhängig auch eine Entscheidung zur Familiengründung zu treffen. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006) So begrenzt sich dieser Zeitraum auf die wenigen Jahre zwischen Ende 20 und Mitte 30, in denen Frauen und Männer sich dem Thema Kinder bewusster stellen. Zudem streben junge Menschen eine Familiengründung zunehmend erst dann an, wenn sie für sich „solide und sichere“ Verhältnisse geschaffen haben – beruflich und materiell. „Viele junge Menschen im gebärfähigen Alter haben diese Sicherheit nicht, da sie spät und oftmals mit unsicheren Arbeitsverhältnissen in das Erwerbsleben eintreten. Sie haben keine berufliche Perspektive, die ihnen für die nächsten 20 Jahre die Existenz garantiert. Und sie wissen zudem, dass in einigen Bereichen und Betrieben die Elternschaft als ‚Hemmschuh‘ wirkt. Eingeschränkte Verfügbarkeit für berufliche Belange und geringere Flexibilität werden antizipiert und senken den ‚Wert‘ der Arbeitskraft.“ (Rupp, Kleine 2007, S. 14)

Buchholz schreibt zusammenfassend: „Solange die Auswirkungen von Arbeitsmarktflexibilisierung in Deutschland vor allem Erwerbseinsteigern aufgebürdet werden, scheint es fraglich, ob es dem Gesetzgeber gelingen wird, die Geburtenraten in Deutschland erfolgreich zu erhöhen und junge Menschen zu ermutigen, wieder (mehr) Kinder zu bekommen.“ (Buchholz 2007, S. 32)

3 Dimensionen von Elternschaft in der gesellschaftlichen Debatte

3.1 Familienpolitische Debatte

Im Siebten Familienbericht und der Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission im Jahr 2006 wurde die Situation von Familien in Deutschland ausführlich betrachtet. Der Siebte Familienbericht hatte die Funktion, Handlungsgrundlage für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre zu sein. Damit stehen wir heute an einem Punkt, wo es sich lohnt, auf die erste Hälfte dieses Zeitfensters zurück zu blicken und Entwicklungen einzuordnen. Der Bericht der Sachverständigenkommission zeichnete ein detailliertes Bild der gesellschaftlichen Wandlungen und Umbrüche des letzten Jahrzehnts. Die aufgenommene Themenpalette reichte von der Ökonomie, Fürsorge und Geschlechterpartizipation über Familien in Europa, Beschäftigung und Bildung, Lebensverläufe, den Wert der Arbeit, gewandelte Familienformen, Scheidung und Sorgerecht, Generationensolidarität bis hin zu Stadtentwicklung, Zeitorganisation und Zukunftsszenarien. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006).

Die Bundesregierung nahm zum Familienbericht Stellung. Sie leitete Ziele für die Politik sowie Pläne und Maßnahmen für deren Umsetzung ab. Dabei setzte sie Prioritäten innerhalb der dargestellten Themen der Sachverständigenkommission. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit wurden dafür relevante einzelne Punkte herausgegriffen.

„Die Kommission hat eine veränderte Perspektive auf Familienpolitik entwickelt als eine Politik der Schaffung von Rahmenbedingungen für Lebensläufe, in denen Familien und Familienentwicklung nachhaltig gelebt werden können. Sie will Impulse geben, damit das Leben mit Kindern, die Beziehungen zwischen den Generationen und die gleiche Teilhabechance aller an Familie, Erwerbsarbeit und Gesellschaft selbstverständlich wird.“ (BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXIII) Ausdrücklich wurde von der Kommission für eine nachhaltige Familienpolitik plädiert. Drei grundlegende Dinge wurden benannt, die Familien heute brauchen. Es wurde ausdrücklich auf das Thema Zeit eingegangen, sowohl in der Familie als auch für Familie. Außerdem wurde ein ausführlicher Teil der Infrastruktur gewidmet, die Familien benötigen. Der dritte Schwerpunkt ist das Einkommen. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXIII) Die Bundesregierung nahm diese Schwerpunkte auf und beschrieb Pläne und Maßnahmen, die aus ihrer Sicht zur Umsetzung einer nachhaltigen Familienpolitik nötig waren.

In der Stellungnahme der Bundesregierung hieß es: „Der Familienbericht definiert zu Recht Familie nicht nur als Ort, ‚wo Kinder sind‘. Er erweitert das Verständnis von Familie zu einer Gemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generation füreinander sorgen.“ (BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXIV) Dem Thema Fürsorge wurde im Bericht der Kommission ein eigener Gliederungspunkt gewidmet. Dies macht deutlich, dass es im Blick auf Familie nicht um eine kurzfristige Zeitspanne rund um die Geburt von Kindern gehen kann, sondern um eine nachhaltige Familienpolitik und eine Grundhaltung gegenüber Familien, die lebenslaufbezogen ist. Als Maßnahme der Bundesregierung wurde hierfür die Förderung von Mehrgenerationenhäusern benannt.

Die Stellungnahme der Bundesregierung schloss mit Aussagen zu einer neuen Kultur der Familienpolitik: „Familienpolitik gehört in die Mitte der politischen Anstrengungen in den nächsten Jahren. Das Ziel, mehr Kinder in die Familien und mehr Familien in die Gesellschaft zu bringen, braucht eine Aufwertung der Familie sowie eine Familienpolitik, die neue Wege wagt. Nur dann werden Familienwerte – unter veränderten Rahmenbedingungen – auch wieder eine Zukunft haben.“ und „Stabilität und Wachstum im staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich ist letztlich auch das Ergebnis einer erfolgreichen Familienpolitik. In diesem Sinne will die Bundesregierung mit aktiven Beiträgen Motor einer gezielten Politik für Familien sein.“ (BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXXV) In den letzten Jahren wurden in verschiedensten Bereichen entsprechende Debatten geführt. Dabei wurden die drei Schwerpunkte des Familienberichts berücksichtigt. Familienpolitisch erfolgten Weichenstellungen im Bezug auf das Einkommen von Familien (u. a. Elterngeld), Ermöglichung von Zeit als Familie und für Familie (u. a. Elternzeit) und den Ausbau der Infrastruktur (u. a. Schaffung zusätzlicher Betreuungsplätze).

Elterngeld und Elternzeit

Das 2007 eingeführte Bundeserziehungsgeld – auch Elterngeld genannt - sollte dazu dienen, finanzielle Einbußen durch die Geburt von Kindern zu minimieren. Es wird in der Regel in der Höhe von 67 Prozent des durchschnittlichen Nettoeinkommens des anspruchsberechtigten Elternteils im letzten Jahr vor der Geburt gezahlt. Bei der prozentualen Berechnung des Elterngeldes gelten nochmals differenziertere Regelungen bei bestimmten Einkommensgrenzen. Es werden mindestens 300 Euro und maximal 1800 Euro gezahlt. Während des Bezugs von Elterngeld darf einer Erwerbstätigkeit von bis zu 30 Wochenstunden nachgegangen werden. Bei Beziehern von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe wird das Elterngeld als Einkommen angerechnet. Eine Ausnahme bilden Bezieher dieser Sozialleistungen, die direkt vor der Geburt ihres Kindes erwerbstätig waren. (vgl. www.gesetze-im-internet.de/beeg/index.html) Bei der Geburt von Geschwisterkindern oder Mehrlingsgeburten gibt es weitere Regelungen. Das Elterngeld wird dann meist erhöht bzw. mit dem Mindestbetrag von 300 Euro aufgestockt. Das erklärte Ziel der Bundesregierung bei der Einführung des Elterngeldes 2007 war es, Anreize zu schaffen, dass Eltern sich aufgrund der besseren finanziellen Absicherung angelehnt an ihr vorheriges Einkommen eher für Kinder entscheiden.

Zeitlich ist das Elterngeld auf 12 Monate begrenzt. Eine Verlängerung der Elterngeldzahlung auf 14 Monate ist möglich, wenn sich Eltern in die Elternzeit teilen. Dabei muss jeweils ein Elternteil mindestens zwei Monate Elternzeit nehmen und das andere Elternteil maximal 12 Monate – für zwei Monate muss dabei das sonstige Einkommen wegfallen. Für Alleinerziehende gibt es die Möglichkeit von 14 Monaten Elterngeld.

In Sachsen besteht die Möglichkeit nach dem Elterngeld des Bundes ein Landeserziehungsgeld zu beziehen. Es beträgt während des zweiten Lebensjahres 150 Euro und wird für fünf Monate gezahlt. Beginnt der Bezug erst im dritten Lebensjahr, wird es für neun Monate gezahlt. Bedingung ist, dass keine öffentlich geförderter Betreuungsplatz in Anspruch genommen wird. Das Landeserziehungsgeld ist einkommensabhängig.

Die folgenden Tabellen des Statistischen Bundesamtes zeigen einen Überblick zur Höhe des gezahlten Elterngeldes und die Dauer des Bezuges im Jahr 2012. Dabei wurden hier in besonderer Weise die Daten von Sachsen und Deutschland herausgestellt, da der Fokus in dieser Arbeit auf der Situation in Sachsen liegt.

Insgesamt im Jahr 2012 - Länder, Höhe des Elterngeldanspruchs im ersten Bezugsmonat, Anteile in %									
Land	Insgesamt	Höhe des Elterngeldanspruchs in Euro							
		300,00	300 bis unter 500	500 bis unter 750	750 bis unter 1 000	1 000 bis unter 1 250	1 250 bis unter 1 500	1 500 bis unter 1 800	1 800 und mehr
Sachsen	45 578	9 755	5 782	11 961	7 866	4 608	2 676	1 498	1 432
Sachsen	100 %	21,4 %	12,7 %	26,2 %	17,3 %	10,1 %	5,9 %	3,3 %	3,1 %
Deutschland	808 715	190 878	135 348	135 235	111 528	84 578	55 979	42 846	52 323
Deutschland	100 %	23,6 %	16,7 %	16,7 %	13,8 %	10,5 %	6,9 %	5,3 %	6,5 %

Tabelle 3 – Elterngeld: Gemeldete beendete Leistungsbezüge 2012

Insgesamt im Jahr 2012 - Länder, Geschlecht der Beziehenden, Bezugsdauer, Anteile in Prozent							
Land	Insgesamt	Davon					
		männlich	weiblich	Bezugsdauer des Elterngeldes in Monaten			
				bis zu 2	3 bis 9	10 bis 12	13 bis 14
Sachsen	45 578	12 328	33 250	10 265	3 090	31 140	1 083
Sachsen	100 %	27,0 %	73,0 %	22,5 %	6,8 %	68,3 %	2,4 %
Deutschland	808 715	181 316	627 399	145 725	54 104	595 329	13 557
Deutschland	100 %	22,4 %	77,6 %	18,0 %	6,7 %	73,6 %	1,7 %

Tabelle 4 – Bezugsdauer Elterngeld

Die Höhe des Elterngeldes in Sachsen lag statistisch gesehen 2012 bei 77,6 Prozent der Eltern im ersten Bezugsmonat unter 1000 Euro. Dabei bezogen 97,6 Prozent der Eltern das Elterngeld für 12 Monate – es wurde also nicht auf 14 Monate aufgeteilt. In Deutschland insgesamt lag bei 70,8 Prozent der Eltern das Elterngeld im ersten Bezugsmonat unter 1000 Euro. 98,3 Prozent der Eltern bezogen es deutschlandweit für 12 Monate. Es zeigt sich, dass Eltern in Sachsen in den ersten 12 Monaten zu einem höheren Prozentsatz weniger Elterngeld beziehen als der bundesdeutsche Durchschnitt. Gleichzeitig nehmen im Vergleich mehr Eltern in Sachsen die Möglichkeit wahr, die Elternzeit auf 14 Monate zu verlängern. Auch der Anteil der Väter in Elternzeit ist größer als in Deutschland insgesamt. Darauf wird unter dem Punkt: Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahr in Sachsen noch einmal eingegangen.

Mit Einführung des Betreuungsgeldes am 01.08.2013 sollte auf Bundesebene die Diskrepanz zwischen dem Elterngeldbezug (maximal 14 Monate) und der Möglichkeit der Inanspruchnahme von Elternzeit (maximal 36 Monate) überwunden werden. Als Bedingung für den Bezug von Betreuungsgeld wurde festgelegt, dass die Kinder keine öffentlich geförderte Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen, sondern innerfamiliär betreut werden. Hintergrund war die Vermeidung einer Doppelförderung von Eltern, die zu Hause bleiben und für ihr Kind außerdem ein Betreuungsangebot nutzen. Eine Erwerbstätigkeit ist auch beim Bezug von Betreuungsgeld möglich, solange das Kind unabhängig von staatlicher Förderung betreut wird. Die Höhe des Betreuungsgeldes liegt bei 100 Euro monatlich, ab 01.08.2014 bei 150 Euro. Es kann nur in Anspruch genommen werden, wenn die Elterngeldmonate ausgeschöpft wurden. Für jedes Kind erhalten die Eltern Betreuungsgeld in gleicher Höhe. Das Betreuungsgeld wird auf Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe angerechnet und vorrangig gezahlt. Bei Bezug von Arbeitslosengeld I und BAföG wird es zusätzlich gezahlt.

Die Dauer der Elternzeit kann – entsprechend der Regelungen seit dem 01.01.2001 individuell bis zum vollendeten dritten Lebensjahr ausgeschöpft werden. Außerdem ist es in Absprache mit dem Arbeitgeber möglich, bis zu 12 Monate Elternzeit zu verlagern und sie zwischen dem dritten und achten Lebensjahr des Kindes in Anspruch zu nehmen. Elternzeit kann von den Eltern nacheinander, aber auch parallel gemeinsam genommen werden. Innerhalb des Teilzeit- und Befristungsgesetzes wurden Möglichkeiten geschaffen, die Arbeitszeit und Arbeitsgestaltung bis zum vollendeten dritten Lebensjahr individuell zu reduzieren bzw. anzupassen. (vgl. Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz 2006, § 15, Absatz 4) Der Anspruch auf den Arbeitsplatz im gleichen Umfang wie vor der Geburt des Kindes bleibt dabei erhalten und kann nach dem dritten Geburtstag des Kindes eingefordert werden. Teilzeitarbeit ist während dieser Zeit auch bei einem anderen Arbeitgeber möglich, bedarf jedoch der Zustimmung des bisherigen Arbeitgebers.

Im Bericht des Statistischen Bundesamtes zu Geburtentrends und der Familiensituation in Deutschland 2012 wurde darauf eingegangen, dass fast 98 Prozent der Mütter im ersten Lebensjahr ihres Kindes keine Erwerbstätigkeit ausüben. Im Alter zwischen ein und zwei Jahren gehen aufgrund von Elternzeit 64 Prozent der Mütter nicht arbeiten und bei den Zwei- bis Dreijährigen waren es 35 Prozent. (vgl. Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland 2012, S. 37 ff)

Um weitere finanzielle Unterstützung zu leisten, wurden steuerliche Vergünstigungen bei der Geltendmachung von Aufwendungen für die Betreuung von Kindern geschaffen. Unterstützend für Familien sollte auch der Kindergeldzuschlag wirken, den es seit dem 01.01.2005 gibt. Er ist eine Leistung, die aufgrund der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe entwickelt wurde und vermeiden sollte, dass Eltern Leistungen im Rahmen von Arbeitslosengeld II beantragen, weil ihr Grundbedarf als Familien nicht mehr gedeckt ist. Er wird in Höhe von 140 Euro an Eltern mit niedrigen Einkommen gezahlt, die zwar ihren eigenen Bedarf decken können, aber nicht den mit Kindern. Er ist demzufolge einkommensabhängig und kann von Kindergeldbeziehern bei der zuständigen Familienkasse beantragt werden. (vgl. Evaluation des Kindergeldzuschlags 2009) Auch Leistungen für Bildung und Teilhabe sollen Familien mit niedrigen Einkommen unterstützen, z. B. bei der gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung in Kindertagesstätten, bei Ausflügen und Mehrtagesfahrten.

An die finanziellen Leistungen gekoppelt ist die Prüfung der individuellen Situation. Ein Teil der Leistungen ist abhängig von Erwerbsarbeit und Einkommen bzw. Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten. Die Evaluation des Kindergeldzuschlags zeigte, dass Eltern, die diese Leistung einmal bezogen oder beantragt hatten, diese als sinnvolle Unterstützung sahen. (vgl. Evaluation des Kindergeldzuschlags 2009) Die Aussagen in dieser Evaluation zeigten auch, dass der Kindergeldzuschlag besser akzeptiert war als Leistungen im Rahmen von Arbeitslosengeld II. Bei den Beziehern dieser finanziellen Förderung stand eigenes Engagement im Vordergrund, denn Beratungsleistungen in diesem Zusammenhang wurden nur von einem Drittel als gut bzw. sehr gut eingeschätzt. Mehr als die Hälfte der Antragsteller hatte von Freunden von dieser Möglichkeit erfahren, etwa ein Drittel durch die Medien. (vgl. Evaluation des Kindergeldzuschlags 2009) Daran zeigt sich, dass diese finanzielle Unterstützung bei den Familien mit niedrigen Einkommen noch nicht als reguläre Leistung im Bewusstsein angekommen ist. Dies unterstreicht die Behauptung von Esch und Stöbe-Blossey in ihrem Beitrag: „Arbeitsmarkt und Kinderbetreuung“, dass in der Praxis die meisten Eltern nicht von sich aus auf den Gedanken kommen, „unbekannte“ Angebote nachzufragen. (vgl. Esch, Stöbe-Blossey 2005) Je präsenter bestimmte Formen der Unterstützung sind, umso häufiger werden sie in Anspruch genommen.

Öffentlich geförderte Betreuungsangebote

Ausreichende Kinderbetreuung und die Möglichkeit einer Balance zwischen Beruf und Familie sind für die Wirtschaftskraft von Bedeutung. In der Debatte um fehlende Fachkräfte wurde angemahnt, jungen Eltern die Möglichkeit zu geben, zügig wieder in den Arbeitsprozess zurück zu kehren. Im Juni 2011 veröffentlichte die Bundesregierung gemeinsam mit Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften eine „Gemeinsame Erklärung zur Sicherung der Fachkräftebasis“, in der folgende Punkte festgelegt wurden, auf die sie hinwirken wollten:

- Familienbewusste Arbeitszeiten
- Familienfreundliche Arbeitsorganisation
- Ausbau einer bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung
- Etablierung eines möglichst früh ansetzenden Bildungssystems zur nachhaltigen Fachkräftesicherung

Damit nahm sie auch die Anregungen der Sachverständigenkommission im Siebten Familienbericht auf, dass Familien Zeit und eine entsprechende Infrastruktur brauchen. (vgl. Gemeinsame Erklärung zur Fachkräftebasis in Deutschland 2011)

Kürzere Pausen für die Kinderbetreuung im Lebenslauf minimieren aus Sicht der Sachverständigenkommission die Kosten für Weiterbildungsmaßnahmen, die sonst nach längeren Zeiten für die Wiedereingliederung gegebenenfalls zu investieren sind. Steuereinnahmen der Kommunen erhöhen sich, wenn der Anteil der Erwerbstätigen steigt. Beim Ausbau von Betreuungsangeboten werden zudem Arbeitsplätze im sozialen Bereich geschaffen, z. B. Erzieher und Sozialpädagogen. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXVIII)

Der Ausbau der bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Betreuung für Kinder unter drei Jahren war bereits erklärtes Ziel der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Siebten Familienbericht. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXVI ff.) Die Kinderbetreuung war Bestandteil der zu schaffenden Infrastruktur, die Familien bei der Umsetzung ihrer individuellen Lebenspläne unterstützen sollte. Mit dem Rechtsanspruch auf öffentliche Betreuungsangebote für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr seit 01.08.2013 wurde diese Anregung aus dem Familienbericht umgesetzt.

Kindertageseinrichtungen in Form von öffentlichen Einrichtungen mit Betreuungsangeboten für Kinder werden in Deutschland oft kurz als „Kita“ bezeichnet. Dabei gibt es große regionale und bundeslandspezifische Unterschiede. Der Begriff Kindertagesstätte wird nachfolgend entsprechend dem Sächsischen Kindertagesstättengesetz (SächsKitaG) verwendet, da der regionale Bezug zu Sachsen in dieser Arbeit wichtig ist. (vgl. Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen 2009) Synonym wird in den Statistiken der Begriff Kindertageseinrichtung verwendet.

Kindertagesstätten in Sachsen

Das Angebot in Kindertagesstätten richtet sich an Kinder unterschiedlichen Alters:

- Krippe – Betreuung von Kindern unter drei Jahren
- Kindergarten – Betreuung von Kindern von drei Jahren bis zum Schulbeginn
- Hort-Betreuung von Kindern der ersten bis vierten Klasse im Anschluss an den Schulunterricht

In Sachsen orientiert sich die Personalkostenzuweisung an einer maximalen Betreuungszeit des Kindes im Umfang von neun Stunden täglich. (vgl. SächsKitaG 2009, § 18) Diese Betreuungszeit liegt dem Begriff Ganztagsbetreuung zugrunde. Der Umfang der Betreuungszeit wird vertraglich mit den Eltern geregelt und orientiert sich an den kommunalen Satzungen in Abstimmung mit dem jeweiligen Träger der Einrichtung. Dabei variieren die Öffnungszeiten von Kindertagesstätten entsprechend der kommunalen Satzungen. Meist werden diese den örtlichen Bedürfnissen angepasst und umfassen im Durchschnitt zehn bis elf Stunden. Die Bereitstellung einer ausreichenden Zahl von Betreuungsplätzen ist Pflichtaufgabe des öffentlichen Trägers und wird durch einen Bedarfsplan geregelt. Der Betrieb der Einrichtungen soll entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip durch Träger der freien Jugendhilfe erfolgen. (vgl. SächsKitaG 2009, § 9)

Kindertagespflege in Sachsen

„Die Kindertagespflege kann im Haushalt der Kindertagespflegeperson oder der Erziehungsberechtigten oder mit Zustimmung der Gemeinde und des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe in anderen kindgerechten Räumlichkeiten ausgeübt werden.“ (SächsKitaG 2009, § 1, Abs. 6) Eltern kann die Kindertagespflege durch den öffentlichen Träger angeboten werden. Dieser ist verpflichtet, die Eignung der Tagespflegepersonen für die Aufgaben sicherzustellen. Kindertagespflege soll eine möglichst familiennahe Betreuung ermöglichen und wird als Unterstützungsangebot insbesondere in den ersten drei Lebensjahren gesehen. Die Tagespflegepersonen (Tagesmutter oder Tagesvater) betreuen dabei maximal fünf Kinder.

Persönliche Eignung sowie räumliche und materielle Voraussetzungen müssen erfüllt werden. Die Tätigkeit als Tagespflegeperson mit öffentlicher Förderung bedarf der Zustimmung des Jugendamtes und wird im Bedarfsplan des öffentlichen Trägers ausgewiesen. Daneben gibt es auch privatrechtliche Angebote im Bereich der Tagespflege, die aber hier ausdrücklich nicht weiter berücksichtigt werden, weil sie nicht öffentlich gefördert werden. Die Inanspruchnahme dieser Angebote ist im Rahmen dieser Arbeit nicht relevant.

Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahr in Sachsen

Resultierend aus dem Anliegen der vorliegenden Arbeit, die Wahlfreiheit von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten in sächsischen Kindertagesstätten zu thematisieren, wird bei der Beschreibung der Betreuungsformen für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren (U3-Bereich) in erster Linie auf die Situation in Sachsen Bezug genommen. Als Vergleichsgröße wird in der Regel die Gesamtsituation in Deutschland zu Grunde gelegt. Die Alterseingrenzung in dieser Arbeit für den U3-Bereich ergibt sich aus dem Ziel der Arbeit, die familiäre Situation beim Übergang der Kinder von der häuslichen Betreuung in eine öffentlich geförderte Betreuung näher zu untersuchen. Dieser findet laut der Statistik in Sachsen bei knapp zwei Dritteln der Kinder vor Vollendung des dritten Lebensjahres statt. (vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2013)

Im ersten Lebensjahr wird die Betreuung der Kinder zum überwiegenden Teil zu Hause geleistet. Die Mütter sind die Hauptbezugspersonen in den ersten zwölf Monaten. Väter beteiligen sich zunehmend im Rahmen der Elternmonate an der Betreuung der Kinder. Dabei nimmt Sachsen eine Vorreiterrolle ein. In einer Studie im Auftrag des Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz Sachsen mit dem Titel: „Vätermonate in Sachsen – ein Erfolgsmodell“ wird aufgezeigt, dass Väter in Sachsen im Vergleich zu Gesamtdeutschland überdurchschnittlich oft Elternzeit nehmen. Als Ursache für diese Tendenz wird gesehen, dass Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen sich weniger gravierend darstellen als im bundesweiten Vergleich. So ist der finanzielle Unterschied bei der Inanspruchnahme von Elterngeld nicht so erheblich. Außerdem sind deutschlandweit im Vergleich Väter in Sachsen jünger, so dass sie auf ähnlicher Stufe der Karriere stehen wie die Mütter. (vgl. Juncke, Lehmann, Knittel 2013) Auch dies hat Folgen für das Einkommensgefälle, berufliche Perspektiven und die Beschäftigungsverhältnisse, in denen sich Väter und Mütter befinden. Prekäre Arbeitsbedingungen, die gleichermaßen beide Elternteile beim Berufseinstieg betreffen, zeigen hier Auswirkungen im Rahmen der Elternzeit. (vgl. Buchholz 2007)

Anschließend an das Elterngeld kann die Möglichkeit des Betreuungsgeldes genutzt werden, wenn sich Eltern für eine Betreuung im häuslichen Umfeld entscheiden - ohne Inanspruchnahme eines öffentlich geförderten Betreuungsplatzes. Alternativ gab es bisher die Möglichkeit auch Landeserziehungsgeld zu beantragen. Diese Variante wird von etwa der Hälfte der sächsischen Eltern in Anspruch genommen. Zu dieser Schlussfolgerung gelangt man angesichts der Daten zur Betreuungsquote bei unter Dreijährigen in Sachsen. Mit 47,2 Prozent liegt die Betreuungsquote in Sachsen für Ein- und Zweijährige weit über dem bundesweiten Durchschnitt. Innerhalb des dritten Lebensjahres werden etwa weitere 48 Prozent der Kinder in Kindertagesstätten aufgenommen, so dass im Kindergartenalter ab drei Jahren 95,8 Prozent der Kinder in Betreuungseinrichtungen angemeldet sind. Belastbares Datenmaterial zur tatsächlichen Nutzung des Betreuungsgeldes liegt bislang aufgrund des kurzen Zeitraumes seit der Einführung des Betreuungsgeldes nicht vor.

Betreuungsquoten der Kinder unter 6 Jahren in Kindertagesbetreuung am 01.03.2013 nach Ländern		
Land	Kinder im Alter von	
	0 bis 2 Jahren	3 bis 5 Jahren
Sachsen	47,2	95,8
Deutschland	29,3	93,6

Tabelle 5 – Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren

In Sachsen werden Betreuungsangebote dabei in folgender Verteilung genutzt:

Kinder in Kindertageseinrichtungen am 1. März 2013 nach Bundesländern							
Land	Kinder in Kindertageseinrichtungen						
	insgesamt	davon im Alter von ... bis unter ... Jahre					
		0 bis 3	davon			3 bis 6	6 bis 14
			0 bis 1	1 bis 2	2 bis 3		
Sachsen	272 786	42 909	851	16 899	25 159	98 412	131 465
Deutschland	3 213 165	503 926	12 203	161 578	330 145	1 928 461	780 778

Tabelle 6 – Kinder in Kindertageseinrichtungen

Land	Kinder in Kindertagespflege						
	insgesamt	davon im Alter von ... bis unter ... Jahre					
		0 bis 3	davon			3 bis 6	6 bis 14
			0 bis 1	1 bis 2	2 bis 3		
Sachsen	6 906	6 618	273	3 290	3 055	262	26
Deutschland	119 573	92 363	5 917	44 795	41 651	11 723	15 487

Tabelle 7 – Kinder in Kindertagespflege

Die Tabellen zeigen eine insgesamt deutlich höhere Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen gegenüber der Kindertagespflege. Dies entspricht der zahlenmäßigen Größe der Angebote und der Verbreitung der Einrichtungen. Dabei ist zu bemerken, dass für das erste Lebensjahr der Anteil der Kinder in der Kindertagespflege prozentual höher ist als in Kindertageseinrichtungen. In der Kindertagespflege werden rund 4 Prozent der Plätze von unter Einjährigen in Anspruch genommen. In Kindertageseinrichtungen sind nur knapp 2 Prozent der Kinder unter einem Jahr.

In den letzten Jahren zeigt sich außerdem eine stetige Steigerung der Betreuungsquote im U3-Bereich in ganz Deutschland. Unter Betreuungsquote wird der prozentuale Anteil der Kinder verstanden, die in Kindertagesstätten oder in der öffentlich geförderten Kindertagespflege betreut werden. „Für die über 70 Tausend in Sachsen lebenden Kinder von einem bis unter drei Jahren betrug die Betreuungsquote zum Stichtag 1. März 2013 69,1 Prozent. Wie das Statistische Landesamt weiter mitteilt, wurden in allen sächsischen Kreisen mehr als 60 Prozent aller Kinder in dieser Altersgruppe in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege betreut. In fünf Landkreisen Sachsens lag die Betreuungsquote über 70 Prozent. Die höchste Betreuungsquote hatte der Landkreis Leipzig mit knapp 80 Prozent, dicht gefolgt vom Landkreis Nordsachsen mit über 78 Prozent. Die niedrigste Quote wies der Erzgebirgskreis mit 61 Prozent auf.“ (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Medieninformation 191/2013, S. 1) Diese Zahlen machen deutlich, dass die Betreuungsformen der Kindertagesstätte und Kindertagespflege in Sachsen im Vergleich mit Gesamtdeutschland überdurchschnittlich in Anspruch genommen werden.

Kinder in Kindertagesbetreuung 2012 und 2013 nach ausgewählten Merkmalen		
Kinder in Kindertagesbetreuung	2012	2013
¹ Ohne Kinder in Tagespflege, die zusätzlich eine Kindertageseinrichtung oder eine Ganztagschule besuchen.		
Insgesamt	3 276 464	3 332 738
<i>unter 3 Jahren</i>	558 208	596 289
davon in Tageseinrichtungen	472 176	503 926
in Tagespflege ¹	86 032	92 363
<i>davon durchgängig mehr als 7 Stunden pro Tag</i>		
unter 3 Jahren	295 812	320 790
davon in Tageseinrichtungen	257 719	279 257
in Tagespflege ¹	38 093	41 533

Tabelle 8 – Kinder in Betreuungsangeboten in den Jahren 2012 und 2013

3.2 Bildungspolitische Debatte

Grundlagen für Bildung in Familien

Stabile Beziehungen und Bindungen, soziale Kompetenzen, Fähigkeiten zum Problemlösen und Lernen bilden die Grundlage für gelingende Bildung. Diese werden explizit an der Rolle der Eltern festgemacht. Daraus leitet die Sachverständigenkommission ab, dass Eltern Unterstützung und Anleitung brauchen, um ihre Ressourcen gut zu nutzen. Dies braucht soziale Netzwerke in Nachbarschaft und Gemeinde. „Die Bundesregierung stimmt mit der Sachverständigenkommission überein, dass Familie die wichtigste Erziehungsinstanz ist und Eltern die wichtigste Ressource für die kindliche Entwicklung darstellen.“ (BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXVII)

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstreicht die Wichtigkeit von frühkindlicher Bildung für mehr Chancengerechtigkeit. Dabei steht der Begriff der frühkindlichen Bildung für die Altersspanne bis sechs Jahre. Aneignung von Sprache und Wissen, motorische Förderung, aber auch der Erwerb von sozialen Kompetenzen und Wertevermittlung sind ein kleiner Ausschnitt der Bereiche, die im frühkindlichen Bildungsprozess eine Rolle spielen. (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2013)

Neurobiologische Erkenntnisse führten bereits in den letzten Jahren zu einem neuen Verständnis kindlicher Bildung. Als neugierige und eigenständige Persönlichkeiten begeben sich Kinder auf unterschiedliche Wege, sich Wissen anzueignen. Dieses Potential muss durch vielfältige Lerngelegenheiten genutzt werden. (vgl. Hüther 2012) Entscheidend ist dabei die Qualität der Bildungsangebote. In diesem Zusammenhang wird der öffentlich geförderten Betreuung eine zunehmende Bedeutung beigemessen.

Frühkindliche Bildung als Aufgabe von öffentlich geförderten Betreuungsangeboten

Im Sächsischen Kindertagesstättengesetz werden Aufgaben und Ziele von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege beschrieben. Die Betreuungsangebote sollen Eltern in ihrer Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder begleiten, unterstützen und sie ergänzen. Kindertagesstätten und die Kindertagespflege haben einen „eigenständigen alters- und entwicklungsspezifischen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag im Rahmen einer auf die Förderung der Persönlichkeit des Kindes orientierten Gesamtkonzeption. Der Sächsische Bildungsplan ist die Grundlage für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege. Dieser wird vom Staatsministerium für Kultus und Sport erstellt und weiterentwickelt.“ (SächsKitaG 2009, § 1)

Als Ziele werden der Erwerb und die Förderung von sozialen Kompetenzen, die Ausbildung von Fertigkeiten und Fähigkeiten zum Wissens- und Könnenserwerb sowie das Angebot von Bildungsangeboten für einen guten Schulübergang benannt. Damit wird pädagogischem Handeln eine Richtung vorgegeben. Dabei soll die Individualität jedes Kindes Berücksichtigung finden, Benachteiligungen soll vorgebeugt werden. Chancengerechtigkeit wird als wichtige Grundlage für gelingende Bildungswege von Kindern benannt. Dies soll dadurch gewährleistet werden, dass ein möglichst hoher Prozentsatz von Familien diese geförderten Betreuungsangebote in Anspruch nimmt. (vgl. SächsKitaG 2009, § 2 und § 19)

3.3 Sozialpolitische Debatte

In Deutschland wird der soziale Status in der Regel durch Bildung und Erwerbsarbeit definiert. Die Existenzsicherung obliegt zumeist einem Alleinverdiener, dessen Partnerin für die Zeit der Familiengründung aus der Erwerbstätigkeit ganz oder zeitweise aussteigt. Aufgrund dieser weit verbreiteten Haltung tendieren Frauen und Männer dazu, Familie erst dann zu gründen, wenn sie sich in der Arbeitswelt etabliert haben. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, Kap. VIII.2)

Die Kommission schlägt als Konzept Optionszeiten vor, wo akzeptierte Unterbrechungsmöglichkeiten der Erwerbsarbeit für Betreuung und Pflege, für Bildung und für zivilgesellschaftliches Engagement als legitime „Auszeiten“ im Erwerbsleben betrachtet und geregelt werden. Dieses Konzept berücksichtigt, dass gemeinschaftliches Leben Fürsorge für andere braucht. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXX)

Fürsorge wird zunehmend nicht mehr als Selbstverständlichkeit gesehen und erlebt. Eine Verpflichtung gegenüber der jüngeren oder älteren Generation gibt es pro forma nicht. Allerdings ist Fürsorge grundlegend für soziales Verhalten in einer Gesellschaft. Das Verständnis von Verantwortung füreinander muss heute aber neu hergestellt werden. Im Zuge der individuellen Lebensplanung sind Vorstellungen von Pflegeverantwortung insbesondere für die junge Generation eher abschreckend und fremd. Zudem spielt auch die Arbeitszeit eine wichtige Rolle beim Thema Fürsorge – sowohl wenn es darum geht, diese zu leisten, als auch für den Betroffenen, die Zeit in Anspruch nehmen. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, Kapitel VII)

Der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahre hat gezeigt, wie wichtig stabile Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft sind. Diese werden durch die Stellungnahme der Bundesregierung deutlich als Kernaufgabe von Eltern und in deren Verantwortung definiert. Nolte bezeichnet Elternschaft als „gesellschaftlichen Kitt“ mit dem Ziel: „Stärkung von Bindungskräften in der hochgradig mobilisierten und globalisierten Gesellschaft der Gegenwart“ (Nolte 2004, S. 228). Diese Forderung an Familie zeigt deren Bedeutung für die gesellschaftliche Stabilität.

Junge Familien sehen sich heute vor der Forderung, dass sie aufgrund der finanziellen und zeitlichen Freiräume Elternschaft problemlos gestalten sollten. Dass diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aber nur einen Teil der gesamten Wirklichkeit von Elternschaft ausmachen, wurde im Siebten Familienbericht deutlich. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006)

3.4 Individualisierungsdebatte

Nolte prägte im Zusammenhang mit dem Thema Individualisierung den Begriff: „Rumpelstilzchen-Modell“. Gesellschaftlich herrschte die Vorstellung, dass „aus Dreck Gold“ gemacht werden kann: Weniger arbeiten, weniger produzieren, weniger investieren, weniger Kinder groß ziehen und dennoch: mehr Urlaub machen, mehr Sicherheit im Alter genießen, mehr kaufen. (vgl. Nolte 2004, S. 26 bis 27). Anschaulich beschrieb Nolte in seinem Buch „Generation Reform“, dass beim Nutzen der individuellen Freiheit zunehmend aus dem Blick geraten ist, dass auch jeder Verantwortung innerhalb der Gesellschaft übernehmen muss. Er hielt fest, dass die Moderne ein Versprechen gibt, dass jeder Einzelne Freiheit und Selbstverwirklichung erleben kann. (vgl. Nolte 2004)

Bei den Überlegungen zur Familiengründung wird in der Alltagswelt oft darauf verwiesen, dass es eine „private“ Angelegenheit ist. (vgl. Nolte 2004, S. 30) Wie der Siebte Familienbericht zeigte, hat diese „private Entscheidung“ jedoch enormen gesellschaftlichen Einfluss. Wird einerseits die Privatisierung von Lebensformen als Gewinn für die Individualisierung gesehen, muss andererseits die Gefahr der Bindungslosigkeit aufgezeigt werden. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006)

Beck beschrieb den „gesellschaftlichen Individualisierungsschub“. (vgl. Beck 1986) Heute gerät zunehmend die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft und Gegenstand der Politik in den Mittelpunkt der Diskussion. Die Unsicherheiten, die durch Flexibilität und Mobilität entstanden sind, weckten das Bedürfnis nach zunehmender privater Sicherheit. Unter dem Begriff des Konservatismus werden Werte wieder entdeckt, die helfen sollen, die derzeitigen Probleme der Moderne zu bewältigen. Die Erkenntnis ist gesellschaftlich angekommen, dass eine Single-Gesellschaft nicht existieren kann – demografisch nicht, finanziell nicht, moralisch nicht. (vgl. Nolte 2004, S. 223 ff)

Problematisch sieht die Sachverständigenkommission die Entwicklung von Haltungen im Zusammenhang mit Elternschaft: „Wenn sich die Vorstellung immer mehr durchsetzt, dass Familienleben hauptsächlich Stress bedeutet, schmälert das die Attraktivität dieser Lebensform erheblich. Mittelbar wird die antizipierte oder realisierte Erfahrung, dass Familienalltag heutzutage nur schwer gelingen kann, dazu führen, dass Kinderwünsche gar nicht oder weniger als gewünscht realisiert werden. Dies insbesondere von derjenigen Gruppe qualifizierter junger Frauen, die beruflich sehr engagiert sind und Karrierewünsche verfolgen, aber auch von denjenigen Männern, die durch unsichere Chancen auf dem Arbeitsmarkt keine neuen Muster der Berufs- und Familienbiografie wagen.“ (BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. 253)

Verpflichtung untereinander und Verantwortungsbewusstsein füreinander entwickeln sich aus dem Wissen, dass sich Menschen aufeinander verlassen. Wo in einer Gesellschaft das Bild entsteht, dass der einzelne Mensch austauschbar ist, verliert Verlässlichkeit ihre Bedeutung. Der Einzelne will gebraucht werden. Wird diese Erfahrung nicht gemacht, entsteht Gleichgültigkeit. Verantwortung wird nicht übernommen, und Verpflichtungen werden nicht eingegangen. Häufige Änderungen der Lebensformen, des Familienstandes und der Familienzusammensetzung können ein äußeres Zeichen für instabile Beziehungen und Bindungslosigkeit sein. Die individuelle Freiheit gerät hier an ihre Grenzen. Trennung, Scheidung und Patchwork-Familien haben kollektive Auswirkungen. So steht die Politik vor der Herausforderung, die materiellen Sicherungssysteme so anzupassen, dass sie diesen Lebensformen gerecht werden und Menschen gesellschaftlich nicht ins Abseits geraten. Kinder, die unter diesen Bedingungen aufwachsen, benötigen aufmerksame Begleitung, um ihre Potentiale entfalten zu können und nicht angesichts der familiären Herausforderungen aufzugeben. Beck bezeichnet heutige Familien als „Verhandlungsfamilie auf Zeit, in der sich verselbständigende Individuallagen ein widerspruchsvolles Zweckbündnis zum geregelten Emotionalitätsaustausch auf Widerruf eingehen.“ (Beck 1986, S. 118)

4 Experteninterviews

4.1 Auswahlverfahren

Interviewpartner

Mit der Entscheidung für Experteninterviews als Forschungsinstrument war als erstes der Feldzugang zu klären. Kontakte zu Leiterinnen sächsischer Kindertagesstätten ermöglichten den Zugang zu Eltern. Diese wurden zu ihrer Bereitschaft befragt, ein Interview zu geben. Als Fragestellung wurde mitgeteilt: Vereinbarkeit von Arbeit und Familie, insbesondere beim Übergang des Kindes in eine Kindertagesstätte. Die Abstimmung der Termine und Mitteilung der Namen der Interviewpartner erfolgte in Zusammenarbeit mit den Leiterinnen telefonisch und per Email.

Für die Auswahl der Eltern wurden den Leiterinnen 3 Kriterien genannt:

- Bereitschaft für ein Gespräch von maximal 60 min – vor Ort in der Kindertagesstätte
- Fähigkeit, über persönliche Erfahrungen im Zusammenhang mit Arbeit und Familie zu sprechen
- mindestens ein Kind vor dem vollendeten dritten Lebensjahr, das öffentlich geförderte Betreuungsangebote in Anspruch genommen hat (unrelevant, ob Kindertagespflege oder Kindertagesstätte)

Bewusst wurden Kriterien wie derzeitiges Alter der Kinder, Familienstand, Beruf oder derzeitige Erwerbstätigkeit nicht vorgegeben. Dies sollte die Möglichkeit schaffen, die verschiedenen Erfahrungen und Perspektiven der Eltern zu erfassen und die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Dimensionen von Elternschaft sichtbar zu machen, z. B. Lebenssituationen, Arbeitsbedingungen, finanzielle Verhältnisse und persönliche Wertvorstellungen.

Orte/Regionen

Die Auswahl der Orte war ebenso an Kriterien geknüpft. Es sollten Interviews im städtischen und ländlichen Raum geführt werden. Dahinter stand die Frage, inwieweit unterschiedliche Arbeits- und Lebensbedingungen Auswirkungen auf die Entscheidungen im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung haben – sei es infrastrukturell bedingt oder durch soziale Einbindung. Die Kindertagesstätten mussten konzeptionell eine Betreuung ab 1 Jahr anbieten, um eine vergleichbare Angebotsstruktur als Grundlage für die Wahlfreiheit bei der Inanspruchnahme durch die Eltern zu gewährleisten.

4.2 Vorgehen

Nachfolgend werden die Gründe für die Vorgehensweise näher dargestellt. Ausgehend von den Beobachtungen von Eltern im persönlichen beruflichen Kontext (siehe Einleitung - Punkt 1.1) ergaben sich Fragen und daraus abgeleitet eine Hypothese. Anschließend erfolgt die Begründung für die Wahl des Experteninterviews als Methode der qualitativen Datenerhebung. Die Grundlagen für das Auswertungsverfahren werden nachfolgend erläutert. Die Erhebung erfüllt nicht die Anforderungen an repräsentative Aussagen.

Erste Fragestellungen aus dem persönlichen beruflichen Kontext

- Welche Rolle spielt für die Eltern die Arbeitswelt beim Übergang ihrer Kinder von häuslicher Betreuung zur Inanspruchnahme von öffentlich geförderten Betreuungsangeboten in Kindertagesstätten oder in der Kindertagespflege?
- Welche Erfahrungen machen Eltern bei der Entscheidung zur Betreuung ihrer Kinder – im häuslichen Umfeld oder bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten?
- Welche Faktoren spielen eine Rolle bei der Entscheidung über den Zeitpunkt der Inanspruchnahme dieser Angebote?
- Wie groß sind die erlebten Spielräume in diesem Zusammenhang?

Hypothese

Durch die zunehmende Flexibilisierung der Arbeitswelt wird die Wahlfreiheit der Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren extrem eingeschränkt.

Methode

Für die Erfassung von Daten im Rahmen der empirischen Sozialforschung wurde das Instrument des Experteninterviews gewählt. Dabei legt der Interviewer selbst fest, wen er als Experten bezeichnet – angelehnt an dessen Funktion, die er im Rahmen des Interviews hat. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit werden die Eltern als Experten für ihre Lebenssituation und ihre Entscheidungen gesehen. Sie sind in besonderer Weise qualifiziert, über ihre Vorstellungen und Gründe in Bezug auf die Betreuung ihrer Kinder Auskunft zu geben. Da neues „Erkenntniswissen“ (Meuser, Nagel 1994, S. 183) generiert werden sollte, bot sich ein offen formuliertes leitfadengestütztes Interview

Die Experteninterviews ermöglichten, Hintergründe im Zusammenhang mit der Frage nach der Wahlfreiheit bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten in ihrer Vielfältigkeit sichtbar zu machen. Ziel war es dabei auch, latente Haltungen und Gründe zu erfassen, die diese Entscheidung mitbestimmten. Leitfragen für die Experteninterviews erschienen als wichtig, um eine vergleichbare Struktur in den Gesprächen zu schaffen und dennoch die Offenheit für die Themen der Eltern zu wahren.

Das methodische Vorgehen im Rahmen der Experteninterviews erfolgte angelehnt an die theoretischen Gedanken der Grounded Theorie. Mit Hilfe dieser Grundannahmen (Chicagoer Schule, ab 1960) sollen theoretische Annahmen zu sozialen Prozessen sichtbar gemacht werden.

Als ein Hauptvertreter entwickelte Anselm L. Strauss den Ansatz der Grounded Theorie mit und in den letzten Jahrzehnten immer weiter (vgl. Strauss 1994). Zu den Merkmalen der Grounded Theorie gehört die Wahrnehmung des „Falls“ als eigenständige Größe. Dabei geht es darum, diesen Fall nicht zur Illustration einer bestimmten Theorie zu nutzen, sondern den Fall an sich „zur Sprache zu bringen“. (Hildebrand in: Strauss 1994, S. 12) Die Analyse des Falls bietet dann die Möglichkeit der Theoriebildung. Anschließend kann diese mit anderen Fällen kontrastiert und daraus wieder eine theoretische Aussage formuliert werden. Wenn nun diese Aussagen in Zusammenhang mit anderen wissenschaftlich generierten Daten gebracht werden, können wiederum neue Erkenntnisse gewonnen werden. Dieser Prozess sollte für die gewonnenen Daten aus den Experteninterviews angewendet werden. Nachdem im ersten Teil der Arbeit theoretische Aspekte beschrieben wurden, werden dann im letzten Teil die erhobenen Daten diesen Aussagen gegenüber gestellt und ein Resümee gezogen.

Durchführung der Erhebung

Insgesamt wurden sieben Experteninterviews durchgeführt. Die Interviews wurden in den Räumen der jeweiligen Kindertagesstätten vor Ort geführt. Diese waren den Interviewpartnern bekannt und vertraut. Zum Einstieg wurde jeweils kurz das Thema der Masterarbeit benannt und abgeglichen, dass vom Verständnis her eine gemeinsame Grundlage vorhanden war. Der Zeitrahmen von maximal 60 Minuten wurde benannt. Es erfolgten die Informationen zur Anonymisierung, dem Datenschutz, die Klärung der Rechte an den Interviews und die Genehmigung der Verwendung der Aussagen im Rahmen der Masterarbeit.

Als persönliche Angaben wurden zu Beginn erfragt und schriftlich festgehalten:

- Zahl und Alter der Familienmitglieder
- Familienstand
- Berufstätigkeit vor der Erziehungszeit
- Geplanter Arbeitsbeginn
- Erfolfter Arbeitsbeginn

Diese Daten wurden mit dem Ziel erfasst, bei Bedarf im Anschluss an die Inhaltsanalyse Unterschiede oder Ähnlichkeiten auch auf dem Hintergrund der persönlichen Verhältnisse einordnen zu können. Dabei wurde bewusst auf eine umfassende statistische Erhebung verzichtet, um die qualitativ erhobenen Daten ohne zu starke Prägung durch die persönlichen Angaben einordnen zu können.

Danach wurde das Interview eröffnet. Alle Interviews wurden mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgenommen. Die Reihenfolge der unten aufgeführten Leitfragen (zwei Schwerpunkte) variierte entsprechend des Gesprächsverlaufs.

Rolle des familiären und beruflichen Umfelds bei der Entscheidung für Kinder

- Wie haben Sie die Zeit erlebt, als Sie sich für Ihr erstes Kind entschieden haben, wenn Sie an Ihre Arbeit, Ihren Beruf gedacht haben? (Mögliche Hilfsfragen: Gab es da Veränderungen im Blick auf Ihre Arbeit? Woran haben Sie das gemerkt?)
- Können Sie sich an Reaktionen aus Ihrem familiären oder beruflichen Umfeld erinnern? Haben diese Äußerungen Ihre Haltung oder Ihr Handeln beeinflusst?

- Können Sie sich an wichtige Punkte und Personen erinnern, die Ihre Entscheidung grundlegend beeinflusst haben?
- Gab es noch einmal neue Sichtweisen, wenn Sie mehrere Kinder bekommen haben? (Mögliche Hilfsfragen: Waren die Reaktionen aus Ihrem Umfeld anders als beim ersten Kind? Haben Sie an sich Veränderungen im Umgang mit Ihrem Umfeld bemerkt?)

Rolle des familiären und beruflichen Umfelds bei der Entscheidung für ein Betreuungsangebot

- Nachdem Sie sich für Kinder entschieden haben, mussten Sie auch Entscheidungen im Blick auf die Betreuung Ihres Kindes treffen: Wie lange soll die Elternzeit dauern? Wie soll sich der Wiedereinstieg in den Beruf gestalten – wann und wie? Welche Entscheidungen haben Sie da getroffen und warum?
- Wenn Sie an diese Entscheidungen heute zurückdenken, wie frei haben Sie gewählt – wenn Sie an eine Skala von 0 bis 6 denken: 0: völlig frei und unabhängig; 6: ich hatte keine Wahl?
- Haben für Sie die gesellschaftlichen Debatten zu diesem Thema eine Rolle gespielt?

Auswertung

Das Auswertungsverfahren orientierte sich an der inhaltsanalytischen Vorgehensweise. Die methodologischen Aussagen von Christiane Schmidt (Schmidt 1997/2010) und Philipp Mayring (Mayring 1997) bildeten die Grundlage im Auswertungsverfahren. Dazu wurden die Interviews transkribiert. Ziel der Auswertung war es, inhaltlich zusammengehörende thematische Einheiten in den Interviews zu identifizieren und zu interpretieren. Christiane Schmidt empfiehlt einen inhaltsanalytisch orientierten, „chronologischen, schrittweisen Auswertungsverlauf“ (Schmidt 2003, S. 544). Dieser Empfehlung wurde gefolgt.

Vom Originaltext auf dem Diktiergerät wurde nach dem gesprächsanalytischen Transkriptionssystem jeweils ein Basistranskript erstellt. Um die Anonymität der Experten zu wahren, wurden die Interviewpartner im Vorfeld alphabetisch codiert. Die Orte wurden mit Nummern versehen, da aufgrund der geringen Zahl an Interviewpartnern im jeweiligen Ort trotz alphabetischer Codierung eine Zuordnung leicht erfolgen konnte. Entsprechend dem inhaltsanalytischen Vorgehen – angelehnt an Mayring – wurden die Inhalte paraphrasiert und kategorial verdichtet. Anschließend wurden die Aussagen zu den einzelnen Themenbereichen gewertet (positiv, neutral, negativ). Mit Hilfe tabellarischer Einordnung in Kategorien wurde ein Überblick der einzelnen Aussagen möglich. (siehe 5.1 – Kategorienbildung)

Dabei orientierten sich die Kategorien anfänglich an den theoretischen Begriffen dieser Arbeit: Arbeitswelt/Arbeitsbedingungen, Flexibilisierung, gesellschaftliche Debatten um die Dimensionen von Elternschaft, Inanspruchnahme von bestimmten Betreuungsangeboten und deren Umfang. Neben den anfangs vorgesehenen Kategorien ergab sich im Verlauf der Auswertung noch eine weitere Dimension – individuelle Haltungen und Wertvorstellungen. Gleichzeitig wurden Rollenverständnisse der Interviewpartner sichtbar. Im Verlauf der Analyse wurden die Kategorien immer weiter differenziert. Zum Schluss ergab sich ein vielfältiges Bild, das dennoch Zusammenhänge untereinander deutlich werden ließ. So wurde die Kategorienbildung mit der Bildung von Oberbegriffen zu den einzelnen Bereichen abgeschlossen. Die nun entstandene Übersicht ermöglicht die Kontrastierung mit den theoretischen Erkenntnissen im ersten Teil der Arbeit.

4.3 Kritische Reflexion des Prozesses

Kritik I

Kritisch zu sehen ist das Auswahlverfahren, das sehr von persönlichen Zugangsmöglichkeiten geprägt war und der geringen Vorgabe an Kriterien. So wurden die Perspektiven von Vätern und Alleinerziehenden nicht separat erfasst. Aufgrund der geringen Zahl der Interviews und der o. g. Einschränkungen können die Ergebnisse nicht als repräsentativ gewertet werden.

Reflexion

Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte aufgrund der Erfahrungen der Leiterinnen innerhalb ihrer Elternschaft. Die Orte wurden entsprechend der Standortverteilung von Kindertagesstätten gewählt, zu denen Kontakte bestanden. Als Interviewpartner erklärten sich jeweils die Mütter bereit. Zu einem Interviewtermin kam der Vater mit, um während dieser Zeit das Kind zu betreuen. Er wurde kurzfristig als Interviewpartner mit gewonnen und das Kind spielte nebenbei. Die Aussagen in diesem Interview erweitern den Blick auf Elternschaft, insbesondere hinsichtlich der Rollenerwartungen und des Rollenverständnisses der Partner. Die Einzelperspektive von Vätern auf die Entscheidungen im Zusammenhang mit den Betreuungsangeboten konnte nicht abgedeckt werden. Die Sicht von Alleinerziehenden spielte nur am Rande eine Rolle als eine Mutter ihre Lebenssituation nach der Geburt ihres ersten Kindes kurz beschrieb. Auch diese Perspektive konnte aufgrund der Auswahl der Interviewpartner nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Kritik II

Es gibt bis heute keine ausreichende Reflexion zur Methode des Experteninterviews in der Gegenüberstellung zu anderen Interviewformen. (vgl. Nagel, Meuser 2010, S. 465) Nagel und Meuser verweisen auf das Problem der Uneinheitlichkeit beim Verfahren in der deutschen und internationalen Forschung. Die Fachliteratur empfiehlt, eine interpretative Auswertungsstrategie anzuwenden. Jedoch muss man sich der Intersubjektivität der Methode bewusst sein.

Reflexion

Im Verlauf der Aufnahmen der Interviews veränderte sich der Blick auf die Thematik fortlaufend. Durch Aussagen der ersten Interviewpartner wurde die Aufmerksamkeit für bestimmte Fragen im Kontext des Leitfadens geschärft. Das führte dazu, dass bei der Gesprächsführung Anmerkungen einfließen, die aus den Erfahrungen der anderen Gespräche stammten. Insbesondere der Katalog der Leitfragen war an dieser Stelle notwendig und hilfreich, um nicht bereits gewonnenes Wissen auf die neuen Gesprächspartner zu übertragen, sondern ihnen mit möglichst großer Offenheit zu begegnen.

5 Datenauswertung

5.1 Kategorienbildung

Die folgenden Grafiken geben einen Überblick über die differenzierten Aussagen der Interviewpartner. Der Anordnung wurde keine Wertung / Reihenfolge zugrunde gelegt, sondern sie folgt der Reihenfolge der Begriffe im theoretischen Teil der Arbeit. Einzelne Unterkategorien wurden erst aufgrund der vorliegenden Daten gebildet, um eine Einordnung von einzelnen Aussagen zu ermöglichen. Um dem Inhalt gerecht zu werden, erschien eine Zuordnung zu anderen Kategorien als nicht angemessen. Das betrifft insbesondere Aussagen zu Haltungen, die den Interviewpartnern von Seiten des Arbeitgebers, der Kollegen oder innerhalb der Generationen begegneten. Die Kategorie Wahlfreiheit nimmt die Frage nach der Einordnung der persönlich empfundenen Wahlfreiheit der Eltern in Form einer Skala auf.

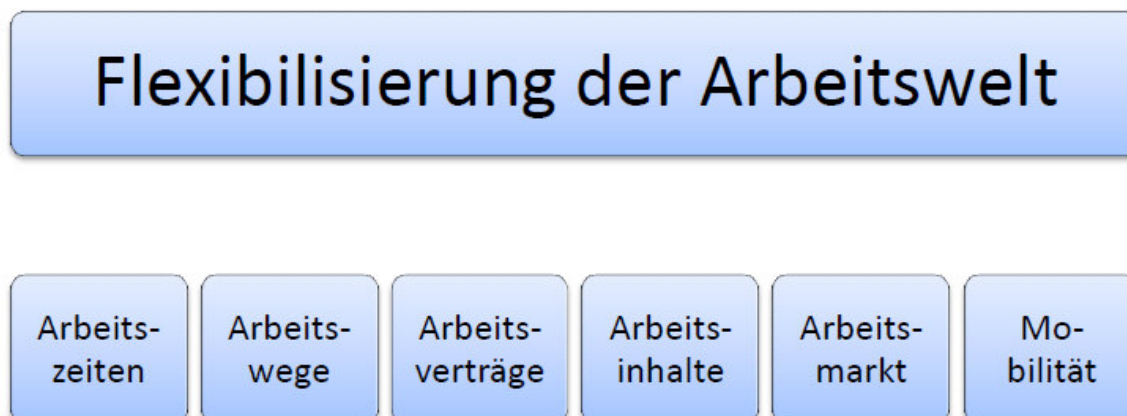


Abbildung 1: Kategorienbildung – Flexibilisierung der Arbeitswelt

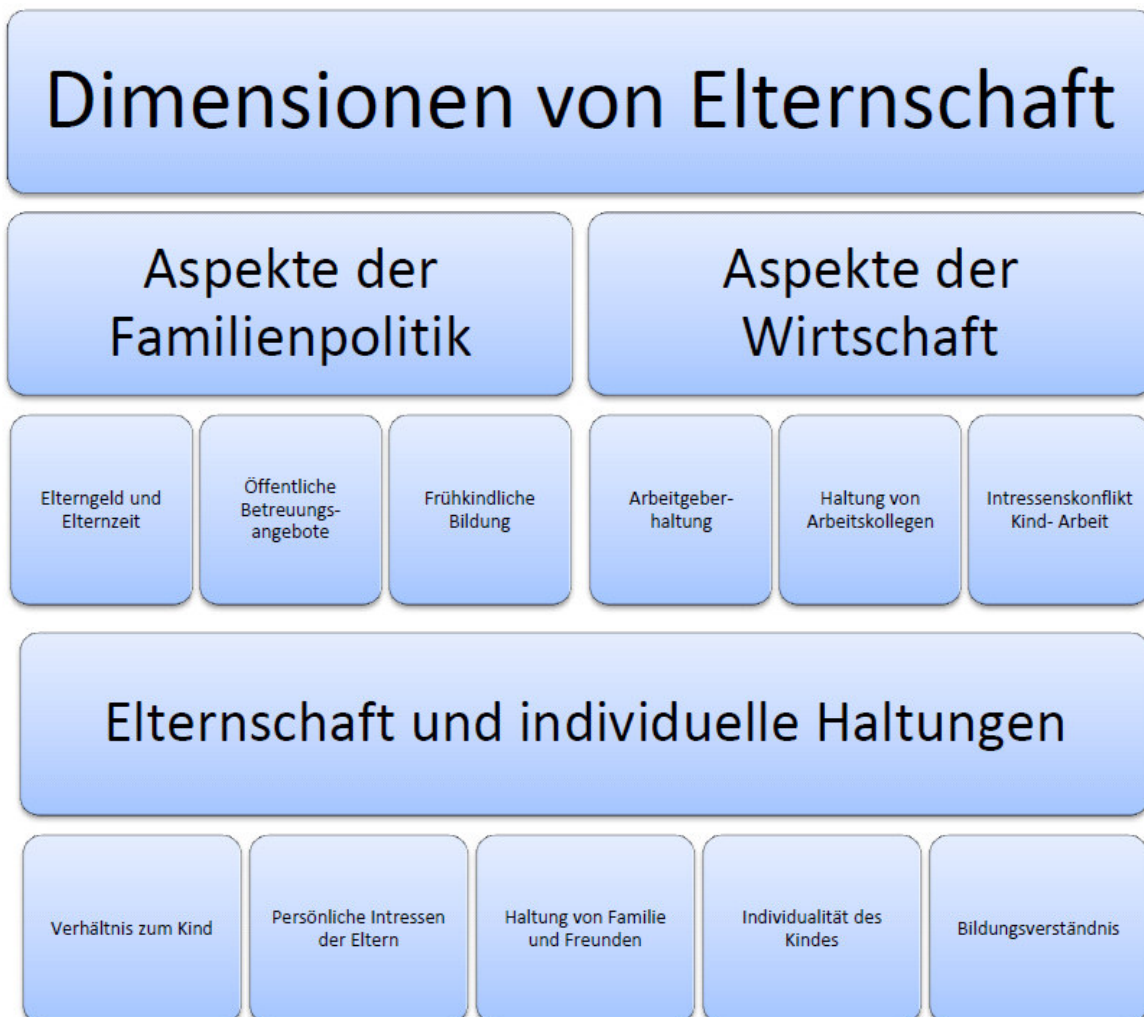


Abbildung 2: Kategorienbildung – Dimensionen von Elternschaft



Abbildung 3: Kategorienbildung - Wahlfreiheit

5.2 Datenauswertung - Flexibilisierung der Arbeitswelt

Arbeitszeiten und Arbeitswege

Die Arbeitszeiten spielten bei den Überlegungen zu einem geplanten Arbeitsbeginn nach der Elternzeit in allen Interviews eine Hauptrolle, Arbeitswege wurden nur teilweise je nach ihrer Länge einbezogen. Die Interviewpartner schilderten übereinstimmend, dass sie über diese Bereiche nach der Geburt ihres Kindes gründlich nachgedacht hatten.

A. äußerte dazu: „Ich hatte in den vergangenen Jahren täglich von 11 bis 20 gearbeitet und ich diese Arbeitszeit wollte ich nicht mehr.“ (Interview 1, Z. 97-98) Sie erläuterte dann die schwierigen Arbeitszeiten im Einzelhandelssektor, die mit der Verantwortung für ein Kind schwer zu vereinbaren waren. (vgl. Interview 1, Z. 99-114) Dies führte zur grundsätzlichen Infragestellung dieser beruflichen Tätigkeit und letztlich gemeinsam mit anderen Faktoren zur Kündigung. A. kam auf das Thema Arbeitszeit mehrfach zurück und fasste gegen Ende des Interviews zusammen. „Ich habe den Beruf sehr gerne gemacht, aber es war einfach nicht machbar. Das war so.“ (Interview 1, Z. 489-490) und „Das ging auch nicht mehr, weil die Betreuung, weil die Arbeitszeit halt auch dementsprechend ungünstig für Mutter mit Kind war und ja auch mein Freund – die Abholzeit, das ging nicht, er war ja auf Montage, ging ja eben auch nicht.“ (Interview 1, Z. 501-504) Es wurde deutlich, dass sie u. a. die Lage der Arbeitszeit und die Montagearbeit ihres Partners herausforderten, ihr Verhältnis zur Arbeitswelt neu zu bestimmen.

Eine Phase der Kurzarbeit innerhalb der Firma war hingegen bei C. ausschlaggebend, sich überhaupt zu diesem Zeitpunkt für ein Kind zu entscheiden: „Also – es war wirtschaftlich nicht so gut. Es war grade 2009, wo dann Kurzarbeit bei uns anberaunt worden ist und ich auch selber betroffen war, weil ich zu Hause bleiben musste und da ist dann der Gedanke so für mich gereift: Ja, ich möchte schwanger werden.“ (Interview 2, Z. 9-12) Im Folgenden beschrieb C. Änderungen im Arbeitsvertrag, die sich sowohl auf Inhalte als auch die Arbeitszeit bezogen: „Na – der alte Arbeitsvertrag besteht, die Tätigkeit wurde geändert und die Stunden. Was mir halt auch wichtig war, was drinne steht, dass die Stunden geändert wurden aufgrund der Elternzeit und dass ich dann auch mit'n, wenn mein Kind dann halt drei Jahre alt ist, ich dann wieder voll arbeiten gehen kann.“ (Interview 2, Z. 180-184) und „Da muss man ja auch aufpassen, dass man da nicht – äh – da gibt's ja ganz schnell nen Änderungsvertrag und wo man Teilzeit dann gefangen: Na sie haben doch gesagt, sie woll'n doch nur noch 6 Stunden am Tag noch arbeiten.“ (Interview 2, Z. 192-194) Sie machte dann die weitere Entwicklung der Stundenzahl nach dem dritten Lebensjahr ihres Kindes daran fest, wie das Kind die Situation verkraften würde. Dabei stellte sie die Verbindung zu ihrer finanziellen Situation her und der Chance, aufgrund des guten Verdienstes ihres Partners dort Spielräume zu haben. (vgl. Interview 2, Z. 211-212) Kritisch bewertete sie die Personalführung im Zusammenhang mit der Ausgestaltung ihres Teilzeit-Arbeitsvertrages. An verschiedenen Stellen betonte sie ihre Bereitschaft, flexibel im Blick auf die Verteilung ihrer derzeit 20 Stunden pro Woche zu arbeiten – Überstunden zu machen oder abzubauen, Pausenzeiten zu minimieren – gerade auch im Zusammenhang mit Krankheitszeiten ihres Kindes. „Mein Mann arbeitet ja manchmal auch in der Spätschicht, fängt 14 Uhr an. Meine Arbeitszeit ist halt mit Pause 5 Stunden Arbeitszeit, 13.45 Uhr zu Ende. Da hab ich halt mehrmals darum gebeten, dass ich ja, wenn mein Kind krank ist und eben zufälligerweise Spätschicht ist, ob ich denn da nicht mal ne halbe Stunde weniger Pause machen kann. ... Na, dem Arbeitgeber, der tut das nicht honorieren, wenn man sagt: Man setzt dann trotzdem alles in Bewegung, mein Mann passt dann halt aufs kranke Kind dann früh auf

und wir machen so fliegenden Wechsel während des Mittagsschlafs und dann muss er auf Arbeit gehen und ich bin dann zu Hause. Also – das wär doch nur ne Kleinigkeit – ne? Von ner halben Stunde weniger Pause.“ (Interview 2, Z. 451-463) Die Arbeitszeiten ihres Partners beschrieb sie als ambivalent – Schichten und Wochenendarbeit waren relativ anstrengend. Allerdings hatte er dann auch Frei-Wochen, in denen er sich intensiv der Familie widmen konnte. C. resümierte: „So dass wir uns halt dann damit arrangieren konnten.“ (Interview 2, Z. 117-118)

Interviewpartner D. beschrieb, dass ihr von vornherein klar war, dass sie in ihrer Arbeit als Krankenschwester die Arbeitszeit nach der Geburt ihres Kindes reduzieren würde. (vgl. Interview 3, Z. 18-19) Gleichzeitig hatte sie nach Arbeit gesucht mit anderen Arbeitszeiten und kürzerem Arbeitsweg: „Und hab aber immer schon so mit dem Gedanken gespielt, du guckst einfach. Vielleicht findest du was andres, mit andren Zeiten, in der Nähe. Ich hatte es ziemlich weit auf Arbeit. Das kam noch dazu. Ich hatte 60 Kilometer – eine Strecke gehabt immer. Und das war dann auch nen Faktor, wo ich gucken musste – okay. Wird wahrscheinlich nichts mehr werden.“ (Interview 3, Z. 125-130) Letztlich fand sie Arbeit mit geregelten 30 Stunden Wochenarbeitszeit – ohne Schichten oder Nachtwache. Ihr alter Arbeitgeber reagierte mit dem Angebot, ihre Elternzeit zu verlängern und den neuen Arbeitsvertrag als Nebentätigkeit bis zum vollendeten dritten Lebensjahr ihres Kindes gelten zu lassen. Inzwischen hat sie den regulären Arbeitgeber gewechselt, arbeitet 30 Stunden im neuen Arbeitsverhältnis. Im Rahmen von geringfügiger Beschäftigung hält sie jedoch weiterhin Kontakt zu ihrem früheren Arbeitgeber und übernimmt einzelne Wochenenddienste. (vgl. Interview 3, Z. 205-213) Die Situation ihres Partners trägt auch zur Vereinbarkeit dieser Arbeitszeiten bei: „Weil der auch bloß unter der Woche arbeiten geht. Von daher. Der hat auch super Zeiten halb sieben bis halb vier, jeden Tag. Und das im Ort. Besser kann's nicht sein.“ (Interview 3, Z. 238-240) Bewusst hatte sich D. mit dem Thema Arbeitszeiten und Arbeitsweg auseinandergesetzt und den Prozess gestaltet: „... klar muss man en bisschen gucken, was macht man jetzt richtig, wie macht man das und wo kriegt man Arbeit her. Klar musste man sich auch einfach ein bisschen bemühen, ein Stück weit drum. ... man kriegt's ja nicht einfach geschenkt ... Man muss dann schon gezielt gucken, wo will ich arbeiten, was will ich arbeiten, welche Arbeitszeiten will ich haben. Das man ne in den Strudel gerät, das man's nicht schafft oder das man total k. o ist. ... Dresden würde ich mit 3 Schichten jetzt ne schaffen ... Und das wöhlte ich, will ich auch ne.“ (Interview 3, Z. 529-545)

Im vierten Interview wurden die Arbeitszeiten innerhalb des Lehrerberufes als gut beschrieben. Es gab längere Tage nur zwei oder drei Mal im Monat. Das wurde von E. im Vergleich mit anderen Branchen als positiv gewertet. (vgl. Interview 4, Z. 206-207) Ihre Erfahrungen bei einer Leiharbeitsfirma mit rollender Woche schilderte sie als absolut unvereinbar mit Kindern. (vgl. Interview 4, Z. 361-368)

Das Thema Minijob während der Elternzeit spielte bei G. eine Rolle. (vgl. Interview 5, Z. 169-170) Es ergab sich für sie eine Möglichkeit der Erwerbstätigkeit fast vor Ort – mit 10 Minuten Arbeitsweg. Im Gegensatz dazu standen Gespräche mit dem bisherigen Arbeitgeber an, wo es zu klären galt, wie es ab Januar 2014 weitergehen sollte. Diese Firma war sehr groß, der Weg dorthin mit einer dreiviertel Stunde Fahrt verbunden und eine Männerdomäne, wo sie Bedenken hatte, ob dort ihre Situation mit den Kindern nachvollzogen werden kann. (vgl. Interview 5, Z. 176-182) Der Partner F. beschrieb seine eigene Situation als entspannt. Er war nach der Geburt des zweiten Kindes aus der elterlichen Firma ausgestiegen und in ein Arbeitnehmerverhältnis in einer großen Firma gewechselt. Arbeitszeiten waren seitdem geregelter – mit freien Wochenenden und Feiertagen. (vgl. Interview 5, Z. 235-239)

Das Thema Schichtarbeit trat im sechsten Interview noch einmal zu Tage. Dort wurde es in Verbindung mit der Arbeit in der Hotelbranche erwähnt. H. sagte dazu: „Also, das habe ich von vornherein gesagt, dass ich da nicht wieder zurück geh, wegen Schichten, Wochenendarbeit und Feiertage. Also ich habe eine Familie, finde ich.“ (Interview 6, Z. 69-71) Mit Beginn der ersten Elternzeit wurde damit eine Arbeit in dieser Branche als Zukunftsvorstellung von ihr abgelehnt. Während dieser Zeit führten Umorientierung und daraus folgender Umzug zur Aufnahme einer neuen Arbeit im Dienstleistungssektor. (vgl. Interview 6, Z. 69-82) Aufgrund veränderter Familienverhältnisse stieg sie in der Firma ihres neuen Partners ein. Mit der Geburt ihres zweiten Kindes erlebte sie den Druck der Selbständigkeit als besonders hart: „War 3 Tage in der Klinik und ganz normal und war zu Hause, vielleicht ne Woche. Da hatte ich noch Schonfrist und dann musste ich wieder arbeiten, bei meinem Freund. Das ist eben so, wegen selbständig. Da sagt keiner, du hast jetzt sechs Wochen Zeit oder frei oder du hast jetzt ein Jahr Erziehungsurlaub. Das geht nicht, also, da musste ich gleich arbeiten und hab Rechnungen geschrieben und hab gestillt nebenher, sagen wir's mal ganz einfach.“ (Interview 6, Z. 92-98) Zusätzlich nahm sie später noch eine weitere Arbeit an, um Zeiten mit schlechter Auftragslage in der Firma ihres Freundes mit aufzufangen. „Und da hab ich mir das angesehen und jetzt bin ich halt dort von halb acht bis um zwölf und danach geh ich zu meinem Freund in die Firma und mach dort das Ganze und dann hole ich die Kinder.“ (Interview 6, Z. 106-108)

Auch im siebten Interview gab es Veränderungen im Blick auf die Arbeitszeiten. Nach der ersten Elternzeit wollte I. wieder 40 Stunden arbeiten gehen. Der Arbeitgeber konnte sich das nicht vorstellen und so wechselte sie die Stelle. Nach anfänglich 40 Stunden reduzierte sie dann selbst in der neuen Stelle die Arbeitszeit. (vgl. Interview 7, Z. 25-33) Nach der zweiten Geburt war der Einstieg in dieser Teilzeitstelle wieder geplant, was sich aufgrund der dritten Elternzeit verzögerte. Diese dauert noch an. Der Einstieg nach der dritten Elternzeit ist geplant, bietet aber in Absprache mit dem Arbeitgeber noch Gestaltungsspielraum. (vgl. Interview 7, Z. 194-206)

Zusammenfassend wird zum Thema Arbeitszeiten und Arbeitswege festgestellt, dass alle Interviewpartner vor der Geburt ihrer Kinder erwerbstätig mit mindestens 30 Wochenstunden waren. Je nach Lage der Arbeitszeiten innerhalb der unterschiedlichen Branchen wurde über eine Zeitreduzierung oder über eine komplette berufliche Neuorientierung nachgedacht. Die Erfahrungen beim Arbeitsbeginn nach der Elternzeit wiesen eine große Vielfalt auf: A., C., D., F. und G., H. und I. wiesen auf Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Arbeitszeiten, Arbeitswegen und familiären Anforderungen hin. Positive Beispiele wurden dort benannt, wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam nach Lösungen suchten (vgl. Interview mit D.) oder Rahmenbedingungen innerhalb des Berufes Strukturen beinhalteten, die von den Familien als gut geeignet für die Vereinbarkeit von Arbeitszeiten, Arbeitswegen und Familie erlebt wurden. (vgl. Interview mit E. und beim Partner von D., teilweise Interview mit F.)

Arbeitsverträge und Arbeitsinhalte

Die Interviewpartner waren vor der Geburt ihrer Kinder erwerbstätig mit unbefristeten Arbeitsverträgen als Arbeitnehmer – außer Interviewpartner E., deren Referendariatsplatz ihr angeboten wurde als sie schon schwanger war. Die Inanspruchnahme von Elternzeit war rein rechtlich möglich. Inhaltliche Veränderungen der Arbeit wurden unterschiedlich stark thematisiert und für persönliche Entscheidungen abgewogen.

Im ersten Interview wurde von A. die Erfahrung beschrieben, dass dem Wunsch nach veränderter Arbeitszeit nach der Geburt ihres Kindes zwar mündlich und schriftlich entsprochen worden war, jedoch dann nicht umgesetzt werden konnte. Da sich keine gemeinsame Lösung abzeichnete, kündigte sie. (vgl. Interview 1, Z. 53-56 und Z. 104-110) Dabei spielte auch eine Infragestellung der Arbeitsinhalte eine Rolle: „Ich hab – daraufhin habe ich, weil ich war mir selber dann auch nicht mehr so sicher, ob dass wirklich das Wahre ist für mich beruflich, ob ich vielleicht doch die Möglichkeit sehe, mich da auch zu verändern, habe ich gekündigt.“ (Interview 1, Z. 108-110) Darauf folgte eine achtmonatige Arbeitssuche und anschließend eine neue Ausbildung als Erzieherin. Über die Ausbildungszeit sagte sie: „Und wo dann die Ausbildung begann, fand ich das erste Jahr sehr sehr schlimm.“ (Interview 1, Z. 160-161) Im Sommer 2013 konnte sie diese beenden und bekam eine Arbeitsstelle: „Jetzt ist die glückliche Situation, dass ich selbst auch in dem Kindergarten bin, in einer anderen Gruppe wie mein Kind, aber trotz alledem, wir sehen uns sehr häufig ...“ (Interview 1, Z. 539-542)

Der Arbeitsvertrag des Partners spielte eine wichtige Rolle bei der Inanspruchnahme der Elternmonate für die Familie von C. Letztlich nahm C. deshalb die Elternzeit nur allein in Anspruch: „Was ich mir gewünscht habe für mein Kind, dass mein Mann hätte zu Hause bleiben können – der ist aber damals halt von der Zeitarbeitsfirma dann gerade fest eingestellt worden. Und da war er noch in der Probezeit, so dass dann das Risiko, in der Probezeit gekündigt zu werden, ... Das war so ein bissl schwierig. ... aber dafür die Arbeit zu gefährden. Da haben wir dann schon Dinger mal erlebt. Muss man nicht riskieren.“ (Interview 2, Z. 81-94) Ziel war für C. und ihren Partner eine Festanstellung: „Weil das eben ein Konzern ist, wo man, wenn man einmal drinne ist, ist man drin und kann eben auch nicht so leicht gekündigt werden, aber die Probezeit muss man halt erst mal überstehen.“ (Interview 2, Z. 103-105) Das Thema Sicherheit spielte auch für den eigenen Arbeitsplatz von C. eine Rolle: „Wenn ich dann drei Jahre weg bin, dann ne neue Tätigkeit wieder anfangen, hält der Arbeitgeber so lange auch eine Stelle frei? Mmmh. Müssen se ja – ne?- oder? Ich glaub schon.“ (Interview 2, Z. 503-505)

Die Arbeitsinhalte änderten sich bei C. durch eine interne Umstrukturierung während ihrer Elternzeit, ihren Aufgabenbereich gab es dann so nicht mehr. Sie selbst hatte allerdings auch einen Wechsel innerhalb der Firma bevorzugt, da sie in ihrer Abteilung nicht mehr so zurecht kam. (vgl. Interview 2, Z. 163-168) Inhaltlich konnte sie dort Fachwissen aus einer vorherigen Tätigkeit besser einbringen. (vgl. Interview 2, Z. 393-399)

Ganz entspannt gestaltete sich für D. die Situation Arbeitsvertrag: „Ich krieg ein Kind. Ja. Erstmal hab ich das eigentlich ganz locker gesehn. Ich wusste, ich hab einen festen Arbeitsplatz. ... Ich wusste genau, ich kann dorthin wieder zurück, wo ich war.“ (Interview 3, Z. 10-14) Schwierigkeiten sah sie auch, aber da der Arbeitsvertrag vorher geregelt war, erwartete sie keine unlösbaren Probleme. (vgl. Interview 3, Z. 25-40) Die Lösung bestand in einer Variante, die D. als ausgesprochen zufrieden stellend erlebte. Der Arbeitsvertrag beim alten Arbeitgeber wurde nie vollständig gelöst, sondern bleibt als geringfügige Beschäftigung weiterhin bestehen. Gleichzeitig hatte D. die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle anzunehmen, die ihrer derzeitigen familiären Situation entgegen kam. „Das war richtig cool.“ (Interview 3, Z. 201) und „Ja, ist aufregend, aber macht Spaß so.“ (Interview 3, Z. 211)

Nach dem Studium wollte E. gern ihr Referendariat beginnen. Einen Platz dafür bekam sie allerdings nicht. Sie arbeitete deshalb für einige Zeit bei einer Leiharbeitsfirma. (vgl. Interview 4, Z. 362-369) In dieser Situation entschied sie sich für ein Kind. Doch während der Schwangerschaft bekam sie einen Referendariatsplatz angeboten, den sie annahm. Einerseits erlebte sie das als Entlastung: „Naja, dann fängst Du jetzt halt erstmal an, guckst, machst erstmal. War auf eine Art ganz schön, weil ich konnte die Schwangerschaft jetzt doch relativ locker alles angehen.“ (Interview 4, Z. 15-17) Andererseits beschrieb sie den Druck: „Und da war eben auch der Druck irgendwo schon wieder da ... Möglichst mit Schuljahresanfang möchtest Du wieder losmachen. So, die Kleine ist dann im Dezember geboren und dann hab ich dann die Zeit schon so, okay acht Monate und dann geht's wieder los. ... Also irgendwie muss ich das hinkriegen.“ (Interview 4, Z. 23-35) Der Partner konnte aus ihrer Sicht keine Elternzeit nehmen: „Mein Freund ist selbständig, also ich kann jetzt auch nicht, ich konnte auch nicht sagen, wir gucken mal. Und dann bleibst du halt zu Hause oder so, das ging nicht.“ (Interview 4, Z. 39-41)

Das fünfte Interview gab Einblick in eine besondere Konstellation im Arbeitsverhältnis von F. Er war innerhalb der Familie bei seinem Vater angestellt. Das Büro des Familienbetriebes befand sich im Haus von F. Obwohl dieser in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stand, trug er ähnlich viel Verantwortung wie ein Selbständiger. Bezogen auf die Beantragung von Elternzeit schilderte er die Reaktion seines Vaters: „Ich hab bis dato bei meinem Vater gearbeitet, in nem kleinen Bauunternehmen ... Er hat das och nicht so richtig verstanden ... Fühlte sich im Stich gelassen und das ist, na ja, eigentlich ist es dann im Grunde genommen so weit gegangen, wo ich dann gesagt hab: Mitte des Jahres, für mich ist da dadurch ne Entscheidung herangereift, Mitte des Jahres, ich sag: Hier, du hast noch genügend Kündigungszeit. Kündige mich zum Ende des Jahres. Ich such mir was andersch.“ (Interview 5, Z. 219-230) Das Vorhaben selbst eine Firma zu gründen, scheiterte jedoch an den Förderungsmöglichkeiten durch die Arbeitsagentur. F. fand eine Anstellung in einer anderen Firma: „... aber für mich sehr viel entspannter, sehr viel relaxter und eigentlich so in ner Firma, wo man sagen kann: Da wöllte ich o gerne arbeiten.“ (Interview 5, Z. 238-240) Als Angestellter im Familienbetrieb hatte er Freiheiten (vgl. Interview 5, Z. 256-257), aber immer auch Druck erlebt: „Du hast trotzdem immer wieder den Druck da: Ich muss, weil Aufträge müssen wieder ran und es muss ja irgendwie weiter gehen.“ (Interview 5, Z. 259-260) und G., seine Partnerin, ergänzte dazu: „Und die Firma im Haus! Also – das ist halt immer die Arbeit, es ist anwesend gewesen.“ (Interview 5, Z. 264-265) Sie beschrieben die Schwierigkeit der Trennung von Arbeit und Privat. Selbständigkeit wurde eher als prekär erlebt. Beide stimmten darin überein, dass durch die veränderte berufliche Tätigkeit von F. das Familienleben an Qualität gewonnen hat. G. sagte: „Wochenende, Feiertag gehörn der Familie.“ (Interview 5, Z. 248) Für G. war der Arbeitsbeginn offen. Sie war noch in Elternzeit und ihr Arbeitsvertrag beim bisherigen Arbeitgeber bestand. Sie hatte einen Minijob angenommen: „Und hab dann letzten Endes in der Firma einen guten Einstieg gehab.“ (Interview 5, Z. 451) Sie überlegte, ob und in welchem Umfang sie in ihr bisheriges Arbeitsverhältnis zurückkehrt: „Diese ganze Abteilungsstruktur, in der ich gearbeitet hatte, die wurde komplett verändert. Also das heißt, den Arbeitsplatz, den ich damals hatte, den gibts jetzt momentan sowieso nicht mehr. ... Ja, man muss sich dann halt eben auch mal mit denen zusammensetzen, was die mir bieten können.“ (Interview 5, Z. 156-160) Dabei ging es ihr auch um geregelte Arbeitszeiten, den langen Arbeitsweg und die Arbeitgeberhaltung zu Familie. (siehe Arbeitszeiten und Arbeitswege)

Ihrer Arbeit in Stuttgart im Hotelbereich konnte H. als damals Alleinerziehende mit Kind nicht weiter nachgehen. Ein beruflicher Arbeitsbeginn vor Vollendung des dritten Lebensjahres ihrer Tochter war aufgrund fehlender Betreuungsangebote im U3-Bereich nicht möglich: „Ne, das ist drüben überhaupt nicht möglich, weil es keine Krippen gibt.... Wir hätten da so ein Pilotprojekt und das hat angefangen, wo wir dann wieder weg sind [2009 - Anmerkung des Verfassers].“ (Interview 6, Z. 51-52) Der Umzug zurück nach Sachsen veranlasste sie erst einmal zur Annahme eines Minijobs bei einem Schlüsseldienst: „Und da hab ich gedacht, ja klar, um auch erst mal wieder ins Berufsleben rein zu kommen, hab ich gedacht, ja ich mach's.“ (Interview 6, Z. 75-76) Nach einem Jahr stieg sie bei ihrem Freund in der Firma ein, um ihn zu unterstützen. Damit kam sie in eine ähnliche Situation wie F. Sie war in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis, trug aber die Risiken der Selbständigkeit mit. Deutlich wurde das an der Beschreibung, dass sie unmittelbar nach der Geburt ihres zweiten Kindes schnellstens wieder zu ihrer Arbeit in der eigenen Firma zurückkehrte. Später – als das zweite Kind in der Kindertagesstätte war - suchte sie noch eine weitere Teilzeit-Stelle, um das finanzielle Risiko für ihre Familie, das durch die Selbständigkeit ihres Freundes entstand, abzufedern. (vgl. Interview 6, Z. 80-108)

Das Arbeitsverhältnis von I. ermöglichte ihr laut Vertrag eine Rückkehr an ihren Arbeitsplatz im Umfang von 40 Stunden. Jedoch gab es in der Praxis Schwierigkeiten bei der Umsetzung: „Wollte mein Arbeitgeber nicht so richtig. Hab ich meine Arbeitsstelle gewechselt.“ (Interview 7, Z. 26-27) In der neuen Stelle reduzierte I. ihre Stunden dann von sich aus, weil es nicht mit der Familie zu vereinbaren war. Die Arbeitsinhalte hatten sich für sie als Ergotherapeutin (vgl. Interview 7, Z. 313) nicht verändert. Wie sich der konkrete Arbeitsbeginn nach der dritten Elternzeit gestalten wird, war noch offen. „Möchte ich das gar nicht unter Druck setzen. Wenn sich was Neues ergibt, bin ich auch offen.“ (Interview 7, Z. 210-211)

Die Auswertung der Interviews zeigt zusammenfassend wie verschieden die arbeitsvertraglichen Bedingungen sind, unter denen die Interviewpartner ihrer Erwerbstätigkeit nachgingen. Die Vielfalt, die hier zur Sprache gebracht wurde, umfasste:

- Minijob und Kombinationen von Teilzeit-Stellen
- Selbständigkeit von Partnern und Anstellungsverhältnisse innerhalb der Familien
- Zeitarbeit, Leiharbeit, Probezeit
- Referendariat
- Normalarbeitsverhältnisse

Deutlich wurde, dass die Chancen und Grenzen der jeweiligen Vertragsverhältnisse unterschiedlich gesehen und bewertet sowie Handlungsstrategien entwickelt wurden. Für H. entstand durch die zwei Teilzeit-Stellen Druck – D. genoss die geringfügige Beschäftigung und die zweite Arbeitsstelle. Übereinstimmend beschrieben F. und H. die Belastung, die sie in ihrem Arbeitsverhältnis bei selbständigen Familienangehörigen erlebt hatten bzw. erleben. F. veränderte seine berufliche Situation. H. versuchte mit der Situation zurecht zu kommen.

Insgesamt gesehen stellte sich der Bereich der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsinhalte dann so dar: A., D., F., G., H. und I. wechselten ihren Arbeitgeber. C. wechselte innerhalb ihrer Firma in eine andere Abteilung. Nur E. blieb in ihrer Referendariatsstelle.

Arbeitsmarkt

Die Interviews geben einen Einblick in verschiedene Branchen: Einzelhandel, Computerbranche, Soziale Arbeit, Bildungssektor, Gesundheitswesen, Baugewerbe und Verwaltung.

Von den Interviewpartnern C. und G. wurden Veränderungen im internen Bereich der Firmen beschrieben. Sie selbst waren betroffen, da ihre bisherigen Arbeitsplätze nicht mehr existierten. C. berichtete: „Die Firma hatte sich selber intern umstrukturiert in der Abteilung und da war dann die Tätigkeit, die ich dort gemacht hab, war dann, die war einfach nicht mehr für mich gemacht.“ (Interview 2, Z. 164-166) C. wechselte nach der Elternzeit die Abteilung. Für G. ist die Frage offen, wie sich ihre Arbeit intern weiter gestalten wird: „Diese ganze Abteilungsstruktur, in der ich gearbeitet hatte, die wurde komplett verändert.“ (Interview 5, Z. 156-157)

A. und H. wechselten ihren Arbeitsbereich komplett und gingen in eine andere Branche. F., D. und I. wechselten innerhalb ihrer Branche die Arbeitsstelle. E. kehrte als Einzige nach der Elternzeit wieder in die gleiche Stelle zurück.

Mobilität

In allen Erwerbsbiografien wurde berufliche Mobilität sichtbar:

- Wechsel von Abteilungen und Arbeitsinhalten
- Wechsel von Arbeitsstellen innerhalb der Branchen
- Wechsel von Arbeitsstellen über Bereiche hinweg

A. schilderte darüber hinaus Zweifel an ihrer „Mobilität im Blick auf persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten“. (Schneider 2005, S. 90): „Ich war mir am Anfang sehr unsicher mit der Entscheidung: Schaffst du das überhaupt nach 7 Jahren Berufstätigkeit, schaffst du das überhaupt die Ausbildung und gerade, bin ich überhaupt dafür geeignet, bin ich dafür fähig – so eigene Unsicherheiten, wo man sich dann selbst auch nicht sehr sicher ist.“ (Interview 1, Z. 521-525) Letztlich wies sie jedoch diese Mobilität nach, indem sie ihre Ausbildung erfolgreich beendete. Die „räumliche Mobilität“ (Schneider, 2005, S. 90) spielte für sie und ihren Partner ebenso eine Rolle. Er war auf Montage, was nicht ohne Auswirkungen auf den Sohn blieb: „... dadurch, dass ich ja 5 Tage die Betreuung komplett alleine übernommen hab, hing mein Kind, also wars für ihn auch sehr schwierig – hat auch sehr gefremdet ... aber auch am Wochenende, wenn der Papa am Wochenende nach Hause kam – dass der mit dem Papa sehr gefremdet hat.“ (Interview 1, Z. 223 – 228)

H. konnte und wollte aufgrund ihrer familiären Situation als Alleinerziehende nicht mehr in der Hotelbranche arbeiten. Sie entschied sich daraufhin zur Nutzung der Ressource Familie in ihrer alten Heimat und zog zurück nach Sachsen: „Also in der Nähe von Stuttgart hab ich gelebt fast 10 Jahre und bin mit meiner Tochter wieder hergekommen, da war sie so zweieinhalb.“ (Interview 6, Z. 12-13) In diesem Zusammenhang kann sie als Umzugsmobile im Sinne von Limmer bezeichnet werden (vgl. Limmer, 2007)

Prekäre Arbeitsbedingungen/Selbständigkeit/Erwerbsbiografien

Diese drei im theoretischen Teil der Arbeit extra beleuchteten Themen durchziehen in unterschiedlicher Weise die Interviews. Da sie immer gekoppelt sind an die individuellen Erfahrungen der Interviewpartner und deren Erleben der Arbeitswelt bot es sich an, diese Themen jeweils an den entsprechenden Stellen (Arbeitszeiten, Arbeitswege, Arbeitsverträge, Arbeitsinhalte, Arbeitsmarkt, Mobilität) mit einfließen zu lassen.

Bei den Interviewpartnern zeigten sich an unterschiedlichen Stellen *Arbeitsbedingungen*, die als *prekär* empfunden wurden – als nicht vereinbar mit der neuen Situation als Familie. Die Lösungsmöglichkeiten waren dann allerdings sehr unterschiedlich:

Die *Arbeitszeiten* führten zum Wechsel der Arbeitsstelle:

- im Einzelhandel bei A.
- im Gesundheitswesen bei D.
- im Hotel- und Gaststättengewerbe bei H.

Für D. spielte auch der *Arbeitsweg* eine Rolle. Bei A., C. und H. führten die Beschäftigungsverhältnisse: *Montagearbeit*, *Probezeit* bzw. *Selbständigkeit* des Partners dazu, dass sie die Elternzeit nicht mit dem Vater des Kindes teilten bzw. verlängerten.

5.3 Datenauswertung – Dimensionen von Elternschaft

5.3.1 Familienpolitik und deren Wahrnehmung durch die Eltern

Elterngeld

Beim Thema Finanzen lag das Hauptaugenmerk beim Bezug von Elterngeld. Da alle Interviewpartner vor der Geburt der Kinder erwerbstätig waren, spielte die Kopplung des Elterngeldes an das Gehalt in den letzten 12 Monaten eine Rolle.

A. berichtete davon, dass bei den gesamten Überlegungen zu ihrer Erwerbstätigkeit die Finanzen eine Rolle spielten. Sie rechnete die Kosten für die Kindertagesstätte und die Absicherung der restlichen Mehrstunden aufgrund verlängerter Öffnungszeiten im Einzelhandel durch eine Tagesmutter aus. Sie entschied sich gegen diese Variante, da dies rein rechnerisch bedeutete, nur für die Finanzierung der Betreuung ihres Kindes arbeiten zu gehen und außerdem kaum noch selbst Zeit mit ihrem Kind zu verbringen. (vgl. Interview 1, Z. 130-140) Bei Krankheit des Kindes musste sie einkalkulieren, immer zu Hause bleiben zu müssen. „Er [ihr Freund – Anmerkung des Verfassers] ist der Hauptverdiener. Und ich wäre nur diejenige gewesen, die da auch – einfach auch wegen der finanziellen Sache mit dem Kind zu Hause bleiben muss.“ (Interview 1, Z. 283-285) Das Elterngeld wäre bei Verlängerung der Elternzeit über 12 Monate hinaus gesplittet worden und deshalb hat sie sich entschieden, „dass ich die Elternzeit mit einem Jahr beschränke.“ (Interview 1, Z. 393)

Im Interview mit C. wurde kurz das Thema Landeserziehungsgeld angesprochen: „Es gibt ja auch das Landeserziehungsgeld nicht wahr? 200 Euro hätte man da wohl gekriegt. ... Das ist einfach zu wenig Geld. Also von ne Vollzeit-Stelle auf 200 Euro runter, wenn man dann auch noch verschiedene Dinge vor hat – wie Hausbau oder so etwas. Es ist nicht machbar.“ (Interview 2, Z. 123-130) Eine Stundenreduzierung im Anschluss an die Elternzeit ist für sie vorstellbar, „weil mein Mann, weil wir in der guten Position sind, dass er relativ gut verdient, so dass dann halt einer bisschen weniger Stunden gehen kann.“ (Interview 2, Z. 211-212)

Der Grundtenor im Interview mit D. war: Kinder kosten Geld und sollten gut versorgt werden – wer diese Versorgung leisten soll, blieb dabei offen. Für D. waren die Grundlagen entscheidend: „Die müssen schon versorgt sein. Ich mein klar, man könnte. Ich hätte mir auch vorstellen können – vielleicht gut und gerne 3 Jahre zu Hause bleiben – ja – aber wer übernimmt die Kosten?“ (Interview 3, Z. 352-354) Sie konnte sich verschiedene Varianten vorstellen – auch für sich selbst. Entsprechend der allgemeinen Regelungen, hätte sie diese in Anspruch genommen: „Ja, aber wenn jetzt alles so geregelt gewesen wäre, so hätte ich sagen können. Okay, bleib 3 Jahre zu Hause und es ist alles irgendwo geklärt.“ (Interview 3, Z. 368-370)

Neben den inhaltlichen Anforderungen an das Referendariat von E. spielten für sie die Finanzen die Hauptrolle. Für sie war dabei der Schuljahresrhythmus entscheidend: „Ich hätte ja können auch sagen: ein Jahr und acht Monate, aber da waren dann auch wieder finanzielle Sachen, weil vom Referendariat hat man ja jetzt nicht wirklich viel Geld. Ich hab ja nicht wirklich viel. Ich hab zwar ein Jahr lang in der freien Wirtschaft gearbeitet zwischen drin, wo ich nichts hatte, das war so ein bisschen meine Grundlage, aber eben damit wäre ich auch nie über zwei Jahre gekommen, also. Das war schon auch ein entscheidender Faktor.“ (Interview 4, Z. 52-58)

Für G. und F. gab es eine unschöne Überraschung zu Beginn der zweiten Elternzeit. F. berichtete: „Rein finanziell war'n wir natürlich sehr überrascht, weil wir eigentlich davon ausgegangen sind, dass wir ihr Gehalt also die 67 % oder wie viel das ist, ... weiter gezahlt kriegen. Und da wurden wir eines Besseren belehrt! ... Das sie halt die letzten Monate Elternzeit hatte, ist Netto-Verdienst: Null. Bis heute 300 Euro Mindestelterngeld.“ (Interview 5, Z. 96-104) „Und es wird nur kalendarisch ... quasi der, das letzte Jahr betrachtet und damit hat's uns voll angeschissen! Muss man so sagen.“ (Interview 5, Z. 134-139) Dass sich G. und F. trotz allem für eine längere Elternzeit entschieden haben, hing mit ihrer guten finanziellen Gesamtsituation zusammen. F. kam darauf zurück: „Und das Ganze ist eigentlich och, ich will mal sagen, mit den drei Jahren einfach auch deswegen bedingt ... von der Einkommensstruktur her so, dass wir jetzt großartig rechnen müssen oder so. Das – wir haben beide studiert ...“ (Interview 5, Z. 500-503) G. ließ noch fröhlich einfließen: „Und bei mir ist es so genial. Die Chefin bezahlt Kindergartenplätze.“ (Interview 5, Z. 591) Im Zusammenhang mit der Möglichkeit für freie Entscheidungen meinte sie: „Ich denke, das Beste ist wirklich man ist unabhängig von solchen – ne – finanziellen, das ist wirklich das Allerbeste, wenn man da nicht drauf angewiesen ist.“ (Interview 5, Z. 698-700)

H. äußerte sich lediglich indirekt im Zusammenhang mit der Selbständigkeit ihres Freundes und der unsicheren Auftragslage zum Thema Finanzen. (vgl. Interview 6, Z. 99)

Für I. war das Thema Finanzen immer relevant: „Also was immer ne Überlegung ist – ist leider – die finanzielle Lage. Bei uns privat – das war immer Gesprächsthema zwischen mir und meinem Mann.“ (Interview 7, Z. 61-63) Als Gründe führte sie den Wunsch an, ein bisschen spontaner leben zu können und nicht immer sehen zu müssen, ob sie sich Urlaub leisten könnten. (vgl. Interview 7,

Z. 72-74) Welchen starken Einfluss die Finanzen auf die Planung des Arbeitsbeginns nach der Elternzeit hatten und die Inanspruchnahme eines Betreuungsplatzes zeigte sich darin, dass die beiden älteren Kinder jeweils geplant zwei Jahre zu Hause geblieben waren. Für das dritte Kind wurde sich für ein Jahr entschieden: „Jetzt noch mal zwei Jahre lässt einfach unser finanzieller Plan nicht zu. Ist so! Wir haben Haus gebaut, müssen Kredit abbezahlen.“ (Interview 7, Z. 105-106) Ein Wunsch von I. wären kostenfreie Betreuungsplätze für die Kinder: „Weil, ja der Kindergartenplatz kostet Geld und dann überlegt man: Wie lange oder wie viel muss ich jetzt arbeiten, um einfach diesen Platz auch zu bezahlen? Oder geb ich mein Kind eben bloß 6 Stunden und bezahlt dafür weniger und kann weniger arbeiten gehen ...Und wenn man sagt, der Platz ist frei und man gibt das Kind ab, so wie man arbeiten geht, wie man es einfach braucht, das würde, denke ich, auch manche Sorge abnehmen.“ (Interview 7, Z. 303-308)

Die Eltern nutzten durchgehend die Möglichkeit des Elterngeldes im ersten Lebensjahr des Kindes. A. und ihr Partner entschieden sich aufgrund der Finanzen gegen die Vätermonate. E. begann mit ihrer Arbeit bereits wieder nach acht Monaten. Bei dieser Entscheidung spielte die finanzielle Seite im Zusammenhang mit dem Schuljahresrhythmus die wichtigste Rolle. Bei E. und H. beteiligten sich die Partner aufgrund ihrer Selbständigkeit und den damit einhergehenden finanziellen Pflichten nicht an der Elternzeit. Das Splitten des Elterngeldes über einen längeren Zeitraum als 12 bzw. 14 Monate bedeutete für alle Familien deutliche finanzielle Einbußen. Durch die fast durchgängige Erwerbstätigkeit der Frauen vor der Elternzeit bildeten diese Einkommen eine feste Größe in den Familienbudgets, die durch das Elterngeld nicht aufgefangen werden konnte. Finanzielle Erfordernisse führten dazu, dass die Interviewpartner eine schnelle Rückkehr an den Arbeitsplatz schilderten. Sie waren aber mit dieser Lösung nicht durchgehend zufrieden.

Elternzeit

Die Interviewpartner hatten alle ihre Kinder vor Vollendung des dritten Lebensjahres in einer öffentlich geförderten Kinderbetreuung angemeldet. Dazu gehörten sowohl Kindertagesstätten als auch eine Tagesmutter. Die Dauer der Elternzeit bis zur Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten war unterschiedlich lang.

A. hatte ihre Elternzeit für 12 Monate geplant. Ihr Partner hatte aufgrund von Montagearbeit keine Elternmonate in Anspruch genommen. Sie wollte zu diesem Zeitpunkt ihre vorherige Arbeit wieder aufnehmen. Ihr Kind war ab dem ersten Geburtstag in der Kindertagesstätte angemeldet. In ihrer Arbeitsstelle gab es jedoch Unstimmigkeiten und sie kündigte. Nachfolgend überlegte sie: „Gut, du bist jetzt arbeitsuchend. Du kannst ja eigentlich das Kind vielleicht abmelden und zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht das Kind in den Kindergarten bringen, wenn du Arbeit hast. Dann hatte ich die Angst, dass vielleicht zu dem Zeitpunkt ich keinen Kindergartenplatz bekommen werde und mir war's dann einfach wichtig, dass der Kontakte hat, dass der zu all diesen Erwachsenen, zu anderen Kindern, dass er was anderes sieht.“ (Interview 1, Z. 231-237) Bei dieser Entscheidung spielte einerseits die Verfügbarkeit eines Betreuungsplatzes eine Rolle. Andererseits zeigten sich persönliche Gründe. A. stellte die Bedeutung von Kontakten heraus, die über den innerfamiliären Kreis hinaus gingen. Ein anderer Aspekt war für sie die Gesundheit ihres Kindes. Es war bis zum dritten Lebensjahr häufig krank und dies war sehr anstrengend. Rückblickend stellte sie fest, dass die Zeit der Arbeitssuche gut war, weil sie ihr Spielraum ließ, ihr Kind jederzeit abholen zu können oder einmal zu Hause zu lassen. (vgl. Interview 1, Z. 153-165)

„Na, vielleicht ein bisschen länger zu Hause bleiben, aber das Jahr – das ist halt gesetzlich so vorgegeben, dass ich da nicht geguckt habe, dass ich, ob ich noch länger zu Hause bleibe, ...“ (Interview 2, Z. 78-80) So beschrieb C. ihre Entscheidung im Blick auf die Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten. Ihr Kind wurde mit 12 Monaten in die Kindertagesstätte aufgenommen. Sie hatte sich zwar gewünscht, dass ihr Partner Elternmonate nehmen könnte. Allerdings entschieden sie sich gemeinsam dagegen, weil sie es als Risiko ansahen, während der Probezeit ihres Partners dieses Anliegen an den Arbeitgeber heranzutragen. (vgl. Interview 2, Z. 81-94) Für C. war von Anfang an immer klar: „... habe ich in meinem Kopf schon immer das Bild gehabt, dass ich wieder arbeiten gehe. Für mich stand nie zur Diskussion, dass ich nicht wieder arbeiten gehe.“ (Interview 2, Z. 73-74)

D. schilderte ihre Erfahrungen so: „Ich kann mich jetzt hier ne beklagen. Wir haben jetzt hier nen Kindergarten mit Krippe gehabt. Das war damals auch kein Problem einen Krippenplatz zu kriegen ... Man wird ja auch als Eltern irgendwo gezwungen, wieder arbeiten zu gehen und kriegt dafür Elterngeld oder gut – kann sich das auf ein oder zwei Jahre legen. Aber dann, man ist ja irgendwo drauf angewiesen.“ (Interview 3, Z. 332-338) Sie entschied sich für eineinhalb Jahre Elternzeit inkl. zwei Elternmonate gemeinsam mit ihrem Partner. Dies beschrieb sie als gute Variante. (vgl. Interview 3, Z. 73-80) Als der Arbeitsbeginn näher rückte, hatte sie sich nach einer anderen Stelle umgesehen und auch eine Alternative gefunden. Das hatte auch Konsequenzen für ihre Elternzeit: „Da bin ich aber dann eben schon nach eineinviertel Jahr wieder arbeiten gegangen ... die brauchte halt dann bissel eher.“ (Interview 3, Z. 138-143) Sie äußerte sich dazu, dass sie sich auch eine andere Variante hätte vorstellen können mit längerer Elternzeit – immer abhängig davon, ob die Betreuung und die Finanzen gesichert worden wären. (vgl. Interview 3, Z. 360-380) Aber sie gab auch zu bedenken, dass die Arbeit in den verschiedenen Branchen ebenso gemacht werden müsste. Eine Elternzeit von drei Jahren wäre da wohl nicht zuträglich. (vgl. Interview 3, Z. 448-451) Außerdem spielte aus ihrer Sicht dies auch wirtschaftlich eine Rolle: „Die wollen halt ihre Leute wieder, schnell wieder und bieten dann halt auch Sachen an“ (Interview 3, Z. 468-469)

Erwartungen von Seiten der Arbeitgeber beschrieb E.: „Na ich denke, dass es schlussendlich eigentlich von jedem erwartet wird, dass er für seinen Beruf da ist. Für seine Arbeit da ist.“ (Interview 4, Z. 148-149) Sie entschied sich für acht Monate Elternzeit und eine anschließende Betreuung durch eine Tagesmutter: „So im Nachhinein ist sie schlussendlich bei der Tagesmutter gut aufgewachsen in der Familie. Das ist so ein kleiner Bauernhof. Das war mit der kleinen Gruppe Kindern und auch größere Kinder. Sie hat dort unheimlich viel gelernt in der Zeit. Wir haben das jetzt eigentlich noch nie bereut.“ (Interview 4, Z. 117-121) Mit drei Jahren wechselte sie in den Kindergarten.

G. und F. hatten beim ersten Kind die Elternzeit für zwei Jahre geplant. Die Elternmonate für F. wurden aufgrund eines Fehlers im Antragsformular nicht genehmigt. (vgl. Interview 5, Z. 43 und Z. 55-58) G. verlängerte ihre erste Elternzeit auf drei Jahre. Innerhalb dieser Zeit wurde sie erneut schwanger. Nach der Geburt des zweiten Kindes beantragte sie gleich drei Jahre Elternzeit und F. nahm die Möglichkeit von 2 Elternmonaten in Anspruch. (vgl. Interview 5, Z. 68-92) Die Entscheidung für den Zeitpunkt der Inanspruchnahme eines öffentlich geförderten Betreuungsangebotes machte G. am Entwicklungsstand des Kindes fest und dem Zeitpunkt des geplanten Arbeitsbeginns. Mit zweieinhalb Jahren kam der große Sohn in den Kindergarten. Dies

sollte auch die Möglichkeit bieten, sich langsam einzugewöhnen, ehe G. wieder arbeiten sollte. (vgl. Interview 5, Z. 345-352) Das zweite Kind kam mit knapp zwei Jahren in die Kindertagesstätte: „Das hat gepasst. Also, man hat das gemerkt, wirklich. Es war dann so zu Hause so ne Zeit, dass man so’n bisschen, sich dann gegenseitig auf den Geist gegangen ist. .. Sie brauchte so ein bisschen den Umgang mit den Kindern.“ (Interview 5, Z. 386-390)

Mit zweieinhalb Jahren meldete H. ihre Tochter im Kindergarten an – nachdem sie nach Sachsen zurückgekehrt war. Bis dahin hatte sie keine Möglichkeit der Betreuung in einer Kindertagesstätte gehabt. Im Rückblick äußerte sie dazu: „Ich muss sagen, L. [die Tochter – Anmerkung des Verfassers] war zu lange zu Hause mit zweieinhalb und er [der Sohn – Anmerkung des Verfassers] eigentlich optimal mit einem Jahr und zwei Monaten.“ (Interview 6, Z. 337-338) Vorangegangen waren dem Äußerungen, dass H. während des ersten Lebensjahres wenig Zeit für ihren Sohn hatte, da sie bereits kurz nach der Geburt wieder mit der Arbeit in der Firma ihres Partners begonnen hatte und keine direkte Elternzeit in Anspruch nahm: „Aber ansonsten mit dem P. [der Sohn – Anmerkung des Verfassers] ist manchmal nicht viel Zeit geblieben. Also, die Mutter-Kind-Bindung war schon da, aber der war eben viel bei der Oma.“ (Interview 6, Z. 322-323)

I. nahm die Möglichkeit der Betreuungsangebote beim ersten Kind nach zwei Jahren wahr. Sie ging wieder arbeiten und ihr Kind in die Krippe. Auch das zweite Kind wurde mit zwei Jahren in der Kindertagesstätte angemeldet. (vgl. Interview 7, Z. 87-94) Für das dritte Kind meinte sie: „Ein Jahr ist jetzt geplant.“ (Interview 7, Z. 43) und „Jetzt noch mal zwei Jahre lässt einfach unser finanzieller Plan nicht zu.“ (Interview 7, Z. 105)

In den Äußerungen der Interviewpartner wurde die Abhängigkeit bei der Inanspruchnahme von öffentlich geförderten Betreuungsangeboten von verschiedenen Bedingungen deutlich:

- Arbeitsverträge: keine Elternmonate der Väter bei Selbständigkeit, Probezeit und Montagearbeit; Rückkehr in Arbeitsstelle nur dann, wenn Rahmenbedingungen mit Familie vereinbar waren
- Finanzieller Spielraum: Verlängerung der Elternzeit über 12 Monate hinaus; Entwicklungsstand des Kindes berücksichtigen

Alle Interviewpartner hatten die Möglichkeit, einen Betreuungsplatz für ihr Kind/ihre Kinder vor Vollendung des dritten Lebensjahres zu bekommen – soweit sie ihren Wohnsitz zu diesem Zeitpunkt in Sachsen hatten. (vgl. Interview 6, Z. 51) Die folgende Liste zeigt noch einmal zusammenfassend, ab welchem Alter die Kinder eine Kindertagesstätte oder eine Tagesmutter besucht haben:

A. und C.	12 Monate
D.	15 Monate
E.	8 Monate
G. und F.	30 Monate beim ersten Kind 24 Monate beim zweiten Kind
H.	30 Monate (Baden-Württemberg) beim ersten Kind <i>nach</i> Rückkehr nach Sachsen 14 Monate beim zweiten Kind
I.	24 Monate beim ersten Kind und zweiten Kind 12 Monate beim dritten Kind geplant

Bis auf ein Kind wurden die in Sachsen geborenen Kinder spätestens mit Vollendung des zweiten Lebensjahres in einer Kindertagesstätte bzw. von einer Tagesmutter betreut. Mit drei Jahren waren alle Kinder der befragten Familien in einer Kindertagesstätte angemeldet.

5.3.2 Bildungspolitik und deren Wahrnehmung durch die Eltern

Rolle von frühkindlicher Bildung als Aufgabe von öffentlich geförderten Betreuungsangeboten

Die Interviewpartner verwiesen an unterschiedlichen Stellen darauf, dass für sie die Bildung und Lernfortschritte ihrer Kinder wichtig waren. Dabei zeigten sich unterschiedliche Prioritäten – je nach eigenen Wertvorstellungen und der Persönlichkeit der Kinder.

Für ihr Kind empfand es A. als wichtig, dass es außer ihr mehr erwachsene Bezugspersonen kennen lernte: „Und er sollte einfach auch andere als Bezugsperson dann auch anerkennen.“ (Interview 1, Z. 245-246) Sie empfand sein Fremdsein als Belastung und wollte für ihn auch soziale Kontakte zu anderen Kindern fördern. Ältere Kinder gewöhnten sich aus ihrer Sicht auch schwerer an den Alltag in der Kindertagesstätte. (vgl. Interview 1, Z. 236-243, Z. 337-346, Z. 416-425) Aus Bildungssicht betonte sie den Gewinn für ihr Kind durch die Kindertagesstätte: „Was das Kind im Kindergarten gerade auch so in der ersten Zeit lernt durch Nachahmung ... so Möglichkeiten hatte auch nicht jeder zu Hause. Und auch so die Struktur ... bin ich auch dankbar für Orientierung.“ (Interview 1, Z. 425-432)

C. berichtete von der Entwicklung ihres Kindes: „Und mein Kind hat's auch gefordert. Also das, was jetzt hier im Kindergarten auch an Anregung gekommen ist. Das tat ihr richtig gut. Sie hat einen enormen Sprung dann gemacht. Da frag ich mich manchmal: Hätte ich ihr das zu Hause auch so bieten können?“ (Interview 2, Z. 518-521) Für sie war auch die Gruppendynamik in der Kindertagesstätte wichtig und die damit zusammenhängende Einhaltung von Regeln und Abläufen. (vgl. Interview 2, Z. 534-555) Problematisch sah sie die Qualität der pädagogischen Betreuung, wenn Kindertagesstätten zu groß sind und forderte: „Aber genügend Plätze reicht nicht aus. Es muss auch das Konzept stimmen.“ (Interview 2, Z. 804-805)

G. beschrieb den Zeitpunkt, wo die Entscheidung für eine Betreuung fiel bei beiden Kindern so, dass die beiden es forderten: „Man hat's dann – grad beim Großen war's dann so – man hat's dann irgendwann zu Hause bisschen gemerkt. Er muss raus. Also das war so.“ (Interview 5, Z. 326-327) und „Ja, die hat den Großen auch immer mit abgeholt. Und hat das ja mitbekommen. Ne, war dann immer auch schnell mal in der Gruppe mit drinne und. Ja, da hat sich das dann auch so ergeben.“ (Interview 5, Z. 370-372)

Durch die Eingewöhnung bei ihrem zweiten Kind konnte H. die Angebote der Kindertagesstätte kennen lernen und ihre anfängliche Unsicherheit verlieren. (vgl. Interview 6, Z. 132-141) Die Entwicklung ihres zweiten Kindes nahm sie zum Anlass, um zu bemerken: „Das zweite Kind ist so weit. Man kann das zu Hause gar nicht bieten, was eine Einrichtung bieten kann.“ (Interview 6, Z. 146-147) und „Wie gesagt, das hätte ich zu Hause nicht hingekriegt, wirklich gut.“ (Interview 6, Z. 157) Als wichtig empfand sie die Ergänzung: „Wir schieben ja nicht die Kinder ab mit einem Jahr, sondern wir tun die ja, wie soll ich sagen, wir tun die ja ..., wir bringen die ja einen Schritt weiter. Die lernen hier so viel ...“ (Interview 6, Z. 296-298)

I. beschrieb die Wichtigkeit von Kindertagesbetreuung im Bereich der Frühförderung und wies auf die Bildungsmöglichkeiten hin: „Ich weiß ja nicht, wie viele Kinder auch zu Hause sind, wo man einfach sagt, die brauchen diese Förderung, der soziale Kontakt unter Kindern oder die spezielle Förderung ... Im Kindergarten – wo einfach so viel passierte nebenher, wo man gar nicht so viel therapeutisch behandeln muss ...“ (Interview 7, Z. 310-316)

An den genannten Beispielen wird ein unterschiedlicher Blick auf die Rolle von Bildung in Kindertageseinrichtungen deutlich. A., C. und H. stellten heraus, dass sie selbst diese Qualität der Förderung im häuslichen Umfeld nicht leisten konnten. Soziale Kontakte spielten ebenso eine Rolle, insbesondere für I. und G. So wurde die Bildung als Aufgabe öffentlich geförderter Betreuungsangebote von den Eltern bewusst für ihre Kinder genutzt.

5.3.3 Wirtschaft und deren Wahrnehmung durch die Eltern

Arbeitgeberhaltung

Zur Frage nach den Reaktionen der Arbeitgeber auf die Schwangerschaft der Interviewpartner und die folgende Elternzeit gab es wiederum eine große Vielfalt.

Die anfängliche positive Reaktion des Arbeitgebers von A. konnte sie am Ende der Elternzeit nicht mehr feststellen und die Zusage einer veränderten Arbeitszeit wurde nicht aufrecht erhalten. Die Versuche, eine einvernehmliche Lösung zu finden, scheiterten. (vgl. Interview 1, Z. 10-13, Z. 53, Z. 97-107, Z. 123-124 und Z. 145-147) Mit dem Wechsel in die Ausbildung erlebte A. andere Verfahrensweisen und Lösungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie konnte in ihrer Praktikumeinrichtung die Arbeitszeiten so gestalten, dass sie ihr Kind selbstverständlich in die Kindertagesstätte bringen und auch abholen konnte: „Da war das in einer sozialen Einrichtung war das dann auch kein Thema mit nem Kind.“ (Interview 1, Z. 204-205) und „Das war vollkommen klar, die kann nicht bis um fünf arbeiten. Die arbeitet bloß bis um vier. Ja.“ (Interview 1, Z. 209-2010)

Die Haltung, die C. auf Arbeit erlebte, schilderte sie so: „... es wurde nie bewusst Rücksicht darauf genommen, das ich halt schwanger bin ... und selbst heute kriege ich noch Vorhaltungen, dass ich die Firma im Stich gelassen habe, weil ich 3 Wochen eher aufgehört habe zu arbeiten. So ist die Einstellung von meinem Arbeitgeber.“ (Interview 2, Z. 19-27) Mit Arbeitsbeginn nach der Elternzeit schöpfte sie die Möglichkeiten aus, die Arbeitszeit befristet zu reduzieren. Das wurde nicht positiv aufgenommen: „Dann gab's auch noch ziemlichen Trappel mit meinem Arbeitgeber zu der Zeit ... Letztes Jahr war keine schöne Zeit.“ (Interview 2, Z. 300 – 301) Ihr Angebot, täglich eine Stunde länger zu arbeiten und bei Krankheit ihres Kindes diese Überstunden abzusetzen, um den Arbeitgeber zu entlasten, wurde nicht als positives Engagement ihrerseits gewertet, sondern als Entgegenkommen des Arbeitgebers eingestuft. (vgl. Interview 2, Z. 302-310) Die Beantragung einer Mutter-Kind-Kur führte zur Eskalation im Verhältnis zum Arbeitgeber insbesondere der Personalabteilung: „... war richtig schlimm für mich die Zeit und solche Bemerkungen wie: ‚Leute wie sie stecke ich in eine Schublade und mach sie nie wieder auf.‘ Ja, also ich habe jetzt für mich den Punkt gezogen ... Personalabteilung, mach dein Ding! Ich geh hier auf Arbeit. ... ich nehm jetzt alles Wissen mit, was ich hier bekomme und nebenbei bewerb ich mich woanders ... Und so lange wie das geht, halt ich meine Beine still und mach nichts, lass mir nichts anmerken und

innerlich hab ich aber gekündigt.“ (Interview 2, Z. 323-333) Die Enttäuschung über diese Entwicklung ließ sie deutlich werden als sie von ihrem Einstieg in diese Firma berichtete. Den damaligen Geschäftsführer schilderte sie als sehr freundlich und sozial. Sein Leitsatz der Förderung und Forderung seiner Mitarbeiter war für sie wertvoll. Seitdem der Geschäftsführer gewechselt hatte, war die Personalführung aus ihrer Sicht schlecht. (vgl. Interview 2, Z. 373-388) Sie fasste zusammen: „Von der Personalführung passen wir halt nicht zusammen – das Unternehmen und ich.“ (Interview 2, Z. 409-410) und „Generell ist das Unternehmen nicht familienfreundlich. Das ist halt noch mal extrem rausgekommen. Vorher ist man ja selber als Mensch flexibler. ... Wenn man keine Kinder zu Hause hat, habe ich halt nicht den Punkt: Ich muss jetzt hier 17.00 Uhr im Kindergarten pünktlich da sein, weil er dann zu macht. Na, da kann ich auch mal 17.15 Uhr gehen. Kann ich jetzt nicht mehr.“ (Interview 2, Z. 419-426) C. beschrieb anschließend, dass Reibungspunkte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer viel deutlicher zu Tage treten, wenn von beiden Seiten Forderungen gestellt werden und miteinander verhandelt werden müsste (vgl. Interview 2, Z. 430-437 und Z. 445-446): „Sobald man aber was möchte – nein – geht nicht.“ (Interview 2, Z. 437)

Das dritte Interview zeigte eine Haltung des Arbeitgebers, die ganz anders wahrgenommen wurde. „Arbeitgeber hat keine Probleme gemacht – war alles okay.“ (Interview 3, Z. 53) Der Partner von D. nahm zwei Monate Elternzeit: „Die ham zwar erst mal komisch geguckt ... so ungefähr, willst du jetzt Elternzeit machen?“ (Interview 3, Z. 88-89) Letztlich war es auch dort in Ordnung, besonders nachdem gut geklärt war, welche Monate der Partner Elternzeit nehmen wollte – auch etwas langfristiger (vgl. Interview 3, Z. 95-115) Die positiven Erfahrungen aus der Zeit der Schwangerschaft setzten sich auch fort, als es um den geplanten Arbeitsbeginn ging und eine Veränderung aufgrund der Arbeitszeiten und Arbeitswege anstand: „Gibt's, denke ich, schon sehr selten. Die kennen halt ihre Mitarbeiter, wollen ein Stück weit die auch halten und haben dann halt solche Angebote gemacht. ... Man ist dann ins Gespräch gekommen einfach, hat drüber geredet, wie man gewisse Sachen machen könnte oder ne ... was alles möglich ist eigentlich, wo man vorneweg denkt, o Gott, traust dich überhaupt zu fragen oder, aber fragen kost ja nischt.“ (Interview 3, Z. 252-269) Sie beschrieb dann den gegenseitigen Nutzen, da auch sie abrufbereit war, wenn der Arbeitgeber Bedarf hatte. So hatten beide Seiten ihren Vorteil davon. (vgl. Interview 3, Z. 296-313)

Innerhalb des Arbeitsverhältnisses von E. spielte der Schuljahresrhythmus eine besondere Rolle. Er dominierte aus ihrer Sicht auch die Haltung gegenüber Arbeitnehmern. Ein Einstieg im Verlauf des Schuljahres erschien als schwierig: „Wäre schön gewesen, aber waren so meine Überlegungen von dem, was ich mitbekommen hatte schon in den paar Wochen, wo ich halt dabei war, dass ich gedacht habe, da ziehst du überall den Kürzeren dann. ... Wobei eben dann wiederum das Problem ist, dass man nicht frei kommt bei uns, weil ja schlussendlich bis zum Schuljahresende, wenn alles normal läuft, alles ausgeplant ist. Da werden ja keine Stellen frei, es hört niemand zwischendrin auf oder so. ... Vielleicht ist das auch alles ein bisschen straffer als woanders.“ (Interview 4, Z. 74-85) Der Arbeitgeber war nicht begeistert von der Schwangerschaft und dem kurzen Einstieg ins Referendariat. Allerdings konnte dann schon der erneute Arbeitsbeginn von E. eingeplant werden, da sie ihre Elternzeit so verkürzte, dass sie mit dem nächsten Schuljahr wieder da war. Dies trug zur Verständigung bei. (vgl. Interview 4, Z. 89-96)

G. beschrieb die Haltung ihres Arbeitsgebers mit den Worten: „Naja, den ist es eigentlich bissl – ja, ne egal – aber, das war ... Ich hab dann halt angerufen und hab gesagt: ‚Ich bin wieder schwanger‘ und: ‚Ja, schicken sie uns die Unterlagen zu‘ Und dann ging das halt nahtlos über.“ (Interview 5, Z. 152-154) Sie erwartete ein Gespräch mit dem Arbeitgeber, was er ihr nach der Elternzeit anbieten würde. (vgl. Interview 5, Z. 158-160) Bedenken hatte sie im Blick auf das Verständnis für ihre familiäre Situation: „Und, es ist, ich sag mal, eine Männerdomäne, die das manchmal definitiv nicht so nachvollziehen können, das man dann auch irgendwann einmal in den Kindergarten muss und die Kinder abholen.“ (Interview 5, Z. 179-182) Auf der anderen Seite schilderte sie ihre Erfahrungen mit der neuen Arbeitgeberin in ihrem Minijob: „Die Chefin, die ist, dort sind die Kinder stehn an erster Stelle.“ (Interview 5, Z. 176-177) Diese Haltung veranlasste G. zu überlegen, ob sie ihre gut bezahlte Stelle aufgibt zugunsten einer Stelle, wo die Atmosphäre im Sinne von Familienfreundlichkeit passt. (vgl. Interview 5, Z. 186-190) F. schilderte seine Erfahrungen im Bezug auf die Firma seines Vaters. Der Vater brachte kein Verständnis für Elternzeit auf (vgl. Interview 5, Z. 220-222) und „... fühlte sich im Stich gelassen ...“ (Interview 5, Z. 226) Nach dem Wechsel der Arbeitsstelle betonte F.: „Wir sind eigentlich beide in Unternehmen drin, wo ma sagen können, die sind – da zählt die Familie was.“ (Interview 5, Z. 597-598) So beschrieb er anschließend, dass Termine für Familie oder die Krankheit von Kindern akzeptiert wurden. Die Verantwortung für das Erledigen der beruflichen Aufgaben wurde ihm selbst übertragen. Verpflichtungen gegenüber der Familie dürften nicht überhand nehmen, aber er war sicher, dass Regelungen gefunden würden, die für alle Seiten tragbar wären. (vgl. Interview 5, Z. 602-619)

Welche Regelungen während der Schwangerschaft Anwendung zu finden hatten, wurde von H. persönlich an ihre Arbeitgeberin herangetragen. Sie erlebte zu Beginn, dass versucht wurde, diese zu umgehen. (vgl. Interview 6, Z. 32-39) Anschließend wurden die Absprachen eingehalten. Nach ihrem Umzug zurück nach Sachsen und der Geburt ihres zweiten Kindes erlebte sie die Selbständigkeit ihres Partners und deren Auswirkungen auf ihr eigenes Anstellungsverhältnis: „Da sagt keiner ... du hast jetzt ein Jahr Erziehungsurlaub. Das geht nicht, also da musste ich gleich arbeiten ...“ (Interview 6, Z. 94-96) Der Druck setzte sich fort: „Aber im Nachhinein find ich, es war eigentlich nicht schön. Sagen wir mal, ich konnte es nun nicht anders machen, weil mein Freund halt selbständig ist, also ich musste ganz einfach arbeiten. Aber ansonsten, hätt ich jetzt eine Arbeit angenommen, wäre ich ein Jahr zu Hause geblieben und wäre dann wieder arbeiten gegangen. ... ich hatte eben viel Stress und so, grad durch die ganze Arbeiterei, ich hatte grad im Sommer, wir hatten grad das Hoch, also das Bau-Hoch und man muss wirklich viel tun. Aber ansonsten mit dem P. [der Sohn – Anmerkung des Verfassers] ist manchmal nicht viel Zeit geblieben.“ (Interview 6, Z. 315-322) Bei H. wirkte sich die Selbständigkeit ihres Partners und seine Haltung in besonderem Maß auf ihre eigene Erwerbstätigkeit aus.

„Ich hab da Glück. Ich hab ne Chefin, die ist auch junge Mama. Wir sind ein ganz junges Team. Wir sind alle im gebärfähigen Alter – und die tut mir manchmal auch wirklich leid, weil wir alle jetzt hintereinander Kinder bekommen.“ (Interview 7, Z. 194-197) So schilderte I. ihre Arbeitgeberin. Sie verwies darauf, dass sicher Gespräche anstehen über die Aufteilung der Stellen, wenn alle Mütter ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen wollen. Dieser Zeit sah sie jedoch gelassen entgegen, da sie die Grundhaltung ihrer Chefin gegenüber Familie schätzte. (vgl. Interview 7, Z. 200-211)

Deutlich wurde in den Interviews eine große Bandbreite an Haltungen von Arbeitgebern gegenüber Eltern und ihren Kindern. Die Wertschätzung von Familie und deren Bedürfnissen spielte für Eltern eine wichtige Rolle. Es wurde sichtbar, wie abhängig deren Motivation und Leistungsbereitschaft von der Haltung der Arbeitgeber ihnen gegenüber in dieser Situation ist.

Haltung von Arbeitskollegen

Für die Interviewpartner A. und C. spielte auch die Haltung der Arbeitskollegen gegenüber Kindern eine Rolle.

So berichtete A. von ihren Bedenken, dass sie bei Erkrankung ihres Kindes von den Kollegen negative Reaktionen bekommen würde: „Aber ich hab das auch schon erlebt, dass dann die Kolleginnen, ich sag mal, wie eine Art Spießrutenlauf auch in meiner frühen Arbeit mitmachen mussten, nur weil ihr Kind krank war. Und das war oft so ein eigentlich ein Gedanke: Muss ich mir das jetzt wieder antun? Muss ich da jetzt eigentlich wieder dorthin anfangen? ... Was könnte ich da jetzt noch machen, um vielleicht auch dieser Situation aus dem Weg zu gehen.“ (Interview 1, Z. 285-291) C. berichtet dagegen von einem guten Klima im Team. Deshalb bleibt sie momentan auch noch in ihrem Arbeitsverhältnis trotz größerer Differenzen mit ihrem Arbeitgeber und der Personalführung – siehe Punkt Arbeitgeberhaltung. (vgl. Interview 2, Z. 327-328)

An diesen Beispielen zeigt sich, dass auch das Miteinander von Arbeitskollegen Einfluss hat auf berufliche Entscheidungen, die im Zusammenhang mit Elternschaft neu überdacht werden.

Interessenskonflikt Kind-Arbeit

Die folgenden Punkte verdienten noch einmal besondere Aufmerksamkeit und eine separate Einordnung. Hier spielten die individuellen Werte und Prioritäten eine wichtige Rolle.

A. berichtete von ihrer Schwierigkeit, für sich selbst die Ausbildung mit Praktikumszeiten und die lange Betreuungszeit ihres Kindes zu akzeptieren. Sie brachte ihr Kind neun bis zehn Stunden in die Kindertagesstätte, um selbst dann ihre acht Stunden Praktikum plus Pausenzeiten mit anderen Kindern in einer anderen Einrichtung zu absolvieren. Das hätte sie gern anders organisiert. (vgl. Interview 1, Z. 171-182)

Für E. gestaltete sich die Zeit des Referendariats ähnlich spannungsvoll: „Das war aber auch heftig muss ich sagen, also ich habe immer gesagt: Im nächsten Leben würde ich nicht wieder Referendariat und Kind zusammenpacken, weil man für beides nicht wirklich Zeit hat.“ (Interview 4, Z. 97-99) Sie schilderte auch den Zwiespalt zwischen dem eigenen Kind und den Kindern, für die sie sich auf Arbeit verantwortlich fühlte. War ihr eigenes Kind krank und blieb sie zu Hause, konnte der Unterricht schlechter abgedeckt werden. Ging sie zum Unterricht, musste sie ein halb krankes Kind in die Kindertagesstätte bringen. Beides verursachte ihr ein schlechtes Gewissen. (vgl. Interview 4, Z. 153-180) Ihre Erfahrung zeigte: „Da ist niemand, der sagt: Naja, wir müssen mal überlegen, wie wir unsere jungen Kollegen da irgendwie entlasten oder so.“ (Interview 4, Z. 172-173) Sie stellte gegen Ende des Interviews für sich fest: „Aber wahrscheinlich ist es auch ja immer noch so, dass viele immer wieder Wege finden, dass irgendwie hinzukriegen und das zu machen. Denn sonst hätten die Arbeitgeber, also die Firmen ja irgendwann keine Leute mehr.“ (Interview 4, Z. 448-451)

Beim Gedanken an ihren Arbeitsbeginn nach der Erziehungszeit für ihre beiden Kinder reagierte G. entspannt. Dafür bildete ihre gute berufliche Qualifikation die Grundlage: „Aber zur Zeit bin ich absolut relaxt. Also, wo ich sag: Ich hab, mir stehn so viele Möglichkeiten offen, notfalls mach ich mich selbständig oder was auch immer, ...“ (Interview 5, Z. 521-523) Sie ist offen für Weiterqualifikation ebenso wie für eine völlig andere Tätigkeit. (vgl. Interview 5, Z. 541-555)

Bei A. und E. wurde besonders deutlich, wie die „innere Verpflichtung“ in einem sozialen Beruf dazu führte, dass sie sich hin und her gerissen fühlten zwischen ihrem eigenen Kind und ihrer Verantwortlichkeit gegenüber den Kindern in ihrem beruflichen Umfeld. Dies hatte Auswirkungen bis dahin, den Gesundheitszustand ihres Kindes zu ignorieren. Für G. gab es diesen Konflikt ebenso, weil sie nicht auf Kosten der Kinder die Anforderungen ihrer bisherigen Arbeitsstelle erfüllen wollte. Aufgrund ihrer finanziellen Unabhängigkeit und beruflichen Qualifikation setzte sie jedoch andere Prioritäten.

5.3.4 Elternschaft und individuelle Haltungen

Individuelle Haltungen und Bedürfnisse für die Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten

Die nachfolgend aufgeführten Aussagen zeigen die Vielschichtigkeit der individuellen Prioritäten, Bedenken und Bedürfnisse auf.

A. betonte mehrfach im Interview, dass für sie die eigene Erwerbstätigkeit hohe Priorität besaß: „Ich wollte einfach trotzdem dann auch wieder arbeiten gehen und nicht die ganze Zeit allein mit dem Kind zu Hause verbringen. ... Ich wollte ein Jahr zu Hause bleiben, aber nach einem Jahr wieder arbeiten. Das ich halt auch wieder raus komme.“ (Interview 1, Z. 22-30) Sie unterstrich mehrfach, dass für sie die persönlichen Kontakte zu Freunden besonders wichtig waren. Dabei zeigte sich, dass im Freundeskreis zu diesem Zeitpunkt keine weiteren Kinder existierten. Des Weiteren war für sie der Freiraum für eigene Interessen von Bedeutung. (vgl. Interview 1, Z. 30-35, Z. 247-249, Z. 356-370, Z. 380-383) Besonders deutlich wurde das in der Aussage: „Und grade, ich hab das dann genossen, dass ich da auch mit denen mal wieder Sachen machen konnte, die, wo ich mich dann auch wieder befreit gefühlt hab – doch mal wieder raus gekommen bin. Und auch eine andre Umgebung um mich hatte.“ (Interview 1, Z. 367-370)

„Mir macht die Tätigkeit halt Spaß, die ich jetzt machte. ... Und ich brauch das auch. Das hab ich nach dem Jahr, oder in dem Jahr gemerkt. Nur noch Kind, Windeln, Topf, Brei – reicht nicht.“ (Interview 2, Z. 347-351) und „Arbeit ist für mich ganz wichtig, weil ich da geistig herausgefordert bin.“ (Interview 2, Z. 628-629) So äußerte sich C. zur Entscheidung, für ihr Kind ein Betreuungsangebot in Anspruch zu nehmen. Bedenken hatte sie, dass sich eine längere Abwesenheit vom Arbeitsplatz nachteilig auswirken könnte. Auch die sozialen Kontakte spielten für sie eine Rolle insbesondere zu Freunden ohne Kinder. (vgl. Interview 2, Z. 502-510)

D. beschrieb ihr Anliegen, genügend Zeit mit ihrem Kind zu haben und deshalb auch die Arbeitsstelle gewechselt zu haben: „Man war jede Nacht zu Hause, man konnte früh in Ruhe sein Kind noch fertig machen, wegbringen. Gut – mein Mann macht das auch mal, wenn ich dann doch auch mal nicht da bin ... aber doch irgendwie – na, also Mutter irgendwie immer besser – ich weiß es nicht, aber - ...“ (Interview 3, Z. 157-162) Fast entschuldigend wies sie dabei auf ihr Bedürfnis

hin, für ihr Kind da zu sein und es zu versorgen. Erleichtert meinte sie: „Genau, so passte das dann.“ (Interview 3, Z. 171) Für sie war insbesondere die Ausgewogenheit zwischen Arbeit und Familie entscheidend: „Ich brauch ja auch meine Arbeit ein Stück weit, brauch auch mein Kind. Ich brauch alles aber irgendwo. Gutes Verhältnis so.“ (Interview 3, Z. 312-313)

Die Bedenken, dass sich eine längere Pause in der Erwerbstätigkeit nachteilig auswirken könnte, teilte auch E. – genau wie C. Ihr ging es in erster Linie um die eigenen Fähigkeiten: „... der Zeitraum dann immer größer wird, vergisst dann wieder Sachen, es wird dann immer schwerer.“ (Interview 4, Z. 50-51) Dieser Punkt war wichtig für die achtmonatige Elternzeit. Der persönliche Kinderwunsch nach einem zweiten Kind wurde im Interview benannt. Allerdings stellte sie ihn zurück bis zur Beendigung des Referendariats. (vgl. Interview 4, Z. 246-263) und aufgrund der umgebenden Faktoren: „Man hat eigentlich den Wunsch, aber man passt sich dann auch so vielen Dingen wieder an.“ (Interview 4, Z. 239-240)

G. beschrieb ihr Bedürfnis nach Sicherheit, wenn es um die Betreuung ihrer Kinder ging. Durch die Beteiligung beim Aufbau des Kindergartens in neuer Trägerschaft gewann sie Einblick in die Abläufe und Räumlichkeiten und konnte die Eingewöhnung ihres Kindes gleich nebenan mit verfolgen. (vgl. Interview 5, Z. 333-351) Sie entschied sich dafür, die Elternzeit beim ersten Kind zu verlängern nachdem ihr klar war, dass sie noch nicht bereit war, nach zwei Jahren beruflich wieder einzusteigen. Beim zweiten Kind traf sie die Entscheidung von Anfang an. (vgl. Interview 5, Z. 91-92)

Die Arbeitssituation war für H. der entscheidende Punkt, um ihr zweites Kind nach 14 Monaten in eine Kindertagesstätte zu geben: „Wirklich, ich brauchte einfach die Betreuung. Also, muss ich wirklich sagen, schon allein von der Arbeit her. ... ich kann ihn holen nach spätestens 9 Stunden kann ich ihn holen. Ich bin fertig und er hat seinen Job hier erledigt, sag ich mal, dann ist alles gut. Dann haben wir auch Zeit zusammen.“ (Interview 6, Z. 195-208)

Das Interview mit I. lenkte den Blick auf die Entwicklung der Kinder: „... ja das erste halbe Jahr relativ anstrengend und dann kommt ja auch so ein Entwicklungssprung mit den Kindern und dann, wenn sie ein Jahr alt sind, passiert ja doch noch mal so wahnsinnig viel und das wollte ich mir einfach nicht nehmen lassen.“ (Interview 7, Z. 179-182) Sie machte deutlich, dass sie es als Verlust gesehen hätte, diese Entwicklung aufgrund von Erwerbstätigkeit nicht miterleben zu können. Der Anfang ihres ältesten Kindes in der Kindertagesstätte war schwierig: „War ein sehr schwieriger Anfang für uns alle.“ (Interview 7, Z. 88-89) Der Start des zweiten Kindes sollte einfacher werden, da es mit dem älteren Geschwisterkind gemeinsam in eine Gruppe gehen sollte. Für das dritte Kind werden sich Lösungen finden. (vgl. Interview 7, Z. 93-96)

A. und C. beschrieben ihr eigenes Bedürfnis, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Außerdem wollten beide die sozialen Kontakte pflegen. Bei D. zeigte sich der Wunsch, Arbeit und Familie gut auszubalancieren. Bedenken betreffs der eigenen Leistungsfähigkeit äußerte E. Für G. spielte das eigene Gefühl von Sicherheit und Loslassen-Können eine Rolle. Das Thema Zeit für die Familie wurde von H. aufgenommen und I. berichtete von ihrem Wunsch, die Entwicklungsfortschritte ihrer Kinder selbst zu Hause intensiv begleiten zu wollen. Hier wird besonders deutlich, welchen großen Einfluss die persönlichen Werte und Bedürfnisse bei der Entscheidung nach der Inanspruchnahme der Betreuungsangebote haben.

Haltung der Generationen zueinander

Bei der Frage nach dem familiären Umfeld wurden zumeist die Eltern bzw. Schwiegereltern der Interviewpartner benannt. Diese beiden Seiten wurden von den Interviewpartnern in der Regel unter dem Begriff Großeltern (durch den Bezug zu den Kindern) zusammengefasst. Unterschiede im Detail zeigten sich bei den einzelnen Interviews.

Die Ur-Großmutter wurde von A. bei den Entscheidungen zu ihrer Elternzeit und der Betreuung ihres Kindes anfangs fest eingeplant: „Damals, zum damaligen Zeitpunkt wäre auch noch die Möglichkeit gewesen, dass eine Großmutter den Jungen mit betreut, dass sie ihn hier im Kindergarten abholt.“ (Interview 1, Z. 13-15) Doch diese Situation veränderte sich. Der Ur-Großmutter ging es gesundheitlich plötzlich nicht mehr so gut und A. fühlte sich nicht mehr sicher, ob diese dann die Betreuung tatsächlich absichern könnte. (vgl. Interview 1, Z. 125-130) A. berichtete, dass die Dauer der Elternzeit von einem Jahr für ältere Familienangehörige schwer nachvollziehbar gewesen sei. Ihre persönlichen Gründe stießen eher auf Unverständnis - siehe individuelle Haltungen und Bedürfnisse. (vgl. Interview 1, Z. 56-86)

Die familiäre Konstellation, die C. beschrieb, stellte sich sehr komplex dar. Im Haus wohnten C. und ihre Familie gemeinsam mit ihren Eltern und ihrer Großmutter. Die Schwiegereltern von C. wohnten in Z. und halfen C. und ihrem Partner beim Hausbau. Der Umzug war bereits geplant. Auf die Frage nach Reaktionen in ihrem familiären Umfeld auf die Schwangerschaft antwortete sie: „Meine Mutti hat sich riesig gefreut.“ (Interview 2, Z. 43) Nach der Geburt des Kindes ist die Unterstützung sehr begrenzt erlebt worden, da alle Großeltern noch berufstätig waren. Die Urgroßmutter wollte C. nicht fest einplanen. Wenn es mal Möglichkeiten der Unterstützung gab, wurden diese genutzt, aber eine verbindliche Regelung gab es nicht. (vgl. Interview 2, Z. 220-241) C. beschrieb dann: „Wobei, was ich dabei immer traurig finde, wird immer so als sehr, sehr anstrengend mein Kind wahrgenommen, obwohl man muss halt sehen, es sind halt die Großeltern, sie ist klein. Sie hat ihre nigeligen Phasen, aber wenn man sich mit ihr beschäftigt, dann isse halt zugänglich ...“ (Interview 2, Z. 245-248) Enttäuschung über die mangelnde Bereitschaft der Großeltern, das Kind zeitweise einzuladen und zu versorgen, machte folgende Äußerung sichtbar: „Wie se sich damals alle gefreut haben. Wie toll und ha, schwanger und schön. Die denken immer, ich will mich dann, oder wir wollen uns dann nen Fetten machen, wir woll'n hier Party machen, woll'n hier irgendwas super Tolles machen. Aber einfach mal. Für mich ist eigentlich eher die Beziehung Kind und Großeltern ... Das ist mir wichtig, aber dass diese Verbindung zu den Großeltern da ist.“ (Interview 2, Z. 259-266) und „Da war ich, bin ich sehr enttäuscht.“ (Interview 2, Z. 286) Soziale Kontakte außerhalb der Familie fehlten C. Sie war in den Ort zugezogen: „Ich hab hier einfach keine sozialen Kontakte gehabt.“ (Interview 2, Z. 577-578) Für sie ergaben sich die Kontakte erst mit der Aufnahme ihres Kindes in der Kindertagesstätte. Diese nutzte sie dann intensiv. (vgl. Interview 2, Z. 593-602)

Bei D. spielten die Großeltern eine Nebenrolle in der Betreuung des Kindes: „Großeltern sind auch da. Ja. Genau, aber hauptsächlich [erfolgt die Betreuung – Anmerkung des Verfassers] schon bei meinem Mann.“ (Interview 3, Z. 237)

E. beschrieb die Reaktionen der Großeltern auf die Beendigung der Elternzeit nach acht Monaten: „Ja, und die Kleine und muss die denn jetzt wirklich schon ...“ (Interview 4, Z. 110-111) Auch hier war eine Betreuung durch die Großmutter aufgrund von eigener Erwerbstätigkeit kein Thema. Als wichtig schilderte E. die Möglichkeit, dass die Großmutter aber da ist und das Kind auch gern punktuell mal versorgt. (vgl. Interview 4, Z. 197-200)

Für die Familie von G. und F. spielte der Vater von F. eine besondere Rolle. Die Reaktion auf den Elternzeitwunsch von F. war Unverständnis: „... mein Vater hat das natürlich dann nicht ganz so gesehen. Das war dann wie Elternurlaub oder mit Elternzeit und er hat das och nicht so richtig verstanden, ... fühlte sich im Stich gelassen. (Interview 5, Z. 220-226). Nach dem Wechsel der Arbeitsstelle durch F. wurde von G. geschildert, dass der Vater Bedenken hatte, weil G. so lange Elternzeit in Anspruch nahm: „Ja, du musst doch arbeiten gehen! Denk mal an deine Rente! ... da muss man halt erklären ... Das ist dann auch wieder gut.“ (Interview 5, Z. 310-313) Ansonsten nutzten G. und F. die Chance, die Kinder auch ab und an zu den zwei Großmüttern geben zu können. Sie wohnten in der Region und waren erreichbar: „Wenn's mal ganz dolle brennt, dann, also da ist schon jemand im Hinterhalt da.“ (Interview 5, Z. 495-496)

H. war in erster Linie wegen der familiären Anbindung zurück nach Sachsen gekommen: „Hier ist meine komplette Familie, Tanten, Onkels, Oma, Opa und meine Eltern. Und das ist in der Hinsicht ja schon was anderes. Man kann mit einer Mutter anders reden als mit einer Freundin. Man kann auch mal heulen, wenn einem zu Mute ist. Die nimmt einem auch mal das Kind ab und sagt: ‚Jetzt mach mal deinen Kram, die bleibt jetzt mal hier.‘ Das hatte ich drüben nicht. Und das war auch der Auslöser, dass ich wieder hergekommen bin.“ (Interview 6, Z. 240-246) und „Ja, ich sag immer, ich wäre nicht wieder zurück gekommen, hätte ich nicht meine Tochter gehabt.“ (Interview 6, Z. 254-255) H. betonte immer wieder die Wichtigkeit der familiären Einbindung. (vgl. Interview 6, Z. 263-279) Die Schwiegermutter von H. spielte eine besondere Rolle bei der Betreuung des zweiten Kindes, da sie mit im Haus wohnte. „Meine Schwiegermutter hat dann immer ein bisschen aufgepasst halt in der Zeit und ich hab viel gemacht, wenn er halt geschlafen hat.“ (Interview 6, Z. 164-165) Eine Reihe von Situationen benannte H., in denen sie die Unterstützung der Schwiegermutter nutzte (vgl. Interview 6, Z. 396-412) und fasste dabei zusammen: „Ohne Oma geht gar nichts mehr.“ (Interview 6, Z. 405)

Die Großeltern in die familiären Aufgaben einzubinden, war für I. nicht vorstellbar: „Großeltern woll'n wir auch nicht so einspannen. Weil ich einfach auch denke, dass es nicht, nicht Sinn der Sache jetzt Großeltern und weitere Familie noch dazu in Anspruch zu nehmen. Nur im Notfall ...“ (Interview 7, 226-229) Auch hier wurde die Berufstätigkeit der Großeltern benannt. (vgl. Interview 7, Z. 226)

In allen Familien existierten Großeltern, zu denen auch eine Beziehung bestand. Teilweise waren noch Urgroßeltern vorhanden. Bei der genaueren Analyse der Interviews fiel auf, dass die Berufstätigkeit der Großelterngeneration relevant wurde. Damit war die Nutzung der familiären Ressourcen nur begrenzt möglich und von beiden Seiten unterschiedlich stark gewünscht. Bei der Haltung der Generationen zueinander wurden grundlegende Unterschiede deutlich.

Ein Teil der jungen Eltern wollte auf die Großelterngeneration zurückgreifen können und benötigte deren Unterstützung. C. erlebte dies nicht im gewünschten Umfang, H. dagegen in voller Ausprägung. Bei A. ergab sich durch die gesundheitliche Situation der Ur-Großmutter eine Grenze

bei den Betreuungsmöglichkeiten. Für einen anderen Teil der jungen Eltern war der Gedanke an eine grundsätzliche Unterstützung durch die Großeltern nicht von Bedeutung. So hatte für D. und I. die individuelle Bewältigung ihres Alltags in der eigenen Familie Vorrang. E. sowie G. und F. beschrieben Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung zwischen den Generationen zu bestimmten Anlässen.

5.3.5 Wahlfreiheit

Die Frage nach der Wahlfreiheit wurde mit einer Einordnungsvorgabe verbunden – zwischen den Polen 0 und 6 sollten die Eltern sich positionieren. Null stand dabei für: „Ich/wir haben unsere Entscheidung für ein Betreuungsangebot völlig frei und unabhängig getroffen. Wir mussten auf nichts Rücksicht nehmen.“ Sechs bezeichnete den anderen Pol: „Ich/wir standen völlig unter Druck. Es gab keine Spielräume, sich anders zu entscheiden.“ Die Schilderung verschiedener Faktoren in den Gesprächen ließ keine Schlussfolgerung zu, wie groß der Druck von den einzelnen Interviewpartnern im Rückblick empfunden wurde. Die Skala verlangte eine Positionierung für das gesamte Erleben.

A.: „Ich würde mich mittendrin einordnen, bei ner 3 oder auch bei ner 4. So ne 3 / 4.“ (Interview 1, Z. 330) Als Gründe für weniger Wahlfreiheit fasste sie zusammen: Die Ur-Großmutter konnte nicht mehr so mithelfen wie ursprünglich gedacht, die finanzielle Situation und die Persönlichkeit ihres Kindes, insbesondere sein Fremdsein. (vgl. Interview 1, Z. 335-346)

Die Antwort bei C. lautete: „4 - sagen, dass da, da einiges, was da vorgegeben war.“ (Interview 2, Z. 499) Sie nannte die Finanzen als Einschränkungsggrund ihrer Wahlfreiheit, das lange Wegbleiben vom Arbeitsplatz als Unsicherheit, die Wichtigkeit von persönlichen Kontakten zu den Freunden und die Anregungen für ihr Kind. (vgl. Interview 2, Z. 501 – 510)

Die Äußerung von D. war: „Schon eher so zwei bis drei, denke ich. ... Ziemlich frei, aber nicht ganz frei – genau.“ (Interview 3, Z. 496-504) Die Einschränkungen gab es durch kleine finanzielle Sachen. (vgl. Interview 3, Z. 508)

Für E. stellte sich die Wahlfreiheit so dar: „Ich meine, gar keine Wahl, vielleicht eine 4. Ich meine, ich hätte ja schon die Wahl gehabt, zu sagen ich hänge noch ein Jahr ran, aber gut. Ich meine mit vielen anderen Einschnitten halt. Also ich denke mal, freie Wahl hatte ich auf keinen Fall, aber ja, ich denke 4.“ (Interview 4, Z. 139-142) Damit bezog sie sich auf die finanzielle Absicherung und die Anforderungen innerhalb des Referendariats. (vgl. Interview 3, Z. 52-58, Z. 100-104)

G. und F. stimmten miteinander überein. F.: „Also ich würde – für mich würde sagen, eindeutig Null, weil ... wir haben alles frei entschieden.“ G.: „Also ich sehe jetzt nichts, was uns gezwungen hat.“ (Interview 5, Z. 634-638) Später betonte G. noch einmal den Vorteil, dass sie finanziell unabhängig gewesen waren und auf nichts angewiesen. (vgl. Interview 5, Z. 698-700)

H. ging nicht direkt auf die Zahlenskala ein, sondern machte deutlich, dass sie unbedingt von der Arbeit her die Betreuung brauchte. Sie fand es schwierig, immer die Schwiegermutter um Unterstützung zu bitten. (vgl. Interview 6, Z. 195-204)

I. äußerte zu dieser Frage: „Relativ frei. ... Ich denke 3. Ja – unter der Berücksichtigung eben der Punkte, die ich gesagt hab.“ (Interview 7, Z. 142-147) Als Punkte hatte sie ihren Wunsch, wieder arbeiten zu gehen, angeführt und die finanzielle Seite.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass alle Interviewpartner Spielräume bei der Entscheidung zur Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten sahen, da sich die Einordnung zwischen 0 und 4 bewegte. Aus den genannten Zahlen errechnet sich ein Mittelwert von knapp 3. Das lässt die Schlussfolgerung zu, dass Eltern ihre Wahlfreiheit etwa zu 50 Prozent gewahrt sehen bzw. sie etwa zu 50 Prozent eingeschränkt sehen.

In sechs von sieben Interviews wurden dazu auch deutliche Ursachen für die Einschränkungen genannt. Die Wahlfreiheit wurde bei A., D., E., H. und I. in erster Linie durch die *finanzielle Situation* eingeschränkt. Lediglich bei C. spielte dies keine Hauptrolle. G. und F. wiesen explizit darauf hin, dass gerade ihre finanzielle Sicherheit ihnen die Wahlfreiheit verschaffte. Anforderungen durch den *Arbeitsplatz* und die *Arbeitsinhalte* benannten C. und E. als Gründe für eingeschränkte Wahlfreiheit. Bei A. und H. wurden Grenzen für die Wahlfreiheit durch die *familiäre Situation* gesetzt, *Bildungsanregungen* für das Kind und die Persönlichkeit des Kindes spielten bei A. und C. eine Rolle und der *eigene Wunsch* arbeiten zu gehen und Kontakte zu haben, wurde von C. und I. genannt.

6. Elternschaft als Weichenstellung für das Verhältnis zur Arbeitswelt

Die Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen wurde in allen Interviews sichtbar. „Also bei mir hat sich komplett alles verändert.“ (Interview 1, Z. 481) Mit diesen Worten beschrieb die Interviewpartnerin A. rückblickend die Situation nach der Geburt ihres Kindes. Dabei beschäftigte die Eltern insbesondere die Frage nach genügend **Zeit** für ihre Familie. Dass der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle für die Familien spielt, deckt sich mit den Aussagen, die die Sachverständigenkommission im Siebten Familienbericht machte. Eltern heute benötigen Zeit für und mit der Familie. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006)

Lange Öffnungszeiten, Schichtdienste und Vollzeitarbeit in Kombination mit langem Arbeitsweg sind aus Sicht der Eltern nicht förderlich für das Familienleben. Ebenso wurde die Selbständigkeit als Druck beschrieben, der dazu führte, schnell und umfangreich wieder arbeiten zu gehen und zu wenig Zeit für die Familie zu haben. Montagearbeit als Besonderheit bringt zwar finanzielle Vorteile, erschwert aber die Entscheidung für Elternzeit. Unsichere Beschäftigungsverhältnisse wie Probezeit verhinderten die Inanspruchnahme von Elternmonaten. Eine besondere Herausforderung stellten Ausbildungsverhältnisse dar, die mit zusätzlichem Lernaufwand verbunden waren. Auch dort beschrieben die Eltern Zeitmangel.

Die politisch und gesetzlich geschaffenen Rahmenbedingungen, Familien mehr Zeit füreinander und miteinander zu ermöglichen, wurden nicht vollständig genutzt. Das Teilzeit- und Befristungsgesetz sowie das Gesetz über Elternzeit gewährleisten, dass Eltern arbeitsrechtlich nicht benachteiligt werden. Andererseits können Gesetze die als prekär erlebten Arbeitszeiten in einzelnen Branchen nicht regulieren oder Sicherheiten schaffen, wenn es um unsichere Beschäftigungsverhältnisse geht. Der Inanspruchnahme dieser Rechte von Eltern für mehr Zeit in und mit der Familie wird eine Grenze gesetzt, wenn andere Bedingungen stärkeren Einfluss haben.

Eine dieser Bedingungen ist die **finanzielle Situation der Familien**. Durchgehend wurde beschrieben, dass die Finanzierung während der Elternzeit eine wichtige Frage darstellte. Wer finanzielle Spielräume hatte, konnte dem Problem der fehlenden Zeit für Familie aufgrund der bisherigen Arbeitsstellen anders begegnen. Varianten, die von den Familien gewählt wurden, waren dann:

- Arbeitszeitverkürzung der Mütter
- Elternzeitverlängerung der Mütter
- Elternmonate der Väter
- Arbeitsstellenwechsel der Mütter
- Neue Ausbildung der Mütter

Fehlende Finanzen bedeuteten geringere Freiheiten, längere Elternzeit zu wählen oder Arbeitszeiten zu verkürzen, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Dieser Wunsch wurde dabei mehrfach geäußert.

Die Entwicklung des Kindes bildete einen weiteren Faktor, den die Eltern erwähnten, wenn sie über den Zeitpunkt für die Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten sprachen. **Öffentlich geförderte Betreuungsangebote** bildeten für die Eltern die Garantie von Bildungsangeboten. Plätze in Kindertagesstätten oder in der Kindertagespflege standen problemlos zum gewünschten Zeitpunkt zur Verfügung. Mehrfach machten Interviewpartner deutlich, dass die Entwicklung ihres Kindes maßgeblich durch die entsprechenden Betreuungsangebote voran gebracht wurde. Sie schätzten ihre eigenen Kompetenzen im Bezug auf die Förderung ihrer Kinder als begrenzt ein. Deren Entwicklungsschritte zu begleiten und zu unterstützen sollte aus ihrer Sicht mehrheitlich durch Professionelle erfolgen. Lediglich ein Interviewpartner äußerte sich dahingehend, die Entwicklung der Kinder in den ersten beiden Lebensjahren ganz bewusst zu Hause begleitet zu haben. Diese Äußerungen machten deutlich, dass das Thema Bildung schwerpunktmäßig von Eltern als Aufgabe der institutionellen Betreuung gesehen wird.

Dadurch entsteht eine Diskrepanz, wenn es um die Bildungsverantwortung geht zwischen der Sicht der Eltern und der gesetzlichen Verantwortung der Träger öffentlicher Betreuungsangebote sowie dem Anliegen im Siebten Familienbericht, eine neue Familienkultur in der Mitte der Gesellschaft zu fördern. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXXV) Im Sächsischen Kindertagesstättengesetz ist geregelt, dass die Betreuungsangebote Eltern in ihrer Verantwortung für Bildung und Erziehung „begleiten, unterstützen und ergänzen.“ (SächsKitaG 2009, § 1) und „Die Bundesregierung stimmt mit der Sachverständigenkommission überein, dass Familie die wichtigste Erziehungsinstanz ist und Eltern die wichtigste Ressource für die kindliche Entwicklung darstellen.“ (BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006, S. XXVII) In der gemeinsamen Erklärung der Bundesregierung gemeinsam mit Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften wurde die Notwendigkeit eines möglichst früh ansetzenden Bildungssystems zur nachhaltigen Fachkräftesicherung benannt. (vgl. Gemeinsame Erklärung zur Fachkräftebasis in Deutschland 2011) Die Steigerung der Bildungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit stehen dabei im Mittelpunkt.

Eine qualitativ hochwertige Betreuung der Kinder kann, will und darf Eltern die Bildungs- und Erziehungsverantwortung nicht abnehmen. Der Hauptbezugspunkt muss die Familie bleiben, um Grundlagen für das soziale Miteinander zu schaffen. Funcke und Menne beschreiben in ihrem Artikel: „Familie als Bildungsort stärken – Familienleben ermöglichen“ die Wichtigkeit der familiären Beziehungen auch für den Bereich der Bildung: „Die Familie ist der wichtigste Ort des Aufwachsens für Kinder. Kinder lernen in der Familie ihren Alltag zu meistern, mit anderen Menschen umzugehen und Konflikte zu bewältigen. Sie lernen Familie als soziales System (Schier und Jurczyk 2007) mit individuellen Fürsorgebeziehungen, hierarchischen und demokratischen Aspekten kennen und gewinnen Sicherheit durch Rituale und Routinen (Jurczyk und Lange 2008). Hier werden den Kindern Türen zu verschiedensten Welten und Erfahrungsmöglichkeiten geöffnet – oder sie bleiben ihnen verschlossen. Die Eltern und Geschwister, Partner der Eltern und Großeltern spielen für das Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern eine entscheidende Rolle, die man nicht ohne weiteres durch Bildungsinstitutionen, Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer überlagern oder gar ersetzen könnte.“ (Funcke und Menne, S. 2) Indem Eltern die Haltung einnehmen, dass gelingende Bildung entsprechende Institution erbringen sollten, nehmen sie ihre eigene Verantwortung nicht wahr. Auch die eigene Unsicherheit im Blick auf ihre Kompetenzen kann sich bei der Erziehung der Kinder als schwierig erweisen. Kinder brauchen sichere und verlässliche Bezugspersonen, die sie auf ihrem Weg begleiten. Öffentlich geförderte Betreuungsangebote können dieser Verantwortung nicht vollumfänglich gerecht werden, zumal dies nicht ihre Aufgabe ist.

Der Wunsch der Interviewpartner nach sozialen Kontakten und **eigener Erwerbstätigkeit** wurde an einigen Beispielen deutlich. Eine ganztägige Betreuung des Kindes während einer dreijährigen Elternzeit oder sogar darüber hinaus war schwer vorstellbar. Diese Reaktion verdeutlichte die Sicht der jungen Frauen, dass die Erwerbstätigkeit von Müttern als Normalität verstanden wird. Gleichzeitig wurde der Stolz auf die eigene Erwerbsbiografie deutlich und der Wunsch, den sozialen Status zu erhalten. Die Frage nach der Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Herausforderungen der Arbeitsstelle und das Einbringen eigener Fähigkeiten spielten ebenso eine Rolle. Erwerbstätigkeit genoss unter den Interviewpartnern eine hohe Anerkennung. Die Elternzeit wurde demgegenüber weniger hervorgehoben. Sie spielte dann eine Rolle, wenn es um den Wert für das Kind ging, nicht um den Wert für die persönliche Biografie der Interviewpartner.

Nach der Geburt eines Kindes müssen Eltern ihr Verhältnis zur Arbeitswelt neu bestimmen. Sie erleben dabei Unterstützung von staatlicher Seite in Form von:

- finanziellen Leistungen
- rechtlichen Regelungen
- Schutzbestimmungen, um Zeit für und mit Familie zu haben

Gleichzeitig sind sie durch die Debatten um frühkindliche Bildung, Fachkräftebedarf und die unterschiedliche gesellschaftliche Anerkennung von Erwerbsarbeit und Erziehungsarbeit in der Familie geprägt. So erleben sie ganz individuell die Forderungen, ihr Kind möglichst zeitig gut zu bilden, um ihm alle Chancen offen zu halten, eigene Fähigkeiten als Fachkräfte unter Beweis zu stellen und gesellschaftliche Anerkennung zu genießen, wenn sie mit Familie erwerbstätig sind. Entsprechend ihrer persönlichen Spielräume aufgrund ihrer finanziellen Situation räumen sie diesen Forderungen bei ihren Entscheidungen mehr oder weniger Raum ein. So verschieden die Biografien sind, so verbindend wird sichtbar, dass Elternschaft einen existentiellen Einschnitt bedeutet, den die Familien individuell verarbeiten müssen.

7. Resümee

Anlass der Arbeit war die Frage nach der Wahlfreiheit von Eltern bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für ihr Kind im Alter von 0 bis 3 Jahren angesichts der Flexibilisierung der Arbeitswelt. Aus Gesprächen in meinem beruflichen Kontext wusste ich, dass für Eltern an dieser Stelle ihre Erwerbstätigkeit eine entscheidende Rolle spielt. Ich wollte mit Hilfe von Experteninterviews erforschen, wie stark sich die Arbeitswelt auf diese Entscheidungen auswirkt.

Nach der Sichtung verschiedenster Studien in diesem Bereich ergaben sich die Fragen für die Interviews. Die Aussagen der Interviewpartner waren äußerst vielfältig. Arbeitszeiten und Arbeitswege sowie Arbeitsverträge spielten erwartungsgemäß eine große Rolle. Hinter den Entscheidungen für oder gegen bestimmte Arbeitsbedingungen stand allerdings immer wieder die finanzielle Situation der einzelnen Familien. Diese bestimmte in weit größerem Maß die Entscheidungen als die Anforderungen der Arbeitswelt. Dort arrangierten die Familien sich jeweils – allerdings immer nur innerhalb ihrer finanziellen Spielräume.

Mit besonderem Interesse nahm ich die Haltung der Eltern im Bezug auf den Wert der Elternzeit und die Wichtigkeit von öffentlich geförderten Betreuungsangeboten wahr. Dabei erstaunte und irritierte mich insbesondere, dass Interviewpartner selbst an ihren Fähigkeiten zur Bildung und Erziehung ihrer Kinder zweifelten. Sie meinten, dass sie selbst wohl nicht in der Lage gewesen wären, ihr Kind so gut zu fördern wie die Kindertagesstätten bzw. die Tagesmutter. Für mich ergibt sich daraus die Frage, wer oder was diese Verunsicherung von Eltern ausgelöst hat bzw. das Bild vermittelt, dass Eltern heutzutage nicht mehr in der Lage sind, ihre Kinder ausreichend gut auf ihrem Weg zu begleiten. Damit einher geht aus meiner Sicht die Verlagerung der Verantwortung für ein gutes Aufwachsen der jungen Generation weg von den Eltern hin zur institutionellen Betreuung. Zugespitzt heißt das dann: „Wenn Kinder Schwierigkeiten haben, so waren die Betreuungsangebote für die Kinder qualitativ schlecht.“ Das Ziel der Familienpolitik der letzten Jahre sollte laut Siebten Familienbericht sein, dass Familien wieder in der Mitte der Gesellschaft ankommen. (vgl. BMFSFJ, Siebter Familienbericht 2006) Stattdessen nehme ich wahr, dass die Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und die Fürsorge möglichst an Menschen entsprechender Professionen abgegeben werden soll und abgegeben wird.

Diese Tendenz ist aus meiner Sicht bedenklich. Die Bedeutung von Bindungen, Stabilität und den Beziehungen zwischen den Generationen habe ich unter Punkt 3.1. beschrieben. Dabei spielte auch eine Rolle, dass Familien Zeit füreinander und miteinander haben. Wenn nun Eltern die Bildung ihrer Kinder schwerpunktmäßig an Betreuungseinrichtungen abgeben, so heißt das für mich gleichzeitig, dass die Zeiten für Bildung in der eigenen Familie immer weniger werden. Auch die Inhalte der Bildung werden dann immer stärker von den gesellschaftlichen Erfordernissen laut entsprechender Bildungspläne geprägt bzw. den Wertvorstellungen der jeweiligen Einrichtungen. Die individuellen Haltungen der Eltern und deren Sicht auf die Gesellschaft spielt dann bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder eine geringere Rolle. Es fehlen Zeiten und Räume für die Entdeckung der Welt als Familie. Dies hat Auswirkungen auf das, was diese Kinder später selbst für Werte leben und Haltungen einnehmen. Das dies eine enorme Verantwortung für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet, lässt sich vorstellen. Ob und wie diese das leisten können, hängt auch von den Rahmenbedingungen ab, die für Kinderbetreuung im Elementarbereich geschaffen werden. Es kann nicht nur um infrastrukturelle Maßnahmen gehen. Vielmehr braucht es

enorme Anstrengungen, damit die Qualität von Kinderbetreuung erhöht werden kann. Das bezieht sich nicht in erster Linie auf die Vermittlung von Wissen oder Ausbildung von Fertigkeiten. Sondern die Themen Kompetenzerwerb und Beziehungsaufbau spielen hier eine entscheidende Rolle. Wenn Zeiten in der Familie geringer sind, so muss es ausreichend Zeit für Beziehungsarbeit in Kindereinrichtungen geben. Die Ausprägung von sozialen und kommunikativen Kompetenzen ist ein Teil dessen, wozu Kinder Kontakte und Zeit brauchen.

Diese Gedanken könnten zudem Anlass sein, sich mit der Frage auseinander zu setzen, wie wir Kinder in unserer Gesellschaft heute sehen: Als Menschen, die wertvoll sind und ihre Würde ohne Vorbedingung von Anfang an zuerkannt bekommen und Zeit und Zuwendung einfach als Persönlichkeiten brauchen **oder** als Menschen, die durch Bildung und Erziehung so geprägt werden sollen, dass sie „funktionieren“ und „etwas leisten“ und in Zukunft den Wohlstand und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes gewährleisten. Dass ich damit die Grundsatzfrage nach dem Wert eines Menschen stelle, ist mir bewusst.

Eine weitere Erfahrung war es, dass die Interviewpartner durchgängig die eigene Erwerbstätigkeit auch nach der Geburt der Kinder als selbstverständlich benannten. Das Rollenverständnis, dass die Frau die Kinder versorgt während der Mann erwerbstätig ist, tritt in sofern zutage, dass für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Regel von den Frauen Kompromisse eingegangen wurden. So bleibt der Eindruck bestehen, dass die Anforderungen an Frauen enorm sind, Regelungen für ihre Familien zu finden, die den Bedürfnissen der Kinder und der Arbeitswelt gerecht werden. Eine Anerkennung dieser Leistung, die durchaus bereitwillig erbracht wird, ist allerdings nicht sichtbar geworden – weder innerfamiliär noch gesellschaftlich.

Dies wirft für mich noch einmal ein neues Licht auf die Wertschätzung von Erwerbstätigkeit und Familienarbeit in unserer Gesellschaft. Beide Tätigkeiten müssen sich nicht kontrovers gegenüber stehen. Die Familien wollen gern beide Seiten leben. Dafür reichen aber Rahmenbedingungen nicht aus. Es braucht auch eine Kultur der Wertschätzung. Erwerbstätigkeit ist bereits hoch anerkannt. Die Anerkennung von Familienarbeit ist nicht so ausgeprägt. Dies noch stärker finanziell zu tun, um Familien dort Freiräume zu verschaffen, ist nur eine Variante. Stärker sollte aus meiner Sicht jedoch wiegen, dass der Wert Familienarbeit gesehen und honoriert wird. Das betrifft die Dinge, die Kinder in Familien lernen, aber auch Fähigkeiten und Kenntnisse von Eltern, die sie durch die Elternschaft erwerben – Damit stellt Elternschaft einen Kompetenzzuwachse für die Gesellschaft und die Wirtschaft dar. Dabei geht es nicht um eine Leistungsbewertung, ob Bildung und Erziehung von Kindern ein entsprechendes Maß erreicht haben. Vielmehr geht es um das soziale Miteinander, Achtung und Wertschätzung von Menschen, eine Haltung der Aufmerksamkeit und Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung bis hin zum Familienmanagement und vieles mehr. Wenn diesen Werten gesamtgesellschaftlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, kann eine gesunde Basis für ein gelingendes Miteinander gelegt werden, das tragfähig ist für die Zukunft und sich den Herausforderungen in einer komplexen Welt stellen kann.

Die Beantwortung meiner Frage nach der Wahlfreiheit hat sich als weit komplexer dargestellt als anfangs vermutet. Die Erwartung, dass der extreme Druck der Arbeitswelt Eltern wenig Wahl lässt, hat sich nicht bestätigt. Vielmehr spielten die Finanzen eine deutlich größere Rolle als von mir angenommen. Die Gesamteinschätzung zu rund 50 Prozent eine Wahl bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten für ihr Kind zu haben, halte ich dennoch für tragbar.

Dass neben diesen Themen insbesondere Haltungen und Werte von Eltern und Arbeitgebern sowie gesellschaftliche Debatten ein starkes Gewicht bekommen, hatte ich so nicht erwartet. Der Blick darauf führte mich zu grundsätzlichen Fragen nach dem Wert des Menschen und die Wertschätzung von unterschiedlicher Arbeit in unserer Gesellschaft.

Das Resümee dieser Arbeit für mich ist, dass Elternschaft in unserer Gesellschaft jeden Einzelnen vor komplexe Fragen stellt. Jede Entscheidung hat vielschichtige Gründe und es gilt, diese anzuerkennen. Eltern erleben einen hohen Erwartungsdruck, dass sie ihre Kinder zu leistungsfähigen Gliedern unserer Gesellschaft heranziehen. Die Verantwortung für die Erziehung wird dabei auch auf Betreuungseinrichtungen übertragen. Für mich heißt das in der Arbeit als Leiterin einer Kindertagesstätte, Eltern zu ermutigen, ihre Verantwortung für ihre Kinder wahrzunehmen. Ich möchte sie dabei stärken und sie unterstützen. Sie haben unersetzbare Kompetenzen, die nur sie ihren Kindern vermitteln können. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass sich Familien füreinander Zeit nehmen. Umso wichtiger ist es, dies wert zu schätzen und zu fördern.

Es wird eine Herausforderung sein, den gesellschaftlichen Bildungsauftrag in der Kindertagesstätte so umzusetzen, dass Kinder Ansprechpersonen finden, die sich Zeit für sie nehmen und Beziehungen professionell gestalten. Initiativen zur Verbesserung des Personalschlüssels zu unterstützen, z. B. unter dem Stichwort: Mehr Zeit für Kinder sind dabei eine Möglichkeit. Achtsam werde ich die gesellschaftliche Debatte verfolgen, wenn es darum geht, Bildung für Kinder zu ermöglichen. Ich werde stärker hinterfragen, mit welchem Ziel die Förderung von Kindern geschieht – um ihrer selbst und der Entfaltung ihrer Potentiale willen oder als zukünftige Leistungserbringer für wirtschaftliche Interessen. Mit entsprechender Achtsamkeit werde ich daraus folgende Entscheidungen treffen.

Literatur

Andresen, Sabine; Diehm, Isabell (Hrsg.) (2006): Kinder, Kindheiten, Konstruktionen, Erziehungswissenschaftliche Perspektiven und sozialpädagogische Verortungen, 1. Auflage 2006, VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Beck, Ulrich (2001): Das Zeitalter des „eigenen Lebens“ Individualisierung als „paradoxe Sozialstruktur“ und andere offene Fragen, in: Politik und Zeitgeschichte B29/2001

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Bohmann, Gerda (1997): Flexibilität – Paradigma einer postmodernen Sozialpolitik? in: Flexibilisierung – Problem oder Lösung, Denkwerkstätte Graz, Dokumentation der Internationalen Konferenz 1997 in Graz, Rainer Bohn Verlag Berlin, Erste Auflage 1998

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit - Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik, Siebter Familienbericht und Stellungnahme der Bundesregierung, Deutscher Bundestag, Drucksache 16/1360

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit (Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz – BEEG)

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Evaluation des Kindergeldzuschlags

Buchholz, Sandra (2007): Unsicherer Job = keine Kinder, in: Tagungsband zur gemeinsamen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Familie und des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg: Globalisierung und ihre Auswirkung auf Familie, ifb-Materialien, Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung

Bühler-Niederberger, Doris; Mierendorff, Johanna; Lange, Andreas (Hrsg.) (2010): Kindheit zwischen fürsorglichem Zugriff und gesellschaftlicher Teilhabe, 1. Auflage 2010, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Büssing, André; Glaser, Jürgen (1998): Arbeitszeit und neue Organisations- und Beschäftigungsformen: Zum Spannungsfeld von Flexibilität und Autonomie, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 31. Jahrgang/1998, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Verlag W. Kohlhammer GmbH

Dörre, Klaus (2006): Prekäre Arbeit – Unsichere Beschäftigungsverhältnisse und ihre sozialen Folgen, Uni Jena, in: Arbeit, Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, Heft 1, Jahrgang 15, S. 181-193

Dudenredaktion (Hrsg.) (1996): Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache, 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Dudenverlag, Mannheim

Ecarius, Jutta (Hrsg.) (2007): Handbuch Familie, 1. Auflage 2007, VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Engler, Wolfgang (2005): Bürger, ohne Arbeit, Aufbau-Verlag GmbH, 2. Auflage, Berlin

Esch, Karin; Stöbe-Blossey, Sybille (2002): Kinderbetreuung – Ganztags für alle? Differenzierte Arbeitszeiten erfordern flexible Angebot, IAT-Report 2002-09, Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik

Esch, Karin; Stöbe-Blossey, Sybille (2005): Arbeitsmarkt und Kinderbetreuung – Anforderungen an die Neustrukturierung eines Dienstleistungsangebotes, IAT-Jahrbuch 2005, Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik

Flecker, Jörg (1999): „Sachzwang Flexibilisierung“? – Unternehmensreorganisation und flexible Beschäftigungsformen, FORBA-Schriftenreihe 2 / 1999, Wien: Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt

Flecker, Jörg (2005): Interne Flexibilisierung – von der Humanisierungsvermutung zum Risikobefund, FORBA-Schriftenreihe 1 / 2005, in: Kronauer, Martin/Linne, Gudrun (Hrsg.): Flexicurity, Die Suche nach der Sicherheit in der Flexibilität, edition sigma, Berlin / Wien: Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt

Gerlach, Irene / von Hehl, Susanne (Hrsg.) (2012): Staatsorganisatorische Herausforderungen in der Familienpolitik – Arbeitspapier Nr. 8, Münster: Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik

Hielscher, Volker (2000): Entgrenzung von Arbeit und Leben? Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und ihre Folgewirkungen für die Beschäftigten, in: Veröffentlichungsreihe der Abteilung Regulierung von Arbeit des Forschungsschwerpunkts Technik-Arbeit-Umwelt, FS II 00-201, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH, Berlin

Hildebrand, Eckart (2004),: Balance von Arbeit und Leben – Neue Zumutungen oder Chance für mehr Lebensqualität? in: Arbeit, Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, Heft 4, Jahrgang 13, S.339-353

Hüther, Gerald; Hauser, Uli (2012): Jedes Kind ist hochbegabt, Knaus Verlag München

Jurczyk, Karin (1998): Arbeitszeit, Familie und Geschlechterverhältnisse – die Erosion von Normalitäten, Empirische Ergebnisse, in: Zeitschrift für Personalforschung, Heft 3, 12. Jahrgang, 1998, S. 302 bis 318

Jurczyk, Karin; Lange, Andreas (2004): Familie und die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben, in: Familienpolitiken und Alltagspraxis, POLIS 41, Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Juncke, David; Lehmann, Klaudia (2013): Vätermonate in Sachsen – ein Erfolgsmodell, Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz Sachsen, Berlin

Klinkhammer, Nicole (2008): Flexible und erweiterte Kinderbetreuung in Deutschland, Ergebnisse einer Recherche in ausgewählten Bundesländern, Deutsches Jugendinstitut e. V., München

König, Stefanie (2011): Vereinbarkeit von Karriere und Familie, Betriebliche, partnerschaftliche und politische Ebenen, Institut für Mittelstandsforschung (ifm), Mannheim

Limmer, Ruth (2007): Mobil, flexibel und erfolgreich? Berufliche Mobilität und ihre individuelle Bedeutung, auf der Grundlage einer Studie von Schneider, Limmer & Ruckdeschel (2002), in: Tagungsband zur gemeinsamen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Familie und des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg: Globalisierung und ihre Auswirkung auf Familie, ifb-Materialien, Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung

Mayring, Philipp (1997): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag Weinheim

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview — konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage, in: Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft, VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2010): Experteninterviews - wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung, in: Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Juventa Verlag, Weinheim/München

Mohr, Gisela; Otto, Kathleen (2005): Schöne neue Arbeitswelt: Risiken und Nebenwirkungen, Universität Leipzig, Report Psychologie 6 / 2005, S. 260-267

Nolte, Paul (2004): Generation Reform – Jenseits der blockierten Republik, Verlag C. H. Beck oHG, München

Oechsle, Mechthild; Mischau, Anina (2004): Arbeitszeit – Familienzeit – Lebenszeit – Verlieren wir die Balance; Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung Universität Bielefeld, in: Zeitschrift für Familienforschung, 21.Jahrgang, Nr.28

Oschmiansky, Heidi (2007): Der Wandel der Erwerbsformen und der Beitrag der Hartz-Reformen: Berlin und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Oschmiansky, Frank; Kühl, Jürgen (2010): Deregulierung des Arbeitsmarktes: Das Normalarbeitsverhältnis und andere Beschäftigungsformen, in: Dossier Arbeitsmarktpolitik, Bundeszentrale für politische Bildung

Robert, Günther; Pfeifer, Kristin; Dröbner, Thomas (Hrsg.) (2011): Aufwachsen in Dialog und sozialer Verantwortung, Bildung – Risiken – Prävention in der frühen Kindheit, 1. Auflage 2011 Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011

Rupp, Marina Dr.; Kleine, Lydia (2007): Globalisierung und Veränderung für die Familien in modernen Gesellschaften, in: Tagungsband zur gemeinsamen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Familie und des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg: Globalisierung und ihre Folgen für die Familie, ifb-Materialien 3/2007, Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung

Schmidt, Christiane (1998): Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews, in: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Hrsg: Friebertshäuser, B.; Langer, A.; Prengel, A., Juventa Verlag, Weinheim 2010

Schmidt, Christiane (2003): Am Material. Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews in: Barbara Friebelshäuser und Annedore Prengel, Handbuch qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft, Juventa Verlag, München

Schneider, Norbert F. (2005): Einführung: Mobilität und Familie – Wie Globalisierung die Menschen bewegt, Zeitschrift für Familienforschung, 17. Jahrgang Heft 2/2005, Mainz: Institut für Soziologie, Johannes-Gutenberg-Universität

Schüller, Frank; Wingerter, Christian (2013): Atypische Beschäftigung, Normalarbeitsverhältnis und Selbstständigkeit, in: Datenreport 2013, Statistisches Bundesamt, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 14. Auflage, Kapitel 2 und Kapitel 5

Sennett, Richard (2000): Der flexible Mensch, Berlin Verlag, 2. Auflage 2000, Berlin

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2012): Kindertagesbetreuung regional 2012, Ein Vergleich aller 402 Kreise in Deutschland, Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2013): Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland 2012, Wiesbaden

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2013): Sachsen in Karten, 2013, Kamenz

Steinert, Erika; Thiele, Gisela (Hrsg.) (2008): Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaft 2008

Stöbe-Blossey, Sybille (2010): Kindertagesbetreuung im Wandel – Perspektiven für die Organisationsentwicklung, Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden 2010

Strauss, A. L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. 2. Auflage, Wilhelm Fink Verlag GmbH und Co. KG, München 1998

Strohmeier, Klaus Peter; Schultz, Annett (2006): Wandel der Familie und sozialer Wandel als Herausforderungen der Familienpolitik, Bochum

Voß, G. Günter (1998): Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft, Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung 31. Jahrgang, Verlag W. Kohlhammer GmbH, Nürnberg

Wagner, Norbert Dr. (2004): Familienpolitik und Kinderbetreuung – Frankreich Klassenbester?, Paris: Konrad-Adenauer-Stiftung

Wohlrab-Sahr, Monika (1993): Biographische Unsicherheit : Formen weiblicher Identität in der "reflexiven Moderne" ; Das Beispiel der Zeitarbeiterinnen, in: Biographie und Gesellschaft, Band 15, Verlag Leske und Budrich, Opladen

Internet-Quellen

Arbeitsagentur

http://www.arbeitsagentur.de/nn_26252/Navigation/zentral/Buerger/Familie/Familie-Nav.html,
verfügbar am: 14.12.2013

http://www.arbeitsagentur.de/nn_27794/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022Infomedien/durchstarten/Existenzgruendung-Formen.html,
verfügbar am: 27.12.2013

Arbeitsrecht

<http://www.frankfurt-main.ihk.de/recht/themen/arbeitsrecht/scheinselbststaendigkeit/>,
verfügbar am: 14.12.2013

Bundesministerium für Bildung und Forschung

<http://www.bmbf.de/de/15467.php>, verfügbar am: 28.12.2013

Existenzgründung

<http://www.frankfurt-main.ihk.de/existenzgruendung/>, verfügbar am: 18.12.2013

Flecker, Jörg – zur Person

<http://www.soz.univie.ac.at/personen/mitarbeiterinnen-am-institut-fuer-soziologie/flecker-univ-prof-mag-dr-joerg/joerg>, verfügbar am: 7.12.2013

<http://www.forba.at/de/about/mitarbeiter/flecker/index.html>, verfügbar am: 7.12.2013

Frai, Pascal (2013)

<http://demographie-netzwerk.de/trendthemen/fachkraeftesicherung/deutschland-droht-ein-fachkraeftemangel.html>, verfügbar am: 27.12.2013

Funcke, Antje; Menne, Sarah

Familie als Bildungsort stärken – Familienleben ermöglichen, online:
http://www.dji.de/bibs/possinger/Bertelsmann_Familienpolitikneudenken2013.pdf,
verfügbar am: 30.12.2013

Gemeinsame Erklärung zur Fachkräftebasis (2011)

http://www.ihkkoeln.de/upload/Gemeinsame_Erklaerung_zur_Sicherung_der_Fachkraeftebasis_1_14373.pdf, verfügbar am 21.12.2013

Gesetz über Elterngeld und Elternzeit

<http://www.gesetze-im-internet.de/beeg/index.html>, verfügbar am: 21.12.2013

Gosch, Sabine; Krösch; Annika

Neue Statistiken der Kindertagesbetreuung ab 2006,

http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Zeitschrift/zeitschrift_2007_2.pdf,

verfügbar am: 19.12.2013

Grounded theory

<http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/lernumgebung/methodenlernpfade/grounded-theory/>,

verfügbar am: 13.06.2013

Handbuch Kindertagespflege

<http://www.handbuch-kindertagespflege.de/allgemein/dok/1.php>, verfügbar am: 28.12.2013

Monitor Familienleben 2013, Einstellungen der Bevölkerung zur Familienpolitik und zur Familie

http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/7893_Monitor_Familienleben_2013.pdf,

verfügbar am 26.11.2013

Oschmiansky, Kühl 2010

<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55341/deregulierung?p=all>

Pohl, Daniela: Familie und Arbeitswelt

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Familie/familie-und-arbeitswelt.html>, verfügbar am: 13.12.2013

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, 2010

Analyse: Normalarbeitsverhältnisse und atypische Beschäftigung in Deutschland, S. 421 ff

<http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/index.html>, verfügbar am: 7.12.2013

Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (SächsKitaG)

<http://www.kita-bildungsserver.de/recht/gesetze/> - verfügbar am: 01.01.2014

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz

<http://www.familie.sachsen.de/Allianz-fuer-Familien.html> - verfügbar am: 16.12.2013

Schier, Michaela; Jurczyk, Karin (2007)

Entgrenzung von Arbeit und Leben - „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung

in: Aus Politik und Zeitgeschichte APUZ 34/2007; <http://www.bpb.de/apuz/30290/familie-als-herstellungsleistung-in-zeiten-der-entgrenzung>,

verfügbar am 28.12.2013

Sozialgesetzbuch (SGB)

http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/03/index.php?norm_ID=0312100,

verfügbar am: 21.12.2013

Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Dienstleistungssektor

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54830/dienstleistungssektor-v7.html>,

verfügbar am: 19.12.2013

Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Arbeitszeit
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54196/arbeitszeit-v11.html>, verfügbar am: 19.12.2013

Statistisches Bundesamt

[www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Elterngeld/Tabelle
n/Leistungsbezeuge2012HoeheAnspruch.html](http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Elterngeld/Tabelle_n/Leistungsbezeuge2012HoeheAnspruch.html), verfügbar am: 19.12.2013

[www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Elterngeld/Tabelle
n/Leistungsbezeuge2012Bezugsdauer.html](http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Elterngeld/Tabelle_n/Leistungsbezeuge2012Bezugsdauer.html), verfügbar am: 19.12.2013

[www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/Sozialhilfe/SozialeMindessicherung52281
01107004.html](http://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/Sozialhilfe/SozialeMindessicherung5228101107004.html), verfügbar am: 19.12.2013

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Frühkindliche Bildung, Betreuung: <http://www.statistik.sachsen.de/html/852.htm#article8376>,
verfügbar am 30.10.2013

Medieninformation 191/2013: http://www.statistik.sachsen.de/download/200_Mi-2013/mi19113.pdf,
verfügbar am: 14.12.2013

Teilzeit- und Befristungsgesetz

<http://dejure.org/gesetze/TzBfG>, verfügbar am: 7.12.2013

Anlagen A-I bis A-VII

Anlage A-I

Experteninterview mit Eltern Nr. 1 - Transkription

Aufnahmetag	21.08.2013
Ort	1
Dauer der Aufnahme	34 Minuten, 17 Sekunden
Name der Aufnehmenden	Petra Behner
Name der Transkribierenden	Petra Behner
Situation	Experteninterview
Teilnehmende	Frau A. Frau Behner (B)
Persönliche Angaben	
Familienverhältnisse	3 Familienmitglieder (34 Jahre, 32 Jahre, 4,5 Jahre) in Partnerschaft lebend
Berufstätigkeit	vor Erziehungszeit Vollzeit (ab 30 Wochenstunden) als Arbeitnehmerin <u>geplanter</u> Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit: nach 1 Jahr in gleicher Stelle mit anderer Lage der Arbeitszeit <u>erfolgter</u> Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit: arbeitsuchend und anschließend neue Ausbildung mit geringerer Arbeitszeit

1	B	Ja, also zu den Fragen, ich würde gerne mit einer Frage einsteigen .- als sie sich
2		für ihr Kind entschieden haben, also grundsätzlich noch zu der Familienzeit
3		überhaupt zu sagen, wir wollen Familie haben, gab es da aus ihrer Sicht
4		Veränderungen im Blick auf ihre Arbeit und äh Dinge, die sie da überlegt haben
5		im Zusammenhang mit ihrer Arbeit. Als sie sagen, wo es dann hieß, okay ich bin
6		schwanger
7		
8	A	Mmh. Meine erste Überlegung war, äh das ich auf jeden Fall, wenn ich dann
9		wieder arbeiten gehen würde, dass ich auf jeden Fall weniger Stunden arbeiten
10		gehen würde und eine veränderte Arbeitszeit haben wollte. Das wurde mir erst
11		zugesagt von meinem vorhergehenden Arbeitgeber und äh, das hat sich dann
12		halt später wieder verändert diese Zusage und ähm, ich wollte auf alle Fälle
13		Familie. Damals, zum damaligen Zeitpunkt wäre auch noch die Möglichkeit
14		gewesen, dass eine Großmutter den Jungen mit betreut, dass sie ihn hier im
15		Kindergarten abholt. Ich hatte im Einzelhandel gearbeitet, das er zwei drei
16		Stunden bei der Großmutter betreut wird und das hat sich diese Situation eben
17		alles verändert
18		
19	B	<i>Kommentar (undeutlich)</i>
20		
21	A	und ein Grund war halt auch einfach – wir wollten das Kind. Mein Freund war
22		zum damaligen Zeitpunkt auf Montage und ich wollte ... ja. Ich wollte einfach
23		trotzdem dann auch wieder arbeiten gehen und nicht die ganze Zeit allein mit
24		dem Kind zu Hause verbringen.
25		
26	B	Also sie wollten wieder einmal –also nicht nur zu Hause sein. Sie haben gesagt,
27		sie wollten auch raus kommen oder?
28		
29	A	Also die Überlegung : Ich wollte ein Jahr zu Hause bleiben, aber nach einem
30		Jahr wieder arbeiten. Das ich halt auch wieder raus komme. Also ein Jahr die
31		Kinderbetreuung komplett übernehme, aber nach einem Jahr, dass ich auch mal
32		wieder was für mich tue, für mich mit a anderen Kontakt pflege und in dem einen
33		Jahr ist man dann ja auch wirklich nur in der einen Gruppe unterwegs und ich
34		wollte aber trotzdem auch was für mich tun. Mit Freunden, die mit Kindern
35		nichts, nicht so viel zu tun haben – da weiter meine Kontakte pflegen.
36		
37	B	Mmh. Also war so die Entscheidung – nach einem Jahr dann auch sozial wieder
38		in
39		
40	A	ja, war auch vornherein klar, dadurch das mein Freund auf Montage ist. Ich hab
41		ja die Hauptzeit, also 5 Tage die Woche 24 Stunden mit meinem Kind allein
42		verbracht und ich wollte eben auch einfach, dass er die anderen Kontakte
43		aufbaut. So in der Krabbelgruppe, aber das ist nicht so das gleiche, wenn er
44		tagtäglich mit fremden, also mit anderen Erwachsenen und anderen Kinder mit
45		dem gleichen, also mit den gleichen, gleichen Kontakt das war mir auch wichtig,

46		dass das Kind halt andere Bezugspersonen äh bekommt. Nicht nur mich als 24-
47		Stunden-Kraft.
48		
49	B	Ja klar, und gab's da Reaktionen aus ihrem familiären und beruflichen Umfeld,
50		wenn sie so sagen für sie war das ganz klar und Sie haben das so mitgeteilt –
51		können sie sich da erinnern?
52		
53	A	Äh aus meinem beruflichen Umfeld äh war die Reaktion am Anfang sehr positiv.
54		Ja, das können wir alles so machen, das wäre kein Problem und da hatte ich
55		mich drauf verlassen, hatte ich. auch schriftlich und ich dacht, das dann mit nem
56		Jahr – das klappt dann so. Ähm von Seiten der Familie war's so, dass äh die
57		älteren Familienmitglieder halt auch, äh nicht unbedingt sehr positiv darauf zu
58		sprechen warn, sie hatten halt auch die, wie kann man das machen, du kannst
59		also doch länger zu Hause bleiben, die waren halt eben, die konnten das also
60		schwer nachvollziehen, dass man mit nem Jahr das Kind in die Kinderkrippe gibt
61		und dann wieder arbeiten geht. Du hättest doch alle Zeit der Welt, du könntest
62		zwei, drei Jahre zu Hause bleiben.
63		
64	B	Mmh.
65		
66	A	und äh es war von Anfang von
67		<i>(klopft an der Tür und wird geöffnet) – Hallo (Freund) Soll ich dich dann</i>
68		<i>abholen?</i>
69		<i>Ja, ich hätte dich schon angerufen</i>
70		<i>dreiviertel 4 rum bin ich da</i>
71		<i>ja</i>
72		<i>gut tschüss</i>
73		<i>tschüss (Tür wird geschlossen)</i>
74	A	Mein Freund <i>(lacht)</i>
75		
76	B	Mmh
77		
78	A	Nein ...und da war die Reaktion halt auch eher äh – negativ. Wie, warum und
79		wenn ich dann erklärt hab, ich möchte dann auch wieder Kontakte pflegen oder
80		auch mal wieder raus ohne Kind da bin ich da auch sehr auf Unverständnis
81		gestoßen. – am Anfang.
82		
83	B	Aber – vor allem beruflich waren alle auch positiv eingestellt? Auf der anderen
84		Seite familiär – eher die kritische Stimmen!?
85		
86	A	Eher so kritisch, ja.
87		
88	B	Und, sie haben vorhin gerade angesprochen, dass es dann, ja dann so einen
89		kritischen Punkt gegeben hat, als es dann tatsächlich um den Wiedereinstieg
90		ging?

91		
92	A	Mmh. Mmh
93		
94	B	Im Beruf? Können Sie dazu noch mal zwei drei Worte sagen, was da, der Anlass
95		dann war?
96		
97	A	Ich hatte in den vergangenen Jahren täglich von 11 bis 20 gearbeitet und
98		ich diese Arbeitszeit wollte ich nicht mehr. Das ging halt darum, dass ich volle
99		Tage arbeite, aber dann nur drei Tage in der Woche arbeite. Und aber halt dann
100		von 9 bis 18 Uhr arbeiten würde, aber nicht bis 20 Uhr, weil die Zeit bis 20 Uhr -
101		ehe ich bei der Oma gewesen wäre, das Kind geholt hätte oder angenommen
102		eine Tagesmutter, bei einer Tagesmutter das Kind geholt hätte, äh und ich mit
103		dem Kind dann Hause gewesen wäre, wär's vielleicht um 9 oder sogar viertel
104		halb zehn gewesen – je nach Witterungslage – und da war ich eben auch nicht
105		mit einverstanden. „Nö – sie haben immer bis 20 Uhr gearbeitet, das können Sie
106		doch auch weiterhin machen. Und sie gehen halt nur 3 Tage die Woche bis 20
107		Uhr arbeiten.“ Und wir hatten halt aber trotzdem vertraglich das so vereinbart.
108		Ich hab - daraufhin habe ich, weil ich war mir selber dann auch nicht mehr so
109		sicher, ob dass wirklich das Wahre ist für mich beruflich, ob ich vielleicht doch
110		die Möglichkeit sehe mich da auch zu verändern, habe ich gekündigt Und
111		habe die erste Zeit, wo mein Kind dann im Kindergarten war, war ich
112		arbeitsuchend. Das hat einfach, hab dann einfach überlegt, dass ich bei einem
113		anderen Arbeitgeber, zu gewissen, mit anderen Arbeitszeiten die Möglichkeit
114		finde, da tätig zu werden, aber mir war dann auch so innerlich von vorn herein
115		klar, dass ist nicht mehr das, was ich wollte Bin da auch nicht mehr so
116		ausgefüllt und nicht mehr damit zufrieden. Und da hatte ich halt auch 8 Monate,
117		die ich arbeitsuchend war, lange hin und her überlegt, ob ich mir das überhaupt
118		zutraue da in nem Beruf, da eine neue Ausbildung anzufangen.
119		
120	B	Mmh. Und es gab also keine Möglichkeit der Problemlösung mit ihrem alten
121		Arbeitgeber?
122		
123	A	Nein. Gar nicht. Nein. Nein. Es ging einen Monat hin und her und das ich nur 1
124		Tag bis 20 Uhr arbeite und dann hatte ich ja halt noch die Großmutter, die hätte
125		das Kind betreuen sollen. Der ging's gesundheitlich von heute auf morgen auch
126		nicht mehr so gut. Und ähm, da also, da hab ich mich auch nicht sicher gefühlt,
127		dass mein Kind da – also – die liebt das Kind, aber das Kind wirklich ähm, gut
128		versorgt worden ist. Weil, ich hab da eigentlich nicht mehr so drauf vertraut.
129		Weil, sie wollte das unbedingt machen, aber ich hätte da ein sehr schlechtes
130		Bauchgefühl gehabt. Und das wollte ich dann auch nicht. Da hatte ich dann
131		überlegt, ob ähm, ob ich das mit ner Tagesmutter und er in die Kinderkrippe geht
132		und dann die Tagesmutter, aber das Kind den ganzen Tag – wäre 8 Stunden, 10
133		Stunden wäre mein Kind dann von anderen betreut, nicht von mir. Nee, ich hab
134		mir dann einfach gedacht: Dafür hab ich kein Kind bekommen, dass mein Kind
135		am Tag 10 Stunden von jemand betreut wird und ich gehe nur arbeiten, dass die

136		Kosten, dass ich die Kosten für die Betreuung aufbringe. Das wäre für mich eine
137		Milchmädchenrechnung gewesen, dass meine – weniger Stunden auch der
138		Verdienst – war, sag ich jetzt mal, auch dem Tariflohn nicht entsprechend – und
139		ich wäre arbeiten gegangen, dass ich dann Kindbetreuung finanziere. Das war,
140		ging, ging ja, ging gar nicht.
141		
142	B	Das war nicht der Endeffekt, das was sie sich vorgestellt haben.
143		
144	A	Nein. Nein. Ich wollte wieder arbeiten gehen. Wollte halt auch mit anderen in
145		Kontakt treten, aber halt auch nur zu bestimmten Zeiten oder halt ich wäre auch
146		5 Tage gegangen aber dann halt eher Frühschicht, halt eher für 4, 5 Stunden
147		oder 6 Stunden das ich dann halt um 2, um 3 fertig bin mit arbeiten – ging nicht.
148		
149	B	Okay, und jetzt in der Ausbildungszeit, dass ja auch noch mal ne
150		Belastungssituation? Noch mal doppelt, wenn man in Ausbildung ist als wenn
151		man im Arbeitsverhältnis steht – unter dem Gesichtspunkt?
152		
153	A	Es gab Zeiten, da war das sehr belastend. Ich war die ersten 8 Monate, wo ich
154		selbst auch noch arbeitsuchend war und zu Hause war, froh, dass es so war,
155		weil mein Kind war bis zum dritten Lebensjahr sehr sehr häufig krank und da
156		hatten wir richtig, wir hatten ständige Atemwegserkrankungen, ständige Magen-
157		Darm-Infekte, die manchmal 14 Tage ist er in den Kindergarten gegangen und 14
158		Tage war er dann zu Hause Und da war ich am Anfang die 8 Monate froh, dass
159		das so war. Das ich ihn dann jederzeit abholen konnte, oder auch jederzeit
160		sagen konnte, gut er hustet heute wieder so sehr – bleib mal zu Hause. Und
161		wo dann die Ausbildung begann, fand ich das erste Jahr sehr sehr schlimm. Da
162		hab ich sehr an mir gezweifelt, erstens, ob ich's überhaupt schaff. Weil zum
163		Lernen blieb manchmal gar keine Zeit. Und ähm, weil halt auch das erste Jahr,
164		im ersten Jahr, wo im ersten Jahr auch noch sehr häufig seine Erkrankungen
165		warn. Ich hatte dann auch nen Kurantrag gestellt. Den hatte ich dann auch die
166		Kur bekommen, in den Sommerferien. Da nach dem ersten Lehrjahr. Da, wo ich
167		drei Wochen dann auch mit ihm zur Kur war. Das hat ihm sehr gut getan. Wir
168		hatten vorher auch noch die Polypen-OP. Und da hat man dann langsam, sehr
169		sehr langsam dann gemerkt, dass es dann mit seinem Immunsystem und der
170		Infektanfälligkeit auch langsam bergauf ging, dass das langsam weniger wurde.
171		Und was für mich selber auch immer noch ne , nicht unbedingt sehr schön war,
172		ähm, grad in den Praktikumszeiten sind ja auch 8 Stunden Arbeit und das Kind
173		ist trotzdem – ich schaff das Kind hier in den – Kindergarten fahre dann in den
174		anderen Kindergarten und arbeite dann mit anderen Kindern. Und – also ähm –
175		das wär von der Sache her für mich ganz normal gewesen, aber er ist ja dann 9
176		Stunden und ich bin 9 also 8 Stunden in dem anderen Kindergarten mit Pause
177		und allem drum und dran. Das war für mich schon – ähm – manchmal schon ein
178		bisschen – ähm - traurig, aber es war halt, war halt so. Ja, es war halt für mich
179		so – klar, wenn ich arbeiten geh, dann wird ich mein Kind auch in Kindergarten
180		schaff. Aber – ähm – nicht so lang. Mir war das einfach immer zu lange – ich

181		hätte ihn gerne nur 6 Stunden, nur 7 Stunden in den Kindergarten geschafft und
182		dann ihn wieder abgeholt.
183		
184	B	Ja
185		
186	A	Ja, von der Zeit her war es mir einfach manchmal sehr lang.
187		
188	B	Weil aber die Praktikumsstunden in dem Umfang gefordert sind, haben sie die 8
189		Stunden gearbeitet.
190		
191	A	Natürlich
192		
193	B	Mmh. Und das ging dann aber auch einzurichten, dass Sie in einer
194		Kindertagesstätte waren? Und nicht in einem anderen Umfeld, wo sie wieder
195		rollende Woche gehabt hätten?
196		
197	A	Das ging in der Kindertagesstätte, in meinen Praktikumseinrichtungen war das
198		kein Problem. Sowohl – ich hab das ja bekannt gegeben, dass ich ein Kind hab.
199		Dementsprechend hat dann, sind dann auch die Arbeitszeiten angepasst
200		worden. Das ich halt zur entsprechenden Zeit beginnen kann und dann auch bis
201		zu ner entsprechenden Zeit nur arbeite. Sonst wäre auch – anderen
202		Praktikanten mussten auch ganz bis zum Schluss – bis 17.00 Uhr – das musste
203		ich alle halt auch nicht, weil ich ja selber mein Kind auch abholen musste im
204		Kindergarten. Da war das in einer sozialen Einrichtung war das dann auch kein
205		Thema mit nem Kind.
206		
207	B	Solche Probleme?
208		
209	A	Probleme, was heißt Probleme – solche Themen. Das war vollkommen klar, die
210		kann nicht bis um fünf arbeiten. Die arbeitet bloß bis um vier. Ja:
211		
212	B	Ja. Und das passte dann auch für Sie?!
213		
214	A	Ja
215		
216	B	Können Sie sich bei diesen Entscheidungen - ähm – darauf besinnen, gabs so
217		bestimmte Leute, die eine besondere herausragende Rolle dabei gespielt haben
218		bei diesen Entscheidungen oder so noch mal Knackpunkte, die sie noch mal
219		bestärkt haben oder sich haben umentscheiden lassen. Also, wo haben sie das
220		so, so ganz prägnant, waren die Hauptauslöser oder die da eine Rolle gespielt
221		haben.
222		
223	A	Eh, also auch mein Kind selber, weil, mein Kind war ja, dadurch dass ich ja 5
224		Tage die Betreuung komplett alleine übernommen hab, hing mein Kind
225		also war's für ihn auch sehr schwierig – hat auch sehr gefremdelt –auch

226		mal bei ner Oma, die er trotzdem zwar sehr häufig gesehen hat, aber auch am
227		Wochenende, wenn der Papa am Wochenende nach Hause kam – dass der mit
228		dem Papa sehr gefremdet hat. Weil ich ja 24 Stunden, also 5 Tage nur für ihn
229		da war und das wollte ich aber auch nicht, dass diese Situation, die wollte ich,
230		der wollte ich entgegen kommen. Das die Situation, natürlich war das am Anfang
231		immer sehr schwierig, aber ich wollte, ich hab am Anfang überlegt: Gut du bist
232		jetzt arbeitsuchend. Du kannst ja eigentlich das Kind vielleicht abmelden und zu
233		einem späteren Zeitpunkt vielleicht das Kind in den Kindergarten bringen, wenn
234		du Arbeit hast. Dann hatte ich die Angst, dass vielleicht zu dem Zeitpunkt ich
235		keinen Kindergartenplatz bekommen würde und mir war's dann einfach wichtig,
236		dass der Kontakte hat, dass der zu all diesen Erwachsenen, zu anderen Kindern
237		dass er was anderes sieht. Ich hab sehr viel mit ihm unternommen einfach
238		Kontakte hat. Das nicht nur ich immer diese Bezugsperson bin. Einfach,. Ich hab
239		auch viel so Peekep-Kurse, solche Krabbelgruppen, also alles mögliche, also
240		vieles, was jetzt hier im Umkreis im Angebot war, hab ich wahrgenommen, aber
241		trotzdem. Das ist einmal oder zweimal die Woche und das ist für ne Stunde. Das
242		ist nicht ausreichend und ich wollte halt, mir war's besonders wichtig, dass die
243		Situation für uns normaler läuft. Das die, das ich nicht die viern, dass ich nicht na
244		eigentlich dann die 7-Tage Hauptperson bin, wo mein Kind sich eigentlich nur
245		ranklammert. Und er sollte einfach auch andere als Bezugsperson dann auch
246		anerkennen. Das war so für mich – ne, er muss raus aus der Situation und ich
247		brauch auch mal für mich, meine Zeit, um auch für mich vielleicht auch ne
248		Bewerbung zu schreiben. Oder auch einfach für mich mal selber mh, meiner,
249		meinen Interessen nachzugehen in der gewissen Zeit, wo er im Kindergarten ist.
250		
251	B	Mmh. Also Ich verstehe Sie jetzt so, dass ähm, auf der einen Seite die Frage
252		stand: Wie geht es für Sie weiter? Wie viel Raum brauchen Sie für sich?
253		
254	A	Mmh.
255		
256	B	Und auf der anderen Seite sie aber trotzdem die 8 Monate, äh Frist genossen
257		haben, die sie hatten, um diesen äh, diesen Übergang in der Kita auch flexibel
258		gestalten zu können?
259		
260	A	Ja, ich war halt, ich war im Nachhinein war ich sehr froh darüber, dass es so
261		war, wegen dieser, also wegen diesen häufigen Infekten, die er halt auch hatte..
262		
263	B	Und dadurch hatten sie auch bisschen mehr Spielraum, zu sagen ..
264		
265	A	Ja, ja grade - ich kannte das auch bei vielen Kolleginnen, die nach auch nach
266		dem Jahr wieder eben ihrer Tätigkeit nachgegangen sind und die oft ständig
267		gefehlt haben und äh für die das halt auch immer – also wenn das Kind krank ist,
268		iss es krank, dann muss ich mit dem Kind zu Hause bleiben, mit dem Kind zu
269		Arzt gehen, das ist vollkommen klar, aber diese Situation, dass ständig dann
270		andere meine Arbeit dann mit übernehmen müssen und das zu organisieren

271		und. Ich hatte halt, kannte das halt auch bei meinem Arbeitgeber – s war ein
272		privater Arbeitgeber, dass da halt auch manchmal nicht sehr positiv darauf
273		reagiert wird, wenn der Anruf kommt: „Mein Kind ist krank, tut mir leid, ich kann
274		nicht kommen.“
275		
276	B	Mh.
277		
278	A	Das ist auch sehr sehr häufig vorgefallen. Und da kannte ich auch meine
279		Kolleginnen, die da halt wirklich auch versucht ham, ne Oma zu mobilisieren, ne
280		Tante, ne Schwester, wie auch immer zu mobilisieren. Und meine Schwester ist
281		nicht da gewesen und Seine Schwester hat auch keine Zeit und die anderen
282		Omas sind arbeiten und das wusste ich, das geht bei mir nicht - ich muss dann
283		zu Hause bleiben. Er ist auf Montage. Er ist der Hauptverdiener und ich wäre
284		nur diejenige gewesen, die da auch – einfach auch wegen der finanziellen
285		Sache mit dem Kind zu Hause bleiben muss. Aber ich hab das auch schon
286		erlebt, dass dann die Kolleginnen, ich sag mal, wie eine Art Spießbrutenlauf auch
287		in meiner frühen Arbeit mitmachen mussten, nur weil ihr Kind krank war. Und
288		das war oft so ein eigentlich ein Gedanke: Muss ich mir das jetzt wieder
289		antun? Muss ich da jetzt eigentlich wieder dorthin anfangen? Was gibt's da
290		vielleicht noch für ne Möglichkeit, dass man nachgedacht hat: Was könnte ich da
291		jetzt noch machen, um vielleicht auch dieser Situation aus dem Weg zu gehen.
292		
293	B	Weil Sie da Erfahrungen gemacht haben, was sie selber gesagt haben: Für mich
294		nicht! Also ich will das nicht!
295		
296	A	Mmh. Ich wollte das am Anfang. Man ist ja am Anfang da so manchmal so'n
297		bisschen blauäugig – man stellt sich das dann immer viel einfacher vor, als es
298		dann, wie es dann ist. Wenn dann so gewisse Problemchen auftreten. – Das und
299		das und jenes. Und, ähm, wo man dann erst mal so von der Realität eingeholt
300		wird. Das geht eigentlich gar nicht. Das kannst du gar nicht machen. Was du dir
301		vorher durch die rosarote Brille vielleicht vorgestellt hast. Und das gibt's ja dann
302		häufig.
303		
304	B	Und: Heißt sie da so ein Stückchen desillusioniert?
305		
306	A	Also, das. Ich hab am Anfang meiner Schwangerschaft, hab ich vieles durch die
307		rosarote Brille gesehen. War einfach so. Und man ist dann in dem Jahr dann
308		aufgewacht. Quasi.
309		
310	B	Was alles dazugehört? Oder
311		
312	A	Naja, was alles dazugehört? Das, der Sache war ich mir bewusst. Aber einfach
313		auch von der Betreuung her- grade die Oma, die halt auch die Betreuung mit
314		nachmittags für drei Stunden übernehmen sollte. Und wo man die halt, auch die
315		gesundheitliche Situation der Oma halt, äh sich verändert hat. Das war halt auch

316		so ne Sache, was mich sehr – auch belastet hat. Selber – es ist meine Oma –
317		und äh, wo man dann erst mal zum Nachdenken kommt – Naja. So geht's so
318		jetzt nicht mehr, die Situation ist jetzt anders, ich muss jetzt anders reagieren.
319		Oder anders damit mit diesen Bedingungen umgehn.
320		
321	B	Wenn Sie heute an diese Entscheidungen zurückdenken: Würden sie sagen,
322		wie frei haben sie alles das entscheiden können. Also – wie Wahlfreiheit hatten
323		sie, wie viel Spielraum hatten sie. Wenn sie so zwischen 0 und 6 auf ner Skala
324		sich vorstellen: Also 0 – ich hab alles wirklich völlig frei entschieden, es gab
325		keine Zwänge, es gab keinen, keinen Druck, niemanden, der mir gesagt hat: So
326		und so – das erwarten wir jetzt von dir! – Also dafür würde 0 stehen. Oder – bis
327		hin zur Nr. 6 zu sagen: Ich hatte keine andre Wahl. Es war – äh es musste
328		genau so werden, weil, die Rahmenbedingungen waren so
329		
330	A	Ich würde mich mittendrin einordnen, bei ner 3 oder auch bei ner 4. So ne 3 / 4
331		
332	B	Ja
333		
334	A	würde ich das dann einordnen. Weil teils durch die Bedingungen, die mir dann
335		gegeben waren, wo ich dann anders drauf reagieren musste. Und auch durch
336		die Bedingung, dass die Großmutter nicht mehr konnte, die finanzielle Situation
337		und auch wie mein Kind halt, auch halt dies Fremdeln, also dieses Fremdeln
338		auch dem Papa gegenüber, der Oma, jeder anderen Personen gegenüber – die
339		Situation auch für mein Kind sich – also, Verhalten, sein Sozialverhalten – also
340		ist halt schwierig, dass so - würde ich eigentlich gar nicht so bezeichnen, aber
341		doch, weil mein Kind so war, wie es war – würd ich
342		
343	B	Eben eine Persönlichkeit ist, so
344		
345	A	Ja. Und mit seiner Persönlichkeit so seine Eigenarten hat. Quasi ja. Es sind halt
346		viele Faktoren, die das sind. So
347		
348	B	Ähm, Sie haben vorhins noch gesagt, dass Sie selber, auch so die sozialen
349		Kontakte – ähm - wollten. Und, wenn Sie jetzt sagen: Okay, die sozialen
350		Kontakte – ist das so gekommen? Das sie wieder Freiraum für sich hatten ?
351		
352	A	Ja
353		
354	B	Ja
355		
356	A	Ja, das hab ich auch gebraucht. Das hat mir auch gut getan. Ich hab einen sehr
357		großen Freundeskreis – also am Anfang gehabt. Der ist etwas, hat sich–
358		verändert fand ich aber auch normal. Und, ich hab aber halt auch nen
359		Freundeskreis, also auch Freunde, die noch keine Kinder zu dem damaligen
360		Zeitpunkt hatten – die meisten nicht. Und das hat sich die Situation hat sich dann

361		im Laufe der Zeit auch verändert, wo dann Kinder auch bei den Freunden dann
362		nach kamen. Aber ich hatte halt auch Freunde, die mit Kindern nicht viel a ...
363		also nicht so viel anfangen können und auch sich nicht mit dem Gedanken
364		tragen, ein Kind zu bekommen oder Familie zu gründen. Aber das sind auch so
365		Freunde, wo man halt auch mal was anderes machen kann, was man sonst mit
366		denen, die jetzt mittlerweile oder schon Kinder hatten, jetzt nicht mehr so
367		machen kann. Und grade, ich hab das dann genossen, dass ich da auch mit
368		denen mal wieder Sachen machen konnte, die, wo ich mich dann auch wieder
369		befreit gefühlt hab – doch mal wieder raus gekommen bin. Und auch eine andre
370		Umgebung um mich hatte.
371		
372	B	Es hatte also tatsächlich die Funktion, dass sie für ihr Kind die Chance gesehen
373		haben, andere soziale Kontakte zu haben und ihre Chance –konnten sie auch
374		nutzen
375		
376	A	Ja
377		
378	B	ja
379		
380	A	Ja, das konnte ich sehr gut nutzen, auch in dem Zeitraum, wo am Anfang, wo er
381		im Kindergarten war, Hat mir auch gut getan, um einfach ich auch meine Kräfte
382		wieder aufzutanken, um auch für das Kind wieder voll da zu sein, grade auch
383		wenn wieder so eine Krankheitssituation war.
384		
385	B	Und das Letzte: Hat für Sie diese politische Debatte, die gesellschaftliche
386		Debatte, dass was sozusagen politischerseits an Rahmenbedingungen
387		vorgegeben wurde – oder Möglichkeiten geschaffen wurden. Hat das für Sie
388		eine Rolle gespielt?
389		
390	A	Sicherlich – gerade das Elterngeld zum damaligen Zeitpunkt – das wäre ja, also
391		ich hab das ja für 1 Jahr in Anspruch genommen und äh, das wäre dann ja auch
392		gesplittet worden, wo - finanziell war auch mit ne Entscheidung, dass ich hab die
393		Eltern, dass ich die Elternzeit mit einem Jahr beschränke.
394		
395	B	Das heißt: Wenn da keine Splittung erfolgt wäre, von dem Elterngeld, sondern
396		wenn das Elterngeld in der Größenordnung weitergegeben hätte – für längeren
397		Zeitraum? – Pause - also – das ist jetzt rein hypothetisch – aber?
398		
399	A	Ja, das ist wirklich hypothetisch. Ich wollte von Anfang an nur ein Jahr zu Hause
400		bleiben. Die finanzielle Sache, das war auch, aber ich hab, hab ich jetzt von der
401		finanziellen – ich glaub ich hab , ganz hypothetisch – hätte ich vielleicht überlegt,
402		wenn das der gleiche Betrag gewesen wäre – also das ist hypothetisch – ich
403		wollte nur ein Jahr zu Hause bleiben. Das hat mir gereicht.
404		
405	B	Ja. Das ist okay. Sie müssen sich da nicht rechtfertigen.

406		
407	A	Ja. Ich denke – ein Jahr, das ist für ein Kind komplett da sein. Aber dann muss
408		auch wieder das Kind braucht dann auch eine andere Umgebung wieder. Und
409		man braucht auch als Mutti, wenn man auch fast nur alleine mit dem Kind ist.
410		Man braucht da auch wieder was anderes.
411		
412	B	Weil ja eben politisch auch diskutiert wird, wenn wir jetzt das Geld aufstocken
413		und so weiter. Dann bleiben viel mehr zu Hause und dann gibt es die gesamten
414		Schattierungen von.
415		
416	A	finde ich vollkommen verkehrt. Man sieht's ja selber auch im Kindergarten wie
417		älteren Kindern fällt sich immer , es ist häufiger so, dass sich Kinder, die älter
418		sind, 2 schwerer es Jahre sind – das es denen schwerer fällt, sich in einer
419		Gruppe zu integrieren als wenn ein einjähriges Kind neu in den Kindergarten
420		kommt. Ich folge dem so, das kann auch anders sein, aber ja. (hustet) Aber, ich
421		bin nicht dafür, dass die Frau komplett drei Jahre nur das Kind betreut, dass
422		Kind keinerlei. Es kann ja sehr unterschiedlich sein, ob es nun am Spielplatz
423		andere Kinder sieht oder ob es auch in nem großen Familienkreis viele Kinder
424		sind. Aber ich bin grundsätzlich nicht dafür, dass die Frau drei Jahre oder so zu
425		Hause bleibt. Das wäre für mich undenkbar. Gerade auch für das Kind. Was das
426		Kind im Kindergarten gerade auch so in der ersten Zeit lernt durch Nachahmung,
427		durch andere Erwachsene, (hustet)ich denke manchmal – so Möglichkeiten
428		hatte auch nicht jeder zu Hause. Und auch so die Struktur, dass das Kind so ne
429		gewisse Struktur auch aufbaut. Struktur zu Hause? – manche haben zu Hause
430		etwas mehr Struktur, manche weniger, aber so etwas Grundlegendes wie im
431		Kindergarten, finde ich auch für das Kind sehr sehr wichtig und bin ich auch
432		dankbar für Orientierung. (husten) – Entschuldigung Da bin ich also vollkommen
433		davon überzeugt: Mit einem Jahr finde ich super. Gut.
434		
435	B	Gut
436		
437	B	Ja, also, die Hauptfragen, die für mich so eine Rolle gespielt haben: Mit der
438		Entscheidung für Kinder, der ganzen Zeit und der Entscheidung für den
439		individuellen Weg haben wir dann also auch die Fragen, die entscheidend waren
440		durch. Und wenn sie jetzt noch irgendwas haben – okay – das wäre vielleicht
441		noch interessant, wenn's um das Thema Arbeit und Familie und
442		Betreuungsangebote gibt, die jetzt unabhängig von den Fragen sind:
443		
444	A	Also jetzt im Bezug auf die Frage: Ich fänd's jetzt wirklich sehr – ich weiß jetzt
445		nicht in welche Richtung ihre Arbeit, ihre Masterarbeit - sie machen ja
446		Betreuung, Arbeitsumfeld. Sie sagten am Anfang: aber – sag ich mal mehr für
447		die Richtung: Ist das sinnvoll, dass das Kind mit einem Jahr geht oder soll die
448		finanziellen Situation da verändert werden
449		
450	B	Also – es gibt jetzt keinen – also es ist eine Arbeit, die nicht polemisiert oder in

451		eine bestimmte Stichrichtung hat, sondern der Hintergrund für mich ist, ähm,
452		dass wie gesagt, bisher keine Erkenntnisse vorliegen, wie facettenreich Familien
453		heute, in ihrer Vielfältigkeit auch im Blick auf Betreuung und Arbeitswelt haben
454		Und immer wieder die Frage steht, vor allem: Welche Rolle spielt auch die
455		Wirtschaft an der Stelle? Also, was passiert mit der Wertschätzung von Familien,
456		was passiert mit der Wertschätzung von Kindern – auch im Arbeitsumfeld.
457		Haben Arbeitgeber auf'm Plan, dass Familien andere Bedürfnisse haben als
458		ähm Singles oder Ledige oder jemand, der keine Familie hat? Und braucht es da
459		zum Beispiel eine andere Sensibilität in der Gesellschaft, wenn es um das
460		Thema Arbeit und Familie ähm geht.
461		
462	A	MMH.
463		
464	B	Und, wenn man über Vereinbarkeit von Familie, das ist ähm – Familie und Beruf,
465		das wird ja immer diskutiert. Ähm, wobei klar ist, dass eine direkte
466		Vereinbarkeit gibt es nicht mehr – also kann einfach, geht nicht beides so
467		miteinander, dass beides 100 % geht. Also das wird einfach deutlich in unserer
468		Gesellschaft durch die vielfältigen Anforderungen, die einfach auf Familien
469		heutzutage einströmen, es eher darum geht, wie finde ich ne gute Balance, was
470		ist meins, was ist für meine Familie das Stimmige und da ist auf dem, was ich
471		herausgefunden habe, ganz wenig bisher geforscht worden. Wie komplex sind
472		diese Systeme, wo Eltern heute sich für ihr Kind, für Kinder entscheiden? Und
473		wie kann das funktionieren diese vielen Dinge in ne gesunde, in ne gute Balance
474		zu bringen? Also – es gibt jetzt weder ne Aussage: Ich will jetzt eigentlich Daten
475		dafür haben oder Argumente dafür haben, warum es gut ist oder warum es
476		schlecht ist. Es geht einfach um die vielen Facetten, die da ne Rolle spielen,
477		wenn man Familien heute denkt MMH. Um das aufzuzeigen und da gibt es keine
478		– und Fragebögen sind da immer nur - also Fragebögen bilden immer nur das
479		ab, was man vorher sich ausgedacht hat.
480		
481	A	Das stimmt. Also bei mir hat sich komplett alles verändert. Das hat sich ja
482		komplett auf den Kopf – also - mit dem, was ich vorher gearbeitet habe. Und
483		dann, währenddessen das Kind dann da war hat es ja Veränderungen gerade in
484		dem Jahr da -hat sich das komplett geändert, weil die Situation war für mich
485		einfach nicht machbar.
486		
487	B	Auch wenn sie ihren Beruf gerne gemacht haben
488		
489	A	Ich habe den Beruf sehr gerne gemacht, aber es war einfach nicht machbar. Das
490		war so.
491		
492	B	Und das hat ja Auswirkungen auch in unserer Gesellschaft. Also –mmmh- wenn
493		Familien sagen: Ich habe meinen Beruf, ich hab ne Ausbildung gemacht, ich hab
494		da unheimlich viel investiert, jetzt habe ich ein Kind und auf einmal geht alles
495		nicht mehr

496		
497	A	MMh.
498		
499	B	Also.
500		
501	A	MMH. Das ging auch nicht mehr, weil die Betreuung, weil die Arbeitszeit halt
502		auch dementsprechend ungünstig für Mutter mit Kind war und ja auch mein
503		Freund – die Abholzeit, das ging nicht, er war ja auf Montage, ging ja eben auch
504		nicht.
505		
506	B	Und das spielt ja – und das wird ja in der Diskussion, wenn es darum geht, was
507		müssen wir alles für Familien tun, oftmals überhaupt nicht berücksichtigt. Also,
508		welche Anforderungen Arbeitswelt einfach stellt. Es geht mal um längere Laden-
509		Öffnungszeiten okay – da wird mal gesagt: Na was macht'n das mit Müttern –
510		äh- aber dieser ganze Komplex – eben Montage von Partnern oder ständiger
511		Wechsel von Erwerbsbiografien, früher hat man einen Beruf gelernt, heute muss
512		ich mehrere lernen, damit ich den unterschiedlichen Anforderungen gerecht
513		werden kann. Was macht das mit meinen Kompetenzen? Also in dem Bereich
514		gibt es bisher so gut wie kein Material.
515		
516	A	Mmh, ich musste mich komplett neu.
517		
518	B	Also –sie haben's getan. Und auch nicht widerwillig, zumindest höre ich das jetzt
519		nicht?
520		
521	A	Nee, ich bin. Ich war mir am Anfang sehr unsicher mit der Entscheidung:
522		Schaffst du das überhaupt nach 7 Jahren Berufstätigkeit, schaffst du das
523		überhaupt die Ausbildung und. gerade, bin ich überhaupt dafür geeignet, bin ich
524		dafür fähig? – so eigene Unsicherheiten, wo man sich dann selbst auch nicht
525		sehr sicher ist. Aber ich habe eben auch im Laufe der Ausbildung gemerkt, das
526		ist wirklich das, was ich machen möchte und es macht mir sehr sehr viel Spaß
527		und natürlich hat man auch zwischen drin mal ein Tief, wo man denkt, aber, die
528		hab ich gut überwunden und in den Momenten, wo ich dann im Endeffekt sehr
529		sehr froh, grad auch so im Prüfungspraktikum, gab's auch schon einige Tiefs,
530		aber die hab ich überwunden und ich bin heute sehr sehr froh, dass ich so gut
531		alles, meine über die Entscheidung, die ich da getroffen habe vor drei Jahren. .
532		
533	B	Und letztendlich passt jetzt diese Entscheidung auch zu dem, was sie persönlich
534		– Ja – also Vorstellungen für sich haben.
535		
536	A	Ja, ich wollte weniger arbeiten und wollte halt auch Zeit für mein Kind haben,
537		dass ich Zeit mit meinem Kind verbringen und das mein Kind halt auch viele
538		andere Erwachsene als Bezugspersonen und auch andere Kinder – das war so
539		für mich auch ausschlaggebend. Jetzt ist die glückliche Situation, dass ich selbst
540		auch in dem Kindergarten bin, in einer anderen Gruppe wie mein Kind, aber trotz

541		allem, wir sehen uns sehr häufig auch im Garten, aber er hat trotzdem andere
542		Personen, die er wirklich viel Kontakt hat.
543		
544	B	Gut.

Anlage A-II

Experteninterview mit Eltern Nr. 2 - Transkription

Aufnahmetag 21.08.2013

Ort 1

Dauer der Aufnahme 50 Minuten

Name der Aufnehmenden Petra Behner

Name der Transkribierenden Petra Behner

Situation Experteninterview

Teilnehmende Frau C.

Frau Behner (B)

Persönliche Angaben

Familienverhältnisse 3 Familienmitglieder (32 Jahre, 30 Jahre, 2,5 Jahre)
in Partnerschaft lebend

Berufstätigkeit vor Erziehungszeit Vollzeit (ab 30 Wochenstunden)
als Arbeitnehmerin

geplanter Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit:
nach 1 Jahr in gleicher Stelle

erfolgter Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit:
nach 1 Jahr in gleicher Firma, aber andere Abteilung und
Teilzeit auf eigenen Wunsch befristet für 3 Jahre innerhalb
der Elternzeit

1	B	Jetzt geht's los. Ja. Wie haben sie die Zeit erlebt, als sie sich für ihr Kind
2		entschieden haben, also als sie gesagt haben okay: Wir wollen ein Kind oder wie
3		auch immer.Ähm – und wenn sie das im Blick auf ihre Arbeit, ihren Beruf
4		beziehen. Also – wie war das so zu diesem Zeitpunkt.Gab's da Veränderungen
5		im Blick auf ihre Arbeit oder wie ist das so aufgenommen worden.
6		
7	C	Ähm. Also ich hatte mich zu dem Zeitpunkt bewusst dafür entschieden, dass j
8		etzt der richtige Zeitpunkt ist für ein Kind, weil bei uns in der Firma Kurzarbeit
9		war. Also – es war wirtschaftlich nicht so gut. Es war grade 2009, wo dann
10		Kurzarbeit bei uns anberaumt worden ist und ich auch selber betroffen war, weil
11		ich zu Hause bleiben musste und da ist dann der Gedanke so für mich gereift:
12		Ja, ich möchte schwanger werden, weil, wenn ich jetzt die Arbeit wechsele, mir
13		nen anderen Arbeitgeber suche dann muss ich mich erst wieder einarbeiten,
14		dann brauche ich wieder,dann vergehen wieder drei Jahre bis ich dann wieder
15		nen Gedanken haben kann, schwanger zu werden. Wollte eben gern vor 30
16		schwanger werden. Das war mir irgendwie wichtig. Und dann bin 2010 zu
17		Silvester dann die Entscheidung mit meinem Partner getroffen und dann haben
18		wir – bin ich halt schwanger geworden.und dann war wieder ne stressige Zeit auf
19		Arbeit also es wurde nie bewusst Rücksicht darauf genommen, das ich halt
20		schwanger bin. Also – es war selbstverständlich, dass ich bis zum Schluss
21		arbeite und – ähm – es gab kein großes Entgegenkommen bei mir. Auf Arbeit an
22		der Stelle.Ich hatte eine Tätigkeit, wo ich viel laufen musste. Ich war im
23		Vertriebsinnendienst und ich brauchte halt immer viele Unterschriften und
24		musste ich immer quer durchs Haus laufen.Da wurde halt nie irgendwie
25		Rücksicht genommen und selbst heute kriege ich noch Vorhaltungen, dass ich
26		die Firma im Stich gelassen habe, weil ich 3 Wochen eher aufgehört habe zu
27		arbeiten. So ist die Einstellung von meinem Arbeitgeber. .
28		
29	B	Sind sie da ins Beschäftigungsverbot gegangen?
30		
31	C	Na, ja – 3 Wochen eher. Also bis dahin hab ich durchgehalten. Dann war ich
32		psychisch so fertig und ich hatte ja nicht nur 5 Kilo zugenommen, ich hatte 30
33		Kilo zugenommen.Und die dann erst mal mit sich rumschleppen – die – hat mir
34		ordentlich zu schaffen gemacht. Und, ja, weil ich dann halt drei Wochen eher
35		gegangen bin, Beschäftigungsverbot halt hatte, als die eigentliche Mutterzeit
36		losging, ja, muss ich mir halt heute noch anhören,dass ich die Firma im Stich
37		gelassen hab.
38		
39	B	Ja, und so aus ihrem persönlichen Umfeld? Gab's so Reaktionen, Äußerungen,
40		Haltungen, wie ist das dann bei ihnen so angekommen. Wo sie gesagt haben:
41		Okay ich bin schwanger?
42		
43	C	Ach, das war schön. Meine Mutti hat sich riesig gefreut, ja, äh, äh, die wohnte
44		damals noch nicht bei uns. Ähm, da hab ich ne Email geschickt und gesagt: Hier
45		hast du Post von mir - mach mal auf. Und da hat sie das Bild gesehn und AAHH

46		– ging das Geschrei los.
47		
48	B	Ja
49		
50	C	Hat sie sich riesig gefreut. Naja, es ist halt im Urlaub entstanden – das Kind und
51		meine Schwiegermutter hat dann auch halt gesagt: Ihr seid ja zu dritt schon
52		wieder gekommen. Das war schon, war schon absehbar. Freude war im
53		Familienumfeld schon auf alle Fälle da.
54		
55	B	Mmh. Und das war dann auch ein deutlicher Kontrast zu dem, was sie
56		
57	C	ja, auf Arbeit, da – definitiv. Ja, ich hab mich drauf gefreut – absolutes
58		Wunschkind und ja mein Mann hat sich auch gefreut, er hätte schon gern noch
59		ein Jahr gewartet, aber na ja, wann ist der richtige Zeitpunkt?! Nie!! (<i>lacht</i>) Von,
60		aber, ich denke, er möchte da auch keinen Schritt mehr zurückgehen. Es ist
61		einfach – es war der richtige Zeitpunkt.
62		
63	B	Ähm, wenn sie die Entscheidung jetzt angucken, die sie in diesem
64		Lebensbereich getroffen haben. Und sagen: Okay, unser Kind ist geboren. Sie
65		mussten so verschiedene Entscheidungen treffen, äh, gibt es da so ein paar
66		wichtige Punkte, Personen, die da eine Rolle gespielt haben? Also, die so für sie
67		ausschlaggebend waren. Für – okay, die sind mir wichtig oder darauf nehme ich
68		Rücksicht. Oder deren Anliegen nehme ich ernst bei meinen Entscheidungen.
69		
70	C	Das einzigste mit dem ich mich dann so abgestimmt hab ist halt mein Mann – wir
71		sind zwar nicht verheiratet – aber ich sag – Mein Mann – ähm, mit dem hab ich
72		das abgesprochen, dass ich wieder arbeiten gehen möchte. Aber ansonsten
73		habe ich in meinem Kopf schon immer das Bild gehabt, dass ich wieder arbeiten
74		gehe. Für mich stand nie zur Diskussion, dass ich nicht wieder arbeiten gehe.
75		
76	B	Ja
77		
78	C	Das war mir, das war mir wichtig. Na, vielleicht ein bisschen länger zu Hause
79		bleiben, aber das Jahr – das ist halt gesetzlich so vorgegeben, dass ich da nicht
80		geguckt habe, dass ich ob ich noch länger zu Hause bleibe, oder nicht oder, was
81		ich, was sogar gedacht habe, was möglich ist. Was ich mir gewünscht habe für
82		mein Kind, dass mein Mann hätte zu Hause bleiben können – der ist aber
83		damals halt von der Zeitarbeitsfirma dann gerade fest eingestellt worden. Und da
84		war er noch in der Probezeit, so dass dann das Risiko, in der Probezeit
85		gekündigt zu werden, größer war als der Effekt, dass dann, dass er dann
86		arbeitslos ist und dann oder das mich um mein Kind kümmern kann oder unser
87		Kind
88		
89	B	Mmh.
90		

91	C	Da, das war so ein bissl schwierig. Da, na ja, ich hätt's mir schon gerne
92		gewünscht, aber dass er halbes Jahr zu Hause bleibt, oder ein viertel Jahr, aber
93		dafür die Arbeit zu gefährden. Da haben wir dann schon Dinger mal erlebt. Muss
94		man nicht riskieren.
95		
96	B	Also war dann schon deutlich, dass da das Arbeitsverhältnis dann einfach auch
97		Priorität hat.
98		
99	C	Ja
100		
101	B	für ihr Sicherheit, für ihre
102		
103	C	Genau. Weil das eben ein Konzern ist, wo man, wenn man einmal drinne ist, ist
104		man drin und kann eben auch nicht so leicht gekündigt werden, aber die
105		Probezeit muss man halt erst mal überstehen.
106		
107	B	MMh. Und das hatte für sie einfach Priorität
108		
109	C	Ja genau.
110		
111	B	Ja
112		
113	C	Ähm, weil er jetzt auch äh in Schichten arbeitet, und er hat halt so ne Schichten,
114		dass er jetzt noch, wo er auch noch am Wochenende arbeitet, zwei Tage
115		hintereinander, dass ist schon relativ anstrengend und dann hat er aber auch
116		mal ne Woche frei. Und damit hat er dann intensiv auch die Zeit genutzt, wenn
117		er dann die Frei-Woche hatte. So dass wir uns halt dann damit arrangieren
118		konnten.
119		
120	B	Ja. Und für Sie war dann sozusagen klar, gesetzlicher Rahmen – 1 Jahr –
121		Gesetze sind ja
122		
123	C	Ja na ja. Es gibt ja auch das Landeserziehungsgeld nicht wahr? 200 Euro hätte
124		man da wohl gekriegt.
125		
126	B	Mmh.
127		
128	C	Das ist einfach zu wenig Geld. Also von ne Vollzeit-Stelle auf 200 Euro
129		runter, wenn man dann auch noch verschiedene Dinge vor hat – wie Hausbau
130		oder so etwas. Es ist nicht machbar! Na – also – wir gebrauchen einfach dann
131		das Geld.
132		
133	B	Mmh. Ja. Und sie haben sich dann entschieden, ihr Kind mit einem Jahr oder
134		
135	C	Ja, mit 1 Jahr.

136		
137	B	Direkt. Mit einem Jahr dann
138		
139	C	Sie war im Dezember geboren, am 15. Dezember. Und die Eingewöhnung ging
140		dann in dem November, Anfang Dezember los, war halt schön langsam. Ich hab
141		ja dann halt auch nicht ab dem 15. Dezember wieder gearbeitet, sondern hab
142		halt gesagt, ich bin halt unbezahlt noch zu Hause über Weihnachten, Neujahr
143		und gehe dann ab Januar wieder arbeiten. So dass sie dann wirklich 3 Wochen
144		im Kindergarten so bisschen war – so mit Krankheit drinne (lacht) – und
145		dann hatte ich sie aber noch mal für 14 Tage zu Hause, wo sie dann noch mal
146		intensiv Familie hatte und dann in den Kindergarten.
147		
148	B	Mmh.
149		
150	C	Mmh – und dann weiter Teilzeit.
151		
152	B	mmh. Und das fing dann nahtlos für Sie?
153		
154	C	ja.
155		
156	B	Ja – und ihr alter Arbeitgeber?
157		
158	C	Das ist ja mein Arbeitgeber. Also ich bin beim selben Arbeitgeber geblieben, hab
159		aber die Abteilung in der Firma gewechselt.
160		
161	B	Ach. Mmh.
162		
163	C	Weil's eben vorher in der alten Stelle nicht so- na ja – hat nicht mehr so
164		funktioniert, die hatte Firma sich selber intern umstrukturiert in der Abteilung und
165		da war dann die Tätigkeit, die ich dort gemacht hab, war dann die, w ar einfach
166		nicht mehr für mich gemacht. Das hab ich selber gemerkt, und da war dann die
167		Schwangerschaft, Elternzeit ein guter Punkt, um da die Abteilung zu wechseln.
168		Ich bin da über Beziehungen da rein gekommen (lacht).
169		
170	B	Mmh.
171		
172	C	Also es war gut gewesen.
173		
174	B	und Das heißt dann, sie haben ihr Arbeitsverhältnis behalten.
175		
176	C	Mmh.
177		
178	B	Gab's da nen Änderungsvertrag?
179		
180	C	Genau, von der. Ja, ein Änderungsvertrag – äh, von den Arbeitsinhalten her. Na

181		– der alte Arbeitsvertrag besteht, die Tätigkeit wurde geändert und die Stunden.
182		Was mir halt auch wichtig war, was drinne steht, dass die Stunden geändert
183		wurden aufgrund der Elternzeit und dass ich dann auch mit'n, wenn mein Kind
184		dann halt drei Jahre alt ist, ich dann wieder voll arbeiten gehen kann.
185		
186	B	Also, wie haben sozusagen das auch befristet jetzt geändert.
187		
188	C	Ja.
189		
190	B	Aha. Okay.
191		
192	C	Da muss man ja auch aufpassen, dass man da nicht – äh – da gibt's ja ganz
193		schnell nen Änderungsvertrag und wo man Teilzeit dann gefangen: Na sie
194		haben doch gesagt, sie woll'n doch nur noch 6 Stunden am Tag noch arbeiten.
195		Deswegen steht bei mir auch drinne: Im Rahmen der Elternzeit
196		
197	B	Also nur für diese Jahre
198		
199	C	Ja – (lacht). Das war mir ganz wichtig.
200		
201	B	Ja.
202		
203	C	Und was ich dann nächstes Jahr mache, dass ist mir ja dann, mir ja die
204		Entscheidung. Aber ich hab's mir halt nicht verbaut. So, also wenn ich jetzt
205		merke, dass mein Kind ganz schlecht kommt, wenn ich 8 Stunden auf Arbeit bin
206		und die Nähe von Eltern halt noch braucht, dann frag ich, ob ich vielleicht 7
207		Stunden arbeiten.
208		
209	B	Ja.
210		
211	C	Weil mein Mann, weil wir in der guten Position sind, dass er relativ gut verdient,
212		so dass dann halt einer bisschen weniger Stunden gehen kann.
213		
214	B	So von der Einbindung her innerhalb der Familie. Sie haben ja vorhin gesagt:
215		Die Eltern haben sich alle mitgefreut, die Mütter haben sich mitgefreut. Spielt
216		das bei ihren Entscheidungen ne Rolle?
217		
218	C	Nein, weil ich da wenig Unterstützung gekriegt hab. Ähm – ganz am Anfang mal,
219		wir hatten ein sehr schwieriges Kind, hat die Nahrung nicht vertragen, hat drei
220		Monate durchgeschrien, bis wir dann die Nahrung gewechselt haben. Und da war
221		auch eine zeitlang, wo auch meine Mutti mal die Kleine genommen hat und mal
222		mit ihr spazieren gefahren ist. Aber – (<i>holt tief Luft</i>) wir wohn halt mit meinen
223		Eltern auch im Haus. Meine Mutti ist in das Haus wieder reingezogen, meine
224		Oma wohnt noch drin – 75 mittlerweile – So und ne, meine Mutti ist berufstätig,
225		mein Vati ist berufstätig, die kann ich da nicht irgendwie befragen wegen sich

226		mal ums Kind kümmern. Und meine Oma – ich möchte es von mir aus nicht,
227		dass sie sich dann mit meinem Kind, mein kleines Würmel nimmt, sich die ganze
228		Zeit – also dass ich sie fest einplane. Sie passt mal auf, wenn sie krank ist, aber
229		auch jetzt erst seit nem halben Jahr so, wo sie sich halt ausdrücken kann. Was
230		ist – sie ist auch schon mal mit ihr zum Arzt gegangen. Aber ich, ich kann sie
231		nicht mit einplanen. Na.
232		
233	B	Ja
234		
235	C	Also, ich muss immer davon ausgehn, sie kann nicht helfen. Wenn sie mir mit
236		helfen kann, gut, dann nehme ich das auch in Anspruch. aBer ich kann nicht
237		davon ausgehen. Naja. Und meine Schwiegerleute, die wohnen in – nach Z. –
238		und sind auch berufstätig und die, wir bauen jetzt parallel seit nem Jahr ein Haus
239		aus in Z. – das heißt meine Schwiegereltern machen dort mit. Und da bin ich halt
240		auch sehr froh, dass sie dort mit helfen, soll'n sie lieber dort mit helfen, is für die
241		einfacher, als hierher mit zu kommen und die Kleine mal zu nehmen.
242		
243	B	Ja
244		
245	C	Wobei, was ich dabei immer traurig finde, wird immer so als sehr, sehr
246		anstrengend mein Kind wahrgenommen, obwohl man muss halt sehen – es sind
247		halt die Großeltern, sie ist klein. Sie hat ihre nigeligen Phasen, aber wenn man
248		sich mit ihr beschäftigt, dann isse halt zugänglich, ne, man kann mit ihr reden,
249		also, man kann den Tag auch gut mit ihr verbringen. Na, das wird halt immer so
250		– ach, anstrengend, mmmh – wir haben auch selber Stress und wir woll'n nicht.
251		Ich muss dann halt immer auch mit dabei sein, bei meinen Eltern vor allen
252		Dingen – und da, das hat mich schon öfters mitgenommen. Nee. Da, es war jetzt
253		zum Beispiel das erste Mal, dass ich das Wochenende, dass meine
254		Schwiegermutter die Kleine genommen hat für eine Nacht. Und da ist die 2 Jahr
255		jetzt und 8 Monate.
256		
257	B	Mmh.
258		
259	C	Allererste Mal. Und das finde ich schon traurig. Na, also – so wie se sich damals
260		alle gefreut haben: Wie toll und ha, schwanger und schön. Und hinterher. Die
261		denken immer, ich will mich dann, oder wir wollen uns dann nen Fetten machen,
262		wir woll'n hier Party machen, woll'n hier irgendwas super Tolles machen. Aber
263		einfach mal. Für mich ist eigentlich eher die Beziehung Kind und Großeltern.
264		So, die steht für mich dann, das ich die im Blick hab. Nicht das ich dann hinten
265		raus auf Party gehen kann oder so. Das ist mir nicht wichtig, aber dass diese
266		Verbindung zu den Großeltern da ist.
267		
268	B	Ja, und das sehen, erleben sie nicht.
269		
270	C	Ne, das erlebe ich nicht. Wenn ich dann in Z. bin, da die Kleine en

271		bisschen größer ist, denke ich, die Schwiegerleute wär'n die dann mitnehmen.
272		Die sind viel mit dem Wohnwagen unterwegs. Und, wenn die da noch ein
273		bisschen leichter ist - also nicht mehr in die Windeln macht nachts, dann denke
274		ich schon, dann nehm die die mit. Aber die Zeit nerven: Na, wollt ihr sie nicht mal
275		mitnehmen. Und ihr habt doch gesagt, ihr macht das mal – ne – wo ich das von
276		anderen kenne. Da fährt ne Mutti, ne Oma, die wohnt hier und die Tochter wohnt
277		in Leipzig, hat ein Enkelkind – genauso alt – die fährt 1 x die Woche nach
278		Leipzig! Nur um die zu sehen und da denke ich: Hä? Und bei uns?
279		
280	B	Also – von der sozialen Einbindung ist es halt nicht zufrieden stellend.
281		
282	C	Nicht, nicht. familiär – ne, nicht.
283		
284	B	Hhm.
285		
286	C	Ja. Da war ich, bin ich sehr enttäuscht. Weil ich es halt auch von anderen so
287		sehe, wie es da funktionieren, wie da die Oma die Kleinen abholt. Gerade auch
288		von ner Mutti, die hier ihre beiden Kinder hat –seh ich's auch. Da ist die, ihre
289		Schwiegermutter. Die hat halt – äh - komplett, weil die noch keinen
290		Kindergartenplatz hatte. Hat die halt komplett ein Jahr lang auf die Kleine
291		aufgepasst. Und auch auf den Großen aufgepasst. Und das würd ich nie jetzt
292		von meine Schw. , meiner Schwiegermutter oder von meinen Eltern verlangen,
293		aber ein kleines Stück – ja.
294		
295	B	Hat, hat die ganze Sache bei ihrer Entscheidung mit der Stundenreduzierung in
296		ihrer Stelle auch ne Rolle gespielt oder eher nicht?
297		
298	C	Mmh. Nee, ich hab einfach das in Anspruch genommen, was geht. Naja, das
299		man halt die Stunden reduzieren kann, maximal 6 Stunden wollte ich
300		ursprünglich arbeiten. Dann gab's auch noch ziemlichen Trappel mit meinem
301		Arbeitgeber zu der Zeit – also. Es war – Letztes Jahr war keine schöne Zeit. Äh,
302		da ich hab angeboten, dass ich 6 Stunden pro Tag arbeite, und dann, wenn
303		mein Kind krank ist, Überstunden abzusetzen, weil mein Arbeitsvertrag ging über
304		5 Stunden pro Tag. So rum muss ich anfangen. 5 Stunden wollte ich arbeiten,
305		die Stunden aufschreiben, um dann – ähm – wenn ich pro Tag ne Stunde länger
306		gearbeitet hab, die dann abzusetzen. Weil ja – 1 Jahr alt, frisch im Kindergarten,
307		Winterzeit, Krankheiten –juhu hier bin ich (lacht) – und halt um meinen
308		Arbeitgeber zu entlasten. Und das wurde mir dann so rum gedreht, dass es ja
309		ein tolles Entgegenkommen ist, denn die schließlich dürfte ich Stunden ja dann
310		absetzen. Ähm. Familiär hatte ich in der Zeit dann Probleme gehabt, na, haben
311		uns untereinander alle nicht so verstanden, ähm, mir ging's körperlich nicht so
312		sehr gut. Ich hatte viel Rückenschmerzen, viel Kopfschmerzen. Auf Arbeit war
313		halt durch diverse Sachen in der Personalabteilung, war ich ein bisschen in
314		Mitleidenschaft gezogen und na ja, gab's halt. Da hab ich dann ne Kur beantragt
315		– dann gab's Thea – ne Mutter-Kind-Kur, ne Vorsorgekur. Und da gab's dann

316		halt die Bemerkung unter anderem: Wieso brauchen sie denn ne Kur? Sie haben
317		nen Partner. Sie arbeiten nur 6 Stunden am Tag. Sie waren 1 Jahr im Urlaub!
318		<i>(Mit besonderer Betonung von C.)</i> Wieso fahrn sie dann zur Kur? Sie haben das
319		doch gar nicht nötig! Sie brauchen das doch gar nicht. Naja, und dann war ,
320		wurde dann halt auch, weil ich meinen Arbeitgeber darüber eben nicht informiert
321		habe,Dann machen sie es dann halt so. Sie dürfen nur noch 5 Stunden pro Tag
322		arbeiten. Und nutzen sie die freie Stunde, die sie jetzt gewonnen haben, zum
323		Absolvieren eines Meditationskurses. Also – war richtig schlimm für mich die Zeit
324		und solche Bemerkungen wie: „Leute wie sie stecke ich in eine Schublade und
325		mach sie nie wieder auf.“ Ja, also ich habe jetzt für mich den Punkt gezogen –
326		ne – nach der Kur, hat ein bisschen gedauert erst – im November, Dezember
327		gefahrn. Ähm – Personalabteilung, mach dein Ding! Ich geh hier auf Arbeit. Ich
328		hab gute, hier n gutes Team neben mir. Wenn ich mir was wünsche weiß ich,
329		dass mir mein Arbeitgeber mir das nicht erfüllt. Damit kann –ist halt so –
330		aber ich nehm jetzt alles Wissen mit, was ich hier bekomme und nebenbei bewerb
331		ich mich woanders. Mmh. So ist mein Herangehen. Und so lange wie das geht,
332		halt ich meine Beine still und mach nichts, lass mir nichts anmerken und
333		innerlich hab ich aber gekündigt. Also für mich ist hier Familie und Arbeit, ist für
334		mich bei dem Arbeitgeber nicht unter einen Hut zu kriegen. Also – es wurde ja
335		auch so ausgelegt, ich arbeite 5 Stunden – ne – und muss halt ne Stunde Pause
336		machen oder 6 Stunde arbeite ich jetzt – und ich muss auch ne Stunde Pause
337		machen. Das sind alles Dinge, wo man in der Firma festgehalten wird, ohne
338		dass man da
339		
340	B	effektiv noch.
341		
342	C	Naja, vor allem, weil's ja gesetzlich gar nicht gefordert ist, dass man eine
343		Mittagspause machen muss.
344		
345	B	Nicht bei 6 Stunden Arbeit.
346		
347	C	Genau. Also, meine Firma mit Kind ist schwierig. Aber mir macht die Tätigkeit
348		halt Spaß, die ich jetzt mache, die, wo ich meinen Kundenkontakt jetzt auch
349		wieder habe, ich mach Support für ne Software und das ist mir halt sehr wichtig.
350		Und ich brauch das auch. Das hab ich nach dem Jahr, oder in dem Jahr
351		gemerkt. Nur noch Kind, Windeln, Topf, Brei - reicht nicht. (lacht)
352		
353	B	Sie sagten: Für sie sind die sozialen Kontakte auch.
354		
355	C	Ja, die waren auch sehr wichtig. Das ich dann auch wieder raus komme. Nicht
356		nur Kind-Thema, sondern auch andere Themen. Ja, mag der Stress auch
357		nebenbei noch sein.
358		
359	B	Ja
360		

361	C	Und ich gucke, was die Zukunft noch bringt.
362		
363	B	Und wenn sie das nun noch mal rückblickend angucken: Äh – gibt es ne
364		grundsätzliche Änderung in ihrem Arbeiten oder ihrem Verhältnis zu ihrem
365		Arbeitgeber, von der Zeit, wo sie ohne Kind dort gearbeitet haben? Und der Zeit,
366		wo sie jetzt mit Kind dort arbeiten?
367		
368	C	Dem Arbeitgeber mir gegenüber oder ich ihm gegenüber oder oder ?
369		
370	B	das Verhältnis untereinander – ist das, hat sich das sehr geändert? Es klingt
371		jetzt für mich so, Wenn sie das so erzählen – da geht es jetzt eigentlich
372		
373	C	Also, na ja, das geht, Das Problem ist: Als ich dort angefangen habe bei der
374		Firma war ein Geschäftsführer da, der war freundlich, der war sehr sozial, dem
375		sein Leitsatz war: Hier wird – die Mitarbeiter werden hier nicht nur gefordert – die
376		werden auch gefördert. oder – das man auch mal ne Schulung besuchen darf,
377		das man mal nen Kundenkontakt hat. ähm, also nicht nur im Innendienst ist,
378		sondern das man halt mal raus kann. Ich kam aus ner Firma, wo ich vorher viel
379		für den Außendienst gearbeitet hab, deshalb war mir dir Kundenkontakt halt
380		wichtig. Na, da man sieht, mit wem man da die ganze Zeit spricht. So. Und der ist
381		dann gegangen und dann ja. Seitdem ist die Personalführung in der Firma dort
382		einfach schlecht. Also grad in der Abteilung hab ich das gemerkt, dass die
383		schlecht ist, dass das gar nicht mehr ging. Die Leute, die dann an der, die
384		Teamleitung übernommen haben, die haben keine Ahnung von der
385		Personalführung, die haben das nie gelernt, die haben keine Weiterbildung
386		dazu bekommen. Na also der Umgang, von Kollegen zum zum zur
387		Führungskraft, das kann man nicht einfach machen. Da fehlt, fehlt einfach auch
388		Wissen. Und dann war da meine Tätigkeit, die ich da ursprünglich hatte, war
389		dann auch nicht mehr so von Nöten. Das ganze Team wurde umgestaltet und
390		dann war ich eigentlich froh mit der Schwangerschaft, dass ich zu Hause bin.
391		Und in der Zeit habe ich mich halt mit einer anderen Kollegin ausgetauscht, die
392		die in der neuen Abteilung arbeitet, wo ich bin. Und da hab ich dann halt gesagt:
393		Ja, ich kann das und das kann ich auch. Und kannst du nicht mal deinen
394		Bereichsleiter fragen, ob er so was auch braucht. Es ging dann da um den
395		Support, der war dann da in der Abteilung noch nicht vorhanden. Aber in
396		anderen Abteilungen bei uns schon. Verschiedene Themenbereiche da. Und da
397		ich vorher auch schon Support gemacht hab, in meiner alten Firma eben, äh, hat
398		sich das angeboten. Da bin ich dann halt so rein gerutscht. Und mit dem
399		Teamleiter verstehe ich mich gut – halt fachlich, da passt das, Personalführung
400		auch nichts, also, der kann keine Entscheidungen dann treffen, wenn man mal
401		eher gehen möchte oder so oder ne? Das hat ja nicht immer mit möchte was zu
402		tun, sondern manchmal auch mit muss, wenn ein Arzttermin oder so was ansteht,
403		den man halt nur zu einer bestimmten Zeit bekommt. Dann ist es halt sehr
404		schwierig, und – na ja, wo ich die Kur beantragt hab, weil meine Arbeitszeiten
405		waren dann halt ein Dorn im Auge. Das ich die dann immer abgesetzt hab. Da

406		mussten sie immer, da haben sie immer einen Pflegeaufwand gehabt,
407		nachzukontrollieren. Das ist dann halt eskaliert, sag ich mal. Also die –
408		Ansatzpunkt oder irgendeinen Streit – hätte es vorher auch gegeben, bei meiner
409		anderen Tätigkeit, also. Von der Personalführung passen wir halt nicht
410		zusammen – das Unternehmen und ich (lacht).
411		
412	B	Ja, es klang halt vorhin zwischenzeitlich mal so, ob sich das sozusagen konkret
413		an der Schnittstelle Familiegründung
414		
415	C	Nee.
416		
417	B	noch mal gesplittet hat. Aber
418		
419	C	nee. Generell ist das Unternehmen nicht familienfreundlich. Das ist halt noch mal
420		extrem rausgekommen. Vorher ist man ja selber als Mensch flexibler.
421		
422	B	Ja.
423		
424	C	Wenn man keine Kinder zu Hause hat, habe ich halt nicht den Punkt: Ich muss
425		jetzt hier 17.00 Uhr im Kindergarten pünktlich da sein, weil er dann zu macht.
426		Na, da kann ich auch mal 17.15 Uhr gehen. Kann ich jetzt nicht mehr.
427		
428	B	Ja.
429		
430	C	Da möchte ich da sein. Da kommen dann halt diese Reibungspunkte, die
431		kommen dann viel deutlicher zum Tragen. Die brechen dann eher auf.
432		
433	B	Ja.
434		
435	C	So lange wie man halt nichts sagt und nichts gegen, keine Forderungen hat an
436		das Unternehmen, läuft das alles, da ist alles gut, dann plätschert das so vor
437		sich hin. Sobald man aber was möchte – nein – geht nicht.
438		
439	B	Und das kristallisiert sich aufgrund der Familiensituation deutlich
440		
441	C	raus. Ja.
442		
443	B	Das wird noch mal richtig
444		
445	C	Das wird einem dann richtig erst bewusst. Wenn man dann darauf angewiesen,
446		ist dass da mal eine gewisse Flexibilität vom Unternehmen her kommt.
447		
448	B	Ja
449		
450	C	Ja, also ich kann ja mal ein klassisches Beispiel sagen, was ich jetztte hatte.

451		Mein Mann arbeitet ja manchmal auch in der Spätschicht, fängt 14 Uhr an.
452		Meine Arbeitszeit ist halt mit Pause 5 Stunden Arbeitszeit, 13.45 Uhr zu Ende.
453		Da hab ich halt mehrmals darum gebeten, dass ich ja, wenn mein Kind krank ist
454		und eben zufälligerweise Spätschicht ist, ob ich denn da nicht mal ne halbe
455		Stunde weniger Pause machen kann. „Naja, hmm. Ja. Hmm. vielleicht.“ „Naja –
456		aber nur ausnahmsweise.“ Na, also. Da habe ich dann auch gesagt. Na, wenn's
457		nicht geht, dann geh ich jetzt zum Arzt und dann hab ich nen Krankenschein.
458		Na, dem Arbeitgeber, der tut das nicht honorieren, wenn man sagt: Man setzt
459		dann trotzdem alles in Bewegung, mein Mann passt dann halt aufs kranke Kind
460		dann früh auf und wir machen so fliegenden Wechsel während des
461		Mittagsschlafs und dann muss er auf Arbeit gehen und ich bin dann zu Hause.
462		Also – das wär doch nur ne Kleinigkeit – ne? Von ner halben Stunde weniger
463		Pause.
464		
465	B	Ja.
466		
467	C	Ja. So.
468		
469	B	Genau. Und da müssen sie für sich ne Entscheidung treffen und die haben sie
470		getroffen. Äh das sie gesagt haben: Okay, das ist meine Arbeit. Die mache ich
471		jetzt
472		
473	C	Genau
474		
475	B	Aber
476		
477	C	Arbeit ist Arbeit und ähm, die mache ich halt mehr oder weniger nach Vorschrift.
478		Also so, wie es von mir gefordert ist, mache ich es und eben halt nicht mehr.
479		
480	B	Wenn sie jetzt an diese, diese Entscheidungen heute zurückdenken. Also die
481		Entscheidung, Ja, äh, wir wolln ein Kind und dann die Frage nach
482		Betreuungsangebot, ja, die nehme ich nach nem Jahr in Anspruch, weil die
483		Erziehungszeit und Erziehungsgeld das muss alles ein bisschen passen. Äh –
484		und sie stellen sich eine Skala von 0 bis 6 vor: Und würden sagen: 0 heißt, ich
485		habe alles frei entscheiden können, es gab keinen Druck von außen, es gab
486		keine Zwänge, in denen ich stehe und auf der anderen Seite die äh – 6 sehen
487		und sagen: okay 6 steht dafür: Ich hatte überhaupt keine Wahl. Es musste
488		einfach, alle Entscheidungen mussten so getroffen werden, weil die
489		Rahmenbedingungen so war'n, dass es gar nicht anders ging. Wo würden sie
490		dann so entscheiden. Ihre Wahlfreiheit. Wie viel Freiheit hatten sie?
491		
492	C	Ob ich jetzt mein Kind wieder in den Kindergarten gebe mit nem Jahr oder ?
493		
494	B	Um das alles in Passung zu bringen, um das alles in Passung zu bringen:
495		Betreuung ihres Kindes, Arbeiten gehen, also alle ihre Interessen zu

496		berücksichtigen, kurz – konnten sie alles frei entscheiden, war alles frei wählbar
497		oder war alles festgelegt, also da die Rahmenbedingungen alle so sind wie
498		
499	C	4 – sagen, dass das, da einiges, was da vorgegeben war. Warum ich dann nach
500		nem Jahr wieder arbeiten gegangen bin oder mein Kind in den Kindergarten
501		gegeben habe. Also – wie eben das man das Geld dann braucht. Das ist ja
502		schon wichtig. Na. Und das man halt auch nicht so lange weg bleibt aus der
503		Arbeit, also. Wenn ich dann drei Jahre weg bin, dann ne neue Tätigkeit wieder
504		anfange, hält der Arbeitgeber so lange auch eine Stelle frei? Mmh. Müssen se ja
505		– ne? – Oder? Ich glaub schon (lacht). Naja. Ja, aber für mich innerlich war sie
506		auch na, wie ich vorhin schon sagte, war die Kontakte dann, dass man alle – na
507		ja- oder wir haben zu dem damaligen Zeitpunkt noch viele Freunde gehabt, die
508		kein Kind hatten. Die sich dann getroffen haben und ich war dann zufälligerweise
509		auch mal mit dabei, mit Kind (lacht) - dann haben die sich über alle Dinge
510		unterhalten – und – ja, mein Kind kann jetzt laufen. (lacht).
511		
512	B	Das war aber grad nicht das Thema. Mmh
513		
514	C	Naja. Für mich war dann so der Anspruch wieder unter Leute.
515		
516	B	Ja
517		
518	C	Und mein Kind hat's auch gefordert. Also das, was jetzt hier im Kindergarten
519		auch an Anregung gekommen ist. Das tat ihr richtig gut. Sie hat einen enormen
520		Sprung dann gemacht. Da frag ich mich manchmal: Hätte ich ihr das zu Hause
521		auch so bieten können? Also – sie war sehr – na –mmh- bei den vorderen halt
522		mit dabei. Naja, die spricht gut, die die die malt viel. Das sind halt alles Dinge,
523		wo ich sage: Da ist der Kindergarten schon gut, weil die dann mitgezogen
524		werden – ne?! Da sind dann zwei, drei Kinder in der Gruppe, die können dann
525		halt schon reden, na ja, oder die können d halt gut laufen. Wie's grade am
526		Anfang war mit laufen. Da sieht sie das und läuft halt mit. Na ja oder die anderen
527		gehen auf den Topf. Da, gerade die zu Topfsitzung ist so was klassisches geht
528		es bei ihr Hause nie freiwillig auf den Topf. Ist bis heute nicht so. Ich kann die nie
529		sagen: Komm wir haben jetzt noch ne lange Fahrt vor uns, geh noch mal auf s
530		Klo. Geht nicht!
531		
532	B	Mmh
533		
534	C	Also muss immer von ihr . na, dadurch dass sie es durch den Kindergarten
535		gewohnt ist, hat das halt auch bei der Sauberkeitserziehung oder beim Trocken
536		werden jetzt tagsüber sehr mit geholfen – ne. Das – also der Zwang, die dann
537		immer auf den Topf zu setzen, habe ich nie gemacht. Habe ich zwei, drei Mal zu
538		Hause gemacht und hatte Krieg – lass ma. Da war der Kindergarten halt sehr
539		gut.
540		

541	B	Ja, sie sagen einfach das Potential, was Kita auch bietet
542		
543	C	Ja, da ist auch immer der der Gruppenzwang oder die Gruppendynamik, die da
544		drinne ist - das die sich das gegenseitig anschauen und gesagt wird: Ja, Die
545		macht das so und dann mache ich das halt auch so. Oder die zieht sich an: Ach
546		komm, zieh dich auch an, wenn die Erzieherin das sagt, ach komm, dann zieht
547		sich, du kannst das, du schaffst das – da kann die das doch viel besser
548		mitkriegen, wenn die anderen Kinder das auch machen. Als wenn das nun die
549		Mama zu Hause sagt. Du kannst das dich alleine anziehen – mach mal. So kann
550		ich sagen: Na, im Kindergarten kannst du das doch auch, da machst du's doch
551		auch.
552		
553	B	Spannend.
554		
555	C	Also, ich denke, die nimmt viel aus dem Kindergarten mit. Und dadurch, dass es
556		mein erstes Kind ist, war's auch gut so. Und der – es ist ja auch nicht mehr so
557		wie zu DDR-Zeiten. Ich sag's jetzt mal wie's mir meine Mutti immer erzählt hat:
558		Das der Zusammenhalt dann da war, dass sie sich dann getroffen haben. Also
559		hier in C. gibt's keine Krabbelgruppe oder gab's mit einem Jahr keine
560		Krabbelgruppe, es sei denn man hat im Musikgarten was bezahlt oder. Ja
561		Musikgarten, das war das Einzige, was es hier gab. Da fehlt dann einfach auch
562		der Austausch, wo man dann sich und die Anregung. Wie machst denn du das
563		mit dem Trocken werden? Wie machst'n du das mit dem Trinken lernen?
564		
565	B	Mmh
566		
567	C	Oder – ähm. Trinkt deine noch aus der Milchflasche oder nur noch aus dem
568		Becher und wie hast du die dazu gekriegt oder meine schläft nicht nachts durch
569		oder mmh.
570		
571	B	unverständlicher Kommentar
572		
573	C	Ne, das gibt nicht mehr hier. Das ist – ich bin z. B. immer nach Z. rein
574		gefahren in ne Krabbelgruppe – einmal in der Woche, einfach, damit ich
575		jemanden habe, mit dem ich mich dann auch austauschen kann. Ich auch Muttis
576		kennen lerne. Muss ich jetzt aber noch mal nen Schritt zurück gehen. Ich bin
577		nicht hier – mmh – geboren, ich hab hier einfach keine sozialen Kontakte
578		gehabt. Na ja, das ist halt. Wenn man jetzt schon mal hier jemanden kennt, ist
579		das was ganz anderes. Ich bin aber 2005 / 2006 so hierher gezogen und na ja,
580		2009dann mit – ja Anfang 2009 dann mit meinem Partner zusammen gekommen
581		und ja, da hab ich dann einfach nicht die Verbindungen, wo ich sag, da kann
582		man drauf aufbauen. Ja, da kennt man sich und deswegen. Aber jetzt, wo ich
583		hier in den Kindergarten, wo wir in den Kindergarten geh, da sind die Kontakte
584		dann auch gewachsen. (lacht)
585		

586	B	Also –der Kindergarten hat darüber hinaus auch die Funktion, nicht nur, dass
587		Kind hierher zu schaffen, sondern auch für sie – die Möglichkeit
588		
589	C	genau
590		
591	B	Kontakte zu knüpfen.
592		
593	C	Genau. Man muss dies natürlich nutzen. Ich meine, also ich stell mich dann
594		immer mal auch hin und frag: Wie sieht's denn bei euch aus? Oder spreche die
595		Eltern auch an: Ist alles in Ordnung? Gut, ich bin jetzt auch im Elternrat. Aber,
596		das hab ich vorher auch gemacht, dass ich gefragt hab: Kommt ihr denn auch
597		zum Elternabend? Oder: DA ist hier die Frühlingswanderung, kommt ihr da
598		mit?– einfach, dass man mal ins Gespräch kommt oder wir gehen auch in den
599		Sahn? Wollt ihr nicht mitkommen. Gib mir mal deine Telefonnummer. Also, dass
600		man hat sich auf nem neutralen Ort erst mal zum treffen. Und das finde ich hier
601		im Osten und das höre ich und finde ich ganz gut, dass das so funktioniert, dass
602		man da Kontakte knüpfen kann. Mmh. Deshalb bedaure ich, dass ich nach Z.
603		umziehn Das wird schwierig. Da muss ich wieder neue Kontakte knüpfen.
604		
605	B	Da fangen sie noch mal von vorne an.
606		
607	C	von vorne an. Mmh. Also – ja. Ist die Frage beantwortet? Ja!
608		
609	B	Ja!
610		
611	C	Gut!
612		
613	B	Ja, also – was immer deutlicher wird, ist einfach, dass ja Familienleben ganz
614		viele Facetten hat. Das eine kann zum Beispiel sein: Das Leute sagen, soziale
615		Kontakte brauche ich nicht über den Kindergarten, sondern das finde ich alles im
616		Beruf und deshalb will ich so schnell wie möglich zurück. Und auf der anderen
617		Seite gibt's Leute, die sagen: Job ist Job. Und für mich spielt's z. B. auf der
618		anderen Seite eine ganz starke Rolle: Und das ist ja wirklich jeder ganz
619		unterschiedlich. Und auch das ist spannend. Also – von den Interviews dann zu
620		hören, was zu sagen: Welche Dinge werden an welcher Stelle angedockt? Und
621		das sich aber auch mal klar zu machen. Welche Funktion hat eben Beruf,
622		welche Funktion hat meine Arbeit bei mir, welche Funktion hat sie vielleicht bei
623		anderen. Und was muss man dann in der gesellschaftlichen und politischen Dis
624		– Debatte – auch berücksichtigen. Welche Funktion hat sozusagen Kita darüber
625		hinaus als „nur“ Unterstützungsangebot für Familien, für Betreuung von ihren
626		Kindern. Hat Kita vielleicht auch noch einen viel größeren, viel breiteren Auftrag.
627		
628	C	Also für mich ist jetzt so. Arbeit ist für mich ganz wichtig, weil ich da geistig
629		herausgefordert bin. Ne, da muss ich überlegen, da muss ich mir Lösungen
630		spontan überlegen, gerade weil ich am First Level Support bin – also die ganz

631		vorderste Front. Muss ich sofort-schnipps – und da muss mir irgendwas
632		einfallen. Ne – und das ist halt spannend. Das find ich gut und das brauche ich.
634		es Na?! Und für mich ist aber auch wichtig, aufgrund des Arbeitgebers, ne – der
635		Personalführung – dass ich sage: Arbeit ist Arbeit. Ich geh raus, und es ist
636		abgeschlossen und es ist alles gelöscht (Lacht). Morgen früh fange ich wieder
637		damit an. Ne?! Und dann hab ich ein Privatleben. Und da finde ich halt hier, für
638		mich war der Kindergarten wunderbar, weil ich dann hier die Kontakte geknüpft
639		hab. Und, was ich halt immer schade finde, komm nicht so viele Eltern hierher
640		zum Elternabenden, zu den Veranstaltungen, die dann organisiert werden. Das sind
641		immer dieselben und wenig und Aber da kann der Kindergarten sich
642		abstrampeln wie er will: Ist halt die Mentalität – ne?! Und, was mir dann aber halt
643		beim Kindergarten immer noch bisschen fehlt, ist so die Kommunikation mit den
644		Eltern. Das merke ich auch aufgrund ich auch im Elternrat bin, dass die sehr
645		spartanisch gehalten wird Also man muss alles aus der Nase rausziehen. Ähm.
646		Klar, sie haben schlechte Erfahrungen gemacht mit, mit Eltern. Wo sie sagen:.
647		Die, die interessiert das nicht, da draußen ist der Anhang mit den Terminen.
648		Aber für mich ist es keine Schwierigkeit als Erzieherin mal nen Zettel rein zu tun,
649		am soundso vielen ist der Elternabend – Kommen Sie? Ja / Nein – Vielleicht?
650		Das kann ich vordrucken, kann ich jedes Jahr wieder ausdrucken, muss ich nur
651		das Datum ändern. Ähm – oder Nachmittags mal drauf hinzuweisen: Wenn die
652		jeweilige Erzieherin da ist – Ach! Heute ist halt die von den Krippenkindern im
653		Spätdienst. Heute kann ich allen Eltern mal sagen: „Oh, ihr Kind zieht sich jetzt
654		alleine an. Oh, ihr Kind hat die Nacht, hat heut Mittag, war heute Mittag wieder
655		fein trocken. Oder – ihr Kind hat heute aufgegessen. Es hat wunderbar geklappt.
656		Irgendwas. Mein Kind ist 8 Stunden hier im Kindergarten – ne – also ich, ich
657		persönlich finde, es ist schade, dass so wenig mit mir als Mutti geredet wird. Ich
658		lechte immer so nach Informationen. da Wie gings meinem Kind den ganzen
659		Tag hier über. Und rede ich auch mit ner anderen Mutter regelmäßig da drüber.
660		Und auch andren Muttis, mit denen ich intensiv im Kontakt bin. Und wir bedauern
661		das immer sehr.
662		
663	B	Mmh.
664		
665	C	Also, das wünsche ich mir. Manche Muttis interessiert's nicht. Ja, aber mich
666		interessiert's. Und ich hab das auch kund getan und hab dann so – es gibt dann
667		halt mal ein Entwicklungsgespräch. Aber ich brauch kein Entwicklungsgespräch.
668		Also schon – ja – einmal im halben Jahr oder einmal im Jahr. Und das man
669		wirklich mal ne halbe Stunde Zeit hat. Aber mir reicht dann auch mal die
670		Information: Äh, ja, eben: hat fein aufgegessen. Hat heut Tischdienst gehabt.
671		Hat, ist heute alleine auf die Toilette gegangen. Irgendwas banales (lacht). Darf
672		es ruhig sein.
673		
674	B	Etwas aus dem Alltagsgeschäft. Einfach, was den Alltag ausgemacht hat.
675		
676	C	Ja, ja. Also, in dem Kindergarten, wo sie dann zukünftig hin geht, gibt's dann nen

677		Baum, wo dann dran ist: Ja, ich habe heute das zum ersten Mal gemacht. Ja, ich
678		hab das zum ersten Mal gemacht. Und darauf freue ich mich schon ein bissl,
679		dass dann so ich ein bisschen mehr erfahre. Das erhoffe ich mir halt. Da in dem
680		Kindergarten ist es halt so, da in den ersten Jahren, wenn sie die kleinen Mäuse
681		haben, weil sie ja dann gleich in den Kindergarten kommen, haben die
682		heißt Erzieherinnen keinen Frühdienst und keinen Spätdienst –: die
683		Wahrscheinlichkeit, dass ich die treffe, ist gering. Da gibt's dann ein Mutti-Heft
684		zum Austausch. Und im Vertrag steht auch drinne, dass man sich halt auch
685		regelmäßig mit denen in Verbindung setzen soll / kann, was ich dann auch
686		nutzen werde. (lacht) Die werden das schon noch bereuen, dass das dort drinne
687		steht.
688		
689	B	Ja.
690		
691	C	Und Ähm. Das finde ich halt wichtig, dass man so ein Mutti-Heft hat, wo das
692		dann drinne steht, aber hier, hier wurde halt gesagt: Nee, das ist halt nicht
693		bei machbar. Aber 8 Kindern, wenn dann ein Mal in der Woche was drinne steht,
694		
695	B	Mmh.
696		
697	C	Ich wünsch es mir. Ich kann's nur immer als Anregung mal mitgeben, aber, ja,
698		das fehlt mir immer noch ein bisschen. Dann, dann. Aber ich hör's auch von
699		andern Kindergärten, dass dann halt die Kommunikation zu den Eltern immer ein
700		bisschen zu kurz kommt.
701		
702	B	Mmh.
703		
704	C	Mmh.
705		
706	B	Spannende Geschichte. (lacht)
707		
708	C	Ja, und wenn dann beim Abholen gesagt wird, es hat heute super geklappt und
709		war total lieb und ich erst frage. Und? Was heute irgendwas? Mmh – ne – alles
710		gut. (MMh enttäuscht)
711		
712	B	Ja. Das ist ihnen zu wenig.
713		
714	C	Ist mir zu wenig.
715		
716	B	Das macht dann aber auch deutlich, wie wichtig für sie das Betreuungsangebot
717		nicht nur ist im Zusammenhang mit der Arbeit so: Ich weiß, dass mein Kind dort
718		gut aufgehoben ist. sondern das für Sie Betreuung in der Kita auch heißt: Ich
719		teile mit anderen gemeinsame Erfahrungen, gemeinsamen Alltag, mein Kind teilt
720		mit anderen Alltag und ich habe sozusagen noch einmal neue soziale Kontakte,
721		die völlig unabhängig von meiner Arbeit sind. Na, so das auch Kita nicht nur eine

722		Funktion hat und da zu sagen, sie ist dafür da, dass die Kinder aufgeräumt sind
723		– in Anführungsstricheln – während die Eltern arbeiten sind, sondern dass
724		sozusagen tatsächlich auch ne wichtige Vernetzungsfunktion da drüber hinaus
725		hat.
726		
727	C	Und eben dass das Angebot im Kindergarten auch ordentlich ist..
728		
729	B	Ja, das die Bildungsinhalte
730		
731	C	Das das Kind nicht nur aufbewahrt ist, äh verwaltet wird, sondern halt wirklich
732		auch was geboten wird. Na die Konzepte dann auch stimmen.
733		
734	B	Das haben sie vorhin ja auch gesagt,
735		
736	C	hab das bewusst auch angeguckt hier. Wie groß die Einrichtung ist, das war mir
737		wichtig. Meinem Mann besonders. Das halt hier nur 50 / 60 Kinder hier drin sind
738		und eine kleine Krippengruppe hier ist. Sie kommt jetzt in de Kindergarten. Da
739		sind 25 Kinder in einer Gruppe drinne, hat aber halt auch ne Räumlichkeit von
740		70 Quadratmetern. Also – es verteilt sich dann schon. Und ich denk halt
741		manchmal: Naja, ob das die richtige Einrichtung ist in Z.? Aber ich hab keine
742		Wahl. Es war der einzige Kindergarten, den ich dort bekommen habe und der
743		spontan gesagt hat: Ja, wir haben da noch einen Platz frei. Ne, wenn ich jetzte
744		schwanger gewesen wäre dort und wär dort, mein Kind in Z. bekommen hätte,
745		hätte ich mich in dem Jahr schon in anmelden können. Aber durch den Umzug
746		muss ich in dem Jahr nehmen, was ich bekomme. Ich geh aber so ran. Ich weiß
747		von Freunden, ich kenn dort jemanden, der sein Kind dort in der Einrichtung hat,
748		der: Gut, passt. Ich guck mir das dort an. Wenn's meim Kind nicht gut geht, dann
749		muss es halt gehen. Dann wird die Planung noch mal auf den Kopf gestellt und
750		guck ma, ob ein anderer Kindergartenplatz frei ist oder wie auch immer, man das
751		dann ausgleichen kann. Aber es ist halt so –Umzug steht fest und da müssen wir
752		einfach jetzt gucken.
753		
754	B	So –abschließende Frage von meiner Seite: Wenn Sie so die gesellschaftliche
755		Diskussion angucken, die politische Diskussion, die da eben mit Schlagworten
756		geführt wird, gibt's noch was, wo sie sagen würden im Zusammenhang mit
757		Arbeiten, Familienvereinbarkeit oder eben auch Ausbalancieren von Arbeit und
758		Familie – würde ich das gern noch los werden.
759		
760	C	Naja es ist halt. Ich kann's halt immer auch beobachten in meiner
761		Arbeitstätigkeit. Äh, wir haben viele Kommunen, als Kunden im Westen drüben,
762		bauen halt ganz fleißig Kindergärten. Die bauen die aus. Da kommen immer
763		neue Kindergärten hinzu. Und was mich halt hier in C. gestört hat, ist, dass halt
764		aufgrund der Finanzen ein Kindergarten zu gemacht wird. Einer, wo, wo dann
765		gesagt wird: Ja, äh, es gibt doch hier genügend Kindergartenplätze. Unten in F.
766		wird ein riesengroßer Kindergarten gebaut. mit 200 Kinder – gefühlt. Drinnen

767		Kinderkrippe, Kindergarten, Kinderhort. Alles in einem Haus. Ich war hier unten
768		im Kinderland mal drinnen gewesen. da ist das genauso, sind bloß weniger
769		Kinder drinnen. Es ist einfach eine Lautstärke und es ist nicht schön. Da möchte
770		ich mein Kind nie drinne haben. Und es wird aber gesagt: Alle Kindergärten
771		erfüllen alles, es sind alle toll und sind überall viehischste Kräfte drinne. Aber in
772		L. gibt's nen Kindergarten für 20 Kinder und der wurde ganz einfach
773		geschlossen. Nur in dem Kindergarten sind halt besondere Kinder drinne. Das
774		ist halt ein Kindergarten für welche, die sich halt nicht so schnell integrieren
775		können in ne größere Einrichtung. Die ich nicht auf Kinder in ne Einrichtung
776		geben kann, wo 20 Kinder in einer Gruppe drinne sind. Oder 25 Kinder. Ne, also
777		ich weiß ein Beispiel in L. – Kind sollte in W. in Kindergarten gehen, 3 Monate
778		Eingewöhnung ging gar nicht – nur geweint. Geht dort nach 1 Woche in L. in
779		Kindergarten und sagt Mama Tschüss. Oder – behindertes Kind ist dort drinne
780		gewesen, hat sich wohlgefühlt. Ist dort ein sehr naturnaher Kindergarten. Wird
781		halt aufgrund der Mittel zu gemacht. Der ortsansässige Bürgermeister hat nicht
782		ein mal genehmigt, dass die den Kindergarten als Elterninitiative selber gründen
783		können, betreuen können. Er hätte dann für 1 Jahr die Fördermittel bereit
784		stellen müssen. Aber stattdessen kauft er sich lieber für 10000 Euro da oben
785		nen Bahnhof
786		
787	B	Das sind politische Entscheidungen.
788		
789	C	Also – die hier, die hier ortsansässig sind, die finde ich sehr sehr
790		familienundfreundlich. Nur nach außen hin wird der Schein gewahrt. Wir sind, wir
791		bauen ja jetzt hier einen großen Kindergarten. Aber das ich in großen
792		Kindergärten nicht alle Kinder rein stecken kann, einfach in ne Schublade
793		stecken kann – ja, nach Schema F, ja, die werden dort verwahrt, die passen
794		dort, ja und die Erzieherinnen sind auch alle ganz viehisch, können das auch
795		alles da geht mir immer die Individualität von dem einzelnen Kind verloren. Ich
796		hab nun mal Kinder, die eine besondere Betreuung brauchen. Die, die halt ein
797		bisschen mehr Aufmerksamkeit brauchen, ohne dass die jetze lernbehindert,
798		irgendwie geistig behindert sind oder so, die einfach bisschen mehr menschliche
799		Nähe brauchen. Und das hab ich ja auch hier gehabt. Hab ich auch ne Gruppe
800		gehabt mit 8 Krippenkinder. Wenn ein neues Kind reinkommt, wird die Tür zu
801		gemacht zu der großen Krippengruppe. Da haben die ihren abgegrenzten Raum,
802		ne – eine Bezugsperson, und da klappt das. Und, ob ich das in ner großen
803		Einrichtung dann habe –und ob das für mein Kind dann das Richtige ist. Naja
804		und dann werd'n dann. Wir haben ja genügend Plätze. Aber genügend Plätze
805		reicht nicht aus. Es muss auch das Konzept dahinter stimmen.
806		
807	B	Heißt, für sie ist in der Debatte also auch noch mal wichtig, äh, anzumerken, es
808		geht nicht nur um die Menge –das genug Quantität da ist
809		
810	C	Genau. Mmh. Ja, immer so mit hervorbringen
811		

812	B	Ne, es geht auch um die Qualität
813		
814	C	ja, Qualität, Es geht nicht nur um die Quantität, sondern Qualität ist wichtig und
815		auch die Diskussion : Naja, na dann geben sie doch ihr Kind zu einer
816		Tagesmutter. Aber eine Tagesmutter hat doch ne ganz andre Ausbildung als ne
817		Erzieherin. Wenn ich die Tagesmutter kenne und die persönlich mit mir
818		verbunden ist und die vielleicht selber auch 3 Kinder hat. Dann kann ich sagen:
819		Ja, das passt. Na, dann kann ich die auch, mein Kinder dort hin schaffen. Aber
820		wenn ich nur auf ne Tagesmutter angewiesen bin, einen Tagespapa – ist ne
821		da ganz andere Ausbildung, die dahinter steht. Und hier ist schon mehr
822		Pädagogik. Und ist auch länger – alleine die Zeit, alleine die Praktikas, die
823		absolviert werden müssen. Das ist schon ne ganz andere Hintergrund.
824		
825	B	Ja
826		
827	C	Wobei eben eine Tagesmutter für bestimmte Kinder wiederum auch gut sein
828		kann. Na, wenn's menschlich passt, aber für mich ist's immer so – ich will das ja
829		nicht verurteilen, das Tagesmutteris jetzt schlecht sind. Das kann auch was gutes
830		sein. Aber das kann ja nicht die Lösung sein. Ja, dann schaffen wirs halt zur
831		Tagesmutteri, dann lassen die alle hier so'n 8-Wochen, 10-Wochen-Kurs– ich weiß
832		es wirklich nicht – absolvieren. Dann haben wir genügend Plätze geschaffen.
833		Und dann hat aber der Staat das irgendwie nur weiter gegeben. Die
834		Tagesmutteris, die haben dann ihre Räume, die die dann selber einrichten
835		müssen, organisieren müssen und der Staat hätte nichts getan.
836		
837	B	Ja, da geht's schon eher um die Verantwortung. Sollte beim Staat liegen?
838		
839	C	Ja, finde ich schon. Das man da – das er da mehr Obacht geben sollte. Die,
840		Kinder die jetzt in der Krippe sind, im Kindergarten, sind ja auch unsre Zukunft.
841		Und da müssen halt auch die Grundlagen gelegt werden, dass die gut lernen
842		können, das man rechtzeitig auf irgendwelche Probleme reagieren kann. Das
843		man auch mit den Eltern, mit Ärzten zusammen arbeiten kann. Das dann halt
844		frühzeitig reagiert wird, wenn da irgendwas ist. Und kann das immer ne
845		Tagesmutteri, die das dann immer so, hat die das immer so im Blick? Also – ja.
846		Wenn irgendwelche Probleme sind im sprachlichen Bereich – da muss halt dann
847		zeitnah auch reagiert werden. Bei 4 Jahren ne? Ja, also ich denke schon, dass
848		ne Ausbildung hier am Kindergarten, dass das da schon besser ist.
849		
850	B	Einfach von der Professionalität her.
851		
852	C	Ja.
853		
854	B	Gut.
855		
856	C	War viel.

857		
858	B	Viel. Es war spannend, was sie so bewegt in diesem ganzen Bereich.
859		
860	C	Ich hab immer viel zu sagen.
861		
862	B	Vielen Dank erst mal!

Anlage A-III

Experteninterview mit Eltern Nr. 3 - Transkription

Aufnahmetag	23.08.2013
Ort	2
Dauer der Aufnahme	20 min, 19 Sekunden
Name der Aufnehmenden	Petra Behner
Name der Transkribierenden	Petra Behner
Situation	Experteninterview
Teilnehmende	Frau D. Frau Behner (B)
Persönliche Angaben	
Familienverhältnisse	3 Familienmitglieder (34 Jahre, 30 Jahre, 4 Jahre) in Partnerschaft lebend
Berufstätigkeit	vor Erziehungszeit Vollzeit (ab 30 Wochenstunden) als Arbeitnehmerin <u>geplanter</u> Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit: nach 1 ½ Jahren in gleicher Stelle, zeitreduziert <u>erfolgter</u> Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit: nach 1 ¼ in neuer Stelle mit geringerem Zeitumfang und geringfügige Beschäftigung beim alten Arbeitgeber

1	B	Ja, ähm die erste Frage beschäftigt sich damit wie das so war bei der äh
2		Entscheidung als sie schwanger geworden sind.
3		
4	D	Mhm.
5		
6	B	Gab es da aus ihrer Sicht äh im Zusammenhang mit Arbeit, Beruf, Familie
7		Veränderungen äh in diesem Blick. Woran haben Sie das gemerkt?
8		Sie wussten Sie kriegen ein Kind...
9		
10	D	Ich krieg ein Kind. Ja. Erstmal hab ich das eigentlich ganz locker gesehn.
11		Ich wusste, ich hab einen festen Arbeitsplatz. Hab dann gedacht: Okay, jetzt
12		bist du schwanger, kriegst dein Kind und danach –d a guckste,
13		was weiter passiert. Einfach, also erst mal hab ich mir keene großen Sorgen
14		gemacht. Ich wusste genau, ich kann dorthin wieder zurück, wo ich war
15		
16	B	Ja
17		
18	D	Wusste aber dann schon, wenn ich da wieder hin geh, dass es schwer wird und
19		dass ich dann auch reduzieren würde die Zeit, das wusste ich vorneweg schon.
20		Aber, ja, genauen Plan, was ich dann danach mach nach der Entbindung
21		und nach der Elternzeit – hatte ich zu dem Zeitpunkt noch ne.
22		
23	B	Mmh. Gabs Reaktionen aus ihrem Umfeld?
24		
25	D	Ja, nö. Die fanden das alle gut. Also, wös' sch. Ne. War. Arbeit war vorneweg
26		okay und jetzt schwanger – war alles irgendwo geregelt.
27		
28	B	Ja
29		
30	D	War alles in Ordnung. Also hat jetzt niemand irgendwelche Reaktionen
31		geäußert wie: Eh, du bist schwanger.“ Also, ne. War alles entspannt.
32		
33	B	Auch von Arbeitgeber Seite aus.
34		
35	D	Arbeitgeber – war auch in Ordnung – Ja. Ja – Frauenberuf (lacht).
36		
37	B	Ha – Gut, das heißt, man rechnet damit.
38		
39	D	Ja, genau. Die haben damit gerechnet – immer. Früher oder später ist es dann
40		halt. Krankenschwester ... (lacht). War immer mal.
41		
42	B	Ja.
43		
44	D	Ja. Genau. Ich war dann halt auch in der Schwangerschaft schon ab dem
45		fünften Monat zu Hause.

46		
47	B	Beschäftigungsverbot?
48		
49	D	Ja. Ja. Ich konnte dann ni mehr gehen. No, das war aber dann auch .so
50		
51	B	Ja.
52		
53	D	Ja. Gut. Aber Arbeitgeber hat keine Probleme gemacht – war alles okay.
54		
55	B	Sehr schön.
56		
57	D	No.
58		
59	B	Ähm, wenn sie dann an die Entscheidungen – in dem ganzen Lebensbereich
60		denken, gab's so bestimmte einschneidende Punkte, wo sie gesagt haben oder
61		bestimmte Leute, die so ne ganz ähm – wichtige Rolle gespielt ham? – Bei den
62		Entscheidungen rund um Elternzeit, Dauer Elternzeit.
63		
64	D	Na ich mit meinem Mann, wir haben uns das eigentlich so. Aber sonst – hat
65		keiner. Also – na ja gut – Faktor Geld hat mit reingespielt, aber das war ja
66		unser Problem. Wir mussten halt dann gucken, wie lange wir hat Elternzeit
67		und wie wir das finanziell über die Bühne kriegen. Aber sonst haben wir
68		uns dafür einfach bewusst geguckt, wie mach'n wir das, wie schaff'n
69		wir das. Und ja – da hat uns keiner reingeredet.
70		
71	B	Ja. Und wofür haben sie sich denn letztendlich entschieden?
72		
73	D	Hab mich dann für 1 ½ Jahre Elternzeit – ham wir entschieden. Sozusagen und
74		haben uns das Elterngeld ä bissl aufgesplittet.
75		
76	B	Ja, - also haben diese Möglichkeit genutzt.
77		
78	D	Genau, mein Mann hat auch die 2 Monate halt dann mitgemacht. Haben wir
79		dann – also der hat in dem einen Jahr 1 Monat gemacht und das andre Jahr
80		dann noch mal 1 Monat. Der konnte das ja splitten.
81		
82	B	Ja
83		
84	D	Und das war eigentlich ganz angenehm.
85		
86	B	Und das ging von seiner Seite, für seine Arbeit auch.
87		
88	D	Ja. Das ging bei seiner Arbeit auch. Ja. Is ja. Die ham zwar erst mal komisch
89		geguckt – (<i>hebt die Stimme</i>) – so ungefähr, willst du jetzt Elternzeit machen?
90		

91	B	Ja
92		
93	D	Mmh
94		
95	D	Und da: „Naja“. Der Kleine war auch anfangs sehr anstrengend mit
96		Rumgeschrei uns sonste was und war schön, wo man dann ma een Monat zu
97		zweit war.
98		
99		
100	B	Ja
101		
102	D	Und – hat mein Mann o gesagt: „Eigentlich – ihr müsst mir’s theoretisch auch
103		geben. Ist gesetzlich vorgeschrieben irgendwo. Ich hab een Recht drauf.“
104		
105	B	Ja
106		
107	D	Ja, es war dann auch kein Problem. Aber anfangs wurde da schon gesagt: „Hä?
108		Du willst Elternzeit machen? Warum?“
109		
110	B	Ja
111		
112	D	Also war dann schon – nö. Mit dem zweeten Mal, wo er dann das zweete Mal
113		den Monat. Das ham wer schon dann richtig langfristig. Das andre war schon
114		ä bissl kurzfristiger schon dann. Deshalb war’n die dann auch so bissl
115		dann, aber ..Langfristig geplant und da war es dann auch okay. Mmh
116		
117	B	Okay.
118		
119	D	Mmmh.
120		
121	B	Sie haben, äh das eine Kind und haben gesagt, nach 1 ½ Jahren gehen sie
122		wieder arbeiten.
123		
124	D	Hatte geplant, dass ich nach 1 ½ Jahren wieder in meine alte Arbeit zurück
125		geh. Zeitreduziert entweder 50 oder 75 % so irgendwas – ja.. Und hab aber
126		immer schon so mit dem Gedanken gespielt, du guckst einfach. Vielleicht
127		findst du was andres, mit andren Zeiten, in der Nähe. Ich hatte es ziemlich
128		weit auf Arbeit. Das kam noch dazu. Ich hatte 60 Kilometer – eine Strecke
129		gehabt immer. Und das war das auch noch nen Faktor, wo ich gucken musste
130		– okay. Wird wahrscheinlich nichts mehr werden. Da hab ich dann hier
131		immer geguckt – ne bissel. Zeitung gelesen. Und dann war irgendwann een
132		Stellenangebot in der Zeitung – ne Ärztin suchte jemanden als
133		Schwangerenvertretung. Da dachte ich: Na, bewirbst dich mal. Wirst ja
134		sehn was passiert.
135		

136	B	Ja.
137		
138	D	Und hat geklappt. Mit 30 Stunden – Da bin ich aber dann eben schon nach
139		eineinviertel Jahr wieder arbeiten gegangen.
140		
141	B	Okay?
142		
143	D	Hatte geplant zwar 1 ½, aber die brauchte halt dann bissel eher. Da hab'sch
144		dann gesagt: Okay, wenn's dann halt so ist, mach ich's halt eher – mit 30
145		Stunden –naja.
146		
147	B	Das heißt – Fahrtwege sind reduzierter.
148		
149	D	Ja, Fahrtwege reduzierter, keine Schichten mehr. Arbeitszeiten – früh erst um
150		7 anfangen. Ich hatte zwar zwee Tag – also ein Tag bin ich bis um
151		5 gegangen, ein Tag dann bis um 6, aber an dem einen Tag hab ich dann ja erst
152		Mittag angefangen, Hab ich erst um 1 angefangen.
153		
154	B	Ja,
155		
156	D	Und dann hatte ich sogar einen Tag in der Woche frei. Also, das war dann
157		schon entspannt. No. Man war jede Nacht zu Hause, man konnte früh
158		in Ruhe sein Kind noch fertig machen, wegbringen. Gut – mein Mann macht
159		das auch mal, wenn ich dann doch auch mal nicht da bin, zu einer
160		Weiterbildung bin oder so – macht der das genauso. Es ist aber doch
161		irgendwie – na, also Mutter irgendwie immer besser – ich weiß es nicht, aber
162		– klingt blöd, aber (lacht unsicher).
163		
164	B	Na ja, es spielt ja auch eine Rolle, ob man sich wohl fühlt .
165		
166	D	Ja (erleichtert). Genau
167		
168	B	Genau, und man ist dann zufrieden und glücklich und es muss ja auch passen
169		für beide Seiten!
170		
171	D	Genau,(lacht erleichtert) so passte das dann. Genau
172		
173	B	Gab's den Reaktionen von ihrem alten Arbeitgeber?
174		
175	D	(kurze Pause des Nachdenkens) – Dort, war's so. Ha – das ist kurios, aber das
176		gab's. Ich konnte dort meine Elternzeit noch verlängern. Und ich durfte
177		nebenher! halt 30 Stunden arbeiten gehen – woanders. Ja.
178		
179	B	Das ist ja spannend.
180		

181	D	D ... (<i>anonymisiert</i>) Dresden. (lacht freudig).
182		
183	B	Okay
184		
185	D	Mein alter Arbeitgeber – ja. (klingt sehr zufrieden). Das war halt – na ja, da
186		hab ich halt: okay – verlängerst du halt deine Elternzeit bis dahin, wo der
187		Vertrag erst mal dort ging.
188		
189	B	Ja
190		
191	D	Und dann guckst du weiter. Und dann kannst du – hast du immer noch ein
192		Schlupfloch, wenn du willst
193		
194	B	Und das heißt jetzt? Äh – sie haben jetzt einen befristeten Vertrag als
195		Schwangerenvertretung?
196		
197	D	Genau. Und der alte Vertrag ruhte noch – da war ich noch in Elternzeit.
198		
199	B	Okay!
200		
201	D	Das war richtig cool – ja.
202		
203	B	Und ja, jetzt ist aber die Zeit schon vorbei?
204		
205	D	Jetzt ist die Zeit vorbei, ich hab den Arbeitgeber gewechselt. Gehe weiterhin
206		30 Stunden arbeiten. Und geh ab und zu Wochenende in mein D. arbeiten.
207		(freut sich). Haha.
208		
209	B	Das ist ja ne Konstellation, die ist richtig aufregend.
210		
211	D	Ja, ist aufregend, aber macht Spaß so. Bin halt von Leib und Seele
212		Krankenschwester. Und mein Krankenhaus in Dresden, da hab'ch gelernt,
213		da bin ich groß geworden und – da will ich halt immer mal sein. Und das D
214		sagte: Okay– sie können ne Nebentätigkeit mit 30 Stunden haben. Ich
215		hab dort jetzt momentan ein Vertrag bloß für geringfügig beschäftigt.
216		
217	B	Ja
218		
219	D	Der andre ruht. Der andre Vertrag. Und die andren Arbeitgeber machen och
220		mit. Und da passt da.
221		
222	B	Da passt das.
223		
224	D	Ja. Und bei mir passt's auch, in meiner Familie passt's auch, weil ich
225		Wochenende mal arbeiten gehe, mal Frühschicht oder Spätschicht ist immer

226		jemand da. Mmh. Da ist der Kleine auf jeden Fall versorgt und da passt das
227		wieder.
228		
229	B	Entweder ihr Mann oder ?
230		
231	D	Genau, wenn dann schon bei meinem Mann.
232		
233	D	Ja.
234		
235	B	Mmh. Großeltern auch noch da sind?
236		
237	D	Großeltern sind auch da. Ja. Genau, aber hauptsächlich schon bei meinem
238		Mann. No. Weil der auch bloß unter der Woche arbeiten geht.
239		Von daher. Der hat auch super Zeiten halb sieben bis halb vier, jeden Tag. Und
240		das im Ort. Besser kann's nicht sein.
241		
242	B	Na ja, und damit ist auch gut vereinbar – alles.
243		
244	D	Genau. Ja. Meistens geh ich 1 Wochenende nach Dresden. Mmh. Ja – (sehr
245		zufrieden).
246		
247	B	Es spielt ja auch immer eine Rolle, mit welcher Begeisterung geht man auf
248		Arbeit und möchte sozusagen auch Kompromisse finden oder man
249		hat Erfahrungen, die da weniger gut sind.
250		
251	D	Genau – und mein Arbeitgeber in Dresden hat, wahrscheinlich so was gibt's
252		kein zweites Mal, denk ich fast. Gibt's, denke ich, schon sehr selten. Die
253		kennen halt ihre Mitarbeiter, wollen ein Stück weit die auch halten
254		und haben dann halt solche Angebote gemacht.
255		
256	B	Das heißt, sie haben also tatsächlich auch äh für Familie lukrativ gesagt. Okay
257		– das und das wäre alles möglich.
258		
259	D	Genau. Man ist dann ins Gespräch gekommen einfach, hat drüber geredet, wie
260		man gewisse Sachen machen könnte oder ne und dann ... mmh.
261		
262	B	staunt man dann, was möglich
263		
264	D	was alles möglich ist eigentlich, wo man vorneweg denkt, o Gott, traust dich
265		überhaupt zu
266		
267	B	...
268		
269	D	fragen oder , aber fragen kost ja nischt.
270		

271	B	Ja. Sehr schön.
272		
273	D	Mmh. Mmh (lacht glücklich)
274		
275	B	Ja, also, also für mich ist das schon interessant, was es sozusagen, für für es
276		alles für Modelle gibt.
277		
278	D	Gibt. Ja
279		
280	B	Also, ob man sagt. Okay, es gibt nur die eine Variante und ich erleb einfach bei
281		meinem Arbeitgeber nur eine Seite, äh und der Arbeitgeber sagt: Entweder
282		so oder gar nicht.
283		
284	D	Mmh.
285		
286	B	Also auch das hab ich inzwischen in Gesprächen
287		
288	D	Mmh. Ja. Denke ich auch. Ja
289		
290	B	Und das was sie hier erzählen, ist was ganz anderes. Ja
291		
292	D	Mmh.
293		
294	B	Das es auch anders gehen kann.
295		
296	D	Genau. die können, wenn sie halt wirklich paarTeilzeitkräfte dabei haben in
297		Dresden. die könn da flexibler mal drauf zurück greifen, wenn mal
298		jemand ausfällt. Ich mein, die rufen auch mal an und sagen: „T. kannst du
299		mal noch ein Tag kommen oder Sonnabend oder so nen Sonntag?“ Naja, und
300		ich sag, wenn ich Zeit hab, dann mach ich das und da geht das halt mal
301		los – oder so. Das ist ja dann och kein riesen Problem.
302		
303	B	Ja
304		
305	D	Da wir Wochenende ja eh immer verfügbar, äh zu Hause bin eigentlich. Es sei
306		denn man hat was vor halt, aber na ja. Das ist halt schön.
307		Das wissen die auch zu schätzen. Mmh.
308		
309	B	Das wissen die zu schätzen?
310		
311	D	Und ist ja irgendwo urig, weeß ja auch, was ich dran hab. Und ihn tut's ja gut
312		und mir tut's auch gut. Genau. Ich brauch ja auch meine Arbeit ein Stück weit,
313		brauch auch mein Kind. Ich brauch alles aber irgendwo. Gutes Verhältnis so.
314		
315	B	Das ist für sie – können sie auch sagen, dass ist alles einfach rund irgendwie!?

316		Habe ich so den Eindruck ..
317		
318	D	Ja, Ja. Also ist jetzt ne so, dass man total gestresst oder entnervt oder sonst
319		irgendwas ist, sondern es passt einfach.
320		
321	B	Mmh. Schön.
322		
323	D	Mmh. (lacht)
324		
325	B	Wenn sie so an die politische und gesellschaftliche Diskussion in diesem
326		Bereich denken, äh und vielleicht auch mit offenen Ohren wahrnehmen,
327		was da so diskutiert wird im Zusammenhang mit Betreuungsangeboten
328		und Investitionen für Familie: Wie finden sie das, wie erleben sie das? Äh,
329		was dort politisch – ja – eingebracht wird? Gesagt wird, was alles für
330		Familien getan wird, auf der anderen Seite, dass, was sie in der Praxis erleben?
331		
332	D	Na gut. Ich kann mich jetzt hier ne beklagen. Wir haben jetzt hier nen
333		Kindergarten mit Krippe gehabt. Das war damals auch kein Problem
334		einen Krippenplatz zu kriegen. Und das war ja, ja, ich mein, dass sie sich jetzt
335		dafür einsetzen, dass für alle ein Krippenplatz da ist, finde ich schon irgendwo
336		nicht schlecht. Man wird ja auch als Eltern irgendwo gezwungen, wieder
337		arbeiten zu gehen und kriegt dafür Elterngeld oder gut – kann sich das auf ein
338		oder zwei Jahre legen. Aber dann, man ist ja irgendwo drauf angewiesen.
339		Man brauch ja eine Versorgung fürs Kind, damit man wieder
340		arbeiten gehen kann. Und ohne Geld – geht ne. Also– ja.
341		
342	B	Ja
343		
344	D	Ja und ich mein –
345		
346	B	Also gesellschaftlich erleben sie schon, dass es forciert wird, dass äh gesagt
347		wird: Okay, das gehört sich so, dass die Kinder
348		
349	D	Naja. Ich denke schon. Also ich find eigentlich – gehört halt mit dazu. Schon
350		ein Stück weit, dass die Kinder mit versorgt sind.
351		
352	D	Ja. Die müssen schon versorgt sein. Ich mein, klar, man könnte. Ich hätte mir
353		auch vorstellen können – vielleicht gut und gerne 3 Jahre zu Hause bleiben
354		– ja – aber, wer übernimmt die Kosten?
355		
356	B	Mmh. Also – vielleicht äh – wenn sie jetzt die Wahl gehabt hätten zu sagen:
357		„So, finanziell bräucht’ sch mir halt keine Sorgen zu machen, ich würde
358		alles kriegen, dann...
359		
360	D	Wenn ich könnte – warum ne?

361		
362	B	Ja, es gibt ja auch andre – die sagen: Ich brauch das – das arbeiten..
363		
364	D	Ja
365		
366	B	Und sie blühen ja auch für ihren Beruf
367		
368	D	Ja, ich brauch das schon ooch. Ja, aber wenn jetzt alles so geregelt gewesen
369		wäre, so hätte ich sagen können: Okay, bleib 3 Jahre zu Hause
370		und es ist alles irgendwo geklärt.
371		
372	B	Hätten sie nicht drunter gelitten.
373		
374	D	Nö – hätte ich nicht drunter gelitten. Wär's halt so gewesen. (lacht)
375		Mmh. Nee, ist aber halt nicht so. Ich weeß gar nicht, in DDR-Zeiten, wie's da
376		war, war anders. Die hab'n gar nichts gekriegt oder? Ich kann das selber
377		nicht mehr. Weiß ich nicht wie das war damals einfach. Sind wir zu Hause
378		geblieben und wo er en Jahr war, sind wir trotzdem wir arbeiten gegangen.
379		In dem Jahr haben die nix gekriegt oder kaum was?! Und jetzt da kriegt man ja
380		wenigstens da Geld.
381		
382	B	Mmh.
383		
384	D	Find, früher ist das ja. Es ist doch erst seit een paar Jahren umgestellt oder? Ist
385		das nicht erst.
386		
387	B	Genau. Ich hab 93. Also Anfang der 90er Jahre hat es das Erziehungsgeld
388		gegeben.
389		
390	D	Und das gabs doch für drei Jahre oder?
391		
392	B	Ja, 2 Jahre vom Bund. Und das dritte Jahr gab's vom Land, das
393		Landeserziehungsgeld. Und hat man drei Jahre bekommen.
394		
395	D	Mmh.
396		
397	B	In der Höhe, was man beantragt hat. Landeserziehungsgeld war weniger?
398		Glaube ich? Etwas weniger, aber nicht gravierend? So dass man wirklich
399		die Chance hatte, 3 Jahr zu Hause - war grade nach der Wendezeit so ne
400		
401	D	Genau – das ging doch bis – bis wann hatten die das? Ging doch ne ganze
402		Weile – ne?
403		
404		
405	B	Also mindestens bis 2001, weil

406		
407	D	Irgendwann dachte ich – so zwei drei Jahre vor mir oder ich weiß es nicht
408		– oder vier fünf – keine Ahnung.
409		
410	B	Sollte ich noch mal nachrecherchieren.
411		
412	D	Irgendwann haben die das dann ja umgestellt. Auf das Elterngeld sozusagen.
413		
414	B	Richtig, und also da muss ich wirklich noch mal nachgucken. Ich kann das nur
415		von meinen Kindern berichten – aus der Zeit war es so, dass man also bis drei
416		Jahre äh dieses Bundes- bzw. Landeserziehungsgeld beantragen konnte.
417		Und dann gab's halt diesen Fokus zu sagen: Ja, was heißt das, wenn Eltern
418		eher ihre Kinder geben wollen. Wie ist das mit Krippenplätzen? Und dann
419		kam es zu der Debatte Fachkräftemangel und in dem
420		
421	D	Dann kam das
422		
423	B	Genau – in dem Zusammenhang mit den Fachkräften ist auch das Thema
424		Betreuungszeit für Kinder eher anzusetzen und ähm Elternzeit kürzer
425		zu fassen – ähm wieder aufgelebt.
426		
427	D	MMh
428		
429	B	Und , kann man nun werten wie man will. Und da muss man hat
430		
431	D	Ich mein – ja – die brauchen halt viele Fachkräfte. Für die vielen Plätze, die die
432		schaffen jetze oder schaffen müssen – irgendwo isses ja jetzt festgelegt.
433		Festgelegt
434		
435	B	Ja?
436		
437	D	Na – hat doch jeder Anspruch auf ein Krippenplatz, also muss dann ja auch
438		irgendwo her. Und die Fachkräfte – ja – die kann man auch
439		nicht einfach mal herzu schnipsen.
440		
441	B	Ja, und der Fachkräftemangel bezieht sich ja auch auf andere Bereiche in der
442		Wirtschaft.
443		
444	D	Mmh.
445		
446	B	Wo.
447		
448	D	Wo dann auch von andern her gedacht wird: ja, Kindererziehung ist das eine,
449		und halt gucken muss und in allen anderen Sparten muss es ja auch
450		weiter gehen und wenn die Leute drei Jahre zu hause sind? Dann? Wird's

451		ooch nicht besser. Mmh.
452		
453	B	Ja, genau und das so nicht offen diskutiert. Dieses Thema, dass dieses Thema –
454		ähm – Einjährige, also Plätze für einjährige Kinder vermehrt zur Verfügung zu
455		stellen – auch eine Diskussion ist, möglichst schnell Eltern wieder am
456		Arbeitsplatz zu haben.
457		
458	D	Mmh. Das spielt da auch mit rein. Mmh.
459		
460	B	Ich, das wird nicht offen diskutiert, aber ähm, wenn man sich anguckt,
461		welche Stiftungen und welche Unternehmen sich engagieren im
462		Zusammenhang mit Betriebskindergärten und ähm Angeboten.
463		
464	D	Ja.
465		
466	B	An der Stelle merkt man dann, wo die.
467		
468	D	Die wollen halt ihre Leute wieder, schnell wieder und bieten dann halt auch
469		Sachen an, wo
470		
471	B	Es ist halt so die Frage: Wie viel Wahlfreiheit haben Eltern tatsächlich?
472		
473	D	Mmh
474		
475	B	Also – das eine ist das Finanzielle.
476		
477	D	Genau.
478		
479	B	Und das andere ist das Erleben vom Arbeitgeber, wie der damit umgeht,
480		dieses.
481		
482	D	Da gab's bei mir halt gar nichts. Das war dem egal. Sollte man bloß sagen,
483		wann man gedenkt, wieder arbeiten zu kommen.
484		
485	B	Ist ja in Ordnung. Wenn sie jetzt an die Entscheidung heute zurück denken und
486		sagen – ne Skala von 0 bis 6. Ich hab absolut frei wählen können, wie ich
487		das alles mache oder 6 ich hatte keine Wahl. Wo würden sie einordnen
488		ihre Entscheidung ähm, ab dem Zeitpunkt gehe ich wieder arbeiten und alle
489		Gründe, die sie jetzt drumrum haben, auch genannt haben. Wo würden sie sich
490		einordnen?
491		
492	D	Mmh.
493		
494	B	Wie frei haben sie entschieden zwischen
495		

496	D	Schon eher so zwei bis drei denke ich.
497		
498	B	Mmh.
499		
500	D	Eigentlich schon
501		
502	B	Ziemlich frei?
503		
504	D	Ziemlich frei, aber nicht ganz frei – genau.
505		
506	B	Ja
507		
508	D	Hat ja kleine finanzielle Sachen. Aber sonst war's eigentlich ziemlich egal. So
509		– ja.
510		
511	B	Gut
512		
513	D	Ja, so würde ich das sehen (lacht) – für mich.
514		
515	B	Gibt's noch was, was sie zu diesem Thema gerne los werden wollten?
516		
517	D	Nö, gloob ich ne. Nö.(lacht)
518		
519	B	Alles gesagt?!
520		
521	D	Ich denke, wenn Sie noch ne Frage ham, was ..
522		
523	B	Was mich so zu dem Thema im Großen und ganzen interessiert- hätten wir.
524		
525	D	Mmh.
526		
527	B	Und von daher. Es ist einfach sehr stimmig, dass was sie.
528		
529	D	Ja, bei uns – klar musste man en bisschen gucken, was macht man jetzt richtig, wie
530		macht man das und wo kriegt man Arbeit her. Klar musste man sich auch
531		einfach ein bisschen bemühen, ein Stück weit drum.
532		
533	B	Ja.
534		
535	D	Naj, man kriegt's ja nicht einfach geschenkt. Das schon. Man muss schon och
536		ä bisschen was dafür tun. Man kann ne einfach sagen: Okay, mach mal ne neue
537		Arbeit. Wird schon klappen oder so. Man muss dann schon gezielt gucken, wo
538		will ich arbeiten, was will ich arbeiten, welche Arbeitszeiten will ich haben.
539		Das man ne in den Strudel gerät, das man's nicht schafft oder das man total k.
540		o. ist.

541		
542	B	Ja
543		
544	D	Dresden würde ich mit 3 Schichten jetzt ne schaffen. Das weeiß ich. Und das
545		wöllte ich, will ich auch ne. Ja, man muss dann schon gucken, wie man
546		das am besten hinkriegt. Und mit dem, MMh (lacht).
547		
545	B	Wenn man ein Stückchen mobil und offen ist.
549		
550	D	Genau. Einfach och nicht so die Sicht halt einschränken. Offen sein für alles
551		und gucken.
552		
553	B	Ja.Und dann finden sich...
554		
555	D	Dann findet man och. Und och angenehme Sachen, was sich alles vereinbaren
556		lässt, um irgendwo mit Familie und Kind
557		
558	B	Das man einfach
559		
560	D	Das alles passt. Ja. Dann man seine Interessen schon ein Stück weit
561		irgendwo vertreten hat und könnte. Das man total fix und alle ist. Und dann
562		burn out kriegt oder sonst irgendwas. Das will ich ne.
563		
564	B	Ja.
565		
566	D	Das hat ne den Zweck Familie sein.
567		
568	B	Ne, das wär schade.
569		
570	D	Aber ich denk schon, dass es auch Arbeitgeber gibt, die dann sagen:
571		Arbeitszeit von bis und das ne und das ne. Keine Ahnung – also.
572		
573	B	Aber gut, bei ihnen war es so.
574		
575	D	Bei mir war es so.
576		
577	B	In Ordnung.
578		
579	D	Ja, recht entspannt. Angenehm und gut. ähm geringe Abstriche eventuell
580		macht, aber jetzt nicht so, dass man ne damit leben
581		
582	B	Schön. Gut.
583		
584	D	Gut.

Anlage A-IV

Experteninterview mit Eltern Nr. 4 - Transkription

Aufnahmetag	23.08.2013
Ort	2
Dauer der Aufnahme	35 Minuten, 50 Sekunden

Name der Aufnehmenden	Petra Behner
Name der Transkribierenden	Petra Behner

Situation	Experteninterview
Teilnehmende	Frau E. Frau Behner (B)

Persönliche Angaben

Familienverhältnisse	3 Familienmitglieder (38 Jahre, 33 Jahre, 5 Jahre) in Partnerschaft lebend
----------------------	---

Berufstätigkeit	vor Erziehungszeit Vollzeit (ab 30 Wochenstunden) als Arbeitnehmerin
-----------------	---

geplanter und erfolgter Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit:
in gleicher Stelle

1	B	Wie haben Sie die Zeit erlebt, als Sie sich für ein Kind entschieden haben, okay,
2		ja, Sie bekommen ein Kind, wenn Sie daran denken, was das in Ihrem Umfeld
3		ausgelöst hat, wie war das?
4		
5	E	Na ich war, ich war ja in der Anfangs..., ich war gerade im, ähm, eigentlich muss
6		ich ganz anders anfangen. Ich hab, ähm, mit dem Studium, ich war mit dem
7		Studium fertig und wollte einen Referendariatsplatz haben und habe keinen
8		gekriegt. Und habe dann, ähm, ein halbes Jahr später mal angerufen bei der
9		SBA und gefragt: „Wie sieht es denn aus? Hab ich eine Chance im nächsten
10		Jahr?“Und da haben die zu mir gesagt: „Na mit ihren Zensuren nicht.“ Dann
11		habe ich gesagt, nagut, dann entscheiden wir uns jetzt dafür, ich meine, ich bin
12		ja auch nicht mehr so jung gewesen, dann ... was anderes erstmal. Wenn ich eh
13		keinen Job krieg. So. Und dann war Juli ran, ich war ..., ja irgendwo mittendrin,
14		und dann kam der Brief, dass ich den Platz doch hab. So. Und dann: okay. Gut.
15		Naja, dann fängst Du jetzt halt erstmal an, guckst, machst erstmal. War auf eine
16		Art ganz schön, weil ich konnte die Schwangerschaft jetzt doch relativ locker
17		alles angehen. Weil ich wusste, ich habe jetzt keine weiteren Verpflichtungen.
18		Das Referendariat hat zwar angefangen, ich kannte die Kinder dann schon ein
19		bisschen. Und auch vom, von dem was wir an Ausbildung ja noch gemacht
20		haben in Dresden, das war dann so alles, ja hat man mal mit gesehen. Von
21		daher aber auch, wusste ich ja auch, was auf mich zukommt. Was, wenn ich nun
22		einsteige als dann ja schon sag ich mal mindestens ein oder zwei oder drei
23		Jahre dann raus nach dem Studium. Was mich dann dort wieder erwartet. Und
24		da war eben auch der Druck irgendwo schon wieder da war, naja. Wenn Du jetzt
25		später anfängst, dann geht's schon los: gleich in den ersten Wochen werden
26		Hospitationstermine vergeben und die Leute dann an die Schule kommen. ...
27		Dann geht's ja schon los Ja, dann vergeben die die Termine vielleicht alle schon
28		und dann hast du die am Ende alle schon zur falschen Zeit bei Dir und so. Wo
29		man schon so überlegt: ja, so leicht ist es mir nicht gefallen sag ich mal. Im
30		Gegensatz zu anderen. Na ich war, wie gesagt, auch gar nicht mehr ganz so
31		jung wie meine Mit-Studenten. Ja und dass ich gedacht hab: na also ewig viel
32		Zeit hast Du nicht. Möglichst mit Schuljahresanfang möchtest Du wieder
33		losmachen. So, die Kleine ist dann im Dezember geboren und dann hab ich
34		dann die Zeit schon so, okay acht Monate und dann geht's wieder los. Also
35		irgendwie muss ich das hinkriegen. So und dann war halt, ähm, und dann war
36		halt der Kindergarten von der Kinderarche und noch von anderen Trägern wo es
37		halt auch so vom Hörensagen was ich so gehört habe, auch drunter und drüber
38		ging. So dass ich dann gesagt habe: okay, wir müssen uns anderweitig
39		kümmern. Mein Freund ist selbständig, also ich kann jetzt auch nicht, ich konnte
40		auch nicht sagen, wir gucken mal. Und dann bleibst du halt zu Hause oder
41		so, das ging nicht. Sachen abzubezahlen und was weiß ich nicht. Also das stand
42		völlig außen vor. So musste ich halt selber sehen, wie. Und er hatte aber durch
43		seine Arbeit halt eine Tagesmutter im Nachbarort. So dass wir gesagt haben,
44		okay, dann die kann die so klein nehmen, wir können die notfalls auch bis zum
45		Schulanfang nehmen. Und dann haben wir uns dann dafür entschieden. Das war

46		dann, ich meine, das haben wir uns dann alles auch vorher uns überlegt. Also
47		das war jetzt nicht, dass wir gesagt haben: wir kucken mal, wenn das Kind da ist
48		und dann. Und ich hatte halt wirklich auch die Bedenken, sag ich mal, ich hatte
49		schon beim Studium gemerkt, dass mir viele Sachen eben auch nicht so leicht
50		fallen, dachte egal ob Du das dann rausschiebst oder der Zeitraum dann immer
51		größer wird, vergisst dann wieder Sachen, es wird dann immer schwerer.
52		Deswegen habe ich dann auch gesagt: okay, acht Monate. Ich hätte ja können
53		auch sagen: ein Jahr und acht Monate, aber da waren dann auch wieder
54		finanzielle Sachen, weil vom Referendariat hat man ja jetzt nicht wirklich
55		viel Geld. Ich hab ja nicht wirklich viel. Ich hab zwar ein Jahr lang in der freien
56		Wirtschaft gearbeitet zwischen drin, wo ich nichts hatte, das war so ein bisschen
57		meine Grundlage, aber eben damit wäre ich auch nie über zwei Jahre
58		gekommen, also. Das war schon auch ein entscheidender Faktor.
59		
60	B	Auch finanziell abgesichert zu sein.
61		
62	E	Ja, einfach. Da muss man dann irgendwo sehen, wie man mit drei Mann
63		irgendwie über die Runden kommt und nicht mehr bloß zu zweit.
64		
65	B	Ja, also das waren ja so zwei Überlegungen: einmal dran zu bleiben vom
66		Fachwissen her.
67		
68	E	und da möglichst schnell wieder anzufangen, weil die Anforderungen so sind,
69		und das zweite, die finanzielle Schiene, wenn man dann im Schuljahresrhythmus
70		denkt, wäre es zu lange gewesen.
71		
72	B	Und zwischendurch einsteigen ist da nicht.
73		
74	E	Wäre schön gewesen, aber waren so meine Überlegungen von dem, was ich
75		mitbekommen hatte schon in den paar Wochen, wo ich halt dabei war, dass ich
76		gedacht habe, da ziehst du überall den Kürzeren dann. Von der ganzen
77		Ausbildung her. Ich denke das ist was anderes, oder es wäre was anderes
78		gewesen, wenn ich schon richtig im Berufsleben gewesen wäre. Dann hätte ich
79		mir das sicher auch nochmal anders überlegt. Wobei eben dann wiederum das
80		Problem ist, dass man nicht frei kommt bei uns, weil ja schlussendlich bis zum
81		Schuljahresende, wenn alles normal läuft, alles ausgeplant ist. Da werden ja
82		keine Stellen frei, es hört niemand zwischendrin auf oder so. Außer es wird
83		irgendwo jemand schwanger oder so, aber rein regulär ist es ja dann auch
84		wieder eher so, dass man in Schuljahren denkt und eben auch. Genau. Vielleicht
85		ist das auch alles ein bisschen straffer als woanders. Ja, ist schon so.
86		
87	B	Gab es da eine Reaktion von Seiten ihrer Studienleiter oder...
88		
89	E	Naja, sag ich jetzt mal, mein damaliger neuer Arbeitgeber, die waren natürlich
90		nicht begeistert, dass ich da gekommen bin und gesagt habe, da schon mit

91		Bauch und gesagt habe: Ich komme zwar, aber ich gehe auch gleich wieder. Na
92		ich meine, das ist ja für die eigentlich in dem Moment auch sinnlos gewesen,
93		dass ich anfangen. Aber die wussten ja, ich komme wieder und ich habe halt auch
94		gesagt, ich bin definitiv dann auch im nächsten Jahr wieder da. Und so konnten
95		sie zumindest erstmal planen. Und ich konnte auch in der Klasse eben bleiben,
96		damals noch zweite Klasse. Ja und dann... das war eigentlich ganz gut so für
97		meine Ausbildung. Das war aber auch heftig muss ich sagen, also ich habe
98		immer gesagt: Im nächsten Leben würde ich nicht wieder Referendariat und
99		Kind zusammenpacken, weil man für beides nicht wirklich Zeit hat. Ja, also ich
100		musste dann viel grad für die Prüfungen lernen. Ich bin abends mit der Kleinen
101		ins Bett halb acht, hab mir einen Wecker gestellt, bin halb neun aufgestanden
102		und hab gelernt. So, ne, damit ich das irgendwie, irgendwann mal hinkrieg. So,
103		das ist schon, das hat schon ganz schön gefressen. Naja. Das war schon nicht
104		einfach Naja. Das ist so die Zeit wo man sagt: okay, alles Geschichte und beim
105		nächsten gehst du es ruhiger an. (Lacht)
106		
107	B	Gab es da auch noch im privaten Umfeld Äußerungen zu der Thematik?
108		
109	E	Naja, also das man so zeitig wieder geht, also das ist schon, das war schon.
110		Auch gerade meine Schwiegermutter, die hat dann schon auch „Ja, und die
111		Kleine und muss die denn jetzt wirklich schon und...“ Aber es war auch so, also
112		die war zu der Zeit auch noch arbeiten, also es wäre auch nicht gegangen, dass
113		ich sage also ich gebe sie an irgendwelche Eltern oder Großeltern. Das wäre
114		auch nicht gegangen, also, von daher, aber das so das Mitleiden schon, dass
115		das arme kleine Kind jetzt schon weg muss. Ich denke, das war im Nachhinein
116		etwa so. Wie gesagt, ich hätte sie wollen nicht im Kindergarten gewollt, wo nicht
117		so richtig geklärt ist in dem Alter, jetzt gehen wir. So im Nachhinein ist sie
118		schlussendlich bei der Tagesmutter gut aufgewachsen in der Familie. Das ist so
119		ein kleiner Bauernhof. Das war mit der kleinen Gruppe Kindern und auch
120		größere Kinder. Sie hat dort unheimlich viel gelernt in der Zeit. Wir haben das
121		jetzt eigentlich noch nie bereut. Das ist also eine unheimlich enge Verbindung
122		immer noch zu der Familie. Sie geht jetzt seit zwei Jahren in den Kindergarten
123		und wir sehen uns halt schon noch in den Ferien, da sind wir dann ein paar Tage
124		da und freut sich halt auch einfach und ist gern dort und die Kinder freuen sich,
125		wenn sie kommt. Das ist halt schon was Besonderes. Was wir sicherlich vielleicht
126		jetzt nicht so gehabt hätten, wenn wir sie in eine Krippengruppe gebracht hätten.
127		
128	B	So ist letztendlich die Entscheidung für sie auch, passt sie dann auch.
129		
130	E	Ja
131		
132	B	Sie haben ja mal diese Entscheidung getroffen für den Wiedereinstieg in den
133		Beruf. Ähm. Tut ihnen die Zeit gut, mit acht Monaten? Und wenn sie daran
134		zurückdenken: wie frei waren sie für diese Entscheidung, wenn sie das auf einer
135		Skala einordnen würden von 0 bis 6. Also 0 heißt: ich habe mich völlig frei

136		entscheiden können, und 6: ich hatte überhaupt keine andere Wahl. Wo würden
137		sie sich auf dieser Skala einordnen?
138		
139	E	Na vielleicht. Ich meine, gar keine Wahl, vielleicht eine 4. Ich meine, ich hätte ja
140		schon die Wahl gehabt, zu sagen ich hänge noch ein Jahr ran, aber gut. Ich
141		meine mit vielen anderen Einschnitten halt. Also ich denke mal, freie Wahl hatte
142		ich auf keinen Fall, aber ja, ich denke 4.
143		
144	B	Wenn wir da jetzt an die gesellschaftspolitische Situation denken, was haben sie
145		da für einen Eindruck? Wie mit dem Thema Familie, Eltern und was da auf der
146		anderen Seite berufliche Anforderungen, wie damit umgegangen wird?
147		
148	E	Na ich denke, dass es schlussendlich eigentlich von jedem erwartet wird, dass
149		er für seinen Beruf da ist. Für seine Arbeit da ist, irgendwie. Wie es kommt und
150		ob.Ja irgendwo, sag ich jetzt mal bei mir ist es ja nicht irgendwie, also wenn ein
151		Kind krank ist oder so, keine Ahnung, dann muss ich ja zu Hause bleiben. Geht
152		nicht anders und das muss akzeptiert werden oder das muss irgendwie werden.
153		Also ich bin ja nun auch in einem pädagogischen Beruf wo wir arbeiten mit
154		Kindern, wir wissen, Kinder werden krank und so. Aber, man hat immer ein
155		schlechtes Gewissen. Man hat nie, man hat kein ruhiges Ende oder man schickt
156		sein Kind, obwohl es krank ist, zum Beispiel, trotzdem in den Kindergarten, so,
157		okay, Husten, Schnupfen, wird schon gehen. So dann bin ich den ganzen Tag
158		auf Arbeit mit einem schlechten Gewissen meinem Kind gegenüber. Bleib ich zu
159		Hause, wo ich sage: naja gut, das hat vielleicht Fieber obwohl es vielleicht jetzt
160		nicht so schlecht geht, aber hm. Da hat man dann wieder ein schlechtes
161		Gewissen dem Arbeitgeber gegenüber oder den Kindern gegenüber, weil das
162		sind ja auch wieder Kinder, bei mir. Und auf der anderen Seite, wo ich sage, das
163		ist ja nicht nur, dass ich jetzt einfach nur meinem Chef gegenüber ein schlechtes
164		Gewissen hab. Der kommt schon irgendwie damit klar und da hängen ja auch
165		immer noch Schüler mit dran, die dann halt auch ohne ihre eigentliche
166		Bezugsperson da sind.Und dass ich da eben auch nicht gerade glücklich bin
167		dabei. Das ist schon irgendwo immer so ein Zwiespalt und das wird eben nicht
168		wirklich da, man wird nicht wirklich entlastet. In der Hinsicht. Da wird auch
169		erwartet, dass man trotz Kind krank und vielleicht wirklich die ganze Nacht nicht
170		geschlafen hat, und dann hast du noch die Unterrichtsvorbereitung geschrieben,
171		weil die Kollegen sonst nicht wissen, was sie machen sollen in der Zeit mit den
172		Kindern. Ja, das ist so, wo ich sag, das interessiert aber auch keinen. Da ist
173		niemand der sagt: Naja, wir müssen mal überlegen, wie wir unsere jungen
174		Kollegen da irgendwie entlasten oder so. Das ist ja bei anderen auch nicht
175		anders. Ich denke, da gibt es noch Berufe, wo es noch schlimmer ist. Aber halt
176		wie gesagt, irgendeine Seite muss ich einfach ausblenden, ignoriere ich jetzt
177		mein Kind das krank ist und sage, na das wird schon irgendwie
178		zurechtkommen im Kindergarten oder sag ich: naja, die Arbeit, das muss
179		mir jetzt einfach mal egal sein. Geht nicht anders. Das ist, ja ich finde, da könnte,
180		da müsste auf jeden Fall mal irgendwo was geregelt werden. Das ist ein

181		großer Prozess, also ein großer Einschnitt, gesellschaftlich muss da schon was
182		vorgestellt werden. Das man überhaupt mehr, gerade, das man eben sagt, dass
183		was ist denn überhaupt was, warum machen Eltern so etwas. Wo kann
184		man denn überhaupt wirklich mal die Leute fragen die es betrifft? Naja, das sind
185		Sachen, ich weiß, das haben viele Eltern damit eigentlich ein Problem. Egal wie
186		alt die Kinder sind und müssen wieder gehen, wo es nicht anders geht, aber
187		dass man einfach nicht weiß, was ist mit dem Kind. ... Dass man einfach noch
188		mehr auf die Bedürfnisse eingeht, das ist eine riesengroße Masse an Leuten in
189		der Gesellschaft. Eltern. Ich weiß nicht, wie viele, aber ...
190		
191	B	Man will ja auch Eltern haben...
192		
193	E	Eben, ja, auf eine Art ja, aber auf andere Art legt man in jeglicher Hinsicht, in
194		vielen Hinsichten Steine in den Weg. Da wird dann keine Rücksicht drauf
195		genommen. Du kannst ja nach der Arbeit noch schnell dorthin und dahin. Nee,
196		kann ich eigentlich nicht, weil ich hab ein Kind oder mehrere und was soll ich
197		denn damit machen? Sicher ist immer, wenn ich jetzt in Moment gucke, bei uns
198		zumindest, es ist immer eine Oma da. Irgendwo. Noch. Kann ja auch mal ganz
199		schnell anders sein. Und dann, die macht das schon, die macht das auch gerne,
200		die nimmt das Kind auch gerne, ich meine das ist ein Kind. So. Aber wenn man
201		mal gleich von drei Kindern ausgeht oder von vier Kindern, die kann ich keiner
202		Oma mehr zumuten. So. Ja, aber das sind solche Sachen, die einfach so voraus
203		gesetzt werden. Entweder du hast Kinder oder nicht. Manchmal ist es schon so.
204		Manchmal kommt man sich schon Wobei ich wär jetzt immer noch Wie gesagt
205		ich denke da ist bin ich im Lehrerberuf immer noch ein kleines Bisschen
206		vielleicht nicht ganz so extrem. Ich meine, ich hab, ich habe jetzt gute
207		Arbeitszeiten, ne, vielleicht mal ein Tag oder zwei Tage im Monat wo man länger
208		arbeitet... kann ich mich nicht beschweren....
209		
210	B	Sie haben vorhin kurz noch einmal angerissen, dass es ja verschiedene
211		Bedürfnisse von Eltern gibt. Das Eine ist ja Arbeit und Familie, aber es gibt ja
212		auch noch viele andere Personen, oder?
213		
214	E	Hm.
215		
216	B	Spielt das auch eine Rolle? In der ganzen Debatte um Familie und Beruf?
217		
218	E	Naja, ein bisschen schon. Ich meine zumindest ... spielt eine Rolle, aber, ja die
219		Umsetzung Schwierig. Klar, also wie gesagt, wenn ich mir so meine Zukunft mal
220		so als ich vielleicht 16/17 war oder so, ne, da hab ich mir das schon auch ein
221		bisschen anders vorgestellt. Ich wollte schon eigentlich Kinder höchstens im
222		Abstand von zwei-drei Jahren vielleicht oder so. Naja. Aber dann ging das ja los
223		mit dem Keiner war da, da musste ich ja erst einmal meine zwei Jahre
224		Referendariat, die hatte ich ja immer noch nicht weg. So. Da waren die zwei
225		Jahre weg. Oder es waren ja fast drei, ich meine, war ja so. Dann, äh, ja, dann

226		hast du angefangen Es wäre jetzt schön Naja, aber du hast eben auch gerade
227		angefangen und Ratzfatz sind fünf Jahre hin und man denkt, ja, irgendwo musst
228		du dann Schlussendlich ist es wieder genauso. Ich weiß jetzt genau, ich habe
229		gerade wieder eine Klasse wo ich sag, das ist eigentlich die Klasse, meine erste
230		Klasse wo ich wirklich sage die ist top. Ich habe bis jetzt seit ich angefangen
231		habe, nur Klassen mit übelsten Extremkindern drin. Und jetzt hab ich das erste
232		Mal eine Klasse wo du sagst: die würdest du jetzt gerne, wenigstens zwei Jahre,
233		ich krieg ja immer nur drei oder vier, Wechsel der Klassenlehrerin zwischendrin
234		. Die würdest du jetzt gern mal bis zum Schluss durchziehen. Aber ich bin jetzt ,
235		auch soweit, dass ich gesagt habe: nee, ich möchte jetzt, spätestens nächstes,
236		Jahr wenn mein Kind in die Schule gekommen ist, möchte ich ein zweites Kind
237		haben weil ich werde ja, wir werden ja nicht jünger und der Abstand wird immer
238		größer die sind ja irgendwann gar keine Geschwister mehr in dem Sinne. Ne, wo
239		ich sage, das ist schon. Man hat eigentlich den Wunsch, aber man passt sich
240		dann auch so vielen Dingen wieder an. Klar zum Einen Klar hätte ich es können
241		ändern, ich hätte sagen können: mir ist das egal, Referendariat hin oder her,
242		aber dann bin ich jemand, ich möchte gerne eine Sache beendet haben, ne, ich
243		habe zum Beispiel mit der Lehre angefangen, also ich habe eine Lehre
244		angefangen und dann meinen Freund kennen gelernt hier, ich war in Berlin, also
245		ich kannte ihn schon, aber dann sind wir halt zusammen gekommen und ich
246		hatte noch anderthalb Jahre vor mir. So. Und da bin ich aber keiner der sagt:
247		naja, dann lass ich das jetzt halt sein, nee dann mach ich das fertig und so war
248		es im Referendariat ja auch, ich möchte das gerne fertig haben, auch wenn der
249		andere Wunsch, aber naja gut, das ist halt so, das stellt man dann schon auch
250		hinten an.Und an ein drittes Kind ist für mich nicht zu denken, also ich will jetzt
251		kein, also ich möchte dann schon gern noch, würde vielleicht, möchten schon,
252		aber (lacht)nee, wo ich sag, ähm
253		
254	B	Das wäre dann mit einem dritten Kind, mit den inneren Verpflichtungen auch den
255		anderen Kindern gegenüber...
256		
257	E	Also dann müsste es wirklich mit so einem Zufall zugehen das wäre für ein
258		Elternteil, dass dann kommt oder so, aber jetzt richtig wirklich darauf ankommen
259		lassen
260		
261	B	Hätten sie dazu schon eine Idee, wie das dann in der Elternzeit wird? (Lachen)
262		
263	E	Also, nächstes Jahr nach dem Schulanfang im September/Oktober wenn alles
264		gut klappt sollte ne, also dann schon aber nicht gleich wieder ab August gehen
265		also dann schon wenigstens anderthalb Jahre und dann würde ich es auch jetzt
266		so wie die Bedingungen jetzt in Moment sind, hier in den Kindergarten geben,
267		so, kleine Gruppe und Weil das schon auch ein sehr großer Einschnitt war unser
268		Kind dann nach den, na, fast zweieinhalb Jahren, sich dann hier in so eine
269		Gruppe hier einzubringen, in so eine große, na das war schon, also am Anfang
270		totale Begeisterung, ja Kindergarten juchu und dann nach der ersten Woche:

271		nee Mama ich will wieder zurück, ich will da nicht mehr hin. So. Was ich
272		irgendwo verstehen kann, ich meine schlussendlich wäre es wahrscheinlich nicht
273		viel anders, wenn ich sie nun drei Jahre zuhause gehabt hätte, ne und sie geht
274		dann das erste Mal dorthin. Und wird da plötzlich von einem Haufen Kindern
275		überrannt und viel lauter und alles ganz anders. Ja.
276		
277	B	Aber inzwischen hat sie sich eingelebt.
278		
279	E	Ja. Ab und zu ist es für mich, also erstens mal wohnen wir wirklich fast nebenan.
280		Ich weiß jetzt wirklich Ich weiß jetzt viel wie es läuft, weil ich jetzt auch, wie
281		gesagt relativ ich denk mal auch ziemlich aktiv bin im Elternbeirat und allem
282		drum und dran wo ich sag, ich weiß es gibt auch bestimmte Dinge wenn
283		irgendwas ist, ich kann die ansprechen, ich kann ändern und ich kann mit den
284		Leuten reden normal. Ich kenne sie alle. Das war ja vorher überhaupt nicht der
285		Fall. Hier waren ja nur fremde Leute. Dann hieß es ständig: Irgendwelche Hartz
286		IV Empfänger passen auf die Kinder auf und nur so ein Zeug wo ich gesagt
287		habe: das geht gar nicht, ich kann nicht ein acht Monate altes Kind was sich
288		überhaupt nicht zur Wehr setzen kann, was nicht laufen kann, nichts, kann ich
289		nicht in so einer völlig für mich un also wo ich gar nicht weiß, was Sache ist dort
290		reingeben. Da hätte ich überhaupt kein gutes Gefühl. Das wäre für mich ein
291		Grund, wo ich sage: dann lieber noch ein Jahr und ich sehe irgendwie wie es
292		geht finanziell, wir kriegen das schon irgendwie hin, ne also. Da muss ich sagen.
293		Aber jetzt muss ich sagen, jetzt weiß ich wie die Sache hier läuft und ich weiß ja
294		wenn ich, also dass ich sie in die ganz kleine Gruppe reinstecke könnte, das
295		würde das Kind eben, das wäre dort gut aufgehoben. Dann würde die
296		Entscheidung für mich sofort Kindergarten sein. Also nichts gegen Tagesmutteris,
297		das war alles schön, aber ich habe eben auch gemerkt, wie, ja, wie schwer das
298		für unser Kind war auch. Da leidet man ja auch wieder, ne, es ist ja nicht so,
299		dass man dann, ne? Das ist ja jeder Tag wieder wo du es früh abgibst und das
300		steht tränenüberströmt dann vor dir und das ist ja auch wieder wo ich sag: hm,
301		am liebsten würdest du es jetzt mitnehmen und nach Hause gehen und ihr könnt
302		mich alle mal. So. Geht aber nicht. Dann muss es sein. So. Irgendwo musst du
303		ja. Du musst auch. Also. So jetzt Autofahrt und dann ist wieder gut. Okay.
304		
305	B	Okay. Gesellschaftlich waren wir da jetzt noch hängen geblieben. Müssten noch
306		Rahmenbedingungen geändert werden? Gibt's Bedürfnisse, die sie noch sagen
307		wollen zu dem Thema oder sagen sie: alles gesagt? (Lacht) Dass sie das mal
308		loswerden können, in dem Moment.
309		
310	E	Ja, vielleicht auch. Müsste man eben irgendwelche Pufferzeiten. Keine Ahnung,
311		wo man sagt, dass die Arbeitnehmer einfach auch die Möglichkeit hat, mal, ähm,
312		keine Ahnung, vielleicht freier entscheiden können wie lange lasse ich mein
313		Kind, also das ist ja hier gerade auch: wie viele Eltern um einen 10-Stunden-
314		Vertrag kämpfen. 10 Stunden. Für das Kind. Das ist ja nur ein acht Stunden
315		Arbeitsvertrag, das ist so schon, ich meine, wenn man wirklich mal guckt, für ein

316		Kind ist das anstrengend so ein Tag. So. Und ich sage, die Eltern sagen: klar,
317		ich bin acht Stunden auf Arbeit, ich habe einen Fahrtweg von einer Stunde oder
318		selbst eine halbe Stunde, der hat ja noch Pausenzeiten oder so. Es ist unter 10
319		Stunden nicht machbar. Und irgendwo muss man da. Das wären zum Beispiel
320		solche Sachen: wo kann man da, kann man denn wirklich nichts machen?
321		Wenigstens bis zu einem bestimmten Alter, dass man sagt, okay, wenn das Kind
322		dann vielleicht in der Lage ist, dann alleine nach Hause zu gehen. Letztes
323		Kindergartenjahr oder so. Das man sagt, okay dann ist es vielleicht nicht mehr
324		ganz so riskant, wobei, ein gutes Gefühl hat man dabei auch nicht, ne. Wenn
325		man weiß, das Kind geht allein heim und es kommt vielleicht doch nicht daheim
326		an oder Das sind solche Sachen, aber ist denn das nicht machbar, muss das
327		denn unbedingt sein, dass, also ich weiß gerade in Brand Erbsdorf in einer
328		Firma wo viele in Schichten oder eben in Tagschicht arbeiten, die dann einfach,
329		die kommen alle halb fünf, ja aber die müssen früh um sechs auf Arbeit sein.
330		Solche Dinge, das man einfach sagt, dass man Eltern das halt irgendwo
331		einräumt. Ich meine, das Einzige was mir jetzt einfallen würde, wo man Eltern
332		vielleicht entgegen kommt was ist wenn die Kinder in die Schule gehen und
333		man in den Ferien halt Urlaub braucht. Das ist das Einzige, was mir einfällt.
334		Ansonsten. Das ist ja alles. Selbst wenn ich jetzt sage, ich habe heute
335		Nachmittag noch einen Arzttermin, muss ich ja, egal wo ich arbeite, also
336		ausgenommen jetzt vielleicht, aber muss ich ja die Stunden irgendwie wieder
337		rausarbeiten. Da sagt niemand von sich aus, naja gut. Da geh mal. Egal. Ne,
338		und. Ich meine, gut bei mir, wenn jetzt so etwas ist, ich meine, klar geht es
339		wieder zu Lasten der anderen Kinder, dann fällt eben der Unterricht aus oder es
340		vertritt halt jemand, aber eher nicht. Kommt ja drauf an, wann es ist. Wenn ich
341		vormittags Termine habe, na gut, dann muss es jemand vertreten, aber wenn
342		nachmittags Sachen sind, die fallen dann halt aus. Ist ja auch wieder nicht Sinn
343		und Zweck der Sache. Aber das ich jetzt als, ne, also ich meine ich hätte, also
344		ich habe zumindest die Möglichkeit zu meinem Chef zu sagen: okay, ich muss
345		heute mal eher weg
346		
347	B	Also so, nach dem Motto: es könnte ja ein Stundenkontingent für Eltern geben?
348		Wo man sagt, okay, innerhalb der 40-Stunden-Woche gibt es ein
349		Stundenkontingent von zwei Stunden die Woche, die ich als Eltern anerkannt
350		kriege, einfach weil ich Eltern bin, um meine Sachen
351		
352	E	Ja, zum Beispiel
353		
354	B	So hatte ich das jetzt verstanden
355		
356	E	Ja. Irgendwie so was. Ich meine, das man irgendwo halt mal eine Möglichkeit
357		hat mal, zu sagen, ich kann mein Kind auch bisschen eher holen oder auch mal.
358		Gerade mal wenn wir so was hätten, so zwei Stunden pro Woche, die man halt
359		sagt, okay, wenn ich sie mal halt nicht gebraucht habe in der Woche, kann ich sie
360		halt aufsparen. Dass ich eben eher zum Arzt fahren kann oder so. Das wären

361		zum Beispiel so Sachen. Das man eben da. Gerade das ist ja auch so. Ich hab
362		ja vorher im Referendariat, ach nee, zwischen Studium und Referendariat habe
363		ich bei so einer Leiharbeitsfirma gearbeitet. Da habe ich mich halt beworben
364		einfach, weil ich ja nichts hatte, ne, du musst ja irgendwie über das Jahr
365		kommen und da habe ich halt auch rollende Woche gemacht. So. Ich meine, das
366		ist okay, wenn man keine Kinder hat. Aber das ist ja völlig unmöglich, sobald
367		man ein Kind hat. Ich kann ja nicht Also zumindest, sag ich mal, wenn man allein
368		ist oder wie es eben bei uns ist, dass einer selbständig ist. Das geht gar nicht.
369		Wie willst du denn das machen? Kannst du nicht abdecken. Kann ich nicht
370		sagen, ich fahre schön heute mal zur Spätschicht. Und. Es gibt keine
371		Möglichkeit, also ich kenne zumindest bei uns in der Nähe keinen Kindergarten,
372		wo es die Möglichkeit gäbe, dass mein Kind dort abends, dass man sagt eben
373		meinetwegen, früh kommt es nicht, und dafür kommt es nachmittags oder
374		abends. Ich meine, ich habe das auch gehört, dass es Betriebskindergärten wohl
375		gibt. Aber bei uns nicht.
376		
377	B	Ja und auf der anderen Seite ist eine Meinungsbildung dazu gefragt. Was man
378		davon hält.
379		
380	E	Naja, klar. Muss man. Weiß ich nicht. Ist vielleicht auch nicht so toll. Klingt auch
381		wieder blöd. Ein Tag so und ein Tag so. Aber dann muss es, muss es dort halt
382		geregelt sein, ich meine es gibt viele Firmen, wo dann einfach gesagt wird, okay,
383		wenn du den Rhythmus nicht mitgehen kannst, bist du raus. So. Was anderes
384		haben wir nicht anzubieten. Ich meine, das ist ja dann immer das Einfachste.
385		Eine schwangere Frau oder eine Frau, die halt jetzt ein Kind hat, dann zu sagen,
386		okay, wir würden dich zwar einstellen, aber wir haben nur die und die
387		Bedingungen. So, naja klar sagt da niemand freiwillig, ich. Ja, okay, dann muss
388		ich eben jetzt rollende Woche gehen. Es geht einfach nicht. Ich kann nicht mein
389		Kind nachts oder abends irgendwohin geben. Und das ist so, wo ich denke, dort
390		ist auf jeden Fall Handlungsbedarf. Wie weiß ich auch nicht. Aber gemacht
391		werden muss es schon.
392		
393	B	Auf welcher Seite würde sie da jetzt handeln, jetzt mal das Beispiel noch weiter
394		gesponnen, weil sie sagen, das geht nicht so was. Müsste jetzt die Firma
395		oder müsste die Politik handeln mit der Schaffung von entsprechenden
396		Betreuungsangeboten?
397		
398	E	Hm. Na wenn das jetzt nur eine Firma ist. Man müsste vielleicht dann gucken,
399		ob das jetzt die Regionalpolitik macht, die Politik schon. Also wenn man jetzt
400		sagt, wie bei uns hier in unserem Landkreis, wenn ich jetzt Freiberg als
401		Ballungsraum nehme mit eben vielen solchen Arbeitgebern, wo so. Dass man
402		dann eben wirklich auch von Politikseite her sagt, Freunde wir müssen uns mal
403		kümmern, uns was überlegen. Dann eben mit den Firmen zusammen, ich meine,
404		ohne die geht es ja nicht. Irgendwie muss müsste es finanziert werden,
405		aufgebaut werden, es ist ja nun einmal nicht da. Oder man muss halt Sachen die

406		dann Ich denke schon, dass da alle. Aber einer muss es anleiern, ich denke
407		schon, dass die Politik da. Das ist dann wahrscheinlich der, erstmals derjenige
408		der das ins Rollen bringen kann und irgendwo ja auch bestimmte Zwänge
409		auflegen kann und sagen: Leute wir müssen. Weil die Firma von sich aus wird es
410		nicht machen, weil es muss ja erst einmal der Zwang kommen, dass der, wie
411		heißt es, der Mindestlohn eingeführt wird, von sich aus würde es keiner, hätten
412		sie ja auch alle vorneweg machen können. Hat ja keiner gemacht.
413		
414	B	Ja, die andere Seite von meiner Frage ist ja, wenn man den Spieß sozusagen
415		umdreht, einerseits diesen Anteil gibt es immer wieder, dass auch Wirtschaft
416		sich dann engagiert und sagt, wir machen einen Betriebskindergarten auf, damit
417		unsere Arbeitnehmer verfügbar sind, damit die Kinder betreut sind. Das ist ja die
418		eine Schiene, die man fahren kann und die auch gesellschaftlich diskutiert wird,
419		mit Öffnungszeiten bis 20/22 Uhr, damit äh die Kinder entsprechend betreut
420		sind. Die andere Blickrichtung heißt natürlich, äh, ist es nicht auch möglich, dass
421		Arbeitgeber Bedingungen so für Arbeitnehmer schaffen, dass es tatsächlich
422		kinderfreundlich ist. Dass Eltern Zeit haben für ihre Kinder. Also wer ist das
423		schwächste Glied in der Kette. Auch so ganz provokant zu sagen.
424		
425	E	In dem Moment die Kinder und die Eltern. Die wissen nicht, wie sie es machen
426		sollen.
427		
428	B	Also was in dann auch für ein Verständnis in der Gesellschaft da. Wer muss
429		dann mit? Und wer steckt zurück?
430		
431	E	Ich glaube, dass definitiv aus Sicht von Mutter und Kind ist es ja auch nicht. Es
432		gibt Sag ich jetzt mal wäre genau das Gleiche wenn ich mein Kind bis 22 Uhr in
433		der Einrichtung hab, dann komm ich von der Spätschicht. Und dann? Was
434		mache ich jetzt mit dem schlafenden Kind? Denn das schläft ja definitiv. Das
435		werden die ja nicht bis 22 wach gehalten haben. So. Also ist es ja auch wieder
436		wo ich sage hm. Ich meine, das hat alles, irgendwo müsste man Klar Ich meine,
437		ich sehe auch bestimmte Dinge einfach. Die haben ja die Schichten nicht
438		umsonst in so einer Firma. So. Weil die einfach nur eine bestimmte Anzahl an
439		Maschinen haben oder so. Und wenn wir jetzt gerade einmal an die Medizin
440		denken, wo ja wirklich auch viele Frauen arbeiten, ne. Ich meine, ich kann ja
441		jetzt schlecht sagen: okay, wir nehmen alle Frauen in die Tagschicht, kucken
442		dann welche noch übrig sind, welche keine Kinder mehr haben, die machen halt
443		Nacht- und Spätschicht. Ja, das sind aber vielleicht schon wieder die, die
444		vielleicht eigentlich schon fast an die Rente rangehen, die eigentlich schon
445		sagen, naja, Nachtschicht ist auch nicht so mein Ding. Also wollen die auch eine
446		Tagschicht. Das Ich weiß es schon auch, dass das ein Problem für den
447		Arbeitgeber ist. Das ist schon Also. Wäre er auch derjenige, der sich darum
448		kümmern muss um seine Leute und die Kinder unterzubringen. Aber
449		wahrscheinlich ist es auch ja immer noch so, dass viele immer wieder Wege
450		finden, das irgendwie hinzukriegen und das zu machen. Denn sonst hätten die

451		Arbeitgeber, also die Firmen ja irgendwann keine Leute mehr. Die haben sie ja.
452		Definitiv. Aber da müsste wahrscheinlich doch die Politik einschreiten, weil
453		sonst. Wenn die Arbeitgeber von sich aus Also dann müsste es wirklich so akut
454		sein, dass es so viele Frau auf einmal sind, die eben wirklich nicht mehr
455		kommen, weil sie, weil sie es nicht schaffen und die Firma hat von sich aus
456		keinen Bedarf. Hab ich eigentlich nicht das Gefühl. Da müsste wirklich mal
457		vielleicht einfach mal gekuckt werden, lässt es sich denn umsetzen oder nicht.
458		
459	B	Da müsste eine gründliche Bedarfsanalyse einfach auch durchgeführt werden.
460		
461	E	Ist es denn wirklich so, dass die Eltern Oder ist es eigentlich gar kein Problem?
462		Ist es jetzt wirklich gut, die können ja halt bei Oma und Opa bleiben. Das ist
463		schon okay so. Sicher gibt es auch Papas, die nachmittags dann zu Hause sind.
464		Die sagen ich kümmere mich um das Kind, dann kann meine Frau abends zur
465		Spätschicht gehen. Aber das werden, das wird nicht die Masse sein. Und selbst
466		wenn die Baufirmen oder so, die sind ja auch nicht immer zur gleichen Zeit zu
467		Hause.
468		
469	B	Okay. Gut. Danke. Das war ja nun nochmal so ein zusätzlicher Bogen, den wir
470		jetzt gedreht haben, aber ich fand das jetzt gerade sehr spannend, da noch
471		einmal an zu doggen. .. Auch mit der Wirtschaft, dass sie diese bisherigen
472		Erfahrungen auch haben, war das nochmal so ein Seitenblick, deshalb hab ich
473		jetzt diese Schleife nochmal gedreht. (Lachen) Okay. Ansonsten wären wir jetzt
474		von meiner Seite aus hier durch und dann würde ich ihnen entsprechend...

Anlage A-V

Experteninterview mit Eltern Nr. 5 - Transkription

Aufnahmetag	23.08.2013
Ort	2
Dauer der Aufnahme	29 min, 26 Sekunden
Name der Aufnehmenden	Petra Behner
Name der Transkribierenden	Petra Behner
Situation	Experteninterview
Teilnehmende	Frau G., Herr F. Frau Behner (B)
Persönliche Angaben	
Familienverhältnisse	4 Familienmitglieder (40 Jahre, 36 Jahre, 5 Jahre, 2 Jahre) in Partnerschaft lebend
Berufstätigkeit	vor Erziehungszeit Vollzeit (ab 30 Wochenstunden) als Arbeitnehmerin <u>geplanter</u> und <u>erfolgter</u> Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit: im laufenden Prozess

1	B	Sie haben sich bewusst für ihr Kind, ihre Kinder entschieden, gab's da, zu dem
2		Zeitpunkt, wo sie sich für ihr erstes Kind entschieden haben, äh dann ne
3		Veränderung im Blick auf Ihre Arbeit oder auf ihre berufliche Situation – also
4		wo es hieß, okay, wir bekommen ein Kind, gab's dann schon was, was sie im
5		Blick auf Arbeit so beschäftigt hat oder war das so ganz entspannt.
6		
7	G	Ganz entspannt.
8		
9	F	Ja. Im Bezug aufs erste Kind war's total entspannt.
10		
11	G	Ja.
12		
13	F	Da war halt, da haben wir gesagt: Du gehst in Elternzeit, volle Zeit – also hier
14		
15	G	Ne, Ne ne.
16		
17	F	Mmh?
18		
19	G	Ne. 2 Jahre hatten wir erst und dann hab ich aber verlängert
20		
21	F	Ach so.
22		
23	G	Auf 3 Jahre.
24		
25	B	Aber es war von vornherein klar für Sie,
26		
27	G	Ja.
28		
29	B	Sie machen die Elternzeit .
30		
31	G	Genau. Genau.
32		
33	B	Gab's ne Reaktion aus ihrem beruflichen Umfeld – auf die Entscheidung?
34		
35	G	Nö. Also, war ne so. Ist halt ein großes Unternehmen und da ist das halt so.
36		
37	B	Okay. Ja. Und hat Sie (zum Vater) das Thema Elternzeit damals auch
38		beschäftigt?
39		
40	F	Das hatte mich beschäftigt (Frau U. lacht) Aber ..., wollte ich auch nehmen.
41		Aber
42		wir haben dann denn Antrag, glaube ich, zu spät gestellt.
43	G	Nein, wir haben ein Kreuz an der verkehrten Stelle in meinem Antrag gemacht.
44		

45	F	Mmh.
46		
47	G	EIN !!! Kreuz
48		
49	B	Mmh.
50		
51	G	Also, dass irgendwie dann halt der Partner später das nimmt.
52		
53	B	Ja?
54		
55	G	Und wo er das, also und da hatten wir irgendwie das falsch aufgefasst und
56		verkehrtes Kreuz gemacht. Und als mein Mann dann dort angerufen hat, hat
57		die Akten rausgekrant und hat gesagt: Was Sie? Nö. Sie hatten doch den
58		Antrag hier, da steht doch was anders und daher
59		
60	B	Hattes es sich erledigt.
61		
62	G	Genau
63		
64	F	Mmh.
65		
66	B	Okay?
67		
68	G	Ja. Beim nächsten Kind wussten wir das dann!
69		
70	B	Mmh. Können gleich weitermachen.
71		
72	G	(lacht) Ja. Genau.
73		
74	B	Und da, das ist dann ja sozusagen während der Elternzeit ...
75		
76	G	Ja. Genau. Das hat sich dann durch das Verlängern auf die drei Jahre hat das
77		sich halt dann erübrigt und ja, nahtlos angeschlossen sozusagen
78		
79	B	Mmh.
80		
81	G	Ja, und da haben wir's dann aber so gemacht
82		
83	F	Dort haben wir's dann gemacht. Also dort hab ich dann die 2 Monate Elternzeit
84		genommen. Und du halt deine Verlängerung und dann ham wir auch gleich zu
85		Deinem Arbeitgeber ge ...
86		
87	G	3 Jahre
88		
89	F	...sagt: Drei Jahre.

90		
91	G	Weil, das war dann klar. Weil ich das ja vom Großen wusste, na, wo ich dann
92		sag: Ich bin dann noch nicht bereit nach zwei Jahren wieder einzusteigen.
93		
94	B	Mmh.
95		
96	F	Rein finanziell war'n wir natürlich sehr überrascht, weil wir eigentlich davon
97		ausgegangen sind, dass wir ihr Gehalt also die 67 % oder wie viel das ist,
98		
99	G	Ja.
100		
101	F	weiter gezahlt kriegen. Und da wurden wir eines Besseren belehrt! So das wir
102		nur die 300 Euro gekriegt haben, weil sie ja. Es wird immer dann gesagt: Die
103		letzten 12 Monate Netto-Verdienst. Das sie halt die letzten 12 Monate
104		Elternzeit hatte, ist Netto-Verdienst: Null. Bis heute 300 Euro Mindest
105		
106	B	Mindestelterngeld
107		
108	F	Elterngeld. Ja. War ich natürlich ein bisschen angesäuert. Aber war
109		
110	G	Ja, das war irgendwie mal ne falsche Information oder sich ma mit jemandem
111		unterhalten.
112		
113	F	Mmh.
114		
115	G	und, ja, wie's so ist.
116		
117	B	Ja.
118		
119	G	Es war halt dann so.
120		
121	B	Aber, dass sozusagen das Elterngeld von dem zweiten Kind nicht wieder
122		zurück geht auf den Nettoverdienst ...
123		
124	G	Ja
125		
126	F	nee.
127		
128	G	Da haben wir
129		
130	F	sind wir ausge ..
131		
132	G	Sind wir kopfmäßig ausgegangen.
133		
134	F	Und es wird nur kalendarisch

135		
136	G	Ja
137		
138	F	Ja. Quasi der, das letzte Jahr betrachtet und damit hat's uns voll
139		angeschissen! Muss man so sagen.
140		
141	G	Mmh.
142		
143	B	Ja. Aber trotzdem sind sie bei ihrer Entscheidung geblieben.
144		
145	G/F	Ja.
146		
147	U	Die ließ sich dann eh nicht mehr ändern nã und
148		
149	B	Ja. Und sie sagen, bei Ihrem Unternehmen war es deshalb kein Problem, weil
150		es so groß ist? Also erleben sie das so insgesamt in ihren
151		
152	G	Naja, den ist es eigentlich bissel – ja, ne egal – aber, das war... Ich hab dann
153		halt angerufen und hab gesagt: „Ich bin wieder schwanger“ und: „Ja, schicken
154		sie uns die Unterlagen zu.“ Und dann ging das halt nahtlos über. Ne, das ist
155		halt. Ich sag mal, es war sowieso, nachdem ich dann dort raus bin, hat sich
156		so'n bissel. Diese ganze Abteilungsstruktur, in der ich gearbeitet hatte, die
157		wurde komplett verändert. Also das heißt, den Arbeitsplatz, den ich damals
158		hatte, den gibt's jetzt momentan sowieso nicht mehr. Und ich hab jetze grade
159		bei meinem Arbeitgeber angerufen und ja, man muss sich dann halt eben
160		auch mal mit denen zusammen setzen, was die mir bieten können.
161		
162	B	Und das steht also jetzt aus, dass Sie sagen: Okay ist jetzt noch ein Jahr Zeit
163		
164	G	Naja. Bis bis Januar halt. Im Januar geht's dann, also ist für mich die Elternzeit
165		beendet.
166		
167	B	Ja
168		
169	G	Naja. Aber die Situation ist derzeit die: Ich hab im nächsten Ort sozusagen
170		jetze ja so'n Minijob angetreten
171		
172	B	Ja
173		
174	G	mmh. Ich sag mal: Finanziell nicht mit dem zu vergleichen, was ich damals
175		hatte. Allerdings mit äh sehr guten sozialen Bedingungen. Also das heißt: Zum
176		einen hab ich jetze 10 Minuten Arbeitsweg, ich bin absolut flexibel. Die Chefin,
177		die ist, dort sind die Kinder stehn an erster Stelle. Also, ja, und im Gegensatz
178		dazu mein altes Unternehmen. Das ist halt ne sehr große Firma. Mit einer
179		dreiviertel Stunde Arbeitsweg, im Winter noch viel mehr, weil's hochzu im

180		Gebirge ist. Und, es ist, ich sag mal, eine Männerdomäne, die das manchmal
181		definitiv nicht so nachvollziehen können, das man dann auch irgendwann
182		einmal in den Kindergarten muss und die Kinder abholen.
183		
184	B	Ne.
185		
186	G	Nö. Also es wird jetzt drauf ankommen, was die mir bieten können, ob's
187		wirklich so lukrativ ist für mich, dass ich sag: Okay. Ansonsten wird's wohl,
188		kann's durchaus sein, dass ich jetze sag: Dann bleib ich och meinen Kindern
189		zuliebe eher in nem, in ner Firma, die mir zwar nicht so viel Geld zahlt, aber
190		wo alles andre ringsum stimmt.
191		
192	B	Mmh.
193		
194	G	Mmh.
195		
196	B	Da haben Sie ihre Priorität
197		
198	G	Ja.
199		
200	B	Das muss passen.
201		
202	G	Genau genau. Der Große, der kommt ja auch nächstes Jahr in die Schule.
203		Naja und da will ich halt auch dann, sag mal: einfach een bisschen da sein und na
204		ja.Ne, dass man dann wirklich gestresst und gehetzt von Arbeit kommt und
205		überhaupt keine Zeit mehr für die Kinder hat. Noa, und noch dazu, ich meen
206		anderthalb Stunde Arbeitsweg, wenn ich da 4 Stunden arbeiten gehe, bin ich
207		mehr auf Strecke als wie das sich das lohnt.
208		
209	B	Ja
210		
211	G	Mmh. Ja und ich sag mal, mein Mann, der ist auch zeitweise viel unterwegs.
212		Da ist halt och nicht kontinuierlich drauf Verlass. Ja. Und somit muss es
213		irgendjemand in der Familie geben (lacht), der dann auch da sein kann. Noa.
214		Genau.
215		
216	B	und bei Ihnen mit der Elternzeit, bei der zweiten Elternzeit – sind da
217		Reaktionen gekommen aus Ihrem Umfeld oder vom Arbeitgeber.
218		
219	F	Naja. Was heißt Reaktionen?! Also – Ich hab bis dato bei meinem Vater
220		gearbeitet, in nem kleinen Bauunternehmen und wir haben, mein Vater hat das
221		natürlich dann nicht ganz so gesehen. Das war dann wie Elternurlaub oder mit
222		Elternzeit und. Er hat das och nicht so richtig verstanden ...
223		
224	G	... fühlte sich da irgendwo im Stich gelassen

225		
226	F	Jaaa. Fühlte sich im Stich gelassen und (<i>lange Pause</i>) das ist, na ja, eigentlich
227		ist es dann im Grunde genommen so weit gegangen, wo ich dann gesagt hab:
228		Mitte des Jahres, für mich ist da dadurch ne Entscheidung herangereift, Mitte
229		des Jahres, ich sag: Hier, du hast noch genügend Kündigungszeit. Kündige
230		mich zum Ende des Jahres. Ich such mir was andersch. Damals war noch die
231		Situation so, damals wollte ich mich noch selbständig machen, in derselben
232		Branche und. (Pause) Ja das hat dann aus Gründen vom Arbeitsamt, weil da
233		mit über die Förderung anders strukturiert wurde und da haben solche Leute
234		mit nem AS (unverständlich) dann keine Förderung mehr gekriegt, weil ich ja
235		vermittelbar bin und damit war das für mich dann och gestorben ... Und
236		eigentlich, letztendlich ist alles gut, alles zum Glück, weil ich arbeite jetzt in ner
237		großen Firma, bin, will ich mal sagen 80 % zu Hause, 20 % unterwegs und
238		betreu halt immer noch im, also Baustellen, aber für mich sehr viel,
239		entspannter sehr viel relaxter und eigentlich so in ner Firma, wo man sagen
240		kann: Da wöllte ich o gerne arbeiten (lacht).
241		
242	G	Und wenn mein Mann nach Hause kommt, ist definitiv Feierabend
243		
244	B	Mmh.
245		
246	F	Also ich hab jetzt Wochenenden, die die es also sonst nie gegeben.
247		
248	G	Wochenende, Feiertag gehörn der Familie, was halt vorneweg
249		
250	B	Was so innerfamiliär
251		
252	F	Naja, innerfamiliär ma arbeitet selbst ja trotzdem immer mit.
253		
254	B	Ja.
255		
256	F	Na und da gibt's halt Samstag, Sonntag, je nachdem wie der Bedarf da ist. Ma
257		hat sicherlich och ab und zu mal Freiheiten gehabt, wo man sagt: Grad im
258		Winter, da hat's eben mal schleifen gelassen. Da bist de halt mal bissel später
259		aufgestanden, aber du hast trotzdem immer wieder den Druck da: Ich muss,
260		weil Aufträge müssen wieder ran und es muss ja irgendwie weiter gehen.
261		
262	B	Ja
263		
264	G	Ja. Und die Firma im Haus! Also – das ist halt immer die Arbeit, es ist
265		anwesend gewesen. Ne?
266		
267	B	Auch nicht räumlich getrennt.
268		
269	F	Mmh.

270		
271	G	Immer. Genau.
272		
273	B	Das heißt, für sie war die Entscheidung jetzt äh einfach ne gute Variante, zu
274		sagen:Okay, ich kann Familie und Arbeit auch trennen und besser miteinander
275		vereinbaren oder ?
276		
277	F	Nö, jetzt zur Zeit, das ist eigentlich so. Ich kann Familie und Arbeit eigentlich
278		voneinander trennen. Ich hab jetzt, mein Chef, also, der wollte von mir jetzt
279		halt immer wissen, wann ich wo bin und da hab ich jetzt angefangen, halt die
280		Termine, wo meine Frau irgendwelche Termine hat und ich soll Kinder abholen
281		oder so, dann steht halt in meinem Terminkalender Kinder betreuen und da bin
282		ich halt einfach ni da.
283		
284	B	Ja.
285		
286	F	Das weeiß der o, das studiert der o.
287		
288	G	(lacht)
289		
290	B	Mmh. Sehr schön
291		
292	F	Letzten Endes muss ich halt auf meine Zeit kommen, auf meine Stunden
293		kommen und muss fertsch werden.
294		
295	B	Gab's noch mal so andre Reaktionen oder Sichtweisen als das zweite Kind
296		angekündigt hat? Gab's da noch mal ne Facette zu dem, wo's erste Kind
297		geboren worden ist. Gab's da Unterschiede? (Pause) So in den Überlegungen
298		oder in den Reaktionen aus dem Umfeld oder würden Sie sagen. Nee. War
299		beim ersten Kind entspannt, war beim zweiten Kind entspannt.
300		
301	G	Ich würde sagen beim zweiten am Ende noch entspannter.
302		
303	F	Mmh.
304		
305	G	Ja, eigentlich. Ja – wir haben dort ne ziemlich klare Linie gefahren
306		
307	B	Ja
308		
309	G	und es kommen halt manchmal so vom Schwiegervater so Kommentare: (hebt
310		die Stimme) Ja, du musst doch arbeiten gehen! Denk mal an deine Rente!
311		(lacht) – so was halt. Aber, ich meine, da muss man halt erklären, dass man in
312		der Eltern, in Elternzeit schon rentenversichert ist. Das sind halt Sachen wo
313		man – ja. Das ist dann auch wieder gut.
314		

315	B	Damit können sie gut umgehen?!
316		
317	G	Ich ja (lacht).
318		
319	B	Sie haben sich dann für einen bestimmten Zeitpunkt entschieden, ihre Kinder
320		in die Kindertagesstätte zu geben?! Das weiß ich ja jetzt nicht, zu welchem
321		Zeitpunkt war das? Und äh – gab's da noch mal bestimmte Gründe, weshalb
322		haben sie das gemacht, wenn sie sagen: Okay, ich hab Elternzeit und das
323		zweite Kind kündigt sich an und auch das zweite Kind. Ja, was gab's da so?
324		Für'n Zeitpunkt und für Gründe.
325		
326	G	Also – ich sag mal: Man hat's dann - grad beim Großen war's dann so – man
327		hat's dann irgendwann zu Hause bissel gemerkt. Er muss raus. Also das war
328		so.Und – dann war's bei uns so, hier in der Einrichtung war ja noch der
329		vorhergehende Träger, die L. (anonymisiert) und da hab ich gedacht, also
330		hierher definitiv nicht! Hatte meinen Sohn schon in Großhartmannsdorf, also
331		im Nachbarort angemeldet, weil, Ja, ich bin halt och dann manchmal dort zur
332		Krabbelgruppe gegangen und hab gesehen, ja, dort, dass mir das auch
333		gefallen hat und wie er sich dort auch wohlgeföhlt hat und Ja: Und dann war
334		ja, dass hier der Träger gekündigt hatte. Und dann bin ich irgendwie en bissel
335		mit dazu gekommen Und erst wollten wir uns hier als Kirchgemeinde ja hier,
336		also, als Träger so – ne - den Kindergarten aufbauen. Da war'n wir och in
337		Radebeul bei dieser Beratung - Frau O. (anonymisiert) oder wer das ist – ja –
338		und die hat uns davon abgeraten.und gesagt: Kinderarche. Und dadurch hab
339		ich hier diesen ganzen Aufbau mit bekommen und hab gesagt hab:
340		
341	B	Ja.
342		
343	G	Also – und konnte mit nem absolut guten Gewissen – also der Max, der war
344		dann zweieinhalb – genau, ja, mein Kind hier in die Einrichtung geben. Und ich
345		hab das auch bewusst gesagt: Wenn ich hätte wirklich wieder mit drei, also
346		nach drei Jahren angefangen mit arbeiten, hab ich gesagt. Der soll zeitig
347		genug in ner Einrichtung sein. Also – das mer dann keen Druck und keen
348		Stress haben. Das man eher noch e mal een Stückl zurück gehen kann. Also
349		das warn so meine Überlegungen damals – noa? – weil, ja, wenn ich sag, so
350		wir fangn mal 2 Wochen vorneweg an, das weeiß ich ne. Das ist ne meins so.
351		So, ich brauch da een bissl Sicherheit, manchmal wer'n die Kinder dann och
352		krank, dass man noch een Mal die Zeit eben hat. Noa?
353		
354	B	Ja
355		
356	G	Das war dann auch wirklich alles top. Ich war halt in der ersten Zeit och viel mit
357		hier, grade wir haben dann hier so die Zimmer gemalert und so (lacht) – ich
358		hatte ihn nebenan – also ne? – er hat mich dann auch immer mal gesehn
359		(erzählt glücklich) – und, ne er hat das halt auch für diesen Aufbau miterlebt.

		Die
360		Mama ist mit halt auch viel da und so. Und deshalb war das einfach schön.
361		Ne. Ja und bei der Lisa war es dann wirklich auch so. Sie ist mit (Pause)
362		knapp 2 – ja, is sie im Dezember oder im Januar ne?
363		
364	F	Im Januar is se richtsch. Im Dezember hattst de Eingewöhnung gemacht.
365		
366	G	Ne, haben wir gar nicht. Hatten wir ... Ich sag mal die Lisa, die...
367		
368	F	die wurde, die ist dann halt wie mitge ... die wollte dann von sich aus mitgehn.
369		
370	G	Ja, die hat den Großen auch immer mit abgeholt. Und hat das ja
371		mitbekommen. Ne, war dann immer auch schnell mal in der Gruppe mit drinne
372		und. Ja, da hat sich das dann auch so ergeben.
373		
374	B	Und da bot sich das dann an zu sagen: Okay
375		
376	G	Jetzt ist so die Zeit. Ich hatte dann och mit der A. geredet und wie wir das
377		machen am besten und die Lisa, die war ne ganz kurze Zeit in der
378		Krippengruppe und ist dann och relativ schnell in die große gewechselt. Na.
379		Ja. Das war dann letzten Endes so. am allerersten Tag bin ich dann mittags
380		gekommen, wollte se abholen und die Erzieherinnen haben mich angeguckt:
381		Wir haben dein Kind mit hingelegt. Das schläft. (lacht) Gut, dann geh ich halt
382		wieder. (lacht)
383		
384	B	Passte dann auch so für Sie
385		
386	G	(lacht) Das hat gepasst. Also, man hat das gemerkt, wirklich. Es war dann so
387		zu Hause so ne Zeit, dass man so'n bisschen, sich dann gegenseitig auf den
388		Geist gegangen ist. Also ich hab nichts mehr an hausarbeitsmäßig geschafft,
389		weil sie wollte irgendwo auch immer nur beschäftigt sein – so, noa – man hat's
390		auch gemerkt. Sie brauchte so ein bisschen den Umgang mit den Kindern.
391		
392	B	Ja.
393		
394	U	Ja. Und ich denk, hat auch nicht geschadet. Ganz im Gegenteil (lacht) -
395		
396	B	Ja
397		
398	G	Mmh:
399		
400	B	Und dann sind sie wieder eingestiegen. Dann haben sie sich wieder auf die
401		Suche gemacht.
402		
403	G	Naja. War dann noch einmal ... mmh. ... als die Lisa in den Kindergarten

404		gekommen ist, wann war'n das. Hast du da schon bei E. gearbeitet? Wie war'n
405		das?
406		
407	F	Ja. Für dich ist ja damals, wo ich dann in der andern Firma angefangen hatte,
408		ist für sie im Grunde genommen, ne Welt wie zusammen gebrochen.
409		
410	G	Mmh.
411		
412	F	Weil: Das war das Ganze immer noch so: Ich mach mich selbständig. Dadurch
413		bin ich flexibel in der Arbeitszeit, dadurch kann ich oh ab und zu mal Kinder
414		betreuen und so und so waren halt ihre Vorstellungen ...
415		
416	G	Und ich sollte sozusagen damals das sichere Einkommen nach Hause
417		bringen. Ne?
418		
419	F	Und äh -
420		
421	G	Und in der ersten Zeit hätte ich meinen Mann unterstützen können. Wo ich
422		noch in der Eltern – also so war'n so die Pläne. Die sind ja dann natürlich dann
423		vollkommen
424		
425	F	Das Ganze hatte sich dann, das Ganze hat sich dann gedreht, dass ich halt
426		das sichere Einkommen hatte und
427		
428	G	und dann stellte sich halt so die Frage ...
429		
430	F	... sie musste, musste sich dann halt unterordnen oder oder halt anders
431		anpassen, halt für die Kinder mehr da sein.
432		
433	G	Mmh. Also es ist halt, weil wir wirklich vorneweg auch relativ gleich verdient
434		haben.
435		
436	B	Ja
437		
438	G	Das halt, noa, und ja, von der Position her
439		
440	B	äh, ist also einfach noch mal her in ihrem ganzen Rollen,äh noch mal.
441		
442	F	Das Rollenbild wurde jetzt noch mal umgekrempelt. Genau.
443		
444	G	Genau. Genau. .Ja. Und dann, ja – der liebe Zufall hat's halt dann so gewollt,
445		dass ich über einige Ecken und Wege da. Da hatte mich dann jemand gefragt:
446		Ach Mensch, du machst doch das und wir brauchen grad so jemanden, paar
447		Stunden wär schön. Naja, ich sag: Ich kann mir's ja mal angucken.
448		

449	B	Ja
450		
451	G	Ja. Und hab dann letzten Endes in der Firma einen guten Einstieg gehabt.
452		Wurden mal noch gleich zweie krank, wo ich da so erst mal voll alles machen
453		musste.
454		
455	B	Ja
456		
457	G	Und das, wie gesagt: Klappt halt.
458		
459	B	Das heißt aber auch, dass sozusagen die gesamte Familiengründungsphase
460		ja für sie auch noch mal als Paar ja ne ganz andere Herausforderung
461		dargestellt hat.
462		
463	G	Ja – es war schon
464		
465	B	Kann man das so sagen?
466		
467	F	Ja, es war nach wie vor schon das Umdenken von uns auf wir. Also das, das
468		ist och jetze, wo wir so sagen, wir müssen auch langsam wieder zurück fahren
469		vom wir. Wir brauchen mal Zeit für uns.
470		
471	B	Also auch noch mal zu gucken. Was haben sie für Bedürfnisse außerhalb von
472		Arbeit und Familie.
473		
474	F	Richtig.
475		
476	G	Ja.
477		
478	F	Ja, man braucht so ne gewisse Zeit für sich und da können ma eigentlich
479		letzten Endes auch froh sein, dass alles so ist, dass das wir noch zwei Mal
480		Omas da haben und halt die Kinder mal hier hin und mal dahin gehen können.
481		Das mal langsam so vermischt (?unverständlich) kommen.
482		
483	B	Also Ihr soziales Netzwerk ist dann einfach auch hier regional da
484		
485	F	Ja
486		
487	B	Das sie sagen können.
488		
489	F	Ja. Chemnitz.
490		
491	G	Chemnitz
492		
493	F	Chemnitz ist schon...

494		
495	G	Ist alles machbar, sag ich ma. Wenn's mal ganz dölle brennt, dann, also da ist
496		schon jemand im Hinterhalt da.
497		
498	B	Ja.
499		
500	F	Und das Ganze ist eigentlich och, ich will mal sagen, mit den drei Jahren
501		einfach auch deswegen bedingt, wir jetzt ni auf Bau ne kann jeder der
502		verdient, kann die gesamte Familie ernährn – ne von der Einkommensstruktur
503		her so, dass wir jetzt großartig rechnen müssen oder so. Das – wir haben
504		beide studiert und ich hab Letztens ma mir – ne Studie gelesen oder gehört –
505		ne gelesen – wie, wo's drum ging, hier, Leute mit Studienabschlüssen
506		dort ist die Quote der Arbeitslosigkeit geht fast geht gegen Null.
507		
508	G	Mmh. Also ich bin mir och ziemlich sicher, dass ich dann auch für mich sich
509		was bietet am Ende auch
510		
511	B	Und das gibt Ihnen auch ne gewisse Gelassenheit in der ganzen Debatte
512		
513	F	Ja
514		
515	G	Ja. Ich seh das jetze. Ich muss sagen, ich war letztes Jahr mal sehr
516		angespannt. Also wo ich wirklich nicht so richtsch wusste, wo ist denn
517		eigentlich so, wo muss ich mich denn einordnen.
518		
519	B	J
520		
521	G	Ne. Aber zur Zeit bin ich absolut relaxt. Also, wo ich sag: Ich hab, mir stehn so
522		viele Möglichkeiten offen, notfalls mach ich mich selbständig oder was auch
523		immer, ...
524		
525	B	Sozusagen, wenn man – äh ne bestimmte Ausbildung hat, dann spiegelt sich
526		einfach auch wider, dass äh – der Bedarf einfach da ist an Fachkräften und
527		
528	F	Mmh.
529		
530	G	Ja
531		
532	B	und dann kann mit einer gewissen Gelassenheit auch Familie und und Arbeit
533		betrachten.
534		
535	F	Mmh.
536		
537	G	Ja.
538		

539	B	Nische findet.
540		
541	G	Ja. Genau. Ich sehs ja so. Ich würde mich auch – was weiß ich - auf ner ganz
542		andren Strecke jetze weiterqualifizieren und dann was anders machen. Hätte
543		ich jetzt auch kein Problem.
544		
545	B	Mmh. Ja.
546		
547	G	So.
548		
549	B	Sie passen sich dann an. Haben einfach die Grundlagen sind sicher und ...
550		
551	G	Ja.
552		
553	B	da können sie einfach da agieren.
554		
555	G	Ja. Ich denke auch, das ist ja.
556		
557	B	Also, die Erfahrung zeigt schon in den Gesprächen, dass das durchaus ne
558		große Rolle spielt wie – wie gedeckt ist der Arbeitsmarkt in der Branche, in der
559		ich arbeite.
560		
561	F	Mmh.
562		
563	G	Mmh.
564		
565	B	Wie viel Druck macht das!
566		
567	F	Mmh.
568		
569	G	Mmh.
570		
571	B	Das wird sehr deutlich in den Gesprächen, die ich ...
572		
573	G	Mmh.
574		
575	F	Ja und und, was ich auch festgestellt habe, also da hab ich letztens erst mal
576		einen Bericht gehört im Radio, da ging's da drum Ost – West. Um
577		Kindergartenbetreuungskosten. Und da hatte eine Mutti aus Frankfurt dort,
578		wurde dort interviewt und die hat halt einfach gesagt: Ich zahl für en – ich
579		glaub 6-Stunden-hier – Platz: zahl ich fast 600 Euro. Und da ist ja hier – wenn
580		man so sagt – ist ja geschenkt.
581		
582	G	Ja (lacht)
583		

584	F	Und die, die Leute dort im Westen verdienen auch mehr, aber, wenn ich die
585		Kosten dann sehe, da muss ich sagen: Das mehr Verdienen muss dann auch
586		irgendwo, auch wieder reingeholt werden und das ist ne wenig. Also das ist da
587		wenn ich da die Strukturen hör – da ist das in Sachsen schon ganz anders.
588		
589	B	Das sind andre Relationen
590		
591	G	Ja. Und bei mir ist es so genial. Die Chefin bezahlt Kindergartenplätze. (lacht)
592		
593	B	Braucht man nichts mehr dazu sagen.
594		
595	G	(lacht) – Ne, nä?
596		
597	F	Da muss ich och sagen: Wir sind eigentlich beide in Unternehmen drin, wo ma
598		sagen können, die sind – da zählt die Familie was und wenn de da dort
599		
600	G	sehr sozial halt.
601		
602	F	Wenn de dort irgendwo hast, sag: Ich muss oder ich würde da jetzt anrufen:
603		ich kann morgen nicht kommen, ich muss auf die Kinder aufpassen, weil Kind,
604		Mutter krank oder was weiß ich – da ist das halt so. Das wird alles akzeptiert
605		– toleriert. Gut, bei mir ist es so - darf das dann ne überhand nehmen. Ich
606		denke och mit Elternzeit, weiß ich nicht, ob das bei mir das so gut ankäme
607		
608	B	Haben sie jetzt nicht ausprobiert!?
609		
610	F	Ne
611		
612	G	Wollt ma mal versuchen - könnt ma ja mal ausprobieren !? (lacht)
613		
614	F	Ne. Muss man ja ne ausprobieren. Aber – ja, sicherlich gäb's da auch
615		irgendeine Regelung.
616		
617	G	Na ja – und wenn du nur 2 Tage die Woche.
618		
619	F	30 % - oder so was.
620		
621	G	so was ist dann schon auch machbar – denke ich.
622		
623	B	Wenn sie sich äh – eine Skala vorstellen würden von 0 bis 6 – und sagen
624		würden 0 ist – wir haben alles frei entscheiden können, also es gab überhaupt
625		keinen Druck keine Zwänge – weder gesellschaftlich noch von anderen
626		Rahmenbedingungen her für die Null. Oder 6 – äh, ich hatte gar keine andere
627		Wahl – also wir mussten einfach äh das Thema Elternzeit zwei / drei Jahre,
628		das war einfach fest, wurde so vorgegeben oder unser Kind musste mit zwei

629		Jahren in die Einrichtung. Also für 6 würde stehen: Alles musste so sein, Sie
630		hatten keine Entscheidungsfreiheit. Sie konnten nicht frei wählen. Wo würden
631		sie sich da einordnen? (Pause) Kann auch unterschiedlich sein!
632		
634	F	Also ich würde - für mich würde sagen, eindeutig Null, weil ...
635		
636	G	Also ich sehe jetzt nichts, was uns gezwungen hat
637		
638	F	Wir haben alles frei entschieden
639		
640	G	Ja.
641		
642	F	auch wann sie in den Kindergarten gehen und wie lange du zu Hause bleibst
643		und
644		
645	G	stundenmäßig so – alles gut.
646		
647	B	No.Gut.
648		
649	G	Ja.
650		
651	B	Gesellschaftlich und politisch wird das ganze Thema ja auch diskutiert. Das ist
652		meine letzte Frage, sozusagen mein letzter Gedankengang der dazu noch
653		kommt.Ähm, da gibt es ja so die Facette mit den Betreuungsangeboten ab
654		einem Jahr Rechtsanspruch, ja, Eltern brauchen das, Eltern wollen das! Ähm
655		und auch diese Debatte eben auf der anderen Seite: Ja, wie wird Familienzeit
656		eigentlich wert geschätzt in unserer Gesellschaft. Wie ist das denn, wenn
657		Mütter zu Hause sind Ähm können Sie da noch mal so ein bisschen darstellen,
658		was Ihnen da wichtig wäre in dieser Debatte, was, worüber sollte man auch
659		nachdenken, also welche Punkte kommen da eigentlich zu kurz auch in dieser
660		Debatte?
661		
662	F	Also, was ich finde. Wenn es drum geht, Elternzeit oder oder Kindbetreuung
663		unter einem Jahr oder ab nem Jahr ist einfach hier im Osten, ist dort einfach
664		die finanzielle Situation dort sehr ausschlaggebend. Wenn ich jetzt zum
665		Beispiel eine (holt tief Luft) Frisöse sehe, einkommensmäßig stellenweise weit
666		unter 1000 Euro, und die sind stellenweise dann auch gezwungen nach einem
667		halben, dreiviertel Jahr die Kinder in die Einrichtung zu geben, um wieder Geld
668		zu versch..., .zu verdienen. Weil das gekürzte Geld durch Elterngeld einfach
669		zu wenig zum Leben Und da finde ich – rein politisch gesehen – der Ansatz
670		mit dem ich glaub 100 Euro Betreuungsgeld oder so was – ist nicht schlecht,
671		aber ist viel zu wenig. Also der müsste viel höher sein, um um dort auch en en
672		gewissen Ausgleich zu machen und dann hätte man sicherlich och ne so das
673		Problem, dass jetzt viele – viele würden sicherlich auch länger ihre Kinder zu
674		Hause lassen, wenn sie's denn könnten. Weil so ist, hab ich so den Eindruck,

675		dass viele gezwungen sind, wieder ihr, ihre Kinder in ne Einrichtung zu geben,
676		um einfach entweder kein Problem mit ihrem Arbeitgeber zu kriegen oder weil
677		sie das Geld einfach auch brauchen.
678		
679	B	Das ist also – also aus ihrer Erfahrung her oder aus ihrer Beobachtung ...
680		
681	F	aus Beobachtungen und Erfahrungen so aus meinem näheren Umfeld.
682		
683	G	Ja, aber ich bin eher der Meinung, dass die Kinder schon ne relativ lange Zeit,
684		also mindestens ein Jahr zur Mutter gehören. Das sie einfach auch ja Bindung
685		und so zu festigen und aufzubauen – Und ansonsten, ja, das man eben dann
686		auch gucken kann wie fit die Kinder wirklich sind, also dass man das. Ich
687		denke halt auch, dass die Kinder wirklich dann manchmal zu kurz kommen,
688		diese Zwänge da eben wirklich auf auf Kosten der Kinder ausgetragen werden
689		Denen das vielleicht manchmal auch nicht gut tut in eine Einrichtung zu gehen
690		– so zeitig. Mmmh (nachdenklich).
691		
692	B	(im Hintergrund – sprechendes Spielzeug „Der Bär“ – alle lachen) Das war
693		jetzt das Wort dazu. Sehr schön (Lachen). Also, ja, das war jetzt also noch mal
694		so eine Schleife, um von dem persönlichen noch mal zu gucken, was schwingt
695		da vielleicht auch noch mit – aus ihrem, aus ihrem Umfeld oder was könnte
696		man da noch mal mit anddenken.
697		
698	G	Mmh. Ich denke, das Beste ist wirklich man ist unabhängig von solchen - ne -
699		finanziellen, das ist wirklich das Allerbeste, wenn man da nicht drauf
700		angewiesen ist.
701		
702	B	Dann hat man die Möglichkeit.
703		
704	G	Dann
705		
706	B	... wirklich zu wählen.
707		
708	G	Ja. Genau.
709		
710	F	Ja. Was für sich und fürs Kind letzten Endes das Beste ist.
711		
712	G	Ja.
713		
714	B	Gut. Ich drück jetzt erstmal hier auf Stopp ...

Anlage A-VI

Experteninterview mit Eltern Nr. 6 - Transkription

Aufnahmetag	21.08.2013
Ort	3
Dauer der Aufnahme	28 Minuten, 36 Sekunden
Name der Aufnehmenden	Petra Behner
Name der Transkribierenden	Petra Behner
Situation	Experteninterview
Teilnehmende	Frau H. Frau Behner (B)
Persönliche Angaben	
Familienverhältnisse	4 Familienmitglieder (38 Jahre, 32 Jahre, 6 Jahre, 2 Jahre) in Partnerschaft lebend
Berufstätigkeit	vor 6 Jahren (1. Elternzeit) Vollzeit (ab 30 Wochenstunden) als Arbeitnehmerin vor 2 Jahren (2. Elternzeit) Teilzeit als Arbeitnehmerin beim selbständigen Partner <u>geplanter</u> und <u>erfolgter</u> Arbeitsbeginn nach Erziehungszeit: je nach Erziehungszeit verschieden

1	B	Als Sie sich für Ihr erstes Kind entschieden haben, denken wir mal ein
2		Stückchen? zurück, also vor 6 Jahren, vor Ihrer Tochter, wenn Sie da an Ihr
3		berufliches Umfeld denken, an Ihre Arbeit, gibt es da Dinge, die Sie besonders
4		beschäftigt haben, Veränderungen oder was hat Sie da bewegt
5		
6	H	Also wo ich schwanger war, meinen Sie?
7		
8	B	Ja.
9		
10	H	Also wo ich schwanger war, ich muss dazu sagen, ich hab vor ungefähr... also
11		2009 bin ich wieder zurück gekommen nach Sachsen. Ich war erst in den ...–
12		Also in der Nähe von Stuttgart hab ich gelebt fast 10 Jahre und bin mit meiner
13		Tochter wieder hergekommen, da war sie so zweieinhalb. Also war ich praktisch
14		nicht in Sachsen und ich war im Hotel tätig. Und es war so, dass es mich dort ein
15		bisschen angestunken hat, das mit dem Rauchen z.B., dass ich kaum sitzen
16		konnte, das hat mich so ein bisschen beschäftigt. Aber ansonsten war eben alles
17		o.k.
18		
19	B	Das heißt also, Sie haben gesagt, Sie sind schwanger und Ihr Arbeitsverhältnis
20		lief so wie es halt war...
21		
22	H	Genau
23		
24	B	... bis dann Ihre Tochter geboren war.
25		
26	H	Ja. Genau richtig.
27		
28	B	Und dort gab es dann mit Ihrem Arbeitgeber vermutlich Absprachen, wann die
29		Elternzeit...
30		
31	H	Das steht ja fest, also ich glaub..., ich weiß nicht mehr, ob 6 Wochen oder 8
32		Wochen davor, irgendwie so ist das ja geregelt. Im Hotel ist das ja so, das ist ja
33		das nächste, dass man nur zu bestimmten Zeiten arbeiten darf. Also ich durfte
34		kein Spätdienst mehr machen in dem Sinne und keine Nachtschicht und da hatte
35		meine Chefin so ein bisschen so wie hintenrum, dass sie mich doch zum
36		Spätdienst eingeteilt hat. Aber da hab ich eben gesagt: Nein, das geht ja nicht.
37		Ich bin jetzt schwanger und so und so... Und ab dem Tag hab ich dann immer
38		Frühdienst gehabt, also bis 14.30. Und ich glaube bis maximal 20 Uhr durfte
39		gearbeitet werden. Und ja, das war jetzt so das einzigste. Aber ansonsten gabs
40		Absprachen. Ich hatte dann meinen Urlaub genommen und dann eben die
41		Elternzeit
42		
43	B	Gab's sonst so Reaktionen aus Ihrem familiären Umfeld?
44		
45	H	Die haben sich alle gefreut und fanden alle das total schade, dass ich eben so

46		weit weg war.
47		
48	B	Und dann haben Sie das dort alles sozusagen für sich gemanagt? Als Ihre
49		Tochter 2 war, sind Sie vorher schon wieder beruflich eingestiegen?
50		
51	H	Ne, das ist drüben überhaupt nicht möglich, weil es keine Krippen gibt. Und es
52		hat erst praktisch angefangen mit den Krippen, mit diesem erst mal gucken, ob
53		das anläuft, ist das so gewesen. Wir hätten da so ein Pilotprojekt und das hat
54		angefangen, wo wir dann wieder weg sind. Ich glaub jetzt gibt's das auch schon,
55		Krippen, aber damals zu dem Zeitpunkt gabs nicht und da war ich wirklich
56		alleinerziehend. Noch mit dem Kindsvater war ich ja eine Zeitlang zusammen,
57		aber dann alleinerziehend und zu Hause.
58		
59	B	Und dann haben Sie sich wieder entschlossen, nach Sachsen zu gehen?
60		
61	H	Ja. Genau. Dann bin ich wieder zurück, bin dann nach einem Jahr recht zügig,
62		im September bin ich wiedergekommen, 2009, und im Oktober hab ich
63		angefangen mit arbeiten. Das war aber auch bloß so ein Minijob. Ich hab meine
64		Tochter in den Kindergarten gebracht und so ging das dann vonstatten.
65		
66	B	Das heißt, Sie haben hier dann problemlos auch eine Arbeit gefunden, wieder in
67		Ihrem alten Beruf?
68		
69	H	Nein, in meinem alten Beruf auf keinen Fall. Also das habe ich von vornherein
70		gesagt, dass ich da nicht wieder zurück geh, wegen Schichten, Wochenend-
71		arbeit und Feiertage. Also ich habe eine Familie, finde ich. Also nein, durch
72		einen Zufall war das so, die Firma, die mir den Umzug gefahren hatte damals,
73		der Chef glücklichen hat mich gefragt, ob ich beim ihm anfangen will, aber im
74		Schlüsseldienst, also praktisch Sachen verkaufen, Schlüssel fräsen, also
75		Neuland für mich auch. Und da hab ich gedacht, ja klar, um auch erst mal wieder
76		ins Berufsleben rein zu kommen, hab ich gedacht, ja ich machs. Und der hat
77		mich dann auch genommen. Hat alles gut geklappt eigentlich bis 2010 im
78		Oktober, also vielleicht ein Jahr war ich bei ihm. Dann hab ich meinen jetzigen
79		Partner kennen gelernt und der hat eine eigene Firma und da bin ich bei ihm mit
80		eingestiegen im Büro. Also hab ich dann wieder gewechselt in was komplett
81		anderes. Aber ich hab gedacht, ich geh lieber mit zu meinem Freund, als dass
82		ich dorthin fahre.
83		
84	B	Das hat also familiär was damit zu tun, dass Sie gedacht haben, o.k. das passt:
85		jetzt Ich hab die Arbeit da, warum soll ich woanders hin gehen.
86		
87	H	Ja, genau.
88		
89	B	Und dann sind Sie das 2. Mal schwanger geworden.
90		

91	H	Genau, dann bin ich noch mal schwanger geworden mit meinem Sohn. Und hab
92		entbunden, war 3 Tage in der Klinik und ganz normal und war zu Hause,
93		vielleicht ne Woche. Da hatte ich noch Schonfrist und dann musste ich wieder
94		arbeiten, bei meinem Freund. Das ist eben so, wegen selbständig. Da sagt
95		keiner, du hast jetzt 6. Wochen Zeit oder frei oder du hast jetzt ein Jahr
96		Erziehungsurlaub. Das geht nicht, also, da musste ich gleich arbeiten und hab
97		Rechnungen geschrieben und hab gestillt nebenher, sagen wirs mal ganz
98		einfach. Ja, so war das gekommen und hat er gesagt, ich brauch noch ne
99		andere Arbeit, denn im Winter läuft's bei uns eher schlecht – mein Freund hat ne
100		Baufirma – und da hab ich überall rumgehört, ja weil es ist schon schwierig, früh
101		oder vormittags eine Arbeit zu bekommen, keine Wochenende zu arbeiten, keine
102		Feiertage. Und da hatte ich erst an Putzen gedacht, aber das wollte niemand,
103		brauchte niemand oder es war zu zeitig früh, also 5 Uhr morgens oder so. Und
104		dann bin ich von einer Freundin angesprochen worden, ob ich nicht Lust hätte, in
105		einem anderen Büro zu arbeiten bei E. ist das hier, in C., das ist auch gleich hier
106		um die Ecke Und da hab ich mir das angesehen und jetzt bin ich halt
107		dort von halb acht bis um zwölf und danach geh ich zu meinem Freund in die
108		Firma und mach dort das Ganze und dann hole ich die Kinder
109		
110	B	Ja, 2 Standbeine und das volle Programm.
111		
112	H	Ja, volles Programm. Und die Lena, also meine Tochter, ist jetzt auch noch in
113		die Schule gekommen. Da kommt jetzt also wieder ein ganz anderer Rhythmus,
114		ganz anderer Ablauf.
115		
116	B	Hat sich da in den Reaktionen aus Ihrem Umfeld beim 2. Kind was verändert
117		oder war das alles so wie beim 1. Kind, alles...
118		
119	H	Freunde. Freude war da, also große. Die haben alle nur gesagt, was, schon so
120		zeitig. Weil wir haben uns da grad kennen gelernt. Also das ging alles
121		Holterdipolter. Also wir sind zusammengezogen und da war ich schon
122		schwanger. Im August kennen gelernt im November schon schwanger, also das
123		ging wirklich zügig. Aber er hatte noch keine Kinder und ich hab auch gesagt,
124		entweder es passt oder es passt nicht. Und die L. war schon vier, so dass ich
125		gesagt hab, entweder jetzt oder dann gar nicht mehr. Denn mir ist dann auch der
126		Abstand zu groß und noch länger warten ist dann... Ich finde, so genau perfekt,
127		vier Jahre.
128		
129	B	Und wenn Sie so zurückdenken, wenn Sie überlegt haben, Ihre Kinder in die
130		Kindereinrichtung zu geben. Wie war das so für Sie?
131		
132	H	Also, ich fands gut. Also bei P. fand ich es, also es war immer so ein Zwiespalt,
133		er ist ja noch so klein und hier ging ja nur Krippe. Und Krippe kannte ich ja nun
134		gar nicht. Ich kannte nur Kindergarten durch die Lena. Und ich wusste nun gar
135		nicht, wie das so abläuft und so. Und da war das gut, dass ich die Woche, wo

136		die Eingewöhnung war mit hier war und ich konnte mirs mit angucken. Also ich
137		fands prima und war dann wirklich beruhigt, wo ich auf Arbeit gegangen bin und
138		er war dann hier und, sagen wir mal, hat gespielt und die haben was mit dem
139		unternommen oder gebastelt, inwiefern man das in der Krippe machen kann.
140		Aber die Erzieher sind wirklich so lieb, also hab ich wirklich überhaupt keine
141		Probleme gehabt.
142		
143	B	Ist er dann direkt mit einem Jahr gegangen oder später?
144		
145	H	Ne, er ist – ich muss mal kurz überlegen – ich wollte ihn erst mit 2 Jahren
146		anmelden und da hab ich gedacht, das geht nicht. Da muss... Das zweite Kind
147		ist so weit. Man kann das zu Hause gar nicht bieten, was eine Einrichtung bieten
148		kann. Und da hab ich die Frau M. gefragt, ob er nicht eher kommen kann. Und
149		da hat sie gesagt, o.k. sie guckt mal. Da sind noch welche abgesprungen, einer
150		ist nicht gekommen und da konnte ich rein. Ich glaube, er ist im Juli 2 (??? 1
151		Jahr – <i>Anm. der Transkribierenden</i>) geworden und im November konnte ich ihn
152		dann bringen, also kurz nach einem Jahr. Ja, genau.
153		
154	B	Und das war auch für Sie alles in Ordnung?
155		
156	H	Ja. Ja. Fand ich wirklich gut, auch wie er sich entwickelt hat.
157		Wie gesagt, das hätte ich zu Hause nicht hingekriegt, wirklich gut.
158		
159	B	Die Zeit jetzt mit Ihrem 2. Kind in der Firma und den parallelen
160		Arbeitsverhältnisse, haben Sie ihn da mitgenommen oder wie war das?
161		
162	H	Nein, das war ganz anders. Wir hatten grad zu der Zeit die Firma renoviert oder
163		– wie soll ich sagen – saniert. Und da haben wir das Büro von der Firma bei uns
164		zu Hause eingerichtet. Meine Schwiegermutter hat dann immer ein bisschen
165		aufgepasst halt in der Zeit und ich hab viel gemacht, wenn er halt geschlafen
166		hat, abends oder am Mittag oder vormittags mal. Ich habs halt immer so
167		gemacht, wenn er geschlafen hat, bin ich dann runter und hab gearbeitet, so hab
168		ichs gemacht.
169		
170	B	Und die andere Arbeitsstelle?
171		
172	H	Die hatte ich da noch nicht. Die hab ich jetzt erst angefangen im März.
173		
174	B	Aha, die hatten Sie also noch nicht in der ersten Zeit, wo Ihr Kind noch zu
175		Hause? war
176		
177	H	Ne.
178		
179	B	Die haben Sie jetzt aufgenommen, wo er in der Einrichtung ist.
180		

181	H	Genau. Also ab März 2013 hab ich jetzt noch die andere Arbeit aufgenommen.
182		
183	B	Also dass die Sache rund ist.
184		
185	H	Genau.
186		
187	B	Wenn Sie daran zurückdenken an diese Entscheidung, wann geben Sie Ihr Kind
188		in eine Betreuungseinrichtung, würden Sie so einschätzen, ich hatte keinen
189		äußeren Druck, ich konnte mir überlegen, wann ich ihn in die Einrichtung gebe:
190		Wenn Sie eine Skala haben von 0 bis 6, wie frei konnten Sie entscheiden ohne
191		irgendwelchen Druck von außen? Bei 0 völlig frei wählbar und 6 da gabs so viele
192		Sachen im Umfeld, die mussten einfach berücksichtigt werden, ich brauchte da
193		einfach die Betreuung.
194		
195	H	Wirklich, ich brauchte einfach die Betreuung. Also, muss ich wirklich sagen,
196		schon allein von der Arbeit her. Eigentlich, das ist mit das Einzigste. Und nicht
197		mit das Einzigste, der erste Schwerpunkt war ja, das 2. Kind ist viel schneller.
198		Der hat ja sich viel abgesehen von meiner Großen und von uns, auch mit dem
199		Sprechen. Er ist viel weiter. Er ist ein Junge und er ist ganz anders. Also, wie
200		gesagt, zu Hause hätte ich das nicht bringen können. Lieber in eine Einrichtung
201		und ich kann in Ruhe hier auf Arbeit gehen und muss nicht immer meine
202		Schwiegermutter fragen, die ja auch nicht mehr die Jüngste ist, kannste mal
203		aufpassen. Das find ich dann immer schlimmer, wenn ich immer dieses Betteln
204		machen muss: Kannst du mal... Wenn ich weiß er geht jetzt bis nachmittags –
205		ich hab ihn Vollzeit – alle beide damals noch gehabt und ich kann ihn holen nach
206		spätestens 9 Stunden kann ich ihn holen. Ich bin fertig und er hat seinen Job
207		hier erledigt, sag ich mal, dann ist alles gut. Dann haben wir auch Zeit
208		zusammen.
209		
210	B	Es hat schon auch Druck gemacht, dass er zu Hause war, dass Sie immer
211		gucken mussten, wie Sie immer gucken mussten, wie Sie ihn unterbringen.
212		
213	H	Ja. Weil meine Schwiegermutter auch nicht mehr die Jüngste ist. Mit Essen
214		kochen. Da geht's ja schon los, mit dem Essen kochen. Dann braucht man
215		schon den Rhythmus, jeden Tag um die gleiche Uhrzeit und dann mit dem
216		Hinlegen, mit dem Schlafen. Ich mach das ja nun anders. Jeder hat einen
217		anderen ..., jeder händelt anders und die Oma machts nun wieder anders. Ich
218		hab da keine Lust mehr drauf. Er soll das jetzt in Ordnung haben. Wochenende
219		ist klar. Da ist er zu Hause, aber ansonsten unter Woche ist wirklich
220		anstrengend. Also bin ich wirklich froh, dass es eine Krippe gibt. Im Nachhinein
221		frag ich mich wirklich, wie hab ich die 2 ½ Jahre mit meiner Tochter alleine zu
222		Hause verbracht. Also ohne Familie, also ohne mal irgendwohin zu gehen,
223		außer zu einer Freundin, denn ich hatte ja drüben keine Familie, außer von
224		seiner Seite her, aber die waren ja auch alle berufstätig. Also ich muss sagen,
225		ich weiß nicht mehr... Andere sagen auch, sie bewundern mich, wie ich das

226		damals gemacht habe.
227		
228	B	Das ist schon eine Herausforderung, so alleine, sich komplett um alles kümmern
229		und dann zu Hause sein.
230		
231	H	Man muss ja auch noch einkaufen gehen, man muss ja auch noch das Ganze
232		andere machen, was das Natürliche eben ist und sich ums Kind kümmern und
233		um einen selber ja auch noch.
234		
235	B	Und gibt's da so Unterschiede im sozialen Kontakt so im Umfeld damals, wo Sie
236		zu Hause waren und heute. Spielt das auch eine Rolle?
237		
238	H	Also damals hab ich ja nur so Freundinnen kennengelernt, z.B. durch die
239		Krabbelgruppe, die ich mitgemacht hatte, Babymassage, was ich drüben alles
240		mitgemacht habe. Was ich hier gar nicht gemacht habe. Hier ist meine komplette
241		Familie, Tanten, Onkels, Oma, Opa und meine Eltern. Und das ist in der Hinsicht
242		ja schon was anderes. Man kann mit einer Mutter anders reden als mit einer
243		Freundin. Man kann auch mal heulen, wenn einem zu Mute ist. Die nimmt einem
244		auch mal das Kind ab und sagt, jetzt mach mal deinen Kram, die bleibt jetzt mal
245		hier. Das hatte ich drüben nicht. Und das war auch der Auslöser, dass ich
246		wieder. hergekommen bin Drüben hats mir in der Hinsicht besser gefallen, ich
247		hab mich freier gefühlt, einfach, man hat niemanden um sich rum. Man kann
248		sein Ding machen. Einfach das Klima, das Wetter war toll und immer schön,
249		nicht so viel Schnee wie hier. Und einfach die Mentalität, ich bin ja viel
250		aufgeschlossener. Und alle haben immer gesagt, wie kommst du denn da
251		zurecht mit den Baden- Württembergern. Ich sag, für mich ists kein Problem.
252		Grad im Hotel, da muss man ja offen sein. Da kann man nicht so
253		zusammengekrochen und nur für sich, sonst wär ich ja untergegangen die vielen
254		Jahre, die ich dort war. Ja, ich sag immer, ich wäre, nicht wieder zurück
255		gekommen, hätte ich nicht meine Tochter gehabt. Ich wäre noch dort, weil es mir
256		einfach dort besser gefallen hat. In allem, schon von der Umgebung her, schon
257		alleine, wie die Läden sind. Ich bin hier hergekommen und man hat erst mal so
258		einen richtigen Schock gekriegt, kommst in einen Laden rein, denkste, du bist
259		wieder in der DDR. Aber gut, jetzt hat man sich auch wieder daran gewöhnt
260		
261	B	Und da war Ihnen für Ihre Tochter auch das soziale Umfeld wichtig.
262		
263	H	Ja. Weil drüben war die Bindung nicht so sehr und meine Eltern, obwohl sie die
264		viel seltener gesehen hat, war eine viel größere Bindung da. Obwohl die
265		Entfernung schon immer zwischen uns gestanden hat damals, gabs dann hier
266		überhaupt keine Probleme. Die ist dann auch gleich bei meinen Eltern
267		geblieben. Eigentlich nur deswegen bin ich wieder hier her gekommen, wegen
268		der Familie, wegen dem Familienzusammenhalt. Dass man hingehen kann und
269		sagen kann, du..., oder einfach mal Kaffee trinken. Kann ich mal kommen? Ja!
270		Das ging ja 10 Jahre nicht.

271		
272	B	Also Familie ist Dreh- und Angelpunkt mehr als eine Freundin.
273		
274	H	Ja, auf alle Fälle. Die haben zwar auch gesagt, kannst kommen, aber grad am
275		Wochenende, wo ich ganz alleine war, weil die Lena ja immer bei Ihrem Papa
276		dann war, hab ich dann auch gedacht. Na toll, was machst du denn jetzt, alle
277		haben eine Familie und sind dann irgendwo auch bei der Familie oder bei einer
278		Oma oder so und ich war dann meistens alleine. Und das betrifft einen dann
279		auch und dann denkt man immer mehr an zu Hause, das Heimweh.
280		
281	B	Die ganze Debatte wird ja auch gesellschaftlich und politisch geführt. Und da ist
282		für mich die Frage, wie erleben Sie das so, aus Ihren Erfahrungen heraus, wenn
283		Sie so hören, wir brauchen das unbedingt ab einem Jahr und alle Eltern haben
284		einen Rechtsanspruch. Was macht das mit Ihnen mit Ihren Erfahrungen
285		
286	H	Ich find das super. Muss ich ganz ehrlich sagen, ich find das super. Aber nur
287		wirklich für die Eltern, die arbeiten, also die wirklich Stress haben. Also, die
288		wirklich Kinder wollen, die für die Versorgung später mal da sind, die die Kinder
289		gebären sozusagen und die Kinder auf die Welt bringen. Aber für die jetzt z.B.,
290		die überhaupt nicht arbeiten, die einfach nur ein Kind nach dem anderen
291		kriegen, weil sie nicht verhüten wollen, können oder wie auch immer, weil sie es
292		nicht wissen vielleicht auch... Also, da muss ich ehrlich sagen, sollen sie sich um
293		die Kinder kümmern zu Hause und dann mit 3 reingehn. Weil, man siehts jetzt
294		auch in der Krippe, es sind fast nur Kinder da, die ich damals noch gekannt
295		habe, wo die Eltern wirklich arbeiten geh, wo die Eltern das wirklich brauchen.
296		Und das hat ja nichts mit abschieben zu tun. Wir schieben ja nicht die Kinder ab
297		mit einem Jahr, sondern wir tun die ja, wie soll ich sagen, wir tun die ja..., wir
298		bringen die ja einen Schritt weiter. Die lernen hier so viel, grad in der
299		Gemeinschaft, das kann ich als Mutter am Esstisch nicht sagen, sitz mal
300		grade, jetzt nimmste mal das, jetzt nimmste das Messer, jetzt nimmste die Butter
301		- wie auch immer – jetzt hältst du so die Tasse, so das Besteck. Oder es dauert
302		eben alles länger zu Hause. In der Gemeinschaft von vielen Kindern ist das
303		wirklich gut, muss ich sagen. Und genau auch mit dem Trockenwerden. Der P.
304		ist schon trocken mit 2 Jahren, wo ich sage, kannte ich nicht. Gut, die L. ist auch
		schnell trocken geworden, die war mit 2 ½ trocken. Da sind die kleinen Clos da
305		und die wollen die ausprobieren und die setzen die drauf zu bestimmten Zeiten
306		und das ist eben gut, muss ich wirklich sagen. Mit einem Jahr find ich gut, muss
307		ich sagen, denn die meisten haben dann auch wirklich abgestillt und gehen auch
308		wirklich wieder arbeiten. Und wenns erst mal bloß paar Stunden sind zum
309		Reinschnuppern. Die müssen auch erst mal wieder reinkommen die Mütter. Ne,
310		find ich gut.
311		
312	B	Und wenn Sie so Ihre Entscheidung angucken, wenn Sie schon arbeiten noch in
313		Mutterschutz wieder. Wie geht's Ihnen da im Nachhinein? War einfach so?
314		

315	H	Ja, war einfach so. Aber im Nachhinein find ich, es war eigentlich nicht schön.
316		Sagen wir mal, ich konnte es nun nicht anders machen, weil mein Freund halt
317		selbständig ist, also ich musste ganz einfach arbeiten. Aber ansonsten, hätt ich
318		jetzt eine Arbeit angenommen, wäre ich ein Jahr zu Hause geblieben und wäre
319		dann wieder arbeiten gegangen. Aber so, ich hatte eben mit dem Patrick, ich
320		hatte eben viel Stress und so, grad durch die ganze Arbeiterei, ich hatte grad im
321		Sommer, wir hatten grad das Hoch, also das Bau-Hoch und man muss wirklich
322		viel tun. Aber ansonsten mit dem P. ist manchmal nicht viel Zeit geblieben. Also,
323		die Mutter-Kind- Bindung war schon da, aber der war eben viel bei der Oma.
324		
325	B	Und Sie haben auch den Vorteil, dass Sie den Vergleich haben, dass Sie beides
326		erlebt haben. Wirklich ganz lange zu Hause sein und wirklich ganz schnell
327		wieder einsteigen. Deshalb frag ich so, wenn Sie so zurückgucken, ob das
328		dann... ja... wie es Ihnen damit auch emotional gegangen ist.
329		
330	H	Also, manchmal fiel's mir schon schwer, weil ich wirklich kaum Zeit hatte, auch
331		für mich selber keine Zeit hatte. Das ist ja manchmal auch, wenn er schläft als
332		Baby, einfach mal die Füße hochlegen und einfach mal nichts machen und nur
333		entspannen... Ich meine, eine Geburt ist ja nun nicht mal einfach hier einmal
334		schnipsen und fertig, schön wärs, da wären noch mehr Kinder da. Ne, konnte ich
335		eben nicht, ganz selten, dass ich mich mal mit hingelegt habe und wenn, da
336		habe ich ein schlechtes Gewissen gehabt, oh Gott, ich habe ein Haufen Arbeit
337		unten liegen. Ich muss sagen, L. war zu lange zu Hause mit zweieinhalb und er
338		eigentlich optimal mit einem Jahr und zwei Monaten. War super.
339		
340	B	Und jetzt, fühlen Sie sich wohl mit Ihrer Arbeit und Ihren Kindern?
341		
342	H	Ja, manchmal sehr stressig mit der Arbeit und die Kinder, also weil man
343		eigentlich als Mutter kaum Zeit hat für sich, aber ansonsten ist es schon in
344		Ordnung. Da bin ich wieder froh, dass es 9-Stunden-Vertrag gibt, dass ich die
345		dann so $\frac{3}{4}$ um Vier holen kann.
346		
347	B	Und Sie arbeiten ja trotzdem nicht voll.
348		
349	H	Ne, ich mach dann bei meinem Freund eben so lange, ..., ab viertel/halb eins
350		bin ich dann bei ihm in der Firma und da mache ich dann so lange, wie ich
351		brauche, manchmal bis um 2, manchmal bis halb 3, um 3. Es kommt wirklich
352		darauf an, dann hat man vielleicht noch halbe Stunde, schnell was essen, dann
353		komm ich schon her und hol die Kinder. Weil ich denke dann auch, die sind ja
354		dann auch..., kurz vor 7 bring ich die ja her und das ist für die eine lange Zeit.
355		Und wenn so ein schlechtes Wetter ist wie jetzt, dass man nicht rausgehen
356		kann, das merkt man dann auch, grad am Kleinen. Der braucht die Luft, mit ihm
357		geh ich dann auch noch mal raus, dass der den Kopf frei kriegt. Denn sonst, sag
358		ich mal, wird die Bude randaliert, das ganze Spielzeug raus.
359		

360	B	Der braucht die Zeit, um runterzukommen.
361		
362	H	Ja. Da finds ichs dann immer schade, dass ich sie so spät hol. Aber viel eher ist
363		auch gar nicht möglich, weil die schlafen ja um die Zeit und dann Kaffeetrinken.
364		Eh die so ausgemuddelt sind, dann ist es ja schon um 3 oder halb 4 so, also
365		passt schon so.
366		
367	B	Die gesamte Situation aus Ihrem Umfeld noch mal betrachtet, als letzte Frage.
368		Gibt es dort Positionierungen zum Thema jetzt Vereinbarkeit von Familie und
369		Beruf.
370		
371	H	Bei wem?
372		
373	B	Von Ihrem Partner, von Ihren Eltern, weil Sie ja auch sagten, Sie haben ein
374		großes soziales Netzwerk. Gibt es da Äußerungen?
375		
376	H	Wie jetzt?
377		
378	B	Zu dem Ist-Stand.
379		
380	H	Die sagen immer, ich arbeite zu viel. Ich hab zu wenig Zeit für mich und für die
381		Kinder. Das ist ganz einfach so. Wir haben ein Haus und das muss ja auch noch
382		alles gemacht werden und der Rasen muss gemäht werden und die Blumen,
383		und das und das und es ist immer wieder was anderes. Putzen muss man,
384		Wäsche waschen muss man, also der alltägliche Wahnsinn bleibt ja immer. Und
385		dann eben noch die 2 Kinder. Es ist wirklich anstrengend.
386		
387	B	Da muss man gut auf sich selber achten.
388		
389	H	Ja! Das ist manchmal auch schwierig. Ja aber sonst so klappt das schon. Sonst
390		sagen sie nichts weiter, die mischen sich da in dem Sinne auch nicht ein. Aber
391		die sehn ja, wenn es mir nicht so gut geht, dann sagen sie, oh, schalt mal einen
392		Gang runter, mach nicht so viel. Aber es ist einfach leichter gesagt wie getan.
393		
394	B	Weil Sie sich verantwortlich fühlen.
395		
396	H	Ja. Und es muss ja gemacht werden. Es bleibt ja alles an mir hängen. Ob ich es
397		nun heute mache oder morgen, auf morgen verschiebe, dann muss ich es halt
398		morgen machen. Es ist egal, es bleibt alles an mir hängen. Und da kann ich froh
399		sein, dass meine Schwiegermutter mit 70 noch so fit ist, dass die Autofahren
400		kann, dass die noch im Garten halbwegs auch was mitmacht, dass die auf die
401		Kinder aufpassen kann. Wenn ich sage, ich muss mal kurz oben rauswischen,
402		kannst du mal wenigstens auf den Kleinen kurz aufpassen, die Große vertut sich
403		ja. Dass sie das wenigstens so noch machen kann. Gott sei Dank. Ich wüsste
404		nicht, wie ich es machen sollte. Auch wo der P. noch klein war, hätt ich sie nicht

405		gehabt... Ohne Oma geht gar nichts mehr. So wie früher, oder wies mal eine
406		Zeitlang war, nur die Familie, das ist ja nicht mehr. Also nur Mutter, Vater, Kind
407		geht ja nicht mehr. Heute ja gar nicht mehr, man braucht ja schon die Oma und
408		die heutige Oma ist ja keine Oma mehr, die müssen ja alle noch 10-20 Jahre
409		arbeiten Und von daher ist es gut, dass sie schon so alt ist, dass sie wirklich eine
410		Oma ist und dass sie Zeit hat und dass sie mich am Wochenende auch
411		unterstützt und Mittagessen kocht und dass ich mich um die Kinder kümmern
412		kann und den Haushalt mache, sonst ginge es gar nicht. Also Mehrgenerationen
413		ist wieder im Kommen, muss ich wirklich sagen. Also, das habe ich
414		von vielen schon gehört, dass sie mit den Eltern wieder zusammenziehen wegen
415		den Kindern.
416		
417	B	Aha, also durchaus in ihrem Bekannten- und Freundeskreis.
418		
419	H	Ja, mein Bruder selber ist mit seiner Freundin und seinen Kindern, die haben
420		auch 2 Kinder, die wohnen mit ihren Eltern und ihrer Oma im Haus. Also, es sind
421		da vier Generationen. Und die bereuen es nicht. Und ein befreundetes Pärchen
422		von denen sind auch zu den Eltern gezogen und haben auch ein Kind. Grad
423		eben deswegen, wegen der Unterstützung, dass sie eben wieder arbeiten gehen
424		kann und dass man doch mal sagen kann, kannst nicht wenigstens mal paar
425		Minuten mal aufpassen. Auch wenn ich mal was machen will. Schon wenn ich
426		mal telefonieren will, da plappert der Kleine ja egal ein. Auch telefonieren, sagt
427		er da. Das geht ja nicht. Wenn man da mal ein amtliches Gespräch hat, da kann
428		man ja keinen kleinen Quirlgeist mit plappern hören. Ne, also muss ich sagen,
429		so ist das gut verteilt. Ich selber bin ja auch so groß geworden. Bei mir hat auch
430		eine Oma mit drinne gewohnt im Haus. Fand ich immer total gut. In den Ferien
431		warst du nicht allein, meine Eltern waren arbeiten. Und bei der Oma konnte man
432		immer ein bisschen mehr
433		
434	B	Ja, das ist ja interessant, dass Sie das auch in Ihrem Umfeld so erleben, dass da
435		viele auf diese Mehrgenerationen auch zurückgreifen. ...
436		
437	H	Sonst denke ich mal könnte man als Frau nicht so zeitig arbeiten gehen. Also
438		nicht arbeiten, und auch nicht mal für sich sein, auch wenn man abends doch
439		mal weggehen will. Da schlafen ja die Kinder, aber kann man ja sonst nicht weg.
440		Gibt man Babyfon runter, kannst du mal bitte aufpassen. Dann geht das schon.
441		Man nutzt sie ja nicht aus, aber einmal oder zweimal im Jahr muss das schon
442		mal herhalten, die Omi
443		
444	B	o.k. gibt's noch irgendwas, was Sie loswerden wollen zu der Thematik. Wo Sie
445		sagen, ach das geht mir schon immer durch den Kopf, unabhängig jetzt auch
446		von Ihnen.
447		
448	H	Ja, es betrifft mich jetzt selber. Mein Sohn ist jetzt hier hochgekommen mit 2 in
449		den Kindergarten. Fand ich an sich erst gut, weil ich gedacht hab, die Lena ist

450		noch paar Wochen da und dass es den Einstieg zwischen Krippe und
451		Kindergarten leichter macht fürn Patrick. Es hat auch gut geklappt soweit, aber
452		ich muss wirklich sagen, es ist einfach keine Zeit. Also ich glaube, beim 3. Kind
453		würd ich es anders mache, wenn ich noch mal ein 3. Kind hätte. Also ich glaube,
454		ich würde wirklich daran festhalten und sagen, nein ich will nicht, dass er mit 2
455		schon wechselt, weil das einfach noch zu zeitig ist. Hätt ich nie gedacht, dass
456		das so Probleme macht, auch jetzt, wo die Große schon in der Schule ist. Aber
457		ich glaube, das würde ich jetzt ändern. Die Familiengruppen sind gut, keine
458		Frage. Aber unten jetzt noch ein halbes Jahr oder ein Jahr länger hätte den
459		Kleinen mehr gefestigt, Festigkeit reingebracht. Er hätte sich auch ein bisschen
460		mehr noch verwirklichen können, denk ich. Ich weiß ja nicht, wie es ist, aber sind
461		ja viele große Kinder da. Ja, es gibt hier oben keine kleinen Clos, da muss er auf
462		den Topf gehen oder mit ner Hitsche oder auf den großen Clo gehen. Und
463		Beitrag zahlt man ja jetzt praktisch ein Jahr trotzdem noch Krippe. Und es ist ja
464		eigentlich in dem Sinne nicht richtig gewährleistet, denk ich, dass das Kind
465		wirklich so versorgt wird, wie unten in der wieder Krippe. Das ist wirklich so das
466		einige, wo ich sage, das würd ich nie machen. Obwohl hier viele diese
467		Familiengruppen machen wollen.
468		
469		Gut, da mach ich erst mal das Gerät aus.

Anlage A-VII

Experteninterview mit Eltern Nr. 7 - Transkription

Aufnahmetag	11.09.2013
Ort	3
Dauer der Aufnahme	16 Minuten, 2 Sekunden
Name der Aufnehmenden	Petra Behner
Name der Transkribierenden	Petra Behner
Situation	Experteninterview
Teilnehmende	Frau I. (I) Frau Behner (B)
Persönliche Angaben	
Familienverhältnisse	5 Familienmitglieder (41 Jahre, 30 Jahre, 5 Jahre, 2 Jahre, 3 Monate) in Partnerschaft lebend
Berufstätigkeit	vor Erziehungszeit Vollzeit (ab 30 Wochenstunden) als Arbeitnehmerin <u>geplanter</u> Arbeitsbeginn nach erster Erziehungszeit: nach 2 Jahren in gleicher Stelle <u>erfolgter</u> Arbeitsbeginn nach erster Erziehungszeit: in gleicher Stelle kurz darauf Kündigung und neue Stelle - zeitreduziert <u>geplanter</u> Arbeitsbeginn nach zweiter Erziehungszeit: nach 2 Jahren in gleicher Stelle – zeitreduziert <u>erfolgter</u> Arbeitsbeginn nach zweiter Erziehungszeit: nicht erfolgt aufgrund erneuter Schwangerschaft <u>geplanter</u> Arbeitsbeginn nach dritter Erziehungszeit: nach 1 Jahr in gleicher Stelle – zeitreduziert

1	B	Wie haben Sie die Zeit erlebt, als Sie sich für ihr erstes Kind entschieden haben,
2		mit den Reaktionen aus Ihrem Umfeld?
3		
4	I	Also, also ich muss schon sagen, das erste Kind war auf jeden Fall geplant, mein
5		Mann und ich haben das Baby bekommen und uns natürlich riesig gefreut. Wie
6		als als war'n damals noch nicht verheiratet. Wir haben dann während der
7		Schwangerschaft geheiratet – äh – ja. Äh, aber auch das Umfeld, die Eltern
8		freun sich, Geschwister freun sich. Ähm, es ist schon oh erstaunlich, man, man
9		sieht dann auf einmal ganz viel Schwangere und ganz viele Paare mit Kindern
10		und selber so im Freundeskreis – äh – Freunde bekomm Kinder. Die andern
11		Freunde bekomm Kinder – also das ist alles so – so'n Bum auf einmal. Gut –
12		und haben alle positiv reagiert drauf. Ja
13		
14	B	Und haben sich gefreut.
15		
16	I	Ja.
17		
18	B	Und auf ihrer Arbeit? Gab es da Veränderungen für sie?
19		
20	I	Ähm, ich bin vor dem ersten Kind mit 40 Stunden angestellt gewesen. Also – das
21		ich in Elternzeit geh, das war damals kein Problem, aber.
22		
23	B	Mmh.
24		
25	I	Ich bin dann wieder eingestiegen auch, wollte mit 40 Stunden wieder anfangen.
26		Wollte mein Arbeitgeber nicht so richtig. Hab ich meine Arbeitsstelle
27		gewechselt. Und in der neuen Arbeitsstelle bin ich auch wieder mit 40 Stunden
28		eingestiegen. Aber wir haben dann relativ schnell gemerkt, dass es einfach mit
29		der Familie nicht zu vereinbaren ist, also grad in meinem Beruf, wo ich wirklich
30		auch mein Vorarbeiten war. Haben wir gesagt: Geht nicht mehr. Weil ich auch
31		gesagt hab: Hab ich die Stunden reduziert auch, dann bin ich aber wieder
32		schwanger gewesen und gesagt: Zieh ich jetzt noch durch und dann werden wir
33		sehn wie's weiter geht.
34		
35	B	Und dann ist das 2. Kind geboren.
36		
37	I	Dann ist das zweite Kind geboren. (lacht)
38		
39	B	Und zu Hause gewesen?
40		
41	I	Ja, mit dem zweiten Kind ja auch wieder. Länger als geplant. Eigentlich wollte
42		ich jetzt im August wieder anfangen. Aber nun ist das dritte Kind geboren (lacht).
43		Ja und jetzt guck ma einfach. Ein Jahr ist jetzt geplant. Da kommt aber die
44		Große in die Schule, guckma erst mal, wie sich das so entwickelt.

45		
46	B	Und da haben sie jetzt ganz normal Elternzeit beantragt?
47		
48	I	Ja, und das geht dann für das dritte Kind weiter.
49		
50	B	Und sie haben für 1 Jahr geplant?
51		
52	I	Ja, erst mal ja.
53		
54	B	Mmh.
55		
56	I	Ja
57		
58	B	Können Sie sich an wichtige Punkte oder Personen erinnern, die so ihre ganze
59		Entscheidung Thema Familie beeinflusst haben?
60		
61	I	oh – (lange Pause) – Also was immer ne Überlegung ist – ist leider – die
62		finanzielle Lage. Bei uns privat – das war immer Gesprächsthema zwischen mir
63		und meinem Mann. Aber, ich kann nicht sagen, dass uns jemand von außen
64		beeinflusst hat. Das waren Entscheidungen, die wir zusammen getroffen haben –
65		unter bestimmten Ebenen, die man halt berücksichtigen muss, dass man wirklich
66		guckt, dass irgendwann doch ein Einkommen wieder dazu kommt. Na, das war
67		eigentlich so schon wichtig.
68		
69	B	Und das Einkommen ist für sie einfach nötig, um zu sagen: Die Familie ist
70		wirklich gut abgesichert.
71		
72	I	Um einfach ein bisschen – ähm – spontaner vielleicht leben zu können. Ähm,
73		nicht immer zu gucken: Geht das jetzt? Fahren wir in Urlaub? Oder solche
74		Sachen – also das fehlt schon man merkt's, das zweite Einkommen.
75		
76	B	Mmh. Hat sich ihre Sichtweise noch einmal von Kind zu Kind verändert?
77		
78	I	Ne.
79		
80	B	Also das war das Gleiche.
81		
82	I	Ja.
83		
84	B	Als sie sich für ihre Kinder entschieden haben, haben sie ja auch verschiedene
85		Entscheidungen getroffen betreffs Betreuungsangebote. Wie war das so?
86		
87	I	Na, die Große, die ist ja in die Krippe gegangen. Äh – hier ist ja in der
88		Einrichtung ne Krippengruppe. Die ist mit 2 Jahren rein gekommen. Mmh. War
89		ein sehr schwieriger Anfang für uns alle. Für sie – sie hat sich sehr schwer getan

90		eben mit der Trennung auch von der Mama. Aber ich – ich wusste, dass sie hier
91		gut aufgehoben ist eigentlich. Das war so mein Trost und dem allen positiv
92		entgegen zu sehen. Und hat sich ja auch gegeben. Ja. Naja. – (lange Pause)
93		und jetzt bei dem zweiten war's geplant, dass der gleich in die Gruppe mit
94		reingeht, wo die Martha ist, er ist zwei geworden und in die Gruppe so mit rein.
95		Und da denke ich halt, so ein Geschwisterkind es schön ist, wenn er einfach
96		jemand hat, vertraute Person und bei der dritte, müssen wir mal gucken.
97		
98	B	hat ja noch ein bisschen Zeit.
99		
100	I	Noch ein bisschen Zeit – ja.
101		
102	B	und da mit einem Jahr. Sie sagen, mit den anderen Kindern waren sie zwei
103		Jahr zu Hause?
104		
105	I	Mmh. Jetzt noch mal zwei Jahre lässt einfach unser finanzieller Plan nicht zu. Ist
106		so! Wir haben Haus gebaut, müssen Kredit abbezahlen.
107		
108	B	Mmh.
109		
110	I	und denke ich - Ich möchte auch wieder arbeiten gehen! Ist schon auch mein
111		Wunsch. Ich habe mich auch sehr darauf gefreut, dass ich wieder arbeiten
112		gehen kann, weil's einfach auch Spaß macht. Und – dann ist auch einfach die
113		Zeit wieder gekommen, dass ich arbeiten gehen möchte.
114		
115	B	Das hat also zwei Facetten – einmal das Finanzielle und für sie persönlich.
116		
117	I	Ja, ja.
118		
119	B	und sie sagen: Okay, da ist noch mal was anderes.
120		
121	I	Ja. Ja –ich hab jetzt auch während der zweiten Elternzeit noch mal ein Studium
122		gemacht – als Montessoripädagogik und ich bin noch gar nicht dazu gekommen
123		das umzusetzen! Und jetzt bin ich hat! wieder zu hause und ich denk, bin jetzt
124		allzu sehr da raus gekommen – ist nicht so schön. Und und ich möchte das
125		irgendwann gerne anwenden.
126		
127	B	Mmh. Ja. Wenn sie so ihre Entscheidungen bezüglich der Betreuung ihrer
128		Kinder und Arbeit miteinander zu vereinbaren und wieder einsteigen ins
129		Arbeitsleben. Wenn sie diese Entscheidungen so angucken und
130		
131	I	Mmh?
132		
133	B	Und sie würden das in ner Skala einordnen von 0 bis 6 – 0: sie haben keinerlei
134		Druck. Sie konnten immer frei entscheiden. Ähm

135		
136	I	Mmh!
137		
138	B	Bis hin zu 6 – es gibt einfach Rahmenbedingungen, die lassen bestimmte
139		Sachen nicht zu: längere Elternzeit oder ein eheres Betreuungsangebot. Äh wie
140		frei konnten Sie entscheiden?
141		
142	I	Mmh. Relativ frei.
143		
144	B	Ja.
145		
146	I	Ich denke 3. Ja – unter der Berücksichtigung eben der Punkte, die ich gesagt
147		hab. Da's mein Wunsch ist, auch wieder arbeiten zu gehen, das Finanzielle,
148		denke ich: 3.
149		
150	B	Okay. Sie kennen ja sicherlich auch die Diskussionen, was so landauf landab
151		politisch und gesellschaftlich diskutiert wird. Ähm, das ist ja auch ein Auslöser
152		für dieses Thema gewesen: Betreuungsangebote für Kinder ab 1 Jahr: Haben
153		Sie dazu ne Haltung?
154		
155	I	Ähm, also ich, ich weiß nicht, ob es möglich ist jetzt so innerhalb kurzer Zeit jetzt
156		die ganzen gesetzlichen Betreuungsplätze, die ja letztendlich zustehen, zu
157		schaffen und och wirklich qualitativ zu schaffen, weiß ja nicht, ob das machbar
158		ist und sage: das wäre dann halt auch wichtig. Das jetzt auch nicht einfach nur
159		ein Platz da ist, wo wo Getümmel ist mit ganz vielen Kindern, sondern soll auch
160		schön sein für's Kind. Ähm, ich find's schon gut. Ich mein, ich selber wollte
161		immer zwei Jahre zu Hause bleiben, einfach, weil ich es wichtig fand, einfach die
162		Zeit mit meinem Kind zu verbringen und wollte eigentlich nicht mein Kind mit
163		einem Jahr abgeben. Also für mich – wäre jetzt der Platz mit einem Jahr nicht so
164		dringend notwendig gewesen. Jetzt hat sich's schon ein bisschen geändert. Weil
165		ich jetzt beim dritten Kind sage: Na, jetzt wär's mit einem Jahr schön. Ähm,
166		(lange Pause) – also ich find's gut für diejenigen, die das in Anspruch nehmen
167		wollen, wenn jetzt die Möglichkeit besteht, ihre Kinder abzugeben. Aber eben
168		qualitativ, mit entsprechend Personal und schönen Rahmenbedingungen für die
169		Kinder.
170		
171	B	Ja. Und ihre Entscheidung, zwei Jahre zu Hause zu bleiben? Hängt das damit
172		zusammen, dass sie sagen: Mir war es wichtig mit meinem Kind ..
173		
174	I	Ja.
175		
176	B	... länger zu Hause zu bleiben.
177		
178	I	Ja. Einfach die ersten zwei Jahre, wo ich auch für mich dachte, die – grad so
179		das erste Jahr wird ja auch, ja das erste halbe Jahr relativ anstrengend und

180		dann kommt ja auch so ein Entwicklungssprung mit den Kindern und dann, wenn
181		sie ein Jahr alt sind passiert ja doch noch mal so wahnsinnig viel und das wollte
182		ich mir einfach nicht nehmen lassen. Wenn sie anfangen zu essen und wie sie
183		laufen und so einfach so die Kommunikation noch mit Mama und Kind so zu
184		erleben, das find ich einfach so wichtig. – für mich.
185		
186	B	Ja. – Wenn sie noch mal an ihren Arbeitgeber denken?
187		
188	I	Mmh?
189		
190	B	Ähm, haben sie da jetzt noch ne Reaktion bekommen? Wenn sie so – sie haben
191		ja die Stelle gewechselt, dann kam das zweite Kind, jetzt das dritte Kind – gibt es
192		da Reaktionen?
193		
194	I	Ähm (holt tief Luft) – Ich hab da Glück. Ich hab ne Chefin, die ist auch junge
195		Mama. Wir sind ein ganz! junges Team. Wir sind alle im gebärfähigen
196		Alter - und die tut mir manchmal auch wirklich leid, weil wir alle
197		jetzt hintereinander Kinder bekommen. Und ich bin nicht die Einzige, die jetzt so
198		schnell zwei Kinder hintereinander bekommen hat, ohne dass wir zwischendurch
199		arbeiten waren. Aber ich - Äh – kann verstehen, wenn sie manchmal nicht so
200		erfreut ist über die Nachricht, dass wir noch mal, dass wir Kinder bekommen.
201		Aber andererseits muss ich sie sagen, hat sie – war das nie ein Problem, dass
202		sie gesagt hat, geht nicht, muss ich nachdenken, ob ich dich wieder zurück
203		nehme. Kann natürlich sein, dass die wirklich jetzt, wenn wir alle nächstes Jahr
204		wieder kommen, dass sie sagt: Müssen wir mal gucken, wie wir das jetzt
205		organisiert bekommen. Das wir uns rein teilen, eben wirklich nur halbe Stellen
206		oder – also
207		
208	B	Das bleibt offen.
209		
210	I	sind ja zuversichtlich. Möchte ich das gar nicht unter Druck setzen. Wenn sich
211		was Neues ergibt, bin ich auch offen. So – ja.
212		
213	B	Wenn sie ihr soziales Umfeld angucken? Da gibt es ja sicher noch mehr als
214		ihre Familie.
215		
216	I	Ja?
217		
218	B	Spielt das ne Rolle?
219		
220	I	In welchem Bezug?
221		
222	B	In Bezug auf die Betreuung der Kinder?
223		
224	I	(lange Pause) Ne. (Pause) Wir sind jetzt hier, wir leben aufm Dorf. Wir haben

225		zwar Familie sehr nah – von meinem Mann. Ähm – beeinflusst aber gar nicht
226		die Betreuungssituation, weil alle berufstätig sind. Großeltern woll'n wir auch
227		jetzt nicht so einspannen. Weil ich einfach auch denke, dass es nicht, nicht Sinn
228		der Sache jetzt Großeltern und weitere Familie noch dazu in Anspruch zu
229		nehmen. Nur im Notfall auf jeden F., ist klar. Aber ich denke doch, dass sie in
230		die Einrichtung gehen soll'n.
231		
232	B	Gut?
233		
234	I	Mmh. (lacht unsicher)
235		
236	B	Ja. Ich frage deshalb so konkret danach, weil ich durchaus auch schon die
237		Facetten gehört habe, dass ohne diese Unterstützung – äh – aus dem sozialen
238		Netzwerk gar nicht die Möglichkeit gibt, das miteinander zu kombinieren. Also
239		Arbeit und Kinder
240		
241	I	Ja!
242		
243	B	und wie soll das gehen.
244		
245	I	Ja. Also da sind wir in der glücklichen Lage. Mein Mann hat relativ geregelte
246		Arbeitszeiten – Nachmittag halb 4 hat er Feierabend. Kann um 4 die Kinder
247		holen. Wobei wir aber eben auch nach dem ersten Kind schon gemerkt haben,
248		dass, selbst wenn ich erst spät nach Hause gekommen bin, dass es einfach
249		nicht das ist, was wir uns vorgestellt haben – als Familie. Jetzt auch schon gar
250		nicht mehr. Ich möchte auch das nicht alles auf meinen Mann abwälzen, dass er
251		dann nur zu tun hat. Weil das artet irgendwann dann in Stress aus und ich glaub,
252		das kommt keinem zugute. Also – und ich möchte das auch ganz einfach nicht,
253		dass dann ich die Woche über von meinen Kindern gar nichts habe. Da muss
254		man schon auch Abstriche machen. Also mir ist klar, dass ich nicht mehr voll
255		arbeiten gehen kann, und dann, ja ... Müssen wir gucken, wie wir da zurecht
256		komm.
257		
258	B	Dann ist das jetzt so.
259		
260	I	Dann –es – genau – es ist jetzt so! Wolln das Bestr draus machen.
261		
262	B	Ja.
263		
264	I	Wo sie jetzt, wo sie das so sagen, fällt's mir jetzt einfach ein, dass es schon grad
265		jetzt grad von meiner Mama, ist auch immer sehr besorgt, ja auch immer die
266		Frage kommt: Ja, schafft ihr das alles? Kriegt ihr das alles so finanziell
267		gebacken? Weil sie auch weiß, dass wir eben den Kredit laufen haben. Also
268		muss ich schon sagen: Die Bedenken sind da – in der Familie, ob man das alles
269		so hinbekommt, ob man nicht doch wieder eher arbeiten gehen sollte, sich das

270		leisten kann, so lange zu Hause zu bleiben. Ja. Mmmh. Aber man erklärt's ja
271		dann: ne, das ist jetzt so und wir kommen damit klar und
272		
273	B	Das wir dann akzeptiert.
274		
275	I	Ja. Ja.
276		
277	B	Gut. Da haben wir im Großen und Ganzen schon die Sachen sehr schnell
278		zusammengefasst gewesen. Gibt's Sachen, was Sie jetzt gerne zu diesem
279		Thema loswerden wollten. Oder das sind meine Fragen, wo sie sagen, da
280		schlägt noch so mein Herz, das würde ich gerne mal noch da anbringen, wenn
281		ich so die Situation Betreuung und Arbeiten und Familie angucke. Bewegt sie da
282		noch irgendwas zu der Thematik?
283		
284	I	Also, was ja momentan auch das aktuelle Thema jetzt grad auch politisch
285		gesehen – dieses Betreuungsgeld. Ähm, was in Anspruch genommen werden
286		kann und nach einem Jahr – glaube ich, wenn die Kinder 1 Jahr alt sind. Also
287		wir! sind eigentlich der Meinung, dass es wichtiger ist die Betreuungsplätze eben
288		wirklich frei zu machen, also kostenfrei zu machen, dass einfach noch mehr
289		Familien noch diesen Anspruch – also, das ein, na wie sagt man – wahrnehmen
290		können, also diese Betreuung für die Kinder, weil's ja doch och ordentlicher
291		Batzen Geld ist im Monat, was man bezahlt. Und – also das ist eigentlich, das
292		fänden wir sinnvoller als jetzt noch mal ein Betreuungsgeld zu zahlen an Eltern,
293		die zu Hause bleiben aus irgendwelchen Gründen. Ja.
294		
295	B	Und das wäre was was, wo die Unterstützung für sie viel sinnvoller erscheinen
296		würde.
297		
298	I	Ja.
299		
300	B	Sie sagen: Betreuung wird refinanziert, damit Eltern auch diese Chance haben,
301		das Beides unter einen Hut zu bringen.
302		
303	I	Ja, ja, weil das ist ja auch so ne Sache, weil: ja, der Kindergartenplatz kostet
304		Geld und dann überlegt man: Wie lange oder wie viel muss ich jetzt arbeiten, um
305		einfach diesen Platz auch zu bezahlen? Oder geb ich mein Kind eben bloß 6
306		Stunden und bezahl dafür weniger und kann weniger arbeiten gehen. Das sind
307		schon so Sachen, die man sich wirklich durchrechnet. Also das, und wenn man
308		sagt, der Platz ist frei und man gibt das Kind ab, so wie man arbeiten geht, wie
309		man es einfach braucht, das würde denke ich auch manche Sorge abnehmen.
310		Und eben auch ich. Ich weiß ja nicht wie viele Kinder auch zu Hause sind, wo
311		man einfach sagt, die brauchen diese Förderung, der soziale Kontakt unter
312		Kindern oder die spezielle Förderung – da bin ich wahrscheinlich auch beruflich
313		bisschen geprägt, weil ich bin Ergotherapeutin, arbeite ja wirklich mit vielen
314		Kindern. Und man merkt ja dann auch, wo einfach, wo ich sag: Im Kindergarten

315		– wo einfach so viel passiert nebenher, wo man gar nicht so viel therapeutisch
316		behandeln muss bei manchen Sachen, was einfach wichtig ist, dass das Kind in
317		Kindergarten geht. Was vielleicht noch mehr Leute in Anspruch nehmen würden,
318		wenn die Kindergartenplätze frei wären.
319		
320	B	Ja.
321		
322	I	Mmh. Bin ich glücklich, dass meine Kinder hierher gehen können und die fühlen
323		sich, glaube ich, hier wohl. Ja.
324		
325	B	Mmh. Ist in Ordnung.
326		
327	I	Ja, genau.
328		
329	B	Schön, dann war's das jetzt.

Selbständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Sebnitz, den 02. Januar 2014

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Petra Behner', written over a dotted line.

Petra Behner